

100 Jahre



DINSLAKEN

höhere Schule



in Dinslaken

1901 = 2001

# **100 Jahre Höhere Schule**

**1901 -2001**



**DINSLAKEN**

## **Vorwort**



*Hier ist sie nun: die Jubiläumsschrift!*

*War sie anfangs ein zartes Pflänzchen, das behütet sein wollte, so ist sie jetzt zum Fruchtbaum gereift. Mögen die Früchte beim Verzehr munden und den Organismus Schule stärken.*

*Danken möchte ich allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, dem Redaktionsteam, bestehend aus den Herren Hans-Peter Schmitz, Friedrich Wilms, Ulfert Wetzel und Günther Wichert für die Verwirklichung, Herrn Dr. Bernd Krysmanski für die künstlerische Gestaltung des Umschlags, Frau Renate Seelisch-Schmitz für die Korrektur und Frau Elfie Rüther für die EDV-Bearbeitung der Manuskripte.*

*Willi Helten<sup>Ihr</sup>*

*Willi Helten  
Schulleiter*

# Inhalt

Grußworte	2
100 Jahre Theodor-Heuss-Gymnasium	4
Schulchronik	24
Jubiläumsrede des Schulleiters	28
Richtig erfolgreich waren wir eigentlich nicht	32
Die guten Geister des THG	33
Einige Gedanken und Aspekte zum Leitspruch unserer Schule	34
Man musste nicht mit den Wölfen heulen	38
Dr. Josef Zorn	41
Dr. Karl-Hermann Bode	42
Helmut Drees	44
Herbert Kirchhefer - „Pepi“	48
Abiturientia 1928	52
Abitur 1939	53
50 Jahre Abitur	54
Jörg de Fries	58
Das THG-Orchester und die Schulchöre seit 1981	60
Ralf Fütterer	63
Schriftsteller präsentieren sich am THG	64
Mobiles Kinder- und Jugendtheater der Burghofbühne	65
Mit dem Theater fing alles an	66
Suchtprophylaxe am THG	74
Zwei Wochen in einem Betrieb	79
Brückenbau zwischen Vergangenheit und Zukunft	80
Mein erstes Jahr in der Israel-AG am THG	85
Multimedia-Präsentation des Dinslakener Mahnmals	88
Erziehung zu sozialem Engagement	90
Fahrradstraße verbindet Schulen	92
Schüleraustausch	95
Dahinter steckt immer ein kluger Kopf	96
„Hallo“!	100
Als Austauschschülerinnen in den USA	101
THG - ein sportliches Gymnasium	102
Baugeschichte des THG	104
Entwicklung der Schule	108
Aus alten Schulakten	111/149
Lehrerinnen und Lehrer an unserer Schule	114
Namen aller Schülerinnen und Schüler mit Abschluss seit 1913	122
Dr. Hans Kersken	150
Der Förderverein des THG	152
Impressum	154

# Grußwort

*Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,*



*wenn jemand aus unserem Freundes- oder Familienkreis ein Jubiläum feiert, blickt man zurück auf einen meist längeren Lebensabschnitt mit allen seinen Höhen und Tiefen.*

*Für den weiteren Lebensweg wünscht man den Jubilaren meist viel Glück, ein langes Leben bei guter Gesundheit und dergleichen mehr.*

*Feiert dagegen eine Schule wie jetzt das Theodor-Heuss-Gymnasium ein Jubiläum, noch dazu ein 100-jähriges, so wird man keine Mühe haben, ebenfalls einen historischen Rückblick auf die wechselnde Schulgeschichte vorzunehmen, in der sich auch immer die Entwicklung der Gesellschaft widerspiegelt. Doch wird man nachdenklich, worin in diesem Fall die guten Wünsche für die Zukunft bestehen sollten.*

*Da fällt mir zunächst ein, dass sich die personelle und finanzielle Ausstattung des Theodor-Heuss-Gymnasiums in einem guten Rahmen bewegen möge. Ich werde mein Möglichstes tun, hierzu beizutragen.*

*Doch Schule ist mehr als ein Gebäude mit vielen darin arbeitenden Personen, sie hat sich von der „Bildungsanstalt“ zum „Haus des Lernens“ gewandelt. Sie besitzt eine Individualität, die sich in Leitbildern, Traditionen, wiederkehrenden bestimmten Festen und Ritualen äußert und die sie zu etwas Unverwechselbarem macht. Im Schulprogramm werden solche Elemente beschrieben.*

*Die Zeit, die man dort gemeinsam mit vielen anderen verbracht hat, ist eine prägende Lebensphase für jeden und bleibt im Gedächtnis aller verhaftet. Auch sie hat ihre Höhen und Tiefen. Und jeder von uns kann Anekdoten über Lehrer oder Lehrerinnen berichten, ihre meist gut bekannten Gewohnheiten beschreiben und noch Jahre später über gelungene Streiche schmunzeln.*

*So möchte man dem Theodor-Heuss-Gymnasium an diesem Tag vornehmlich wünschen, dass nicht nur am Jubiläumstag Kollegium, Erziehungsberechtigte und Schülerschaft stolz auf ihre Schule sind und bleiben und sich mit ihr identifizieren, um schließlich, genau wie die Ehemaligen, auch nach Jahren noch gern an ihre „alte Penne“ zurückzudenken.*

*Herzlichst  
Ihre*

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'A. Ehr'.

*Leitende  
Regierungsschuldirektorin*

# Grußwort



*Als kleines, „nicht bildungsfreundliches Landstädtchen“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird Dinslaken in einem heimatkundlichen Standardwerk bezeichnet. Freilich hinderten die damaligen Verhältnisse den jungen und in Dinslaken geborenen Friedrich Althoff nicht daran, seine Reifeprüfung (in Wesel) abzulegen und beruflich Karriere zu machen. Er hat, wie Historiker übereinstimmend bescheinigen, dem Bildungswesen der damaligen Zeit trotz oder gerade wegen der gemachten Erfahrungen entscheidende Impulse gegeben. Manche sprechen in Zusammenhang mit Althoff vom heimlichen Kultusminister Preußens. In jedem Fall ist er einer der größten Söhne dieser Stadt.*

*Historisch nicht ganz so alt, aber für die örtliche Schullandschaft mindestens so bedeutend ist das Theodor-Heuss-Gymnasium. Es beruft sich auf eine 100-jährige Tradition und hat viele erfolgreiche Köpfe hervor gebracht. Ebenso hat es bis auf den heutigen Tag bekannte Persönlichkeiten in seinem Kollegium gehabt, die das geistig-kulturelle Leben dieser Stadt beeinflusst oder sogar geprägt haben. Beispielhaft möchte ich „Pepi“ Kirchhefer erwähnen. Bei einem so denkwürdigen Jubiläum wird zwangsläufig die Historie bemüht. Indessen: Das THG ist vielleicht auch deshalb eine, wenn nicht die gefragteste weiterführende Schule Dinslakens, weil es trotz seines langen Bestehens jung und überaus lebendig und im allgemeinen Bewusstsein ziemlich präsent geblieben ist.*

*Die Stadt als Schulträger ist sich ihrer Verpflichtung bewusst und hat dies gerade in jüngerer Zeit durch erhebliche Investitionen bewiesen. Rat und Verwaltung wissen: Schulen, in denen Lehrende und Lernende erfolgreich arbeiten sollen, brauchen einen angemessenen Rahmen und eine gute Ausstattung. Die Lernbereitschaft müssen die jungen Menschen einbringen. Schulleitung und Kollegium ergänzen diese Kooperation im Idealfall durch besonderes Engagement. Auch das muss man rückblickend allen hier eingesetzten Pädagogen bescheinigen. Mit meinem Dank an jene, die im Laufe der Jahrzehnte am THG gute und erfolgreiche Arbeit geleistet haben, verbinde ich die allerherzlichsten Glückwünsche zum bemerkenswerten Jubiläum.*

Herzlichst  
Ihre

*Sabine Wern*

Bürgermeisterin

# 100 Jahre Theodor-Heuss-Gymnasium

## Ein Rückblick

*Karl-Horst Lehrfeld*

Während einer Abiturfeier am Theodor-Heuss-Gymnasium -die Wellen der Studentenrebellion von 1968 hatten inzwischen auch an die Türen der Dinslakener Schulen geschlagen- stürmte eine Schülerin auf die Bühne, trat an das Rednerpult und fasste ihre Kritik an den vermeintlich autoritären Strukturen unserer Schule in die Worte: „Das THG, ein Spiegel unserer Gesellschaft.“ Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und der Lehrerschaft konnte die Kritik damals nicht so recht nachvollziehen, bemühte man sich doch im Sinne von Theodor Heuss um einen Unterricht, der durch Offenheit und freien Gedankenaustausch gekennzeichnet war.

Dennoch ist der Satz, der die Kritik auf den Punkt brachte, sicherlich nicht ganz falsch. Die Geschichte unserer Schule spiegelt die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts in all ihren Höhen und Tiefen wider. Gegründet in der ständisch gegliederten, autoritären Wilhelminischen Gesellschaft, weiterentwickelt und zum Gymnasium ausgebaut in der Weimarer Republik, die sich nie zu einer lebendigen, funktionierenden Demokratie entwickelte, wurde sie wie alle Schulen in der totalitären Nazidiktatur missbraucht und für unmenschliche Ziele instrumentalisiert, um sich dann in der zweiten Hälfte ihrer Geschichte parallel zur gesellschaftlichen Entwicklung der neugegründeten Bundesrepublik Deutschland den Idealen zu öffnen, denen unser Grundgesetz verpflichtet ist und für die der Namensgeber unserer Schule steht: Humanität, Liberalität, soziale Sensibilität.

### I.

Für die Gründung einer weiterführenden Schule in Dinslaken hatte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts gute Argumente. Die Stadt bestand damals schon mehr als 600 Jahre, aber im Gegensatz zu vielen anderen Städten hatte es hier eine mittelalterliche Lateinschule offensichtlich nie gegeben, so dass eine Tradition höherer Schulbildung sich nicht entwickeln konnte. Mit der industriellen Revolution wurde Dinslaken aus einem beschaulichen Landstädtchen zu einer aufstrebenden Industriestadt. Thyssen, Gewerkschaft Deutscher Kaiser und Breitband-

walzwerk etablierten sich, dazu spielte der Bergbau eine immer größere Rolle. Die hier ansässige Industrie tat alles, um das Wachsen der Stadt zu fördern. So sind auch die Versuche zu verstehen, Dinslaken zum Sitz des Landrates zu machen. In den Industriebetrieben wurden immer qualifiziertere Arbeitskräfte benötigt. Dagegen stand eine sehr missliche Situation in den Volksschulen, in denen pro Klasse im Schnitt über 60 Kinder unterrichtet wurden.

Hinzu kam, dass die Bürger es leid waren, ihre Kinder auf die höheren Schulen nach Wesel, Oberhausen oder Duisburg zu schicken, was unter den damaligen Umständen eine sehr beschwerliche Angelegenheit war. So wurde z. B. der berühmte Sohn Dinslakens, Friedrich Theodor Althoff, der zur Zeit der Gründung unserer Schule eine wichtige Rolle im Preußischen Kultusministerium in Berlin spielte, in seiner Kindheit zunächst von einem Privatlehrer unterrichtet, um dann in die Tertia des Gymnasiums in Wesel eintreten zu können. Auf diesem Hintergrund waren die wiederholten Versuche, eine weiterführende Schule einzurichten, im Jahre 1901 schließlich erfolgreich. Private Interessenten gründeten und finanzierten eine höhere Knabenschule, die von der Stadt durch einen Zuschuss unterstützt wurde. Auch für die zur gleichen Zeit geplante höhere Töchterschule wurde von den Stadtverordneten ein Zuschuss bewilligt. In der zunächst von Rektor cand. theol. Schoebe geleiteten Rektoratsschule für Knaben wurden im ersten Jahr in den Klassen Sexta und Quinta 10 Schüler von Herrn Schoebe und zwei nebenamtlichen Lehrern unterrichtet. 1903 war die Zahl der Schüler auf 36 gestiegen. Unterricht wurde zunächst in Hinterzimmern von Gastwirtschaften erteilt.

Man strebte die Form des Realgymnasiums an, eine Schulform, die attraktiv geworden war, weil 1900 die Berliner Schulkonferenz neben dem humanistischen Gymnasium die Schultypen des Realgymnasiums und der Oberrealschule als gleichberechtigt anerkannt hatte. Im Jahre 1905 wurde die Jungenschule als Reformrealgymnasium im Aufbau von der Stadt übernommen. Im Gegensatz zu den üblichen Realgymnasien begann man im Reformrealgymnasium in der Sexta nicht mit Latein als 1. Fremdsprache, sondern mit Französisch. Die Schüler, die mit dem Zeugnis der

Dinslaken, den 27. Februar 1901

Anwesenheit von 12 Mitgliedern der Stadt-  
verordnetenversammlung unter dem  
Vorsitz des Bürgermeisters Leue:  
de Fries, Scriverius, Bleckmann, Eikau,  
Barfurth, Kolb, Maaß, Brauer,  
Kalle.

Tagesordnung

1. Antrag der Gemeinde  
Schule zu errichten  
und Bewilligung eines  
Zuschusses zu den Kosten derselben  
No 13 der Gemeinde  
Dinslaken

2. Einrichtung einer höheren  
Knabenschule für Dinslaken  
und Bewilligung eines  
Zuschusses zu den Kosten  
derselben.

Beschlüsse

Der Vorsitzende teilt mit, daß die  
Absicht besteht in hiesiger Stadt eine  
höhere Knabenschule zu errichten, deren  
Kosten vorläufig von den Interessenten  
getragen werden sollen.

Versammlung beschließt als Zuschuß der  
Stadt zu den Verwaltungskosten  
zunächst für das Schuljahr 1901 einen  
Betrag von eintausend Mark und zur  
Beschaffung der Lehrmittel und Utensilien  
einmalig dreihundert Mark zu  
bewilligen.

Auszug aus dem Ratsprotokoll vom 27. Februar 1901. Quelle Archiv der Stadt Dinslaken

Dinslaken, den 27. Februar 1901

Anwesend von 12 Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Leue:  
de Fries, Scriverius, Bleckmann, Eikau, Barfurth, Kolb, Maaß, Brauer, Kalle.

Tagesordnung

2. Einrichtung einer höheren Knabenschule hierselbst und Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten derselben.

Beschlüsse

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Absicht besteht in hiesiger Stadt eine höhere Knabenschule zu errichten, deren Kosten vorläufig von den Interessenten getragen werden sollen.

Versammlung beschließt als Zuschuß der Stadt zu den Verwaltungskosten zunächst für das Schuljahr 1901 einen Betrag von eintausend Mark und zur Beschaffung der Lehrmittel und Utensilien einmalig dreihundert Mark zu bewilligen.

mittleren Reife abgehen wollten, lernten von der Untertertia ab als zweite Fremdsprache Englisch, die übrigen Latein. So entwickelten sich nach der gemeinsamen Unterstufe zwei unterschiedliche Schullaufbahnen, der Realschulweg mit Englisch und der realgymnasiale Zweig mit Latein.

Nach der Übernahme der Schule berief die Stadt den 31-jährigen Oberlehrer Dr. Kueß zum Leiter der Realschule und des Realprogymnasiums, der beiden Schulzweigen für die nächsten 9 Jahre vorstand. In dieser Zeit bemühte sich die Stadt, die Jungenschule unter die Aufsicht des Provinzialschulkollegiums zu stellen, um so finanzielle Unterstützung für die Anstalt zu erhalten. Zwar war man mit diesem Versuch zunächst nicht erfolgreich, aber der in diesem Zusammenhang begonnene und 1912 erfolgreich abgeschlossene Bau des Schulgebäudes an der Voerder Straße gab Schülern und Lehrern nun endgültig eine Heimat.

Im folgenden Jahr fand erstmals unter der Aufsicht des Provinzialschulkollegiums eine Schlussprüfung in der Schule statt, in der fünf Schülern die Obersekundareife zugesprochen wurde. Unmittelbar danach wurde die Schule -wohl unter dem Eindruck der Prüfung- vom Kul-



Dr. Kueß

tusminister als berechnete höhere Schule anerkannt. Inzwischen unterrichteten neben dem Schulleiter Dr. Kueß acht weitere Lehrer an der Schule, zu denen kurz darauf noch vier neue hinzu kamen, u. a. auch Dr. Zorn, der spätere Leiter der Schule. So war aus der kleinen Privatschu-

le innerhalb von zwölf Jahren eine angesehene Institution geworden, auf die Dinslakens Bürger mit Recht stolz sein konnten.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges bedeutete eine Zäsur in der kontinuierlichen Aufwärtsentwicklung der Schule. Dr. Kues wurde gleich bei Kriegsbeginn als Reserveoffizier einberufen und ist schon am 22. August 1914 in der Gegend von Charleroi gefallen. Dieses Los traf auch zwei weitere Lehrer und eine Reihe von ehemaligen Schülern. Im Archiv unserer Schule findet sich der handschriftliche Entwurf einer Rede, die Dr. Harring, der Nachfolger von Dr. Kueß, während der Trauerfeier für den Oberlehrer Klein am 16.09.1916 gehalten hat. Diese Rede spiegelt etwas von dem Geist wider, der damals sicher nicht nur in unserer Schule herrschte. Daher sollen hier einige Passagen zitiert werden.

Dr. Harring wendet sich an die Kollegen und Schüler mit folgenden Worten: „Schon das zweite Mal während dieses Weltkrieges ist uns die schöne Erholungszeit der Ferien jäh gestört worden durch traurige Kunde: vor 2 Jahren, am 23. August 1914, starb mein sehr verehrter Vorgänger, Herr Direktor Kueß, den Heldentod für das Vaterland, und jetzt hat wieder ein Mitglied des Lehrkörpers dieser Anstalt da draußen auf dem Schlachtfelde sein Leben gelassen für uns: am 23. August 1916 wurde der Oberlehrer Wilhelm Klein bei Fleury verwundet und am 29. August ist er im Feldlazarett Pierrepont gestorben. Für uns - damit wir hier ungestört unserer Beschäftigung nachgehen können, damit unsere vaterländischen Fluren unversehrt bleiben von des Feindes wildem Grimm, für uns sind sie gestorben, diese Helden ..... und dann wollen wir auch dankbar gedenken des verstorbenen Oberlehrers Klein, der auch lieber sterben wollte als vor dem Feinde zurückweichen. Und eine solche Erinnerung soll und wird dann für uns alle ein Ansporn sein, das gleiche zu tun, wenn an uns der Ruf des Königs und des Vaterlandes ergeht. Bis dahin aber wollen wir alle unsere Kraft daransetzen, an der Stelle, wohin wir gestellt sind, unsere Pflicht zu tun zum Wohle des Vaterlandes, so wie auch der Verewigte seine Pflicht getan hat bis zum letzten Atemzuge.“

Pflicht, Treue, Vaterland. Unter diesem Motto zogen nicht nur Lehrer und ehemalige Schüler unserer Schule in den Krieg. Diese Begriffe bestimmten auch den Unterricht und bildeten den Rahmen, in dem die jungen Menschen erzogen wurden. Auch Disziplin wurde unnachlässig eingeübt und praktiziert. Wie die Gesellschaft war auch das Schulleben streng gegliedert nach den Prinzipien Befehl und Gehorsam. Dr.Harring hat das in seiner Antrittsrede 1915 so formuliert: „An Euch wende ich mich zuerst, liebe Schüler! Eure höchste Tugend ist Gehorsam. Dem Gehorsam entkeimen, wie einer gemeinsamen Wurzel, alle übrigen Tugenden eines Schülers. Denn Gehorsam nennen wir diejenige Tugend, nach der jemand seiner Pflicht nachkommt.“

Die Erziehungsgewalt der Schule reichte bis in den außerschulischen Bereich, wie ein Elternschreiben von Dr. Kueß aus dem Jahre 1913 zeigt, in dem er den Schülern der Anstalt den Besuch von Kinematographentheatern ohne Begleitung ihrer Eltern verbietet, wobei er sich auf eine Verfügung des Kultusministers beruft, der in diesen Einrichtungen Stätten der sittlichen und gesundheitlichen Gefährdung der Jugend sah.

## II.

Mit dem Ende des 1. Weltkrieges dankte in Deutschland die Monarchie ab. Der Kaiser flüchtete bei Nacht und Nebel nach Holland. In der neu errichteten Weimarer Republik blieben die alten Gesellschaftstrukturen aber weitgehend erhalten. Das Bewusstsein der Menschen, auch der Lehrer war weiter geprägt durch die politischen Strukturen und Vorstellungen der Kaiserzeit.

Das gilt auch für die Dinslakener Bürger, die immer gerne unter der Obrigkeit gelebt und die ihrem König spontan eine Ergebenheitsadresse geschickt hatten, als dieser 1848 die preußische Nationalversammlung aufgelöst hatte. Sicherlich trauerte die überwiegende Mehrheit des Kollegiums unserer Schule ebenfalls den alten Zeiten nach, obwohl man sich mit der neuen Ordnung arrangiert hatte.

Dass Demokratie sich auch im Austragen und Aushalten von Konflikten manifestiert, scheint man allerdings in unserer Schule in all den Jahren der Weimarer Republik nicht akzeptiert zu haben. Es finden sich keine Zeugnisse, die auf eine Erziehung zur Konfliktfähigkeit hindeuten, vielmehr hielt man sich streng an ein Schreiben des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 14.11.1919 an alle Schulen, in dem es heißt:

„Nach der einhelligen Auffassung der Preußischen Staatsregierung ist die Schuljugend, die zu staatsbürgerlichem Verständnis erst herangebildet werden muss, vor unfruchtbarem Zwist, sind Erziehung und Unterricht vor daraus sich ergebenden tiefgreifenden Störungen zu bewahren.“

Doch wer die Konflikte draußen nicht zur Kenntnis nimmt, dem spazieren sie durch die Tür ins Haus. Nur wenige Monate später brachen Menschen in die Bürgeridylle unserer Schule ein, die nicht nur die alte, im November 1918 überwundene politische Ordnung bekämpft hatten, sondern auch die neue 1919 in Weimar geschaffene Ordnung ablehnten, weil sie aus ihrer Sicht nur einen neuen Rahmen für die Ausbeutung der Arbeiter bildete. Abscheu und Entsetzen im Kollegium waren sicher groß, als hier erstmals Arbeiter Bekanntschaft mit dem Dinslakener Gymnasium machten. Wie war es dazu gekommen?

Als Reaktion auf den Kapp-Putsch hatten sich im März 1920 im Ruhrgebiet Arbeiter erhoben, um für eine Sozialistische Republik zu kämpfen. Die Rote Armee hatte Dinslaken eingenommen und kämpfte an der Lippe gegen die Reichwehrtruppen. In der Stadt wurde das Gebäude des Gymnasiums ihr Hauptquartier. Im Flur wurden die Granaten gelagert. In den Klassenräumen und in der Turnhalle übernachteten die Aufständischen. Doch nach erbitterten Kämpfen konnten die Reichwehrtruppen, die aus Münster Verstärkung erhielten, die Rote Armee besiegen und die Arbeiter entwaffnen. Der Unterricht in unserer Schule konnte nun in gewohnter Weise wieder aufgenommen werden.

Im selben Jahr übernahm der Schulleiter Dr. Harring eine Schule in Rheydt. Sein Nachfolger wurde Dr. Maß, der die Schule bis zu seinem Tode 1941 leitete. Zu diesem Zeitpunkt bestand das Kollegium neben dem Direktor aus 10 Lehrern (Durchschnittsalter 36,4 Jahre). Trotz der extrem widrigen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen, der Inflation, der Besetzung des Ruhrgebietes 1923, der allgemeinen Not wurde das Gymnasium in den folgenden Jahren zur Vollanstalt ausgebaut. Da der höheren Schule für Mädchen die staatliche Anerkennung verweigert wurde, wechselten Schülerinnen, die einen Abschluss erreichen wollten, auf das Jungengymnasium über. Ostern 1928 bestanden an unserer Schule erstmals 13 Schüler, aber auch 2 Schülerinnen die Abiturprüfung.

Die Bürger jüdischen Glaubens waren zu dieser Zeit voll in die Organisationen und Vereine der Stadt integriert. So war der Leiter des jüdischen Waisenhauses Dr. Rothschild Mitglied des Elternbeirates unserer Schule. Auch unter den Abiturienten dieser Jahrgänge finden wir Schüler und Schülerinnen aus jüdischen Familien.

Von Antisemitismus war damals in Dinslaken und in unserer Schule kaum etwas zu spüren, wohl aber von einem überbordenden Nationalgefühl, das nach dem verlorenen Krieg unter dem Eindruck der Politik der Siegermächte traumatische Züge annahm. Eines der Prunkstücke in unserem Schularchiv ist die Chronik der „Vereines ehemaliger Schüler des Real Gymnasiums zu Dinslaken“, der 1920 gegründet wurde.

In ihr wird im ersten Teil der im Krieg gefallenen Lehrer und Schüler gedacht. Im Folgenden wird in kunstvoll gemalten Buchstaben, fast im Stile mittelalterlicher Mönche handgeschrieben Rechenschaft gegeben über 12 Jahre Vereinsleben. Als Motive für die Gründung des Vereins werden die im Krieg erlebte Kameradschaft und die Erinnerung an die unbeschwertere Schulzeit genannt. Man sei verbunden durch den Glauben an Deutschlands Wiedererstarkung, die Hoffnung auf seinen Wiederaufstieg und die heiße Liebe zum Vaterland. Man empfinde eine tiefe Sehnsucht nach einem starken Deutschland. In der

VEREIN EHEMALIGER SCHÜLER  
DES REALGYMNASIUMS ZU  
D I N S L A K E N

den 4. Oktober 1932.

An das  
Lehrerkollegium  
des Realgymnasiums zu  
Dänslaken  
\*\*\*\*\*

z. Hd. des Herrn Studiendirektors Dr. MaB

Wir fühlen uns veranlaßt, dem Lehrerkollegium für die geschlossene Teilnahme an unserer Ehrenmals-Weihe herzlich zu danken und verbinden damit den besonderen Dank an Sie, sehr geehrter Herr Direktor, für die wundervollen Worte, die Sie unseren gefallenen Lehrern und Mitschülern gewidmet haben. Ebenso sind wir Herrn akad. Zeichenlehrer Kaufhold zu Dank verpflichtet, der mit seinem Schülerchor wesentlich zur Vertiefung und Verschönerung unserer Feier ~~beigetragen~~ beigetragen hat.

Mit deutschem Gruß!  
Verein ehemaliger Schüler

*F. A. [unintelligible]*

Chronik finden wir viel ungebrochenen Idealismus, Gemeinschaftsgefühl, Kameradschaft und Opferbereitschaft, Eigenschaften, die in den folgenden Jahren skrupellos mißbraucht wurden. Der Verein wird nationale Bewegung genannt, an einer Stelle werden die Vorsitzenden als Führer bezeichnet.

Dabei verstehen die ehemaligen Schüler ihren Verein als überparteilich und als nicht politisch. Die politische Qualität ihres Nationalgefühls war ihnen offensichtlich nicht bewusst. Das Wirken des Vereins gipfelte in der Errichtung eines unter großen Opfern der Mitglieder finanzierten Denkmals für die im Krieg gefallenen Lehrer und Schüler, das in Form einer Büste mit Gedenktafel im Schulgebäude installiert wurde. Man spürt, wie hier das Nationalgefühl die Form einer säkularisierten Religion annimmt.

Noch deutlicher wird das in den Worten, die wir im Programm für eine Weihnachtsfeier lesen, die 1924 in unserer Schule veranstaltet wurde: „In aller Welt, so weit die frohe Botschaft des Christentums gedungen ist, wird Weihnachten als das Fest der Liebe gefeiert. Nirgends aber ist das Fest so tief in das Volksleben eingesenkt, so innig mit dem Fühlen und Denken jeder Familie, jedes einzelnen verwachsen, wie in deutschen Landen. Die deutsche Weihnacht ist eine Weihnacht besonderer Art.

Ihr geheimes Wesen erschließt sich uns, abgesehen vom Miterleben, am tiefsten in der deutschen Dichtung.“

Der Kern der Weihnachtsbotschaft wird hier als Aufhänger missbraucht, um eine ganz andere Botschaft zu verkünden: Deutsche Weihnacht! Das klingt nach Wind, Winter, Wald. Da ist Wotan nicht weit, wenn wohlige Wonne durchs Wohnzimmer wabert. Das ist Neuheidentum, wie es zehn Jahre später die Deutschen Christen praktizierten. Doch die Schüler waren nicht nur diesen Blasen ausgesetzt, die vielerorts in Deutschland aus dem völkischen Sumpf emporstiegen, ihnen begegnete in der Schule auch viel Positives.

Im Mittelpunkt des Deutschunterrichts standen die Klassiker Goethe und Schiller, aber auf dem Lektüreplan erschienen auch Lessing, Herder, Hebbel, Klopstock, Kleist, Eichendorff, Grillparzer, Hauptmann, Hofmannsthal, Thomas Mann und andere. Wie die Jahresberichte des Schulleiters zeigen, wurde in den fremdsprachlichen Fächern und im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich gute Arbeit geleistet. Neben dem herkömmlichen Unterricht wurden zahlreiche Arbeitsgemeinschaften angeboten, im Schuljahr 1929/30 z. B. in Philosophie, Deutsch, Geschichte, Französisch, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie und Biologie.

## Weihnachtsfeier

am Sonntag, den 21. Dezember 1924, nachm. 5 Uhr

### Vortragsfolge:

1. Vorspiel des Harmoniums:  
O Weihnacht, goldige Feiernacht W. Paulmann
2. Vorlesung des Weihnachtsevangeliums
3. Deutsche Weihnacht
  - I. Frohe Aftungen:
    - a) Lied. Morgen, Kinder, wird's was geben  
I. Dischinger mit Orgel- und Harmoniumbegleitung.
    - b) Gedichte. Der Weihnachtsaufzug von R. Reinick  
St. Nikolaus: Aus des Knaben Wunderhorn
  - II. Weihnachtsstimmungen:
    - a) Lied. Stille Nacht, Dreistimmig.
    - b) Gedichte. Christabend von Ida Christen  
Weihnachten auf fremden Meeren  
von Carl v. Döbner  
Weihnacht. (Fragment aus "Lebe")  
von Ferd. Freytag
  - III. Der Weihnachtsbaum:
    - a) Lied. Im Weihnachtsbaum die Lichter brennen  
Zweitimmig mit Orgel- und Harmoniumbegleitung
    - b) Gedichte. Der Traum d. Hoffmanns d. Fallenerleben  
Weihnachten von Maria Greif  
Die Legende vom Tannenbaum  
von Max Müller
  - IV. Das Christkind
    - a) Lied. Kindlein zart, dreistimmig
    - b) Szenische Darstellung. Drittes Bild aus dem kleinen  
Weihnachtsspiel von Franz Herwig  
Ankündigung des Harmoniums: O Kindlein zart  
von W. Paulmann
4. Schlußwort
5. Allgemeines Lied: O du frohliche, o du selige Weihnachtstag!

Zur Bekundung des Wohlwollens werden für diese Nacht 50 Pfennig erhoben.  
Der Ueberschuß ist für die Barmherzigkeitskassa bestimmt.

## Deutsche Weihnacht.

In aller Welt, soweit die frohe Geduld der Christen  
und gebrungen ist, wird Weihnachten als das Fest der  
Licht gefeiert. Nirgend aber ist das Fest so tief in das  
Haarleben eingedrungen, so innig mit dem Fühlen und Denken  
jeder Familie, jedes einzelnen verbunden, wie in deutschen  
Ländern. Die deutsche Weihnacht ist eine Weihnacht be-  
sonderer Art. Sie gebietet jedem erstlich sich und abgesehen  
vom Christen, am tiefsten in der höchsten Achtung.

### I. Frohe Aftungen.

Wochen und Monate harret die deutsche Kinderwelt der  
großen Tage, welchen Punkt der Gedanke schmückt.  
Denken des Festes ist St. Nikolaus mit seinem Rodel  
Nacht; auch die Weihnachtsmann, die Weihnachts-  
baum, die Weihnachtsbaum, die Weihnachtsbaum, die  
Weihnachtsbaum.

### II. Weihnachtsstimmungen.

Nicht nur Frohe und Jubel bedeutet den Festen  
die Weihnacht, sondern sie bringt auch eine Stimmungs-  
ung, Sehnsucht, Schmerz, Traur. Aber diese ist die  
Stimmung in Weihnachtszeiten.

### III. Weihnachtsbaum.

Das eigentliche Symbol der deutschen Weihnacht ist  
aber der alljährlich geputzte Weihnachtsbaum, der Tannen-  
baum im Winterwald. Er schmückt auch die Tannen der  
beredeten Städte, er leuchtet durch die Weihnachtsstimmun-  
gen der Herzen.

### IV. Das Christkind.

Das Kind in der Straße ist den Kindern beiderseitig nahe  
und nicht das Fest der Weihnachtszeit ja vornehmlich  
die Zeit. Und gehen die jenen Weihnachtsstimmungen  
im unheimlichen empfinden wir die Freude der  
deutschen Menschen in der alten Weltleben, wie sie sich in  
den deutschen Herzen erhalten haben. Stille Weihnachts-  
zeit der Weihnachtszeit sind auch die alten Weihnachts-  
zeit, wie sie und westwärts aus Christentum erhalten sind.  
Von einem einzelnen Bericht, nachdem sie so oft und so oft  
ausgeführt, doch sie in der hohen Überlieferung dem weltliche  
Gefühlgen sind. Die Sprache alle mehr oder weniger den  
Überlieferung ihrer Zeit wieder. Wir haben und für die geist-  
liche Darstellung sind nicht aus einem modernen Weihnachts-  
spiel von Franz Herwig erstellten, das unsere Zeit zum  
Zentrum hat und darüber hinaus hinaus auf den un-  
verlierbar ewigen Geist der Weihnachtszeit.

Die Zahl der Schüler war von 1925 (266) bis 1930 (279)  
nur unwesentlich gestiegen. Einen weiteren aus heutiger  
Sicht interessanten Eindruck gewinnen wir, wenn wir im  
Jahresbericht 1929/30 in den Mitteilungen an die Eltern  
u. a. lesen: „Es ist uns unangenehm aufgefallen, daß  
Schüler in der dunklen Jahreszeit abends nach Eintritt  
der Dunkelheit auf den Straßen herumschlendern oder  
müßig in Gruppen an den Ecken stehen. Das gehört sich  
nicht. Wir bitten die Eltern dringend, auf ihre Söhne in  
diesem Sinne einzuwirken .... Jeder Schüler ist verpflich-  
tet, innerhalb wie außerhalb der Schule die Gebote des  
Anstandes und der guten Sitte zu befolgen. Das Unter-  
richts- und Erziehungswerk der Schule darf durch die  
Führung der Schüler außerhalb der Schule nicht beein-  
trächtigt werden.“

Die Zeitschrift „Unsere Schule“, die jährlich erschien, von  
Lehrern und Schülern gestaltet wurde, auch vom Verein  
ehemaliger Schüler mitgetragen wurde, vermittelt uns einen  
guten Eindruck vom Gemeinschaftsgefühl der  
Schulgemeinde, aber auch vom beachtlich hohen Ni-  
veau und von der Ernsthaftigkeit, die offensichtlich den  
Unterricht kennzeichneten.

In der Ausgabe von 1932 finden wir den Artikel eines e-  
hemaligen Schülers jüdischen Glaubens, der zu den ers-

ten Abiturienten unserer Schule zählt. Unter dem Titel  
„Schule und Wirklichkeit“ thematisiert er die Erfahrung,  
dass Schüler die Bedeutung und den Stellenwert des  
Unterrichts oft erst dann richtig einschätzen, wenn sie  
die Schule verlassen haben. Er ruft die Schüler zu inten-  
siver Arbeit in der Schule auf und schreibt: „Heute, da  
uns geistige und materielle Nöte zurückzuwerfen drohen  
an die Schwelle der Unkultur, muß Flucht jeder Art be-  
kämpft werden im Sinne von Ruhe, Ordnung und Selbst-  
besinnung. Die Schule als Hüter und Vermittler der Ele-  
mente unserer Bildung hat eine wohl nie gekannte Auf-  
gabe zu übernehmen und zu erfüllen. Und dieselbe  
schwere Verantwortung hat dem Schüler bewusst zu  
werden, der, oft ein Zwanzigjähriger schon, das Vorrecht  
eines wohl behüteten, geordneten Bildungsganges ge-  
nießen darf.“

Beeindruckend, mit welcher Sensibilität der Autor die  
Gefahr diagnostiziert, während Hitler von großen Teilen  
der Industrie finanziert seine braunen Schlägertruppen  
auf den Straßen positioniert, um sich an die Macht zu  
prügeln. Der Artikel zeigt aber auch, wie unpolitisch die  
aus den deutschen Gymnasien hervorgegangenen Bil-  
dungsbürger waren, die glaubten, mit verstärkter und  
ernsthafter Bildungsarbeit in den Schulen das Verderben  
aufhalten zu können.

# Unsere Schule

Städt. Reformrealgymnasium Dinslaken nebst Realschule  
Zeitung für die Eltern, Schüler und Freunde der Anstalt

Erstausgabe  
im Auftrag des Schulleiters

Nr. 5 / März 1932

Verantwortlich  
für den Inhalt: Direktor Müller



## Dämon (Hertel)

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,  
Die Sonne stand zum Scheit der Planeten,  
Bist allezeit und fest und fest geblieben  
Nach dem Befehl, wonach du angeleitet.

So mußt du sein, die kannst du nicht entziehen,  
So jagten schon Ängsten, so Prophezen,  
Und keine Zeit und keine Macht verflüchtelt  
Geprägte Form, die lebend sich entzweit.

Einen guten Einblick in das Denken und Empfinden der jungen Menschen gibt uns auch der Beitrag eines Unterprimaners in derselben Ausgabe. Unter dem Titel „Gedanken am Volkstrauertag“ schildert dieser sehr einfühlsam, wie er auf dem Friedhof in der Abenddämmerung eine alte Frau beobachtet, die still am Grabe ihres Sohnes trauert, der vor Jahren an einer im 1. Weltkrieg erlittenen Verwundung gestorben war. Auf eindrucksvolle Weise vermittelt er, wie er mit dieser alten Frau empfindet, um dann fortzufahren:

„Trotz der vielen Filme und Bücher, die in der letzten Zeit den Krieg so schaurig darstellten, hat der größte Teil der heutigen Jugend den Geist der Wehrhaftigkeit behalten. Die Freude am Soldatenleben ist geblieben. Gewaltig ist der Andrang der jungen Leute, die sich für die Reichswehr anwerben lassen wollen... Gerade in die Reihen der deutschen Jugend hat der Schlachtentod klaffende Lücken gerissen. Von denen, die zurückkehrten, wissen wir, daß der Krieg, aus der Nähe gesehen, schrecklich und furchtbar ist, und glühendste Begeisterung schnell ersticken kann.

Aber trotzdem glaube ich, daß sich die heutige deutsche Jugend, von wenigen „Salon- und Jazzjünglingen“ abgesehen, wieder in die ersten Reihen stellen wird, wenn das Vaterland bedroht ist .... So sehr mich auch diese Gewißheit erfreute, so sehr schreckte ich doch unwillkürlich zusammen, als ich an die Möglichkeit eines Krieges dachte. Die stumme, schwarze Gestalt der trauernden Mutter schwebte mir vor Augen. Warnend wuchs sie aus all dem Grauen hervor.“

Gedanken eines sensiblen, intelligenten jungen Mannes, der sicher ein Kind seiner Zeit war und von der Erziehung geprägt worden war, die ihm in unserer Schule zuteil wurde. Voller Vaterlandsliebe kann er seine Freude am Militärischen nicht verhehlen. Remarque hat er sicher nicht gelesen, Pazifismus lehnt er ab. Auch Jazzmusik hält er offensichtlich für schädlich, weil sie Moral und Wehrfähigkeit zersetze. All das hätte Hitler gefallen. Aber da war etwas, das ihn sicher gestört hätte: Die Nachdenklichkeit, die Skrupel, die Unsicherheit des denkenden Menschen. Das passte nicht in sein Konzept.

### III.

Am 30. Januar 1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. Er nannte sich nun Führer, war aber ein Verführer, von dem sich die große Mehrheit der Deutschen gerne verführen ließ, die ihn mit brüllendem Jubel vorantrieb auf der Bahn ins Verderben.

In den Schulen galt jetzt seine Pädagogik. Nicht mehr das Humane in den jungen Menschen sollte sich entwickeln können, die Termini seiner Pädagogik stammen aus dem stofflichen und tierischen Bereich. „Hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder und flink wie die Windhunde“ wünschte er sich die jungen Deutschen, um dann zu erklären:

„Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muß das alles sein. Schmerzen muß sie ertragen. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muß erst wieder aus ihren Augen blitzen. Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste. So merze ich die tausende von Jahren menschlicher Domestikation aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen. Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend.“

Worte von wahrhaft atavistischer Totschlägermentalität! Mit ihnen werden 2500 Jahre geistes- und kulturgeschichtlicher Entwicklung von den griechischen Philosophen über Christentum, Humanismus, Aufklärung, Menschenrechte bis zur modernen Demokratie als Irrweg diffamiert. Der Mitmensch wird zum Aggressionsobjekt. Hitler wollte Krieg. Dem ordnete er alles unter, auch die Pädagogik. Für den Krieg brauchte er skrupellose Kämpfer.

Daher hatten Menschlichkeit, Mitleid, Nächstenliebe, Zweifel oder das Denken in Alternativen keinen Platz mehr in der Schule. Das wird deutlich in Aufsatzthemen, wie „Ein starker Wille bringt alles fertig (zu beweisen am Geschehen im neuen Deutschland)“ (1936); „Warum ist Deutschland bestrebt, seine Kolonien wiederzuerhalten?“ (1937); „Wie sehe ich als deutscher Mensch das Kolonialproblem?“ (1937)

In der Lehrerbibliothek unserer Schule steht immer noch die Literaturgeschichte eines Adolf Bartels mit dem bezeichnenden Titel „Einführung in das deutsche Schrifttum für deutsche Menschen“. Sie ist 1933 erschienen. Wir haben sie nicht entfernt, weil wir sie als Geschichtsquelle benutzen, wenn wir uns über den braunen Ungeist informieren wollen. Lessings „Nathan der Weise“ wird in ihr als jüdisches Machwerk abqualifiziert. Thomas Mann wird als mittelmäßiger Schriftsteller eingeordnet, der eine Jüdin geheiratet habe. Auf Heinrich Heine, den er Harry Heine

nennt, geht Bartels inhaltlich gar nicht ein, denn: „Juden können überhaupt keine deutschen Dichter sein.“ Dagegen stellt er eine Menge völkischer Autoren vor, deren Werke heute keiner mehr kennt. Als der entscheidende Qualitätsmaßstab gilt jeweils das Bekenntnis zum Deutschtum.

Nach diesem Kriterium wurden nun auch die Lektürepläne für den Deutschunterricht in unserer Schule umgestaltet. Natürlich verschwanden missliebige Autoren wie Thomas Mann. Dafür tauchten bisher weniger bekannte Namen wie Erwin Guido Kolbenheyer oder Hans Grimm auf. Auch die Welt der Germanen wurde im Deutschunterricht offensichtlich sehr gründlich thematisiert. Selbst die Lateinlehrer setzten den Schwerpunkt im Unterricht bei den Zeugnissen, die römische Autoren uns von den Germanen geben (Tacitus: Germania und aus den Annalen die Abschnitte über die Germanenkriege; Caesar: Germanenexkurs und Krieg gegen den Suebenkönig Ariovist aus dem bellum Gallicum). Die Führerfiguren der Antike wie Alexander der Große, Hannibal oder Caesar werden eingehend behandelt. Im Deutschunterricht wurde 1938 folgendes Thema gestellt: „Vergleich zwischen den politischen Zuständen zur Zeit Caesars und der innenpolitischen Lage vor dem 30. Januar 1933.“ Das wäre sicher eine reizvolle Aufgabe gewesen, wenn man sie redlich hätte bearbeiten dürfen.

In den schriftlichen Abiturprüfungen im Fach Deutsch tauchen zwar auch literaturgeschichtliche Themen auf, aber zunehmend überwiegt die politische Aufgabenstellung. Von den 35 zwischen 1934 und 1942 gestellten Themen kann man 24 als im damaligen Sinne politisch bezeichnen. Hier einige Beispiele: „Die Bedeutung der Umwelt für den Menschen (eine rassebiologische Betrachtung)“ (1934); „Welche Bedeutung hat das Winterhilfswerk für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee?“ (1935); „Inwiefern hat der Nationalsozialismus den Begriffen Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit neuen Sinn und Inhalt gegeben?“ (1935); „Warum tritt in der Schule des nationalsozialistischen Staates die Biologie in den Vordergrund?“ (1936); „Inwiefern lassen die nationalen Feste uns den Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung erleben?“ (1937); „Wie wurde die Schande und die Unehre des Diktates von Versailles seit 1933 überwunden?“ (Abiturvorschlag für ein Mädchen 1939); „Charakter und Haltung deutschen Soldatentums“ (1940); „Wodurch unterscheidet sich der moderne Krieg von der Kriegführung früherer Zeiten?“ (1940) „Faust als Sinnbild nordisch-deutscher Wesensart“ (Letzter Aufsatz vor der Abiturprüfung 1942, der für das Abitur gewertet wurde, weil die schriftliche Prüfung wegen des Krieges ausfiel).

Die Frage, wie das Kollegium den radikalen Umbruch 1933 verkraftet hat, ist nur schwer zu beantworten. Kaum ein Lehrer hat sich dazu nach 1945 öffentlich geäußert.

Auch im Schularchiv finden sich für die Zeit von 1933 – 1945 relativ wenige Unterlagen und keinerlei persönliche Stellungnahmen von den Vertretern der Schule. Am 9. September 1934 wurden alle Lehrer auf den Mann vereidigt, der die Unmenschlichkeit zum pädagogischen Prinzip erhoben hatte. Die Mehrzahl der Lehrer reagierte offensichtlich mit Anpassung, ein Teil wurde aber auch zu überzeugten und engagierten Nationalsozialisten.

Nur einer hatte Probleme mit der Anpassung. Bei den Sammlungen für das Winterhilfswerk – die Lehrer waren durch Erlasse wiederholt aufgefordert worden, kräftig zu spenden – leistete er inhaltenden Widerstand und gab ostentativ nur sehr geringe Beträge. Er wurde von den Vertretern der Stadt und der Partei abgestraft, die ihm beim Besuch des Kollegiums als Einzigen nicht die Hand gaben und ihn vor den anderen massiv kritisierten. Wäh-

Die Jahresberichte des Schulleiters geben uns ein gutes Bild vom schulischen Alltag. So berichtet er 1934 der vorgesetzten Behörde, dass ein großer Teil der Schüler schon in die Jugendorganisationen der Partei eingetreten sei und dass der katholische „Bund Neudeutschland“ als Schülerverein aufgelöst worden sei. Vermerkt wird auch, dass die Schüler beim Besuch Hermann Görings, der in Dinslaken die Ehrenbürgerurkunde erhielt, Spalier gestanden haben.

1939 kann er melden, dass alle Schüler und Schülerinnen der HJ, dem DJ oder dem BDM angehören. Auffallend ist auch die große Zahl der Festveranstaltungen, die in der Schule stattfanden. Für das Schuljahr 1938/39 werden genannt: 20.04. Feier zum Geburtstag des Führers; Herr Reichsminister Rust spricht im Rundfunk zu allen deutschen Schulen; 14.05. Müttergedenkstunde; 17.09. Ge-



rend des Krieges schlug die Schulleitung ihn als Betreuungslehrer für die Flakhelfer vor, doch wurde er von der Kreisleitung der NSDAP nicht akzeptiert, da sie ihn für ungeeignet hielt.

Der damalige Schulleiter Dr. Maß war Mitglied der NSDAP. Ehemalige Schüler, die ihn noch persönlich erlebten, sagen, dass er häufig versuchte, zwischen den einzelnen Gruppen des Kollegiums zu vermitteln. Sicher gehörte er nicht zu den Scharfmachern, denn vier Schüler jüdischen Glaubens besuchten nach den Unterlagen in unserem Archiv bis zum Jahre 1937 die Schule, und 1936 hat er noch einen - nach der damals herrschenden Terminologie - halb-jüdischen Schüler in das Gymnasium aufgenommen.

denkstunde des Verbandes der Auslandsdeutschen; 01.10. Feierstunde zum Erntedankfest; 11.03. Heldengedenkfeier; 13.03. Feierstunde: 1 Jahr Großdeutschland; 20.03. Schulfrei aus Anlass der Rückgewinnung Böhmens und Mährens. Mittelpunkt der Feiern war jeweils eine Ansprache, in der der Schulleiter oder ein Lehrer den Schülern die offizielle Meinung der Partei zu verdeutlichen hatten.

Bei der Sichtung der Erlasse und Verfügungen wird klar, wie stark der Druck der Partei und der Aufsichtsbehörde war. Immer wieder werden Anweisungen und Sprachregelungen zum Thema „Führerkult“ gegeben. Die Lehrer werden nicht nur aufgefordert, einen vorgegebenen Betrag für das Winterhilfswerk zu spenden. Sie werden auch ver-

pflichtet, auf den Straßen für das Winterhilfswerk zu sammeln. Als Hitler gegenüber Mussolini auf Südtirol verzichtet, wird per Sprachregelung vorgegeben, wie die Lehrer das den Schülern zu erklären haben. Im Mai 1935 fordert die Schulbehörde den Schulleiter auf, zu melden, wie viele Schüler in den Osterferien an der Fahrt der katholischen Jugendverbände nach Rom teilgenommen haben. Die Namen der in Betracht kommenden Schüler sollten in der Meldung mit Angabe der Klasse vermerkt werden. Auch sollte angegeben werden, ob alle pünktlich zu Unterrichtsbeginn zurück waren.

Der Sport trat immer stärker in den Vordergrund, hier vor allem die Kampfsportarten, wie z. B. Boxen. Auch alle Referendare mussten jetzt organisiert Sport treiben. Auf Lehrgängen wurden die Lehrer gezielt in den Kampfsportarten ausgebildet. Man drängte immer mehr auf eine offene Militarisierung des schulischen Bereichs. So wurden u. a. Arbeitsgemeinschaften für Geopolitik, Flugphysik und Segelflugmodellbau gegründet.

Welche Auswirkungen diese Form von Erziehung auf das Verhalten der Schüler außerhalb der Schule hatte, ist heute nicht mehr detailliert festzustellen. In schriftlichen Quellen ist darüber kaum etwas zu finden. Auch bei Befragungen und Interviews mit ehemaligen Schülern hat man den Eindruck, dass sich der Mantel des Vergessens über manches gelegt hat. Jedoch so viel ist überliefert, dass wir sagen können: Die Jahre von 1936 bis 1938 sind der absolute Tiefpunkt in der Geschichte unserer Schule. In ihnen wurde deutlich, dass die Saat der Unmenschlichkeit aufgegangen war. Im März 1936 brachen Schüler des Gymnasiums nach einem Kommers fanatisiert und alkoholisiert in die Synagoge ein, demolierten das Inventar und stahlen Kultgegenstände. Auch 1938 in der sogenannten Reichskristallnacht waren Schüler unserer Schule aktiv beteiligt, als die Synagoge von Nazihorden in Brand gesetzt wurde.

Dennoch hat man sich die Schule, die 1937 in Oberschule für Jungen umbenannt worden war, nicht als nationalsozialistische Kadenschmiede vorzustellen. Bei allem Druck von Partei und Schulaufsicht war man nach Aussagen ehemaliger Schüler doch nicht imstande, die Mehrheit der Schülerschaft im Sinne der NSDAP total zu politisieren. Das mag zum Teil an der bildungsbürgerlich-konservativen Haltung einiger Lehrer gelegen haben, zum Teil auch an dem kleinstädtisch-rheinischen Milieu in Dinslaken, das damals noch stark durch den Einfluss der beiden christlichen Konfessionen geprägt war.

Bei Kriegsausbruch fiel der Unterricht zunächst aus und wurde erst am 18. September mit dem Einverständnis des Dinslakener Bürgermeisters wieder aufgenommen. Die Kriegseinflüsse machen sich in der Folgezeit immer stärker auch in der Schule bemerkbar. Schon 1940 weist der

Bürgermeister die Schulleitung an, den Beginn der Beheizung so weit wie möglich hinauszuschieben, um Energie zu sparen. Im folgenden Jahr verpflichtet er die städtischen Schulen, die Schüler zum Sammeln von Altmaterial anzuhalten: „Als mindestmonatliche Sammelmenge eines Schülers werden folgende Mengen angesehen: 3 Kilo Altpapier, ½ Kilo Knochen, ¼ Kilo Lumpen, neben anderen Altstoffen.“

1941 verstarb der Leiter der Schule Dr. Maß. Im Februar 1942 übernahm ein Oberstudienrat kommissarisch die Amtsgeschäfte, dem von seiner Dienststelle, der Kommandantur des Flughafenbereichs Jever ein Arbeitsurlaub vom 14.02. bis zum 28.03.1942 genehmigt worden war. Mit sehr viel Schwung ging er an die neue Aufgabe. Schon am 24.02. meldete er der Schulbehörde, dass im Dinslakener Gymnasium seit 1933 keine ordnungsgemäße Registratur mehr durchgeführt worden sei und dass er bis zum Ablauf seines Arbeitsurlaubs diesen Milsstand beheben wolle. Weiter meldete er, der Unterricht könne wegen der Einberufung einiger Lehrer nicht in allen Klassen voll erteilt werden. Er selbst habe in den Klassen U II, O II und U I den Unterricht in politischer Biologie übernommen. Am 01.06.1942 wurde der Oberstudienrat zum Oberstudiendirektor an der Städtischen Oberschule für Jungen in Dinslaken befördert. Er hat die Stelle aber offenbar nie angetreten, da er in Jever als Luftwaffenausbilder gebraucht wurde.

So wurde die Schule weiter kommissarisch geleitet. Im Herbst 1942 wurden 16 Oberprimaner des Jahrgangs 1924 zum Militär eingezogen. Sie konnten die Abiturprüfung nicht mehr ablegen, sondern erhielten einen sogenannten Reifevermerk, der sie berechtigte, nach Ende des Krieges zu studieren. Die verbliebenen 6 Schüler des Jahrgangs 1925 und drei Mädchen bestanden dann im Februar 1943 die Abiturprüfung. Nun wurden die älteren Schüler auch zunehmend als Luftwaffenhelfer eingesetzt. Sie besuchten nicht mehr die Schule, sondern wurden von den Lehrern direkt in den Flak-Stellungen unterrichtet. Im November 1944 wurden schließlich die Schüler und Schülerinnen der Unterprima im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes zur Ableistung des Reichsarbeitsdienstes verpflichtet. Seit Ende 1944 war offensichtlich ein geregelter Unterricht in der Schule nicht mehr möglich.

1941 berichtete ein anonymen Verfasser über 40 Jahre Entwicklung unserer Schule im Heimatkalender des Kreises Dinslaken unter dem Titel „Rückblick und Ausblick“. Er schließt mit den Worten: „Für die auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens entstandenen und entstehenden Formen sind tüchtige Männer nötig, die diese Formen mit rechtem Inhalt füllen. Als Stätte nationalsozialistischer Erziehung ist die Oberschule mit dazu berufen, die Jugend des Führers zu solchen Männern zu erziehen. Sie hat dem werdenden Geschlecht den Blick zu schärfen auf das

Ganze, auf Volk und Staat, es mit dem Gedanken zu erfüllen: Du bist nichts, dein Volk ist alles, und mit dem unwiderstehlichen Willen, in der langen Kette der Volksgemeinschaft, die in der Vergangenheit wurzelt und in die Zukunft sich fortsetzt, ein wertvolles Glied zu werden.“

#### IV.

4 Jahre später war dieser Ausblick Makulatur. Der große Verführer hatte sich der Verantwortung feige durch Selbstmord entzogen. Die Absicht, sein Volk mit in den Untergang zu reißen, hatte er nicht völlig verwirklichen können. Aber Dinslaken lag in Schutt und Asche. Auch unser Schulgebäude war bei den zwei Luftangriffen am 23. März 1945 fast völlig zerstört worden. Schüler befanden sich zum Glück nicht im Gebäude, da der Unterricht seit dem 9. März wegen der dauernden Fliegerangriffe ausfiel. Die Lehrer- und Schülerbücherei, der größte Teil der reichen naturwissenschaftlichen Sammlungen und anderes wichtiges Unterrichtsmaterial wurden vernichtet. Aus den Trümmern barg man das, was noch erhalten war.

An Unterricht war nicht zu denken. Mit Erlaubnis der Militärregierung wurde am 15. Oktober 1945 zunächst ein Sonderlehrgang für ehemalige Flakhelfer eingerichtet, die auf die Reifeprüfung vorbereitet werden sollten. Kurz darauf begann dann auch der Unterricht für die übrigen Klassen, der von insgesamt 228 Schülern und 13 Schülerinnen besucht wurde. Man kann sich heute kaum noch vorstellen, unter welchen Bedingungen unterrichtet wurde. In halb zerstörten Klassenräumen, in zwei notdürftig hergerichteten Räumen der Goetheschule, in Wirtshauszimmern, in ungeheizten Holzbaracken arbeiteten Schüler und Lehrer überwiegend ohne Lehrmaterial. Denn die alten Lehrbücher konnten natürlich nicht mehr benutzt werden. Wegen der Raumnot wurde ein Teil der Schüler vormittags unterrichtet, der andere an den Nachmittagen.

Aber nicht nur der äußere Rahmen der Schule war völlig zerschlagen. Auch in den Köpfen vor allem der jungen Menschen war vieles zu Bruch gegangen. 12 Jahre waren sie getäuscht worden, nun waren sie enttäuscht. Zur Enttäuschung kamen Entsetzen und Scham, als das Ausmaß der Verbrechen bekannt wurde, die von Deutschen während des Krieges begangen worden waren. Aber darüber wurde in der Schule nicht gesprochen. Man begann sich ohne Illusionen in der neuen Lage einzurichten. In der Abiturprüfung des Jahres 1946 wurden jetzt im Fach Deutsch wieder literarische bzw. unpolitische Themen gestellt, u. a. „Wodurch wird Karl Moor auf den Weg des Verbrechens geführt, wodurch gelangt er zur Einsicht und Umkehr?“, „Menschen der Renaissance (nach C.F. Meyers Novelle: Die Versuchung des Pescara);“ „Welche Bedeutung haben für mich Einsamkeit und Geselligkeit?“.

Am 1. Oktober wurde Dr. Zorn zum Oberstudiendirektor und Leiter des Gymnasiums berufen. Drei Monate später übernahm er auch die Leitung des Lyzeums. Seine Aufgabe war es zunächst, die völlig ungenügenden Rahmenbedingungen für die schulische Arbeit zu verbessern. Er suchte Hilfe nicht nur bei der Stadtverwaltung, die damals gerade erst wieder aufgebaut wurde, sondern auch bei der ortsansässigen Industrie, die selbst noch daniederlag oder von Demontage bedroht war. Es fehlte an allem: An brauchbaren Unterrichtsräumen, an Inventar, Möbeln, Schulbüchern und anderen Lehrmitteln. Die Räume konnten zum Teil nicht beheizt und beleuchtet werden. Man griff selbst zu, bildete freiwillige Arbeitsgemeinschaften von Lehrern und Schülern, auch die Eltern packten mit an. So konnten die gravierendsten Mängel langsam behoben werden. Vor dem zerbombten Schulgebäude wurden Baracken aufgestellt, die man auch beheizen konnte. Aber für mehrere Jahre blieb die Raumsituation unerträglich. Noch im Dezember 1949 traten die Schüler der Obersekunda für einen Tag in den Streik, weil es in ihren Klassenraum einregnete und eine Wand völlig durchnässt war.

Dass unter diesen Bedingungen dem Hausmeister eine große Bedeutung zukam, ist leicht zu verstehen. Er wurde überall gebraucht, er improvisierte und reparierte. Als die Abiturienten des Jahrgangs 1950 im vorigen Jahr ihr 50jähriges Abiturjubiläum feierten, erinnerten sie sich gern an Gustav Rissel. Er hatte in den Jahren nach dem Krieg mit der Schöpfkelle warme Suppe an die hungrigen Schüler ausgeteilt. Er hatte auch oft für eine willkommene Unterbrechung des Unterrichts gesorgt, wenn er mit seinen Eimern in den Klassenräumen der Schulbaracken erschien, um die Kohleöfen anzuheizen. Besonders willkommen war er während der Klassenarbeiten, da die durch die plötzliche Störung aufkommende Unruhe das Mogen enorm erleichterte.

Nachdem zwei Lehrgänge ehemaliger Flakhelfer 1946 die Abiturprüfung abgelegt hatten, kam es 1947 zur ersten regulären Abiturprüfung nach dem Krieg. 1950 schied Dr. Zorn nach 37jähriger Tätigkeit in der Schule aus dem Dienst aus. Er hat die Schule -nicht nur in den letzten vier Jahren als Leiter- in starkem Maße geprägt, spielte aber auch als Vertreter der Zentrumspartei in der Dinslakener Kommunalpolitik eine wichtige Rolle und war in der Endphase der Weimarer Republik für kurze Zeit auch Reichstagsabgeordneter.

1951 veröffentlichte er im Heimatkalender des Kreises Dinslaken einen Artikel unter dem Titel: „Ein halbes Jahrhundert Dinslakener Gymnasium“. Er schließt ihn mit den Worten: „Möge das Dinslakener Gymnasium in die zweite Jahrhunderthälfte seines Bestehens hineinwachsen und Herz und Verstand seiner Schüler durch die christliche Lehre und das Erbe abendländischer Kultur und den Besitz naturwissenschaftlicher neuer Kenntnisse und Er-

Dinslaken, den 5. Dezember 1949.

Herrn

Oberstudiendirektor Dr. Zorn,

Dinslaken

Herderstr.

Die unterzeichneten Eltern von Schülern der

Obersekunda der Oberschule für Knaben in Dinslaken haben durch ihre Kinder Kenntnis genommen von dem unbeschreiblich schlechten, baulichen Zustand des Klassenraumes, in dem diese Klasse Unterricht bekommt. Es wurde uns mitgeteilt, dass das Dach der Klasse vollkommen undicht ist, sodass sich bei Regenwetter auf dem Boden der Klasse grosse Wasserlachen bilden. Die Wetterseite des Hauses ist vollkommen durchnässt. Für die Heizung der Klasse ist nur ein kleiner völlig unzureichender Ofen vorhanden, sodass die Schüler gezwungen sind, während des Unterrichts ihre Mäntel anzubehalten. Dass unter diesen Umständen ein Fünftel bis ein Viertel der Schüler ständig wegen Krankheit fehlen, ist nicht zu verwundern. Da die Stadtverwaltung den Ausbau ihrer Verwaltungsgebäude grosszügig betreibt, müssen wir uns sehr wundern, dass für den Wiederaufbau der Schule fast nichts getan wird und mit der Gesundheit unserer Jugend ein leichtfertiges Spiel getrieben wird.

Da die verantwortlichen Stellen, die leider bisher für diesen Mangel keinerlei Verständnis gezeigt haben, ausdrücklich auf diesen schlechten Verhältnisse hinzuweisen und Abhilfe zu erreichen, haben die Schüler der Obersekunda heute aus Protest die Schule nicht besucht. Wir Eltern stellen uns in diesem Falle geschlossen hinter unsere Kinder. Wir verlangen von den zuständigen Behörden, dass diese schlechten Zustände sofort abgestellt werden.

Jürgen Buder  
Dir. Dinter  
G. Oley  
W. B. Hoff  
W. B. Hoff  
R. E. L.  
W. B. Hoff

H. A. Kien  
H. A. Kien  
H. A. Kien

Durchschläge dieses Schreibens gingen an:  
Herrn Stadtdirektor der Stadt Dinslaken  
Herrn Bürgermeister Lantermann.  
An den Vorsitzenden des Schulausschusses.

kennnisse, künstlerischer Leistung und politischer Erfahrung so prägen, daß sie die menschliche Gefährdung unseres technischen Zeitalters zu überwinden vermögen, den Wert der freien sittlichen Persönlichkeit erkennen, sozialen Sinn betonen und bei aller deutschen Haltung die Einheit europäischen Denkens und damit auch europäischer Zusammengehörigkeit praktisch bejahen."

Seine Worte zeigen Dr. Zorn als einen an der Vergangenheit orientierten Mann. Viele Tendenzen, die auf unsere Schule in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts einwirkten und sie formten, hätten ihm sicher nicht gefallen. Seine Diktion ist die eines Bildungsbürgers, der stark durch den rheinischen Katholizismus geprägt wurde. Nachfolger Dr. Zorns wurde Dr. Kersken. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger verkörperte er die preußisch-protestantische Spiel-

art des deutschen Konservativismus, was schon in seiner Antrittsrede deutlich wurde, in der auch er ungebrochen von der deutschen Gesinnung sprach, die man mit europäischem Denken verbinden müsse.

Beide passten gut in die frühen 50er Jahre, als in der sogenannten Kanzlerdemokratie Konrad Adenauers der wirtschaftliche Aufstieg begann und die alten Eliten wieder installiert wurden. Das Motto hieß „Keine Experimente“. Demokratische Verhaltensweisen wurden in den Schulen sehr vorsichtig eingeübt. Kritik durfte man üben, aber sie musste positiv, aufbauend sein.

Der Kalte Krieg lenkte von einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ab, was vielen sehr

angenehm war. Dr. Zorn widmet in seinem Artikel im Heimatkalender der Zeit von 1933 – 1945 nur zwei Sätze: „Das Dritte Reich brachte umwälzende Änderungen im Unterrichtsplan der Schule und steckte der Anstalt ganz neue Ziele. Dann kam der Krieg und machte schließlich einen geordneten Unterricht unmöglich.“ In ähnlicher Weise wurde dieses Thema auch im Unterricht von den meisten Lehrern sehr pauschal und oberflächlich behandelt. Bis in die 70er Jahre unterrichteten Lehrer in unserer Schule, die die Nazizeit miterlebt, zum Teil auch mitgestaltet hatten, von denen man aber – abgesehen von der schon erwähnten Ausnahme – nie ein Wort der Kritik oder gar der Selbstkritik hörte.

Bei der feierlichen Verabschiedung von Dr. Zorn überreichten die Elternvertreter 3010 DM, die sie unter den Eltern der Schule gesammelt hatten und die dem weiteren Ausbau des Gymnasiums zugute kommen sollten. In der Schule wurden damals 325 Schüler und am Lyzeum 272 Schülerinnen von insgesamt 25 Lehrkräften unterrichtet. Unter der Leitung von Dr. Kersken wurde das zerstörte Schulgebäude wieder aufgebaut, 1951 der Flügel an der Voerder Straße, 1953 dann auch der Südflügel. Damit wurde der Raummangel zwar nicht behoben, aber doch erträglicher. Nun konnte man auch mit dem Wiederaufbau der Sammlungen in den einzelnen Fächern beginnen.

Das Schulleben entwickelte sich, wurde wieder interessanter und vielgestaltiger. Der Unterricht wurde ergänzt durch Arbeitsgemeinschaften. Schon am letzten Tag vor den großen Ferien 1949 war in der erst halbfertigen Turnhalle das 1. Schulkonzert veranstaltet worden, in dem Chor und Orchester unserer Schule ihr Können zeigten. Beide wurden in den folgenden Jahren zu einer festen Größe im damals noch recht spärlich entwickelten Dinslakener Kulturleben. Mehrmals im Jahr war der Saal der Gastwirtschaft Hackfort bei den Konzerten, vor allem den Advents- und Weihnachtskonzerten, bis auf den letzten Platz gefüllt. Bis zum heutigen Tag sind Chor und Orchester ein wichtiges Markenzeichen unserer Schule geblieben.

Im Unterricht und in den Arbeitsgemeinschaften setzte man jetzt wieder ähnliche Schwerpunkte wie in der Zeit der Weimarer Republik. Es wurde viel und intensiv gelesen, vor allem die Klassiker. So ist es auch kein Wunder, dass die Gedenktage für Goethe (1949) und Schiller (1955, 1959) in eindrucksvoller Form feierlich begangen wurden, wobei Chor und Orchester auch wieder eine tragende Rolle spielten.

Regelmäßig in jährlich wiederkehrenden Veranstaltungen beging man den Tag der deutschen Einheit (17. Juni) und den Tag der Heimat. Dabei stand der nationale Gedanke – ähnlich wie zur Zeit der Weimarer Republik – im Mittel-

punkt der politischen Aktionen. Man forderte die Wiedervereinigung Deutschlands und erinnerte an die verlorenen Ostgebiete (Schlesien, Pommern). In diesen Trend fügten sich auch die Abschlussfahrten der Oberprimen ein, die von den 50er Jahren bis in die 70er Jahre jeweils Berlin zum Ziel hatten und den Schülern einen anschaulichen Eindruck von der deutschen Teilung vermitteln sollten. Als politische Aktion verstand man auch die Sammlungen der Schüler für die Kriegsgräberfürsorge. Eine Demokratisierung und Politisierung der Schule im heutigen Sinn war selbst in den späten 60er Jahren erst in ganz bescheidenen Ansätzen auszumachen.

Am 26. Juli 1954 wurde das Mädchengymnasium selbstständig. Beide Schulen blieben aber zunächst unter einem Dach und kooperierten auch in vielen Bereichen. Da die Zahl der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich stieg, musste die Stadt der Raumnot abhelfen. So wurde 1964 der Neubau des Ernst-Barlach-Gymnasiums fertiggestellt. Aus der bisherigen Kooperation wurde nun eine fruchtbare Konkurrenz.

Die Situation der beiden Schulen unterschied sich grundlegend von der der heutigen Gymnasien. Bis in die späten 50er Jahre wurde Schulgeld erhoben. Wer es nicht mehr zahlen konnte, musste die Schule verlassen. Das war z. B. im Schuljahr 1931/32 bei 9 Schülern der Fall. Noch 1962 fand eine Aufnahmeprüfung für die Sextaner statt. Die Bücher für den Unterricht mussten die Eltern selbst bezahlen. Beide Gymnasien wurden von einer Minderheit besucht, der größte Teil der Jungen und Mädchen besuchte die Volksschule, ein kleinerer Teil auch die Realschulen. Die Schülerinnen und Schüler kamen aus allen Teilen des Kreises Dinslaken, aus Lohberg, Hiesfeld, Oberlohberg, aus den Gemeinden Voerde, Hünxe und Walsum. Jeder musste sich selbst darum kümmern, wie er zur Schule kam, zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit der Bahn. Schulbusse fuhren noch nicht.

Diese Zustände, die über einen langen Zeitraum historisch gewachsen waren, die in vordemokratischen Strukturen entstanden waren und lange Zeit als selbstverständlich akzeptiert worden waren, wurden nun immer massiver in Frage gestellt. Initiator dieses Prozesses war der Pädagoge Georg Picht, der 1964 in einer Artikelserie in der Wochenzeitung „Christ und Welt“ den Lehrermangel, den desolaten Zustand und die schlechte Ausstattung der Schulen kritisierte, von einem Bildungsnotstand sprach und auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieser Missstände hinwies. Der Öffentlichkeit wurde bewusst, dass die Bundesrepublik Deutschland verglichen mit anderen Industriestaaten ihre Bildungsreserven nur sehr unvollkommen ausschöpfte. Viele Talente und Begabungen verkümmerten in dem herkömmlichen Bildungssystem. Der Übergang zu den Gymnasien sollte nun für die Kinder aller Bevölkerungsschichten erleichtert werden. Die Auf-



lange unterdrückt und zurückgedrängt- in der Bundesrepublik Deutschland schließlich durchgesetzt hat.

Vor dem 1. Weltkrieg gehörte er als junger Mann der Freisinnigen Vereinigung, ab 1910 der Fortschrittlichen Volkspartei an. In der Weimarer Republik war er für die Deutsche Demokratische Partei von 1924 – 1928 und von 1930 – 1933 Mitglied des Reichstages. Er erlebte auch dessen dunkelste Stunde mit, als die große Mehrheit der Abgeordneten im Ermächtigungsgesetz ihrer eigenen Entmachtung zustimmte. Auch Heuss stimmte zu, aber im Gegensatz zu der sonst üblichen politischen Praxis hat er das nie bagatellisiert oder heruntergespielt, sondern immer von dem größten Fehler in seinem Leben gesprochen.

Nach dem Krieg trat er 1946 der FDP bei, war für einige Zeit Kultusminister in Württemberg, hat dann im Parlamentarischen Rat bei der Ausarbeitung des Grundgesetzes mitgewirkt und wurde am 12. September 1949 zum ersten deutschen Bundespräsidenten gewählt. Er hat dieses Amt zehn Jahre innegehabt und ihm durch seine Menschlichkeit und seine ungebrochene Natürlichkeit hohes Ansehen verschafft. In seinen Reden und in seinem Handeln vertrat er einen Liberalismus, der sich von dem der Wirtschaftsliberalen erheblich unterscheidet. Er setzte sich immer für die größtmögliche Freiheit der einzelnen Menschen unter Wahrung der menschlichen Würde ein. Sein politischer Liberalismus ähnelte dem, was einige Jahre später sozialliberal genannt wurde, und sicher hätte er Willy Brandt spontan zugestimmt, als dieser forderte: „Mehr Demokratie wagen!“

Vor der Tür zum Sekretariat hängt in unserer Schule eine Tafel. Neben dem Porträt von Theodor Heuss stehen seine Worte: „DIE ÄUSSERE FREIHEIT DER VIELEN LEBT AUS DER INNEREN FREIHEIT DES EINZELNEN.“ Immer wieder versucht man in unserer Schule, diesen Satz unseres Namensgebers zu interpretieren und zu konkretisieren. Denn es ist keine Frage, er muss mit Inhalten gefüllt werden. Heuss hat mit diesen Worten die Erfahrungen zusammengefasst, die er aus dem Scheitern der Weimarer Republik gewonnen hatte: Die beste Verfassung funktioniert nicht, wenn die Menschen sie nicht mit Leben füllen. Freiheit kann nicht von oben verordnet werden. Sie muss von unten wachsen. Souveränität muss sich ein Volk erarbeiten, und ein Volk besteht aus vielen Einzelnen, die an sich arbeiten müssen. Jeder ist aufgerufen, sich diese innere Freiheit zu erringen.

Was aber ist innere Freiheit? In den vielen Diskussionen im Unterricht, die sich mit dieser Frage beschäftigten, wurde immer wieder sinngemäß gesagt, dass nur der frei sein kann, der sich die Welt in ihren vielfältigen Dimensionen öffnet, die ja in den einzelnen Schulfächern an Schülerinnen und Schüler herangetragen werden. Wissen ist

die Voraussetzung für ein selbstständiges Urteil. Wissen löst uns aus der Abhängigkeit. Dann wurde oft eine zweite Voraussetzung für innere Freiheit genannt, die zunächst paradox klingen mag: Man muss sich festmachen, man muss einen Halt finden. In der Auseinandersetzung mit religiösen und philosophischen Fragen muss man ein Fundament gewinnen, von dem aus man agieren kann. Erst dann kann man Normen außerhalb der Welt des Kaufens und Verkaufens finden. Erst dann ist man nicht mehr nur Objekt, wird man nicht mehr nur getrieben. Erst dann kann man frei werden für die anderen Menschen. Erst dann kann man auch die Tugend der Toleranz entfalten, die ja nicht darin besteht, völlig indifferent alles durchgehen zu lassen und alles zu akzeptieren. Und ein drittes kommt hinzu: Die Standhaftigkeit, die es uns möglich macht, zu dem zu stehen, was wir als richtig erkannt haben. Wenn man innere Freiheit so versteht, muss man sagen: Es ist sicher ein hoher Anspruch, den Theodor Heuss mit diesem Satz an die Arbeit in unserer Schule stellt.

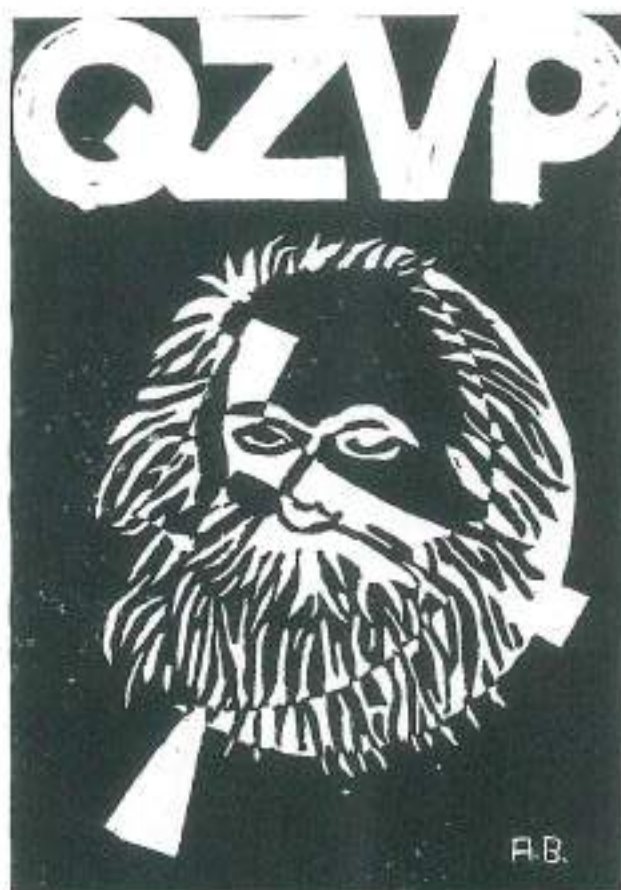
Die tägliche Arbeit im Theodor-Heuss-Gymnasium wurde in den folgenden Jahren immer schwieriger, weil infolge der Bildungswerbung die Zahl der Schüler stark anstieg. 1967 gingen 471 Schüler zum THG, 1971 528 Schüler. Bald herrschte wieder Raumnot. Vor dem Schulgebäude standen immer noch Baracken. Zwar komfortablere als in der Nachkriegszeit, aber dennoch waren sie ein Nothelfer. Gravierender aber war der Lehrermangel. Im Wirtschaftswunderland, zu dem sich die Bundesrepublik entwickelt hatte, verdiente man damals in der Industrie erheblich mehr als in den Schulen. Daher verfügte man nun nicht über eine ausreichende Anzahl junger Lehrer, um den Bedarf decken zu können, der durch den Ansturm auf die Gymnasien entstanden war.

Man griff zu Notlösungen. Klassen wurden auf bis zu 48 Schüler aufgestockt. Junge Kollegen mussten fachfremd Sportunterricht erteilen, da die Schule nur über einen Sportlehrer verfügte. Einen großen Teil des Religionsunterrichts übernahmen die Pastoren beider Konfessionen. Tierärzte, Förster, Ingenieure und Diplomphysiker wurden im Unterricht der naturwissenschaftlichen Fächer eingesetzt. Längst pensionierte Lehrer wurden reaktiviert, um dem Lehrermangel abzuwehren. Eine Reihe von Kollegen gab bis zu 6 Überstunden pro Woche. Trotz dieser Schwierigkeiten ergaben sich im Unterricht keine massiven Probleme. Die Reform griff, die Bildungsreserven wurden aktiviert. Die Mehrzahl der Schüler, die nun ins Theodor-Heuss-Gymnasium strömten, war den schulischen Anforderungen gewachsen und keineswegs überfordert.

Der Unterricht wurde nun immer stärker durch ein Ereignis beeinflusst, das neben der Bildungsreform die Schulen, aber auch alle anderen Bereiche der Gesellschaft

massiv prägte und veränderte: Die Studentenrebellion von 1968. Ausgehend von Protesten amerikanischer Studenten gegen den Vietnamkrieg erfasste sie fast alle westlichen Industrieländer. Die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen wurden von den Studenten in Frage gestellt, ihre Vertreter wurden als Establishment einer radikalen Kritik unterzogen. Zwei Strömungen kennzeichneten diese Rebellion, eine antiimperialistisch-sozialistische und eine hedonistisch-individualistische. Während sich die zweite erst spät in den 80er und 90er Jahren in der Gesellschaft und auch in unserer Schule bemerkbar machte, wurden die Imperialismuskritik, auch die Faschismuskritik und die Auseinandersetzung mit den sozialistischen Klassikern unter dem Druck der Schüler nun sehr schnell zu einem zentralen Schwerpunkt im Unterricht unserer Schule.

Nie hatten wir in der Geschichte des Theodor-Heuss-Gymnasiums eine so politisierte Schülerschaft wie in diesen Jahren. Ein Blick in die damaligen Schülerzeitungen bestätigt das. Da wurden politische, aber auch innerschulische Probleme von einer großen Anzahl beteiligter Schüler in Artikeln oder Leserbriefen mit großem Engagement auf beachtlichem Niveau diskutiert. Es gab einen starken kontroversen Dialog innerhalb der Schülerschaft, der die Lehrer einmal nicht als Moderatoren, sondern als interessierte Zuhörer sah.



Schülerzeitung aus dem Jahre 1971 mit einem stilisierten Kopf von Karl Marx

Der Geschichtsunterricht wurde seit 1969 nicht mehr im Klassenverband, sondern in Kursen erteilt. Die Schüler konnten Lehrer und Themen wählen. Diese Änderung war als Schulversuch genehmigt worden und tendierte schon in die Richtung, in die einige Jahre später die Oberstufe reformiert werden sollte. Die Abiturienten des Jahrgangs 1974 schrieben in der Oberstufe im Fach Geschichte freiwillig Jahresarbeiten, die teilweise einen Umfang von mehr als 100 Seiten hatten. Man begann nun auch, die nationalsozialistische Herrschaft intensiver zu behandeln und gründlicher zu analysieren, auch unter lokalgeschichtlichen Aspekten.

Natürlich wurden diese Tendenzen nicht von allen im Kollegium mitgetragen. Es gab Skepsis, auch Ablehnung. Der Schulleiter Dr. Kersken hatte aus seiner konservativen Sicht der Dinge erhebliche Vorbehalte gegen all das, was sich in den letzten Jahren in der Gesellschaft, in der Bildungspolitik und in der Schule entwickelt hatte. Gegen die Versuche der Schüler, Schule mitzugestalten, leistete er hinhaltenen Widerstand. Die Kluft zwischen der Schulleitung und den Schülern wurde immer größer. Versteinert sah Dr. Kersken 1972 aus seinem Amtszimmer auf den Schulhof, auf dem seine Schüler mit roten Fahnen gegen den Radikalenerlass demonstrierten. Ein Jahr später waren die Mienen der Schülervertreter versteinert, als am Tag der Verabschiedung von Dr. Kersken während des inoffiziellen Teils der Feier im Musiksaal von einer Schallplatte der große Zapfenstreich erklang, wobei die Gäste strammstanden. Als Abschiedsgeschenk überreichte das Kollegium ihm eine dreibändige Ausgabe über Prinz Eugen, den edlen Ritter, der von ihm neben Bismarck besonders verehrt wurde. Mit der Verabschiedung Dr. Kerskens ging am Theodor-Heuss-Gymnasium eine Epoche zu Ende.

Als Nachfolger übernahm Dr. Bode 1973 die Schulleitung, ein Mann von starkem sozialen Engagement und ausgeprägter Liberalität. Diese Eigenschaften brachte er auch mit in seine schulische Arbeit ein. Es begann eine fruchtbare Phase in der Geschichte unserer Schule. Dr. Bode ließ dem Kollegium viel Freiheit bei der Gestaltung des schulischen Alltags. Auch die Schulaufsicht neigte damals noch nicht dazu, alles und jedes zu reglementieren. Mit seinem Amtsantritt wurde in unserer Schule die Koedukation eingeführt, ein Schritt, der das Schulleben bunter und den Unterricht interessanter machte.

In einem Zeitungsinterview zu Beginn seiner Amtszeit nannte Dr. Bode zwei Aufgaben, denen er sich mit ganzer Kraft widmen wolle: Den Neubau des Klassentraktes und die Einführung der Oberstufenreform. Die Fertigstellung des Neubaus 1974 machte der Raumnot zunächst ein Ende, die durch das weitere Anwachsen der Schülerzahl wieder unerträglich geworden war. Nun verschwanden

auch die Baracken vor dem Altbau endgültig, und vor dem Südflügel wurde ein Kleinsportfeld angelegt, so dass jetzt auch in unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes Sport unter freiem Himmel getrieben werden konnte. Etwa gleichzeitig hatte man die alte Turnhalle abgerissen und durch eine neue, modernere Sporthalle ersetzt.

Die Oberstufenreform wurde landesweit 1974 eingeführt, 1977 fanden die ersten Abiturprüfungen nach dem neuen Modell statt. Mit dieser Reform änderte sich der Unterricht in der Oberstufe des Gymnasiums grundlegend. Die alten



Bericht einer Arbeitsgruppe (Unsere Schule im Dritten Reich), Projektwoche 1987

Klassenverbände wurden aufgelöst. Die Schüler haben seitdem die Möglichkeit, neben einigen verbindlichen Fächern andere Fächer frei zu wählen. Auch wird nicht mehr zwischen mündlichen und schriftlichen Fächern unterschieden, da man in allen Fächern (außer Sport) Klausuren schreiben kann. Die Betreiber dieser Reform gingen von der Voraussetzung aus, dass die Anforderungen in den einzelnen Fächern gleich schwierig gestaltet werden können. Das war ein Irrtum, wie die Praxis im Laufe der Jahre zeigte.

Dennoch hat diese Reform auf viele Schülerinnen und Schüler motivierend gewirkt. Sie konnten Fächer wählen, die sie wirklich interessierten. So wurde in vielen Kursen, besonders in den Leistungskursen engagiert gearbeitet, und die Leistungen waren ausgezeichnet. Einen wichtigen Bestandteil der Arbeit in der Oberstufe bildeten und bilden die Studienfahrten, die meistens in der Jahrgangsstufe 12 durchgeführt werden. Sie werden im Unterricht vorbereitet und sollen zeigen, dass die Beschäftigung mit Geschichte, Gesellschaft, Kunst, fremden Sprachen und der Natur nicht nur in der Schule und während der Schulzeit sinnvoll ist. Ziel der Fahrten sind gewöhnlich die wichtigen europäischen Metropolen und Kulturlandschaften wie Rom, Paris, London, Wien, Prag, die Toscana oder Südfrankreich. In den Abiturzeitungen wurde häufig betont, dass man diese Fahrten als einen Höhepunkt in der Schulzeit empfunden habe.

Um ein breiteres Fächerangebot machen zu können, hatten die drei Dinslakener Gymnasien zu Beginn der Oberstufenreform eine Kooperation vereinbart, die den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gab, auch andere Schulen im Unterricht zu erleben. Diese Kooperation hat sich -auch nach der Umwandlung des Ernst-Barlach-Gymnasiums in eine Gesamtschule- bewährt, obwohl sie an diejenigen, die die Oberstufenarbeit organisieren, vermehrte Anforderungen stellt. Überhaupt erforderte das Wachstum unserer Schule einen immer größeren Verwaltungsaufwand. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in unserer Schule hat sich in den 70er Jahren fast verdoppelt. Sie stieg bis 1979 auf 1081. Da wurde manches unpersönlicher und anonym.

Vor allem aber wurde zunehmend deutlicher, dass nun auch Schülerinnen und Schüler in unsere Schule kamen, die den Anforderungen nicht gewachsen waren, die mit dem, was die Lehrpläne forderten, überfordert waren. Die Reaktionen im Kollegium auf dieses Problem waren nicht einheitlich. Die einen sahen bei der Zensurengebung mehr die Lehrpläne, die anderen die Schülerinnen und Schüler. So änderte sich das Lehr- und Lernklima langsam und unmerklich. Zunächst konnten die überforderten Schülerinnen und Schüler einen Umstand der reformierten Oberstufe für sich nutzen, der eigentlich nicht eingepflanzt war. Die Anforderungen in den einzelnen Fächern waren nicht gleich schwierig, also wählte man - soweit das möglich war- die leichteren Fächer.

Mitte der 80er Jahre wurde in Dinslaken die Ernst-Barlach-Gesamtschule gegründet. Einige Kollegen wechselten aus dem Theodor-Heuss-Gymnasium in diese Schule. Ein größerer Teil aber verließ das auslaufende Ernst-Barlach-Gymnasium und kam in unsere Schule. Probleme gab es dabei nicht. Mit den Worten des römischen Historikers Sallust kann man sagen: *incredibile memoratu est quam facile coaluerint*. Sehr schnell wuchsen

beide Gruppen zusammen, und die neu hinzugekommenen Kolleginnen und Kollegen waren eine echte Bereicherung für das THG. Als Dr. Bode 1989 pensioniert wurde, hatte unsere Schule 1181 Schülerinnen und Schüler, die von 78 Kolleginnen und Kollegen unterrichtet wurden.

Nach der Verabschiedung von Dr. Bode wählte der Rat der Stadt Dinslaken den Studiendirektor Wilhelm Helten zum neuen Schulleiter. Es folgte ein Interregnum von fast 1 ½ Jahren. Herr Helten trat die Stelle am 25. Januar 1991 als kommissarischer Leiter an. Am 4. September 1991 wurde er zum Oberstudiendirektor ernannt und übernahm die Schulleitung nun endgültig. Er fand keine leichte Aufgabe vor.

Die Schulreform war den Reformern offensichtlich entglitten und nur noch schwer zu kontrollieren. Pädagogik ist ja keine exakte Wissenschaft. Sie bot daher den Ideologen ein weites Feld, auf dem sie verbissen um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in der Erziehung stritten. Diese verspäteten Jakobiner wollten über die Schule die Gesellschaft verändern und hatten dabei die Kinder völlig aus dem Blick verloren. Die Folge war, dass die begabten unterfordert wurden und sich langweilten, die leistungsschwächeren aber im System zerrieben wurden, wenn sie nicht Lehrer fanden, die ihnen Noten gaben, die ihren Leistungen nicht entsprachen.

Frust machte sich bei Lehrern, Eltern und Schülern breit. Auch im Schulministerium wurden die vielfältigen Krisensymptome registriert. Man forderte nun wieder mehr Qualität und Qualitätskontrollen. Dabei sollten die einzelnen Schulen die entstandenen Probleme selbst vor Ort lösen. Das nannte man Demokratisierung der Schule, sprach von Freiheit und von Eigenverantwortung. Im Klartext hieß das: Die Lehrer durften die Suppe auslöffeln, die die verantwortlichen Bildungspolitiker eingebrockt und angerichtet hatten. Die Schulleiter sollten die Schöpfkelle schwingen.

Diese Rolle hat Herr Helten nie übernommen. Er war zwar der Schulbehörde gegenüber immer loyal, aber er hat auch stets deutlich seine Meinung gesagt und die Interessen des Kollegiums vertreten. Mit allen Kräften bemühte er sich um ein positives Arbeitsklima. Als Vertreter der Vorbildpädagogik ging er gerne mit gutem Beispiel voran, nicht ohne sich verstohlen umzublicken, um zu sehen, wie viele ihm folgten. Fast Kultstatus haben inzwischen seine aufmunternden Schreiben zum Jahreswechsel, in denen er das Kollegium mit Früchten erfreut, die er bei stoischen, fernöstlichen oder anderen Philosophen gepflückt hat.

Die vielfältigen Probleme sollen aber nicht den Blick auf die Tatsache verdecken, dass auch in den 90er Jahren im

Theodor-Heuss-Gymnasium kontinuierlich und erfolgreich gearbeitet wurde. Auf der Basis der neuen Richtlinien für die Sekundarstufen I und II wurden schulinterne Lehrpläne für alle Fächer entwickelt. Der lange geplante und immer wieder verschobene Bau des naturwissenschaftlichen Traktes konnte schließlich in Angriff genommen und 1997 erfolgreich abgeschlossen werden. Mit der Fertigstellung des Forums im Herbst 2001 wird die Ausbauphase beendet sein.

Am 10. November 1993 wurde in Dinslaken ein Mahnmal eingeweiht, das an die Verfolgung der Dinslakener jüdischen Glaubens in der sogenannten Reichskristallnacht erinnern soll. Ein Lehrer unserer Schule hatte es entworfen und gestaltet. Zur Einweihung waren insgesamt 37 ehemalige Dinslakener Bürger jüdischen Glaubens aus allen Teilen der Welt angereist. In unserer Schule hatten wir uns auf dieses Ereignis durch eine Reihe von Informationsveranstaltungen vorbereitet. Es war ein erhebendes Moment, als Herr Helten Josef Rothschild, den Sohn des ehemaligen Leiters des jüdischen Waisenhauses, in der Bibliothek unserer Schule begrüßte und ihm, dem ehemaligen Schüler, die Abschriften seiner alten Zeugnisse zeigte, die er im Archiv aufgestöbert hatte. In einer anschließenden Diskussion mit Schülerinnen und Schülern riefen Herr Rothschild und Frau Kaufmann, die aus Südamerika in ihre alte Heimatstadt gekommen war, dazu auf, sich energisch mit den neuen rechtsradikalen Bewegungen auseinander zu setzen.

Heute beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler in der Israel-AG unserer Schule nicht nur mit den aktuellen Problemen des jüdischen Staates, sie haben auch in mehreren Projekten die Geschichte der Dinslakener Juden untersucht. Über die AG besteht auch eine Schulpartnerschaft mit einer Schule in Arad, die durch die regelmäßigen wechselseitigen Besuche immer fester wird. Die Israel-AG ist ein gutes Beispiel dafür, dass es im Theodor-Heuss-Gymnasium neben der aufreibenden Arbeit in den Klassen und Kursen noch Muße und Energie für viele außerunterrichtliche Aktivitäten gibt.

In dem unter Federführung von Herrn Helten erstellten und Ende vergangenen Jahres veröffentlichten Schulprogramm finden wir weitere Beispiele. Unterentwickelte Länder und Entwicklungshilfe sind in unserer Schule nicht nur ein Thema im Unterricht. Seit mehr als 10 Jahren unterstützen wir das Schulprojekt „Liberdade“ in Recife (Brasilien) jährlich mit beträchtlichen Geldbeträgen, die auf Schulfesten, Elternsprechtagen und den monatlichen „Stülpetagen“ in Klassen und Kursen zusammenkommen. Im vergangenen Jahr besuchte Frau Rothvoss, die Gründerin dieses Projektes, das THG und berichtete der gebannt zuhörenden und interessiert nachfragenden Schülerschaft sehr anschaulich über die Probleme in dieser Schule.

Eine der großen politischen Leistungen nach 1945 ist die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland. Über viele Generationen bestand zwischen den beiden Ländern eine Erbfeindschaft. Besonders hier im Rheinland lebten die Menschen diese Feindschaft sehr intensiv. Aus ihr nährte sich auch die im ersten Teil des Rückblicks beschriebene nationalistische Haltung vieler Lehrer und Schüler unserer Schule. Die seit den 50er Jahren vorangetriebene Versöhnung und enge Kooperation zwischen beiden Völkern manifestiert sich u. a. in der Städtepartnerschaft zwischen Dinslaken und Agen, die es dem THG möglich machte, über wechselseitigen Schüleraustausch mit drei Schulen in Agen enge Verbindungen zu diesen Schulen herzustellen. Im Laufe der Jahre sind so viele freundschaftliche Kontakte zwischen Jugendlichen beider Städte entstanden.

Orchester und Chor können inzwischen auf eine mehr als 50jährige Tradition zurückblicken. Ihre alljährlichen Konzerte sind immer noch Höhepunkte im Schulleben. Die Theater-AG besteht seit etwa 25 Jahren. Wir erinnern uns an viele eindrucksvolle Aufführungen. In den letzten Jahren ist eine Theatergruppe der Unterstufe dazugekommen. Der Arbeitskreis für Suchtprophylaxe wird von Lehrern, Eltern und Schülern getragen.

An überregionalen Wettbewerben wie „Jugend musiziert“ und „Jugend forscht“ haben Vertreter unserer Schule mit Erfolg teilgenommen. Beeindruckend sind auch die Erfolge, die überregional in den Sportarten Tennis, Leichtathletik, Turnen und Schach errungen wurden.

Begeisterung und Einsatzfreude reichen aber nicht aus, um all diese Aktivitäten wachsen zu lassen. Es wird auch Geld benötigt. Da dieses aus öffentlichen Kassen nur spärlich fließt, muss der Verein für Freunde und Förderer des Theodor-Heuss-Gymnasiums oft einspringen. Seit vielen Jahren investiert er enorme Beträge in Sammlungen, in Projekte, aber auch in die Unterstützung bedürftiger Schülerinnen und Schüler.

So können wir nach 100 Jahren zufrieden auf die Entwicklung unserer Schule zurückblicken. Vor allem müssen wir dankbar sein, dass sie sich nach den Katastrophen der beiden Weltkriege in den letzten 56 Jahren ruhig und kontinuierlich entwickeln konnte und nun das geworden ist, was man eine demokratische Schule nennt. Aber wir sollten nicht selbstzufrieden sein. Denn es stellen sich auch Fragen, Probleme und Aufgaben.

Was ist eine demokratische Schule?

Sicher nichts Statisches, sondern etwas Dynamisches.

Wie wollen wir sie weiterentwickeln?

Schon die alten Griechen wussten, dass Demokratie schnell in Ochlokratie, in Pöbelherrschaft umschlagen kann.

Die Demokratisierung des Fernsehens führte zu Niveauverfall, zu zunehmender Banalisierung und moralischer Indifferenz. Wie können wir ähnlichen Tendenzen in der Schule vorbeugen?

Wie soll Erziehung aussehen in einer Welt, in der die Wirtschaft immer mehr zusammenwächst und die Menschen Gefahr laufen, sich immer weiter auseinander zu leben?

Wie können wir die neuen Massenkommunikationsmedien für den Unterrichtsprozess fruchtbar machen und gleichzeitig die Gesprächskultur in der Schule erhalten, die seit Menschengedenken das konstituierende Element in der Erziehung ist?

Sekundärtugenden sind auch in unserer Schule missbraucht worden. Das spricht aber nicht gegen sie. Sekundärtugenden sind die Brücke zu den eigentlichen Tugenden. Ohne sie ist innere Freiheit nicht zu erreichen. Werden wir das bei unserer Arbeit in der Schule im Auge behalten?

Welche Hilfen können wir jungen Menschen geben, die sich zwischen Konsum und Kreativität, zwischen Konkurrenz und Solidarität zu innerlich freien Menschen entwickeln sollen?

Schließlich: Können wir durch beharrliche Arbeit die Spanne zwischen dem, was die Richtlinien fordern, und dem, was konkret erreicht wird, verringern?

Von den Antworten auf diese Fragen wird es abhängen, wie die Geschichte des Theodor-Heuss-Gymnasiums fortgeschrieben wird.

#### Quellen:

- Stampfuß/Triller: Geschichte der Stadt Dinslaken 1273 - 1973
- Tohermes/Grafen: Leben und Untergang der Synagogengemeinde Dinslaken
- N.N.: Die Oberschule für Junge in Dinslaken, HKD 1941
- Dr. Zorn: Ein halbes Jahrhundert Dinslakener Gymnasium, HKD 1951
- Archiv des Theodor-Heuss-Gymnasiums
- Diverse Zeitungsartikel der NRZ und der RP
- Informationen ehemaliger Schülerinnen und Schüler, für die ich auf diesem Wege herzlich danke

## Der Gastkommentar

Von  
JOSEF  
ROTHSCHILD



## Seid wachsam!

Dieser Besuch führt mich zurück zu meinen Wurzeln. An jenem Morgen, an dem ich die Einladung der Stadt Dinslaken erhielt, freute ich mich einerseits, wieder in die Stadt zurückzukehren, in der ich geboren, aufgewachsen bin und zwanzig Jahre lang gelebt habe. Hier habe ich die Schule besucht und an allen gesellschaftlichen Aktivitäten teilgenommen. Andererseits kam ich in einen Konflikt. Soll ich in eine Stadt zurückkehren, aus der ich 1934 auswandern mußte, weil die Politik der Nationalsozialisten mir ein Bleiben unmöglich gemacht hatte?

Doch die nostalgischen Beweggründe siegten. Ich wollte all' die Straßen, die Gebäude, die Plätze und die Schule wiedersehen, die ich aus meiner Jugendzeit kannte und die mir vertraut geblieben waren. Außerdem interessierte es mich, die Einstellung der Bevölkerung zu uns Juden wahrzunehmen. Für mich ist es immer noch eine Frage, inwieweit in den Köpfen der Menschen noch Relikte der verlogenen Nazi-Greuelpropaganda existieren?

Bei meiner Ankunft fand ich ein außerordentlich reichhaltiges Programm und eine enorme Hilfsbereitschaft auf Seiten der Stadtverwaltung, der Parteien, der Kirchen und normaler Bürger vor. Alle versuchten, offen Informationen und die Gefühle der Bevölkerung weiterzugeben. Es ist erwähnenswert, daß jeder auf seine Weise große Anstrengungen unternahm, mir auf all' meine Fragen eine Antwort zu geben, mich dickenlos zu informieren. Die Stadt Dinslaken scheute keinen Aufwand, keine Zeit und kein Geld, um mir zu helfen.

Erschüttert stand ich am Mittwoch vor dem Mahmal, das die Bürger der Stadt errichtet haben. Ich konnte meine Tränen nicht unterdrücken. Ich hoffe, daß den Dinslakener Bürgern und ihren Nachkommen das Denkmal helfen wird. Helfen, damit sich die Vorgänge, die zur Errichtung geführt haben, nie wiederholen werden. Für die Täter, die so Unmenschliches an Mitbürgern jüdischen Glaubens verbracht haben, gibt es keine Worte des Verzeihens!

Als ich Bürger meines Alters traf, fiel mir auf, daß es hauptsächlich Frauen waren. Die Männer, meine früheren Schulkollegen, waren nicht mehr am Leben. Gefallen, vermißt oder gestorben. Diese Frauen und ich erinnerten uns gemeinsam an die guten Beziehungen zwischen Juden und Christen. Leider haben sie nicht die Kraft gehabt, sich gegen das Unrecht zu wehren.

Nicht nur beim Besuch in den Gymnasien, sondern auch an dieser Stelle möchte ich die Jugend dazu aufrufen, politische Propaganda zu hinterfragen, nicht passiv Lügen hinzunehmen, sondern sich aktiv für die Wahrheit einzusetzen, damit nicht erneut der Verstand anderer Menschen vergiftet wird. Das würde wieder jene Auswüchse heraufbeschwören, die für das deutsche Volk sind und zu einem Makel in der Weltgeschichte führen. Seid wachsam, denn Euch gehört die Zukunft dieses demokratischen Staates!

(Josef Rothschild ist der jüngste Sohn von Dr. Leopold Rothschild, dem ehemaligen Leiter des jüdischen Waisenhauses in Dinslaken. Der 79jährige Ingenieur lebt heute in Tel Aviv/Israel).

# Schulchronik

*Karl-Heinz Koch*

(Nach Unterlagen von Willi Dittgen und Prof. Stampfuß, Dinslakener Stadtgeschichte)

## 1900

Die Berliner Schulkonferenz legt drei Schulgattungen fest: das Gymnasium, das Realgymnasium und die Oberrealschule.

## 1901

Dinslaken will nach dem Plan des Bürgermeisters Leue eine Knabenrektoratsschule und eine höhere Töchterschule errichten. Im Jahr 1859 (!) war ein Antrag zur Errichtung einer höheren Schule, der von den Herren Dr. Vosswinkel, Berns, Maaß und Brauer gestellt wurde, von den Ratsmitgliedern abgelehnt worden (Stimmenverhältnis 6:4). Diesmal stimmten alle Abgeordneten zu. Die Schule ist als Knaben-Rektoratsschule geplant und soll später ein Realgymnasium werden. Die Kosten sollen die Interessenten tragen. Die Stadt unterstützt die Initiative der Bürger mit einem Zuschuß von 1000 Mark (für Verwaltungskosten) und einem einmaligen Betrag von 3000 Mark (für Lehrmittel und Einrichtung). Erster Leiter der Anstalt, mit den Klassen Sexta und Quinta, wird cand. theol. Schoebe. Außerdem werden zwei nebenamtliche Lehrer, Herr Lynen und Herr Strauß, bestellt. Die Schule hat 10 Schüler. Ein eigenes Schulgebäude ist nicht vorhanden. Der Saal des Gastwirts Tremöhlen an der Ecke Neustraße/Lessingstraße wird zum Schulraum bestimmt.

Die „Höhere Töchterschule“ wird ebenfalls im Jahr 1901 gegründet und etabliert sich im ehemaligen Haus Steinhoff an der Schillerstraße gegenüber dem Amtsgericht mit 12 Schülerinnen. (Erst 1964 wird ein eigenes Schulgebäude für das Mädchengymnasium erstellt, das Ernst-Barlach-Gymnasium)

## 1903

Die Schülerzahl der Höheren Knabenschule steigt nach der Einrichtung der Quarta auf 36, die der Höheren Töchterschule auf 20.

## 1905

Die Stadt Dinslaken übernimmt beide Schulen und stellt Räume im Haus Duisburger Straße 101 (heute Geschäftsstelle des Caritas-Verbandes) zur Verfügung. Die Knabenschule soll als Reform-Realgymnasium erster Entwicklung eingerichtet werden. Neuer Direktor wird Dr. Albert Kueß, ein Altphilologe aus Greifswald (1914 bei Lüttich gefallen).

## 1908

Die Schulreform eröffnet auch den Mädchen die Möglichkeit zur Reifeprüfung.

## 1909

Der Stadtrat beschließt, das Reform-Realgymnasium durch Einrichtung der Untersekunda mit Beginn des Jahres 1911 auszubauen. Dieser Plan wird jedoch von der Regierung in Münster abgelehnt (offensichtlich wegen der Finanzierung dieser Schule). Deshalb beschließt der Rat, ein eigenes Schulgebäude zu errichten, und kauft ein Baugelände an der Voerder Straße hinter dem heutigen Rathaus. Dafür werden 120.000 Mark bewilligt.

## 1912

Das neue Schulgebäude wird bezogen. Der offizielle Name der Schule lautet: Realschule mit Reform-realgymnasium. Das Lehrerkollegium umfasst zehn Personen.

## 1913

An der Schule findet die erste Abschlussprüfung der Untersekunda (Klasse 10) statt. Folgende Schüler erhalten ihre „Mittlere Reife“: Siegfried Bernhard, Willibald Diederichs, Karl Schäfer, Heinrich Terbrüggen und Julius Wasserfuhr. Die Prüfung findet unter dem

Vorsitz des Provinzialschulrats Wüllenweber statt. Die Prüfungskommission besteht aus dem Schulleiter Dr. Kueß und den Herren Troen, Böhme, Dr. Riemer, Kaufhold, Biesinger, Dr. Demer und Klein. Aufgrund des Prüfungsberichts erkennt das preußische Kultusministerium in Berlin das Dinslakener Pro-Gymnasium als höhere Schule an. Die Schule beginnt in der Sexta (5. Klasse) nicht mehr mit Latein, sondern mit Französisch.

## 1914

Nachdem der Schulleiter Dr. Kueß anfangs des 1. Weltkriegs gefallen ist, wird Dr. Harring neuer Schulleiter.

## 1920

Das Schulgebäude wird während des Kapp-Putsches durch die rote Armee besetzt.

## 1921

Dr. Maß wird neuer Schulleiter (bis 1941).

## 1925

Die Schule wird zur Vollanstalt mit Universitätszugang ausgebaut.

## 1927

Ein neuer Gebäudeflügel an der Tannenbergsstraße (heute Parkstraße) entsteht.

## 1928

Das erste Abitur findet an der Schule statt. 13 Schüler und 2 Schülerinnen bestehen die Reifeprüfung: Else Bangert, Georg Brunner, Roger Feller, Karl Goliberzuch, Karl Haberecht, Walter Isaaksohn, Johann Kamps, Karl Messing, Siegfried Rothschild, Karl Schlüter, Hans Schuler, Walter Severing, Gustav Wentz, Liesel Wetzlar und Max Wetzlar.

## 1931

In der Untersekunda (Klasse 10) werden jetzt Jungen und Mädchen unterrichtet; das Städtische Real-Reform-Gymnasium Dinslaken schließt sich wegen der Wirtschaftskrise mit der Höheren Mädchenschule

zusammen. Frau Dr. Zillig ist die erste Lehrerin im Kollegium. Die Schule hat 157 evangelische, 102 katholische und 9 israelitische Schüler; 189 Schüler kommen aus Dinslaken, 79 Schüler von auswärts.

## 1932

Die letzte Nummer der Schulzeitung „Städtisches Real-Reform-Gymnasium Dinslaken“ erscheint. Es gibt 218 Schüler und 23 Schülerinnen an der Schule. Das Lehrerkollegium besteht aus 13 Lehrern: Dr. Maß, Möller, Riedle, Dr. Stütting, Dr. Zorn, Dr. Poth, Müller, Weber, Gergen, Dr. Paula Zillig, Pfützenreuter, Nordsiek und dem akad. Zeichenlehrer Kaufhold.

## 1933

Von diesem Jahr an werden die Höheren Schulen, so auch das Städt. Reform-Real-Gymnasium in Dinslaken, in Oberschulen mit anderen Lehrplänen umgewandelt (im Fach Biologie muss z.B. Rassenkunde gelehrt werden).

## 1937

Bis zu diesem Jahr haben 372 Schüler die Abschlussprüfung bestanden.

## 1939

Von diesem Jahr an gibt es das Not-(Kriegs-) Abitur. Die Schüler erhalten einen Reifevermerk - teilweise ohne eigentliche Abiturprüfung - wenn sie zur Wehrmacht eingezogen werden.

## 1945

Am 23.03.1945 wird das Zentralgebäude des Gymnasiums wie auch die Innenstadt Dinslakens in einem 6-stündigen Bombardement durch amerikanische Bomber total zerstört.

Seit dem 15.10.1945 gibt es einen Sonderlehrgang für die Prima (heute 12.-13. Klasse) und Obersekunda (11. Klasse), vom 01. November an findet der Unterricht mit verschiedenen Klassen in Notbaracken, später in der alten Turnhalle statt, 5 Klassen werden in der Elisabethschule unterrichtet. Das Gymnasium hat 248 Schüler, Schulleiter (von 1946-1950) ist Dr. Zorn.

## 1947

Das Jungen- und das Mädchengymnasium werden als verwaltungsmäßige Einheit unter Dr. Zorn geführt (bis 1954).

## 1949

Es findet die erste reguläre Abiturprüfung nach dem Krieg am Dinslakener Gymnasium statt. Die Turnhalle an der Voerder Straße wird wieder aufgebaut.

## 1951

Vom 9. bis 14. Juli 1951 findet eine gemeinsame Festwoche zum 50-jährigen Bestehen von Jungengymnasium und Lyzeum statt.

Der erste Neubauabschnitt kann benutzt werden.

## 1953

Die Stadt erstellt den Neubau des Gymnasiums (heute nach Errichtung des Neubautrakts am Park „Altbau“ genannt). Die Schule heißt nun Städtisches mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium. Das Lehrerkollegium besteht aus 16 Personen. Schulleiter wird Dr. Kersken (bis 1973).

## 1964

Das Mädchengymnasium (später Ernst-Barlach-Gymnasium) zieht von der Voerder Straße in sein neues Gebäude an der Scharnhorststraße.

## 1966

Der mathematisch-naturwissenschaftliche Zweig des Städtischen Gymnasiums wird zum 1.12.1966 ausgegliedert. Das neue Gebäude wird am 22.06.1967 eingeweiht, das Gymnasium erhält den Namen Otto-Hahn-Gymnasium, dessen erster Schulleiter Dr. Buchmann wird.

## 1967

Das alte Gymnasium, die Stammschule, wird neusprachliches Gymnasium und erhält den Namen Theodor-Heuss-Gymnasium, bald erweitert um eine

Aufbaustufe für Realschüler. Es bleiben an der Stammschule die Lehrer Dr. Döbling, Dr. Krüger, Mölleken, Kirchhefer, Schollmeyer, Collin, Möser, Clermont, Koch.

## 1972

Die alte Turnhalle wird abgerissen und eine neue errichtet.

## 1973

Es erfolgt die Errichtung des Neubautrakts am Stadtpark. Das neusprachliche Gymnasium wird von 568 Schülern besucht. Für das Gymnasium in Aufbauform für Realschulabsolventen melden sich 62 Schüler. Durch Erlass wird die Oberstufe der Gymnasien reformiert (Einrichtung von Leistungs- und Grundkursen statt Klassen). Für Dr. Kersken (Ruhestand) übernimmt Dr. Bode die Schulleitung (bis 1989):

## 1981

Mit 1268 Schülern, darunter 438 Schülerinnen, hat das THG sein höchste Schülerzahl erreicht. Es unterrichten 75 Lehrkräfte.

## 1985

Das Ernst-Barlach-Gymnasium nimmt keine Schüler mehr auf und läuft damit aus. Dadurch steigt die Schülerzahl des THG wieder an. 565 Schülerinnen und 526 Schüler werden von 74 Lehrkräften unterrichtet.

## 1989

Das Theodor-Heuss-Gymnasium hat fast 1200 Schülerinnen und Schüler. Herr Helten wird nach der Pensionierung Dr. Bodes neuer Schulleiter.

## 1992

Der Rat der Stadt Dinslaken beschließt, das Gebäude des THG erneut zu erweitern.

## 1996

Am 29. Juni 1996 erfolgt der erste Spatenstich für den naturwissenschaftlichen Neubau.

**1997**

Der erste Bauabschnitt (Physik und Chemie) wird fertiggestellt. Der Altbau wird teilweise umgebaut und vollständig renoviert.

**2000**

Der zweite Bauabschnitt (Forum und Biologie) beginnt.

**2001**

Die Um- und Ausbaumaßnahmen werden beendet. 1012 Schüler, darunter 552 Schülerinnen werden von 60 Lehrerinnen und Lehrern und 7 Referendarinnen und Referendaren unterrichtet.

Das Theodor-Heuss-Gymnasium feiert seinen hundertsten Geburtstag.



*Ugo Galdini 11c*

# Jubiläumsrede des Schulleiters

*Wilhelm Helten*

An Jubiläumstagen blickt man zurück, aber auch auf die Gegenwart und in die Zukunft. Blickt man hundert Jahre zurück, so übersteigt der Zeitraum den der persönlichen Erinnerung eines Menschen bei weitem. Feierlichkeit soll dann oft das Vakuum überbrücken.

Was das Gefühl der Feierlichkeit betrifft, kurz: Daran fehlt es mir. Zu sehr sind die Erinnerungen an die letzten 100 Jahre deutscher Geschichte mit Hypotheken belastet, die noch heute nicht alle abgelöst sind.

Will man die Menschen verstehen, so ist nicht so sehr der Historiker geeignet verstehen zu helfen, sondern mehr der Dichter, z. B. der Romanschriftsteller.

Gestatten Sie daher einem Lehrer, zudem noch einem Deutschlehrer, den Blick zurück auf einen Autor, der ungefähr in der Zeit, als das Gymnasium in Dinslaken gegründet worden ist, seinen letzten großen Roman schrieb.

Theodor Fontanes *Dubslav Stechlin*, er unterhält sich gerade mit dem jungen von Rex, der beklagt, dass die alten Witze die besseren waren, das Metier seitdem sehr herabgestiegen sei, dieser alte Stechlin antwortet: „Ja, herabgestiegen ist alles, und es steigt immer weiter nach unten. Und mein Pastor, den Sie ja gestern kennen gelernt haben, der behauptet sogar, das sei das Wahre, das sei das, was man Kultur nenne, daß immer weiter nach unten gestiegen würde. Die aristokratische Welt habe abgewirtschaftet und nun komme die demokratische.“ „Sonderbare Worte für einen Geistlichen“, sagte Rex, „für einen Mann also, der doch die durch Gott gewollten Ordnungen kennen sollte“, Dubslav lachte. „Ja, das bestreitet er Ihnen. Und ich muss bekennen, es hat manches für sich, trotzdem es mir nicht recht passt.“

Wir stellen uns also vor, dass zur Zeit der Gründung des Gymnasiums in Dinslaken ein so geistvoller Mann wie Fontane die Zeichen der Zeit erkannt hatte, müssen aber zugleich feststellen, dass es im Roman ein alter märkischer Adeliger und sein Pastor sind, die sie erkennen, während der junge Adelige die Lamentatio auf die neue Zeit anstimmt und ihm die ganze Richtung nicht passt.

Fontane lässt im Roman - 300 Seiten weiter - den Pastor Lorenzen selbst sein Credo formulieren. „Wohl möglich,

dass aristokratische Tage mal wiederkehren, vorläufig, wohin wir sehen, stehen wir im Zeichen einer demokratischen Weltanschauung. Eine neue Zeit bricht an. Ich glaube, eine bessere und glücklichere. Und wenn auch nicht eine glücklichere, so doch mindestens eine Zeit, in der wir besser atmen können. Und je freier man atmet, je mehr lebt man.“

Wir wissen, dass es anders gekommen ist. Die Geschichte dieses Gymnasiums in Dinslaken lässt sich so zusammenfassen, dass die Schule erst in den letzten Jahrzehnten des nun schon vergangenen Jahrhunderts im demokratischen Zeitalter angekommen ist und sich zu den demokratischen Prinzipien bekennt, während die Schule in den ersten Jahrzehnten von Menschen geprägt wurde, die mehr im Geiste des Herrn von Rex dachten und handelten.

Die gesellschaftliche Ordnung wurde als von Gott gegeben betrachtet, und auch die bürgerlichen Schichten strebten nach der Anerkennung innerhalb dieser vorgegebenen Ordnung. Ihre Angehörigen imitierten den aristokratischen Lebensstil; Soldatisches, Untertänigkeit, Gehorsam und Disziplin, Pflicht und Traditionsbewusstsein waren die Tugenden, die gelehrt wurden, nach denen man strebte und lebte. So auch am Gymnasium in Dinslaken.

1901 gegründet im Hinterzimmer einer Gastwirtschaft, blühte und wuchs es aus zarten Anfängen. Nicht für lange!

Das Ereignis, das die alte Welt nach heutiger Erkenntnis zerstörte und in seinen Auswirkungen das 20. Jahrhundert bestimmen sollte, brach rauschhaft auch über das Gymnasium in Dinslaken herein, noch bevor ein Schülerjahrgang bis zum Abitur geführt worden war. Der Schulleiter und ein Teil des Kollegiums eilten im Spätsommer zu den Fahnen, im Herbst fielen sie bei Pieton. Ihnen sollten weitere folgen; auch Schüler und Ehemalige.

Das war aber nicht die einzige schlimme Wirkung des Krieges. Die damaligen Kinder, die Jungen zumal, hat der Krieg, der 1914 begann, verdorben. Denn damals begann, was die Jungen in den folgenden vier Jahren als gigantisches Kriegsspiel erlebten, aufregender und lustvoller als alles, was andere Spiele ihnen boten. So schildert es ein aufgeweckter Zeitgenosse, der sich an diese Kriegsjahre erinnerte, bevor er Deutschland 1939 verließ.

„Was zählte, war die Faszination des kriegerischen Spiels, in dem nach geheimnisvollen Regeln Gefangenenzahlen, Geländegewinne, eroberte Festungen und versenkte Schiffe ungefähr die Rolle spielten wie Torschüsse beim Fußball oder „Punkte“ beim Boxen.“ Nachdem die Phantasiewelt der täglichen Heeresberichte wegfiel, habe eine Generation sich nach ihr zurückgesehnt. Eine „kindische Wahnvorstellung“: Das war es, was nach Sebastian Haffner im Ersten Weltkrieg die Seelen von zehn Kinderjahren ergriffen hatte. Da hat man später angeknüpft, was ein leichtes war.

Das andere unheilvolle Jahr ist 1923, als die Gehälter in Milliardenhöhe gezahlt wurden und im Aktiengeschäft die Hölle los war. Clevere Börsenspekulanten zeigten ihren Altvorderen, dass Lebenserfahrung weniger als unternehmerischer Wagemut galt. 1923 entstand, was dem Nazismus „seinen Wahnsinnszug“ gegeben habe: die „zynische Phantastik, jene nihilistische Freude am Unmöglichen“. Hitler brachte dann die Rückkehr zum Kriegsspiel und die Wiedergeburt der kalten Tollheit von 1923.

Betrachtet man die zwanziger Jahre, so gewinnt man den Eindruck, dass das Schulleben unter dem Schock dieser Menschheitskatastrophe gelähmt weiterexistierte, auch mit dem Geschenk der ersten deutschen Demokratie nichts anzufangen wusste, um in den dreißiger Jahren - nach dem zweiten, dieses Mal alle sittlichen Grundsätze aufkündigenden Ausbruch des Nationalwahns - den Ungeist zu pflegen.

Im „Dritten Reich“ herrschte die Niedertracht im Kleinen, die nichts zu mindern vermochte: die Eugenik samt dem verordneten Mord an „unwertem Leben“ bis hin zur Judenpolitik, die bereits am 1. April 1933 mit dem Boykott jüdischer Geschäfte begann, in den Nürnberger Gesetzen ihre Fortsetzung fand und in Folge immer neu erdachter, behördlich verfügter Schikanen weiterging, alles von zuständigen Stellen in makellosem Amtsdeutsch gefasst und nicht zuletzt mit Hilfe eines verbreiteten Denunziantentums durchgesetzt.

Es gibt keinen begründeten Zweifel, dass am Gymnasium in Dinslaken wie in anderen Teilen der Gesellschaft der Nationalsozialismus seine Anhänger fand. Die Entfernung der jüdischen Schülerinnen und Schüler wurde achselzuckend akzeptiert. Wie kann man das erklären?

Erschreckend umstandslos war es im Deutschen Reich damals üblich geworden, zwischen „anständigen“ und anderen Juden zu unterscheiden, ungefähr so, wie man heute zwischen nützlichen und unnützen Ausländern unterscheidet: So ist man der herrschenden Ideologie entgegengekommen und dabei auch noch der Meinung gewesen, anständig zu bleiben.

Es war die Absicht der Nazis, die Deutschen dazu abzurichten, dass sie die Juden über die ganze Welt hin verfolgten und möglichst ausrotteten.

Und damit fing man im direkten Umfeld der Deutschen an, so auch in Dinslaken. Und wenig später nahm man außer den Juden auch Sinti und Roma, Tschechen oder Polen oder Russen her.

Und während der ganzen Zeit wurde gelehrt und gelernt in den Fächern des Gymnasiums, es wurde Deutsch, Latein, Englisch und Französisch, Geschichte und Erdkunde, Mathematik und die Naturwissenschaften gelehrt, auch Religionslehre - sowohl katholisch als evangelisch sowie Sport unterrichtet, Arbeiten vorbereitet, geschrieben und korrigiert.

Als im Zweiten Weltkrieg die ersten ehemaligen Schüler und zum Kriegsdienst eingezogenen Lehrer starben, gab es einen erneuten Versuch, im Sinne der vorherrschenden Rhetorik diese Helden zu feiern, mit der steigenden Zahl der Opfer wurde die Hohlheit dieser Phraseologie offenkundig. Von vielen der Ehemaligen und Schülerinnen und Schüler weiß man nicht einmal, wo und wann sie umgekommen sind.

Es folgten der Zusammenbruch und der Neuanfang auf den Trümmern. Der Rest der Abiturklasse von 1950 erinnert sich im Jahre 2000:

„Not groß, Kälte stark. Alle mit Mantel, die es sich leisten konnten. Klassenlehrer friert. Viele Schüler reisen in andere Länder, um früher Abitur zu machen. Da war ja noch das Lehrerkollegium! Blick zurück auf Zorn. Er ließ uns wissen, wir seien eine Eliteschule. Aber wir wollen ihm keinen Namen andichten, der ihm nicht zustand. Er war „Zoktor“, das war alles. Familiäre Assoziationen kommen nicht auf beim Denken an ihn. Heute nach 50 Jahren Bewährung wissen wir, die Schule konnte uns manches vermitteln und einiges lehren, aber unsere verlorene Jugend hat sie nicht ersetzt und sie war auch kein Vorbild. Trotzdem Dankeschön! Sie taten sicherlich ihr Bestes. Und draußen warten auf sie unsere Enkel. Möge die Schule ihnen so viel geben, wie wir ihr abgerungen haben.“

Zerstört wurde also auch das Heldische und Pathetische, welches bis dahin integraler Bestandteil der Erziehung gewesen war, was zu denken gibt, wenn man die weitere Entwicklung des Gymnasiums an diesem Ort vor Augen hat. Musste erst der Zusammenbruch erfolgen, um zu zivilen Grundsätzen zu gelangen?

Worin bestand das Heldische, dessen Kollaps die Jahrgangskohorten bis 1927 erleben mussten, nachdem sie

zuvor seinem Glanz erlegen waren?

Es ist der von mir eben noch gepriesene Pastor Lorenzen aus Fontanes Roman, der die Unmenschlichkeit als Komponente des Heldentums postulierte.

„Echtes Heldentum .. steht immer im Dienste einer Eigenidee, eines allereigensten Entschlusses. Auch dann noch ( ja mitunter dann erst recht ), wenn dieser Entschluss schon das Verbrechen streift. Oder, fast noch schlimmer, das Hässliche. Die Gesinnung entscheidet. Das steht nur fest. ( hier die Geschichte des Leutnants Greely ) In solchem Augenblicke richtig fühlen und in der Überzeugung des Richtigen fest und unbeirrt ein furchtbares Etwas zu tun, ein Etwas, das, aus seinem Zusammenhange gerissen, allem göttlichen Gebot, allem Gesetz und aller Ehre widerspricht, das imponiert mir ungeheuer und ist in meinen Augen der wirkliche, der wahre Mut. Schmach und Schimpf, oder doch der Vorwurf des Schimpflichen, haben sich von jeher an das Höchste geknüpft.“

Sie haben die erschreckende Nähe dieser Worte zu dem Ungeist des Nationalsozialismus bemerkt. Die Aufkündigung aller Vernunft und Moral zum Zwecke der Machterweiterung, verbrämt als Heldentum und vorgetragen mit Pathos, sie hat Vorläufer in der deutschen Kultur.

Mit dieser Tradition wurde nach 1945 gebrochen, der Tugendkatalog wurde ziviler.

Binnen weniger Jahre fand der politische und gesellschaftliche Wandel in Deutschland statt, den Fontane früher erwartet hatte. Der epochale Umbruch verlief indes unmerklich, er war, lange bevor die Rede vom Wertewandel anhub, eine stille Revolution. Sie dirigierte die Menschen nicht auf die Straße, sondern an den Arbeitsplatz, in die „eigenen vier Wände“, in den Konsum. In etwas mehr als einem Jahrzehnt löste sich das romantisch-exzessive Erbe der Deutschen nahezu in Luft auf, aller kultureller Hochmut gegenüber Zivilisation, Warenwelt und dem größtmöglichen irdischen Glück möglichst vieler war dahin. Die Westdeutschen setzten ihrer Verwestlichung keinen Widerstand mehr entgegen. Die Wirtschaft löste sich aus dem Schatten des Staates. Dem entsprach das politische System, das wir zur einen Hälfte den Briten und Amerikanern verdanken, zur anderen Adenauer. Von den Opfern der Nazi-Herrschaft wurde wenig gesprochen, von den eigenen Verlusten mit viel Selbstmitleid. Jedem aus meiner Generation sind noch Lehrer in Erinnerung, die mehr oder weniger offen ihre Sympathie für den Nationalsozialismus zu erkennen gaben.

Die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik verlief in rasender Eile - einer Eile, die die Menschen sicher auch überfordert hat. Plötzlich war alles anders, westlich, bunt,

laut und zwielichtig, die Menschen aber hatten sich nicht im gleichen Tempo gewandelt. Zudem überwinterten in den ersten Jahrzehnten unter dem Dach der neugewonnenen Zivilität unbeschadet ältere Traditionen - etwa Obrigkeitsgläubigkeit, herkömmliche Rollenzuschreibungen und ängstliche geistige Enge.

Manche bringen damit die Revolte der Achtundsechziger in Verbindung. Lehrerbilder zeigen äußerliche Annäherungen, siehe Haarschnitt nunmehr ergrauter Pädagogen am THG.

Und es gab auch andere Stimmen.

Heute lautet der Leitspruch unserer Schule:

Die äußere Freiheit der Vielen beruht auf der inneren Freiheit des Einzelnen.

Er stammt von Theodor Heuss, unserem Namenspatron. Beiläufig durch die Gnade der frühen Geburt von vielem verschont, was eben angesprochen wurde, doch nicht von allem. Seine Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz war ein Fehltritt. Theodor Heuss hat das immer eingeräumt.

Die Benennung des Gymnasiums nach ihm dagegen war ein Glücksgriff. Natürlich wissen viele noch, dass er der erste Bundespräsident war. Im kollektiven Bewusstsein mag auch noch etwas von seiner Gestalt gegenwärtig sein - der kräftige Kopf, die sonore Stimme. Sein beruhigender Habitus, Zigarre, bildungsbürgerlicher Grundbass, seine spürbare innere Souveränität und das Fluidum der Harmonie gehören zum Gefühlsinventar dieser Aufstiegs- und Erfolgjahre zwischen Fußballweltmeisterschaftsgewinn, Mauerbau, Wirtschaftswunder und erstem Zweifel am Erreichten.

Unbestreitbar gehört Theodor Heuss zu den großen Demokratielehrern, die den Anfang der Bundesrepublik begleitet haben, und zwar mit Enthusiasmus. Demokratie: Das meint in seinem Verständnis nicht nur die Formen, in denen das politische und staatliche Leben abläuft. Heuss postuliert Demokratie als Lebensform, als Kraft der Gesinnung. Dieser Begriff geht einher mit einer hohen Vorstellung von Freiheit. Der Satz - und es ist ein schöner Satz - „Die äußere Freiheit der Vielen lebt aus der inneren Freiheit des Einzelnen.“ ist wahrscheinlich der Eckstein seines Demokratieverständnisses.

Demokratie als Lebensform, nicht nur als politischer Mechanismus, das ist ja auch eine der großen Sehnsüchte der Bundesrepublikaner in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, also auch meiner Generation. Sofern wir Lehrer geworden sind, haben wir versucht, diese Sehnsucht auch in der Schule zu erfüllen. Es ist also nicht

das Klischee vom „Papa“ Heuss, das uns so beeindruckt, sondern die Lebendigkeit, Wärme und Sinnenhaftigkeit seines Demokratiebegriffs. Theodor Heuss hat nicht wie manche seiner Nachfolger die Präsidenten-Toga als Tarnkappe seiner selbst benutzt, sondern blieb als Privatperson erkennbar, war notorisch zivil, menschlich und gebildet. Kunst, Literatur, Geschichte und Kultur gehörten für ihn zum Homo politicus, als der er sich verstand. Auch das war ein Bruch mit einer deutschen Bildungstradition, die sich lange als primär unpolitisch verstanden hat. Solche unpolitischen Kulturmenschen soll es ja auch heute noch geben. Auf Theodor Heuss könnten sie sich nicht berufen.

Unser Gymnasium bekennt sich zu dem Demokratiebegriff des ersten Bundespräsidenten. Der allgemeine Teil unseres Schulprogramms versucht ihm zu entsprechen.

Sind wir damit herabgestiegen von dem schwankenden Sockel des Dünkels, sei der verbrämt wie auch immer? Sind wir bescheiden geworden? Hoffentlich, und das für eine lange Zeit.

Die Lehrergeneration, die heute ergraut vor Ihnen steht, ist meines Wissens die erste, die in ihrem erwachsenen Leben nicht wie Lehrergenerationen vor ihr an dieser Schule von dem Mahlstrom der Geschichte in Abgründe gerissen wurde, vor denen wir heute noch schauern. Sofern wir bei Sinnen sind.

Hoffen wir für die Gegenwart und Zukunft, dass die Fundamente des Rechtsstaats und der Demokratie und der Glaube an die Menschenrechte in den Jahren nach 1945

im westlichen Teil Deutschlands - trotz aller Krisen und Skandale - so fest gegründet worden sind, dass künftige Belastungen und Erschütterungen die deutsche Gesellschaft nicht erneut barbarisieren können.

Unsere Schule wie viele andere Gymnasien hat sich für breite Schichten der Bevölkerung geöffnet und den gymnasialen Bildungsgedanken mit dem Emanzipationsgedanken verbunden. Hoffentlich mit Erfolg!

Es muss ja nicht in Entenhausen enden, wenn man Metropolis zerstört und Krähwinkel verlassen hat.

---

Ich spreche hier als Zwerg, der auf den Schultern von Riesen steht. Diese sind neben

Theodor Fontane: Der Stechlin

Joachim Fest: Der blutigrote Faden der Geschichte (FAZ 9.11.2000 S.14 )

Thomas Schmid: Ein deutsches Wunder (FAZ 03.02.01 Nr.29 1)

Hermann Rudolph: Das Gelingen politischer Kultur, Theodor Heuss, der erste Bundespräsident

(FAZ 29.04.2000 Nr. 100 111 )

Franziska Augstein: Wer wusste je das Leben recht zu fassen? (FAZ 31.08.2000 S.57).

# Richtig erfolgreich waren wir eigentlich nicht

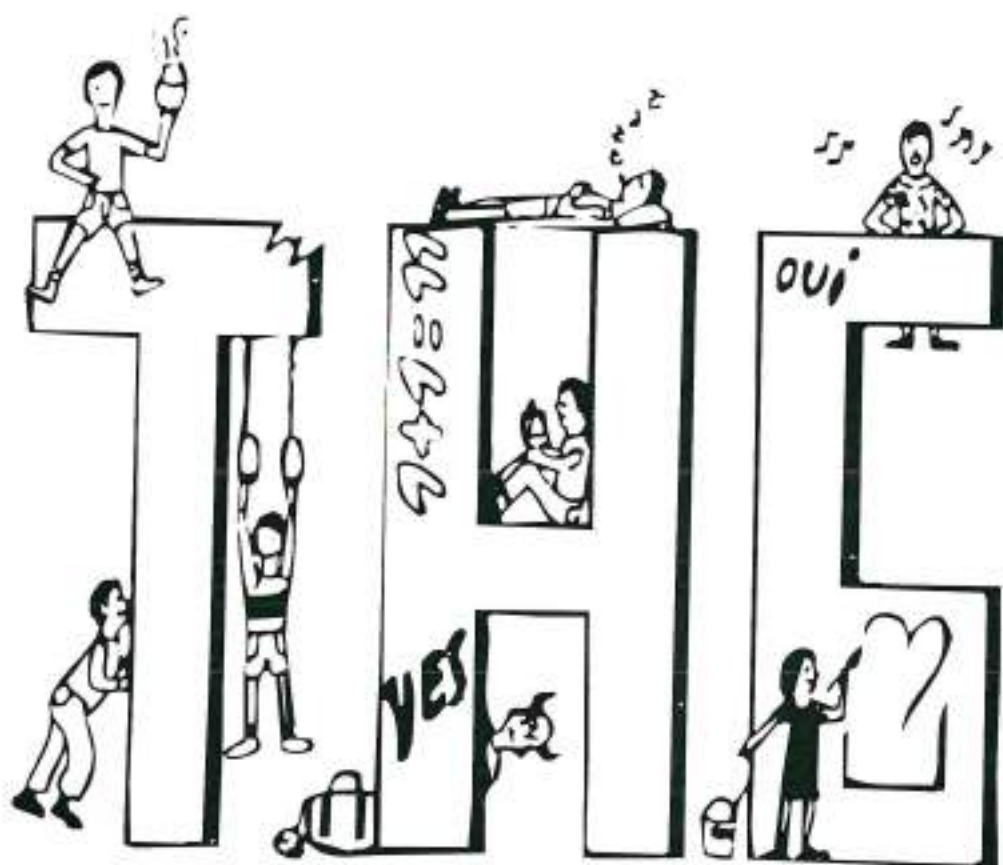
Aber wir arbeiten daran

*Schulpflegschaft*

meinte ein Mitglied der Schulpflegschaft schmunzelnd. Diese treffende Formulierung beschreibt den Unterschied von Wunsch und Wirklichkeit. Natürlich wünschen wir unserer Schule, dass nicht nur ein Musiklehrer mehr als 1000 Schüler musikalisch erzieht. Doch trotz ausführlicher Diskussionen in der Schulpflegschaft und kompetenter Beratung durch die Landeselternschaft blieben unter dem Strich nur ein Brief des Landtagsabgeordneten, ein höflicher, verständnisvoller Brief der Ministerin und als Entscheidung schließlich ein bedauerndes Schreiben der Bezirksregierung. Immerhin – die Bezirksregierung verspricht, dass sie die „Gesamtsituation in Dinslaken im Blick“ behalten wird. Uns Eltern will nur schwer in den Kopf, daß in ganz NRW kein Musiklehrer auf dem Markt sein soll.

Ähnliche Briefwechsel auch in anderen Fächern finden sich in den Akten der Schulpflegschaft. Dennoch finden wir unsere Arbeit sinnvoll: als gewählte Elternvertreter uns für das Wohl der Klasse und das unserer Schule zu engagieren. Wir fühlen uns dabei oft von den Lehrern unterstützt. Elternarbeit an der Schule finden wir auch deshalb wichtig, weil dadurch ein unabhängiges „Gremium“ – nicht nur in der Schulkonferenz - Schüler, Lehrer und die Schulleitung im Lern- und Lehrprozess unterstützt.

Bislang haben wir Kompromissbereitschaft gezeigt, wir sehen darin jedoch keine Tugend an sich, sondern sind durchaus auch bereit, für das Wohl unserer Kinder demonstrativ Flagge zu zeigen.



# Die guten Geister des THG



Frau Rüter



Frau Thomanek



Herr Fleischer



Frau Thie

# Einige Gedanken und Aspekte zum Leitspruch unserer Schule

Karl-Heinz Koch

**Die äußere Freiheit der Vielen lebt aus der inneren Freiheit des Einzelnen.**

Dieser Leitspruch des Theodor-Heuss-Gymnasiums, den Theodor Heuss mehrfach in seinen Reden gebrauchte, ist auf einer Bronzetafel am Sekretariat unserer Schule zu lesen.



Theodor Heuss, geboren 1884 und gestorben 1963, war der erste Bundespräsident der neuen Bundesrepublik Deutschland seit 1949. Er wurde 1954 wiedergewählt und blieb Bundespräsident bis zum Jahr 1959. In der Weimarer Republik war Theodor Heuss von 1924 bis 1928 und von 1930 bis 1933 Reichstagsabgeordneter.

1945 wurde Theodor Heuss erster Kultusminister des neuen Bundeslandes Württemberg-Baden (von 1945 – 1946), war 1946 Mitbegründer der FDP und bei der Ausarbeitung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland entscheidend beteiligt. Im Jahr 1947 lehrte Theodor Heuss an der Technischen Hochschule Stuttgart neuere Geschichte und politische Wissenschaften. 1967 erhielt unsere Schule den Namen „Theodor-Heuss-Gymnasium“.

Zwei Anekdoten sollen die souveräne Person und den sprachlichen Lehrer Theodor Heuss zeigen [1]:

a. Die sprachliche Zensur im Amt des Bundespräsidenten

war streng, und manche Wörter und Wendungen durften nicht gebraucht werden.

Da war das Verbum „beinhalten“, das jeder zuerst wie „beinhalten“ liest, dann das Wort „tiefgeföhlt“, das in Telegrammen die peinliche Neigung hat, zu „tiefgeköhlt“ zu werden. Auch genögte dem Bundespräsidenten anstelle der in Mode gekommenen Übertreibung von „in keinsten Weise“ das einfache „in keiner Weise“ und für „bestens“ reichte ein „sehr gut“. Das blasse „einmalig“ im Sinne einer Hervorhebung musste individueller ausgedrückt werden, und schließlich wurde niemals etwas „unter Beweis gestellt“, sondern schlicht „bewiesen“.

Das beröchtigte Amtsdeutsch hat es unter Theodor Heuss kaum gegeben. Seine Reden formulierte er selbst. Anregungen wurden dankbar entgegengenommen, vorbereitete Texte jedoch abgelehnt. Er ließ nur zu, dass seine Gedankengänge, wenn sie zu anspruchsvoll oder zu hoch waren, vereinfacht wurden. Im Sprachgebrauch des Bundespräsidenten wurde dieser Vorgang dann das „Entheussen“ genannt.

b. Belustigt dachte Theodor Heuss auch manchmal darüber nach, wie sich das Vokabularium der Presseleute geändert habe, seit er Bundespräsident geworden sei. Früher sei er irgendwohin „gegangen“ oder „gefahren“, jetzt „begebe“ er sich. Wenn er sich vorher in einer Stadt „aufgehalten“ habe, so „weile er jetzt in deren Mauern“. Wäre er von jemandem „begleitet“ worden, würde er nur noch „geleitet“ werden, und habe er vor seiner Amtszeit in einem Hotel schlicht „wohnen“ können, so dürfe er dort nur noch „absteigen“.

Der *Leitspruch des Theodor-Heuss-Gymnasiums* wurde 1999 zentraler Gedanke in dem Vorwort zur Abiturzeitung: „Es bleibt zu hoffen, dass der Wahlspruch, den ihr (die Abiturienten des THG-Jahrgangs 1999; eigene Anmerkung) auf der Bronzetafel am Eingang zu unserem Sekretariat ständig habt lesen können und mit dem unser Schulprogramm überschrieben ist, auch in 'eurem Jahrhundert' noch nachdenkliche Aufmerksamkeit hervorrufen und Orientierungskraft behalten wird.“ Und weiter heißt es da: „Der außengesteuerte Mensch, der nicht mehr weiß, woher er kommt, wer er ist und wohin

er will, der ...sich wie all die ...Zeitgeist-Surfer/Innen .... beliebig gebrauchen lässt, immer darum bemüht, auf gar keinen Fall den Anschluss an die neuen Trendsetter zu verpassen, spürt gar nicht, dass seine innere Freiheit zerbröseln.“ [2]

Darum erscheint der Gedanke des Leitspruchs auch im Schulprogramm des Theodor-Heuss-Gymnasiums: „Das Maß für die innere Freiheit ist die Fähigkeit (des Menschen, des Lehrers, der Lernenden, der Eltern), sein Tun, auch die Fehler, selbst zu verantworten. .... Innere Freiheit muss sich entwickeln und wachsen.“ [3]

In diesen Zitaten ist das Thema der Erziehung des Menschen durch Elternhaus, Schule und eigene Einsicht angesprochen. Man macht es sich zu einfach, wenn man dabei auf den alten Spruch zurückgreift: „Non scholae, sed vitae discendum“, nicht für die Schule, sondern für das Leben soll man lernen. Über diesen Spruch schreibt J. F. Herbarth, Professor und bedeutender Schulpädagoge des 19. Jahrhunderts: „Dieser weise Spruch würde etwas klarer sein, wenn man erst wüsste, was er Schule und was er Leben nennt. Vielleicht erläutert ihn die kurze Übersetzung: Nicht dem Prunk, sondern dem Gebrauch! (= dem praktischen Handeln; eigene Anmerkung.) So ist er eine kluge ökonomische Regel; beim Einkauf der Möbel wie der Kenntnisse gleich passend. Aber das Leben besteht nicht bloß aus dem Brauchen von mancherlei Mitteln zu verschiedenen Zwecken.“ [4]

Es geht in der Erziehung um mehr; dies meint auch Montaignes Satz: „Kinder sind keine Fässer, die gefüllt werden, sondern Feuer, die entfacht werden wollen.“ Jeder muss seine Persönlichkeit entwickeln, jeder soll Respekt vor der Eigenständigkeit des anderen entwickeln, jeder muss seinen Weg suchen zwischen Gleichgültigkeit und Hilfsbereitschaft, Egoismus und Verantwortungswillen, persönlichem Wohlergehen und gemeinschaftsdienlichem Handeln, Rechthaberei und Toleranz, ignoranten Schwafel und Fachkompetenz sowie opportunistischem Verhalten und einem Handeln, das auf innerer Freiheit, eigener Einsicht und verlässlichem Charakter der Person beruht.

Der äußeren Freiheit der Vielen scheinen wir in der Demokratie unseres Staates nahe gekommen zu sein; schwieriger ist das Verhältnis und das Wesen von innerer und äußerer Freiheit zu erfassen und zu bestimmen. Forderungen, die vom Maßstab der Werte und Ziele innerer und äußerer Freiheit ausgehen: Entscheide gerecht, handle verantwortungsvoll, respektiere den anderen, sind zwar wichtige und individuelle Werte, die für die Entwicklung der inneren und die Bewahrung der äußeren Freiheit wichtig sind, sie bleiben aber schwammig, wenn sie auf konkrete Situationen angewendet werden sollen. Die Freiheit des Einzelnen verliert ihren Sinn,

wenn die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen zerstört sind (siehe BSE-Gefahr, Missbrauch der Gentechnik, atomare Bedrohung ...). Dennoch ist sie notwendig für lebensnotwendige Entscheidungen und Veränderungen individueller und gesellschaftlicher Art. Entscheidend ist der Geist, in dem die Veränderungen geschehen. „Die Freiheit bedarf des Schutzes, auch des Schutzes vor dem Missbrauch falsch verstandener Freiheit.“ [5]

Angesichts dieser Schwierigkeiten, das Wesen und die Werte innerer Freiheit zu bestimmen, tut es gut, sich an den Kern der Vergangenheit zu erinnern, über den Wandel der Werte nachzudenken und Erfordernisse unserer eigenen Zukunft zu bedenken.

Ludwig Börne formuliert: „Den *Individualitäten* die größte Freiheit der Entwicklung zu verschaffen, ohne dass sie sich wechselseitig hindern – das ist die Bestimmung der bürgerlichen Gesellschaft. Ich bin die Welt, kann jeder Mensch sagen und mit größerem Rechte sagen, als Ludwig XIV. sein *L'Etat c'est moi* (= der Staat bin ich, eig. Anmerkung) gesagt (hat).“ Verschieden sind die angeborenen Neigungen und Gaben der Menschen, und diese Verschiedenheiten aufheben zu wollen, das ist Tyrannei.“ [6]

Und Johann Gottlieb Fichte schreibt über den Gebrauch der Vernunft: „Das eigene Begreifen als solches hat für das Zeitalter (der Wissenschaft; eig. Anmerkung) Wert und den höchsten, allen andern Wert erst bestimmenden Wert: Auf ihm beruht die Würde und das Verdienst der Person. ....Daher entspringen nun die alles sich unterwerfenden Begriffe von Denkfreiheit und Freiheit des Urteils ....“ [7]

Die Entwicklung der inneren Freiheit hat somit für Börne und Fichte herausragenden Eigenwert, und G.W. Friedrich Hegel ordnet sie zentral dem Reich des Geistes zu: „Was im Leben wahr und groß und göttlich ist, ist es durch die Idee; das Ziel der Philosophie ist, sie in ihrer wahrhaften Gestalt und Allgemeinheit zu erfassen. Die Natur ist darunter gebunden, die Vernunft nur mit Notwendigkeit zu vollbringen, aber das Reich des Geistes ist das Reich der Freiheit – alles was das menschliche Leben zusammenhält, was Wert hat und gilt, ist geistiger Natur; und dies Reich des Geistes existiert allein durch das Bewusstsein von Wahrheit und Recht, durch das Erfassen der Idee.“ [8]

Das Ideale – ja, wenn es so einfach wäre, sich ihm durch die Entwicklung der inneren Freiheit zu nähern, wenn es das Ideal überhaupt gibt. Aber die Begriffe Freiheit und Gerechtigkeit sind schon gewaltige Ziele und Werte der inneren und äußeren Freiheit. Das gilt für die Zeit Hegels und der modernen Staatsverfassungen, wie für unsere

Zeit. „Wie sind wohl die Menschen zu dem Begriff Freiheit gelangt? Es ist ein großer Gedanke gewesen.“ [9]

Wir wollen bescheiden sein und realistischer die Bedeutung der inneren Freiheit für die Welt der äußeren Freiheit betrachten. Wenn wir davon ausgehen, dass der Mensch auf Grund seiner Willensfreiheit befähigt ist, seinen eigenen Weg bewusst zu wählen, ist es weder logisch noch menschlich, sich nur der Macht des Marktes zu fügen oder zur intellektuellen, psychischen und physischen Gewalt zu greifen, um Probleme individueller oder gesellschaftlicher Art zu lösen, oder Fragen und Probleme zu verdrängen, statt sie anzugehen, oder sich Fesseln gesellschaftlicher Tendenzen und Moden zu unterwerfen, statt seinen eigenen Wertvorstellungen nachzugeben, oder sich stets um den eigenen Vorteil zu kümmern, statt dem Gemeinwohl zu folgen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit bleiben trotz ihres Schlagwortcharakters verheißungsvolle Werte und Orientierungen für jeden Einzelnen, für jede Gesellschaft.

Aber der unersättliche Wunsch nach *Individualität* geht teilweise konform mit der Reduzierung des Menschen auf den Konsumenten, und die Orientierungs- und Grundsatzlosigkeit verwechseln heute viele mit Wirklichkeitsnähe und Pragmatismus. Erst wenn wir wissen, in welcher Hinsicht wir im Rechtsstaat objektiv gleich sind, wird die Leidenschaft, sich selber als Subjekt in der Freiheit von den anderen abzuheben, keinen Schaden anrichten. Subjektive Freiheit zu leben, bedeutet nicht, die Meinungen und Interessen anderer zu manipulieren oder gewaltsam zu unterdrücken, bedeutet nicht, das Kapital menschlicher und gesellschaftlicher Werte oder der natürlichen Umwelt nach eigenem Gutdünken plündern zu dürfen, bedeutet nicht, opportunistischen Zielen je nach eigener Interessenlage Raum zu geben. Über die innere Freiheit nachzudenken und das Handeln auf Erkenntnisse und Einsichten abzustellen, bedeutet dagegen, sich Orientierung für seine Lebensziele und für seine Arbeit zu verschaffen und diese Ziele und Erkenntnisse als veränderbare, aber wichtige Kulturwerte weiterzutragen.

Sind diese Aussagen zu idealistisch und zu pathetisch geraten? Ein Bericht einer großen deutschen Tageszeitung über den Wertewandel in unserer Gesellschaft aus dem Jahr 1996, der auf Untersuchungen der Deutschen Warentreuhand zurückgeht, bringt uns in die Wirklichkeit zurück. „In den sechziger Jahren sei das Wertesystem der Verbraucher geprägt gewesen von den Elementen Leistung, Fleiß, Ordnung und Vernunft. Als der materielle Wohlstand gesichert war, standen in den siebziger Jahren in der zweiten Wertphase Lust, Genuss, Erfahrung, Erlebnisse und Abenteuer im Vordergrund. Die zunehmende Globalisierung der privaten Fernseh- wie der beruflichen Welt habe in den achtziger Jahren dazu geführt, dass man privat wieder Sicherheit und Geborgen-

heit sucht. Werte wie Freundschaft, Vertrauen, Ehrlichkeit und Verantwortung stünden wieder auf den vorderen Plätzen der Werteskala.“ [10]

Werte verändern sich, Orientierungswerte aber brauchen wir. Wir sind zu keiner Ordnung verurteilt, es sei denn, wir glauben nicht an die Freiheit; die Fähigkeiten des innerlich und äußerlich freien Menschen sind fast grenzenlos.

Diese Grenzenlosigkeit des freien Menschen als Kreativität, und diese Freiheit als Neugier an den vielen Gesichtern und Elementen unserer Welt zu verstehen, lernen wir bei Georg Christoph Lichtenberg: „Rousseau hat glaube ich gesagt: ein Kind, das bloß seine Eltern kennt, kennt auch die nicht recht. Dieser Gedanke lässt sich (auf, eig. Ergänzung) viele andere Kenntnisse, ja auf alle anwenden, die nicht ganz reiner Natur sind; wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht.“ [11]

Lichtenberg nimmt sich die Freiheit, anders zu denken, einen neuen Blickwinkel zu suchen, in der typischen Methode des Aufklärers, neue Einsichten von den Folgen her zu gewinnen, das Teil vom Ganzen her zu betrachten, aus innerer Freiheit Alternativen zu erschließen und im Konjunktiv zu denken, um Gegenentwürfe zu formulieren. (Ich vermute, dass hier der Sinn der fächerübergreifenden Methode der Richtlinien liegt.) Jedenfalls kann sich aus der inneren Freiheit des Einzelnen ein ungeheurer Schub an kreativer Neugier entfalten, den wir alle nutzen sollten.

Das gilt erst recht für unsere Zeit, in der sich äußere Grenzen auflösen im Zeichen der Globalisierung und innere Grenzen zunehmen. Individuen oder Gesellschaften, die nicht über die Chancen und Grenzen und Relation der inneren und äußeren Freiheit nachdenken sowie nicht in der Lage sind, ihr Denken und Handeln zu überprüfen und zu korrigieren, sind, so glaube ich, verloren, verlieren ihre Eigenständigkeit, ihren Standort, ihre Mitte und ihre Entwicklungsfähigkeit. Adalbert Stifter begründet in seiner Vorrede zu „Bunte Steine“ das menschenhaltende Gesetz, „weil das Ganze höher steht als der Teil, weil das Gute größer ist als der Tod.“ [12]

Um das Heute zu bestimmen, müssen wir in unserer Freiheit auf das Morgen schauen, und um dieses richtig zu erfassen, müssen wir das Gestern begreifen. In diese Sichtweise ist unsere eigene persönliche Entwicklung und die unserer Schule als auch die Begegnung der Kulturen in der globalisierten Welt einbezogen. Niemand, auch nicht die Politik, kann ohne kulturelles Wurzelwerk gedeihen, der Universalismus unserer heutigen Welt zwingt uns zur Begegnung und Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Kulturen und ihrer Wachstumskraft, die Geschichte, vor allem unsere eigene, zwingt uns, aus To-

talitarismus, Rassenwahn und Tyrannei zu lernen und uns aus innerer Freiheit neu zu orientieren und zu entscheiden. Thomas Mann hat in seiner Reaktion auf die Aberkennung der Ehrendoktorwürde der Universität Bonn 1936 in seinem Brief an den Dekan geschrieben: „Warum nicht lieber Deutschlands Rückkehr nach Europa ..... mit all ihrem inneren Zubehör an Freiheit, Recht, Wohlstand und Menschenverstand? ...Nur weil ein das Menschenrecht in Wort und Tat verneinendes Regime, das an der Macht bleiben will und nichts weiter – sich selbst verneinen und aufheben würde, wenn es ..... wirklich Frieden machte?“ [13]

Einen Teil dieses damals visionären Weges sind wir bis heute durch Entscheidungen aus innerer und äußerer Freiheit und Überzeugung gegangen. Weitere Arbeit wartet. An den Schluss dieser Gedankenkette oder Gedankensplitter möchte ich Gedanken von Hildegard Hamm-Brücher stellen, die in ihrem Buch über Theodor Heuss (und damit schließt sich thematisch ein Kreis) im Schlussteil schreibt: „Die selbstverständliche tägliche Erfahrung – das erwies sich (und erweist sich bis heute) als die schwerste von allen demokratischen Spielregeln: Demokratie als selbstverständliche tägliche Erfahrung in Konflikten, im Zusammenleben, in der Fähigkeit zur tapferen Toleranz, zur Zivilcourage, zum Gemeinsinn, zum persönlichen Engagement, zur Selbstverantwortung in vielen „Freiwilligkeiten“, wie Heuss es nannte. Dazu gehört auch ganz einfach die Freude am Menschsein, an Kultur und Natur.“

[14]



Wir alle haben mit der inneren Freiheit einen zentralen Wert zu verteidigen.

Packen wir's an.

#### Anmerkungen und Literaturnachweise

1. Hanna Frielinghaus, Heuss, Heuss Anekdoten, Bechtle Verlag, 1965, S. 22-23
2. Koch/Güldenbergs, Vorwort zur Abiturzeitung des Theodor-Heuss-Gymnasiums, 1999
3. Helten, Schmitz u.a., Schulprogramm des Theodor-Heuss-Gymnasiums, 1. Auflage 2000
4. Johann Friedrich Herbarth (1776 – 1841), Allgemeine Pädagogik, aus dem Zweck der Erziehung hergeleitet, Hrsg. v. H. Nohl, Beltz Verlag, Weinheim, 1963, S. 109 ff (zuerst erschienen 1806)
5. Erich Welter, zitiert nach Jürgen Jeske, FAZ vom 30.06.2000
6. Ludwig Börne, 1786 – 1837, Gesammelte Schriften, 3. Bd., Max Hesse Verlag, Leipzig, o.J., S. 63
7. Johann Gottlieb Fichte, 1762 – 1814, aus der 6. Vorlesung, zuerst gedruckt 1806, Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt, 1962, S. 475
8. G.W. Friedrich Hegel, 1770 – 1831, Rede zum Antritt des philos. Lehramtes an der Universität Berlin vom 22.10.1818, Hegel, sämtl. Werke Hrsg. v. Hoffmeister, Bd. XI, Meiner Verlag, Hamburg, 1956, S. 8
9. Georg Christoph Lichtenberg, 1742 – 1799 Physiker Schriftsteller, Krokodile im Stadtgraben, Sudelsprüche und Schulbuchnotizen, Insel Verlag, 1998, S. 191
10. Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in der Ausgabe vom 22.03.1996
11. s. Anmerkung 9, S. 212
12. Adalbert Stifter, 1805 – 1868, Vorrede zu „Bunte Steine“, erschienen 1853, Werke, Hrsg. M. Stefe, Bd. 9, Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt, 1963, S. 10
13. Thomas Mann, 1875 – 1955, Brief an den Dekan der Universität Bonn vom 01.01.1937 aus Anlass der Aberkennung der Ehrendoktorwürde der Universität Bonn, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1953, S. 611
14. Hildegard Hamm-Brücher, Theodor Heuss, DVA, 1983, S. 188

# Man musste nicht mit den Wölfen heulen

*Karl-Horst Lehrfeld*

Herr Kirchhefer erzählte einmal, während eines Schulsportfestes im Hiesfelder Freibad habe Dr. Zorn einen Hut ins Schwimmbecken geworfen. Studienrat Nordsieck - damals immerhin schon mehr als 50 Jahre alt - sei auf das 5 m-Brett gestiegen, kopfüber ins Wasser gesprungen und habe den Hut herausgefischt. Nicht jeder im Kollegium hätte ihm dies nachgemacht. Aber nicht deswegen wird Herr Nordsieck hier erwähnt. Er hatte schon vorher in sehr viel schwierigeren Situationen Mut bewiesen.

Unter der totalitären Herrschaft des Nationalsozialismus war der Druck auf alle Menschen unerträglich. Wer sich nicht anpasste, wer nicht mitmachte, der galt als Gegner. Ein Gradmesser für die Unterstützung des Systems waren die Spenden für das Winterhilfswerk, das von Goebbels propagandistisch „Sozialismus der Tat“ genannt wurde.

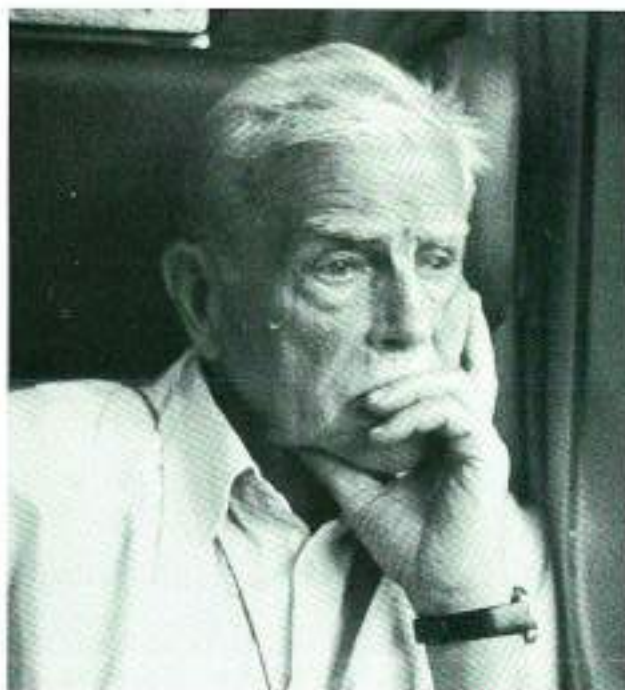
Studienrat Nordsieck war evangelischer Christ. Als Lutheraner war er davon überzeugt, dass die Obrigkeit von Gott sei (Paulus, Römerbrief 13). Als beamteter Lehrer hatte er wie alle anderen am 09. September 1934 einen Eid auf Hitler geschworen. Aber schnell merkte er an ihren Taten, dass die neue Obrigkeit gottlos war. Er konnte es nicht über sich bringen, diese Obrigkeit kritiklos zu unterstützen. Seine Spenden für das Winterhilfswerk reduzierte er so weit, dass die Partei ihn massiv kritisierte.

Am 09.11.1938 setzten die Nazihorden die Dinslakener Synagoge in Brand. Über den Lautsprecher ertönte dabei das Lied: „Tochter Zion, freue dich.“ SA-Leute stürmten und verwüsteten das jüdische Waisenhaus in der Neustraße und stellten die Kinder einer gaffenden Öffentlichkeit zur Schau. Als am folgenden Tag eine Haussammlung für das Winterhilfswerk durchgeführt wurde und zwei SA-Leute an der Tür von Gerhard Nordsieck klingelten, öffnete er und sagte: „Ich gebe Ihnen nichts aus Protest gegen das, was gestern mit den Juden in Dinslaken geschehen ist. Melden Sie das Ihren Vorgesetzten.“

Die Partei reagierte mit Schikanen. Es entwickelte sich ein längerer Briefwechsel zwischen Herrn Nordsieck und dem Landrat. Aber Herr Nordsieck ließ sich nicht beugen. In einer Zeit der Würdelosigkeit hat er sich seine Menschen-

würde bewahrt. Er hat uns ein schönes Beispiel für innere Freiheit und Zivilcourage gegeben.

Wer war dieser Studienrat Nordsieck? Er wurde am 09. April 1896 in Bad Homburg geboren. 1914 bestand er die Abiturprüfung und begann ein Studium der Klassischen Philologie und der Theologie. Seit 1915 war er Soldat im 1. Weltkrieg, in dem er mit dem EK II ausgezeichnet und zum Vize-Feldwebel befördert wurde. Nach Kriegsende setzte er sein Studium fort und beendete es mit Examen in Griechisch, Hebräisch, Religion und Sport. Es folgte die Referendarausbildung.



**Studienrat Nordsieck**

Dann fand er 1927 eine Anstellung am Dinslakener Gymnasium, wo er im folgenden Jahr zum Studienrat ernannt wurde und auch die erste Reifeprüfung an unserer Schule miterlebte. Im Jahre 1931 bestand er in Köln eine Erweiterungsprüfung in Englisch. Er war seit 1924 verheiratet und wurde Vater von fünf Kindern. Insgesamt 34 Jahre unterrichtete er in unserer Schule die Fächer Englisch, Latein, Religion und Sport.

1961 wurde er als Oberstudienrat pensioniert, war dann aber noch einige Jahre im neugegründeten Walsumer Gymnasium tätig. Die folgenden Jahre hat er mit intensiven Studien der indo-germanischen, aber auch der semitischen Sprachen gefüllt. Sprachen waren sein Hobby

und erhielten ihm seine geistige Frische. Die 12 Jahre Nationalsozialismus ließen ihn zeitlebens nicht los. Im Januar 1991 ist er fast 95-jährig gestorben. Bis zu seinem Tod hat er nicht aufgehört, sich wegen der nationalsozialistischen Verbrechen zu schämen und zu grämen.



Postamt:  
Städtische Sparkasse Dinslaken, Konto Nr. 1000

**Freisführung Dinslaken**

Stabs-Abteilung: Organisation  
Unser Zeichen: *NSDAP*  
In der Arbeit angelegt

Die Abteilung  
Die Zeichen:  
In Silber auf...

Dinslaken, den 12. Oktober 1937.

Herrn

Studienrat Gerh. Nordmeck

Dinslaken.

Betr.: Opfer von Lohn und Gehalt.

Sie opfern bei einem Monatsnettoeinkommen von

RM. 661,-

insgesamt

RM. 0,25

für das Winterhilfewerk des Deutschen Volkes 1937/38 welches von Führer mit den Worten: "Ein Volk hilft sich selber" eröffnet wurde.

Für mich und auch andere Kreise wäre es interessant zu erfahren, wie Sie sich unter ein Opfer vorstellen; bitte geben Sie mir Antwort.



Heil Hitler!  
*Karl Schulte*  
Kreisbeauftragter  
für das WWV 1937/38

! Durchschlag für  
Kreisleiter Pg. Schulte.

**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei**

Gauführung

Geschäftsbereich:  
Essen, Friedrichstraße 1, Telefon Nr. 1111  
Friedrich-Str. 1, Essen-Süd  
Postfachkonto: Essen 1111



Essen

Unser Organisations-National-Zeitung  
Winterhilfe-Ausgabe  
Geschäftsstelle und Schriftleitung der  
Zeitung: Dinslaken, Schlegelstraße

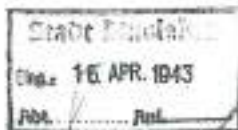
**Kreisleitung Dinslaken**

Friedrich-Str. 1111  
Essen-Süd, Sparkasse Dinslaken  
Konto-Nr. 1000

Abt. Kreisf. In Dinslaken

Dinslaken, den 15.4.1943.

Unser Zeichen  
In der Arbeit angelegt *NSDAP*



An den  
Stellv. Leiter der Ober-  
schule für Jungen  
Herrn Studienrat Riedle

Dinslaken  
Über den Herrn Bürgermeister

Betr.: Schulunterricht der Luftwaffenhelfer -  
Betreuungslehrer.

Mit Ihrem Vorschlag, den Herrn Studienrat Nord-  
meck als Betreuungslehrer einzusetzen, bin ich  
nicht einverstanden. Ich bitte Sie, mangels ge-  
eigneter Lehrkräfte an Ihrer Schule diese Arbeit  
selbst übernehmen zu wollen.



Heil Hitler!  
i. d. B.  
*Kunze*  
Hauptabteilungsleiter der NSDAP.

Gesehnt  
Dinslaken, den 17. April 1943  
Der Bürgermeister

*Wingig, 21. IV. 1943*  
*Kunze, 22. IV. 43*

Der Landrat  
des Kreises Dinslaken



Dinslaken, den 7. 2. 1944  
Tannenbergstraße 3 — Fernruf 2451-2454  
Postcheckkonto der Kreisamtkasse: Essen 3983

Aktenzeichen: K. V. W. / H.

Bei Antwort wird Angabe obigen Aktenzeichens erbeten

An Herrn  
Studienrat G. Nordsieck  
in Eppinghoven  
-----

Ich kann erst heute zurückkommen auf Ihr Schreiben vom 20.1., womit Sie die Bitte aussprechen, die Ihnen gemachten Vorwürfe zu formulieren. Ich habe nicht den Vorwurf gegen Sie erhoben, daß ich auch schon merkwürdige Dinge über Sie gehört hätte, sondern daß mir von anderer Seite Klagen über Sie zugetragen seien und daß ich Ihr merkwürdiges Verhalten nicht billige. Dieselbe Arroganz, die aus Ihrem Schreiben vom 11.1. spricht und die auch in Ihrem Schreiben vom 27.1. zum Ausdruck kommt, wenden Sie in Ihrem Kollegenkreise, sowohl wie auch dem Herrn Bürgermeister gegenüber an. Bezeichnend ist, daß Sie sich, wie Sie in Ihrem Schreiben vom 20.1. betonen, keiner Schuld bewußt sind. Daraus entnehme ich, daß die Arroganz der bei Ihnen geläufige Ton ist. Ich sehe mich daher veranlaßt, Ihnen dringend zu empfehlen, sich mündlich und schriftlich eines anderen Tones zu befleißigen. Der bisherige Ton ist Ihrer Stellung unwürdig. Da Sie als Studienrat ernst genommen werden müssen, bringen Sie Beunruhigung in die Kreise, die mit Ihnen zusammen kommen, die jetzt im Kriege auf keinen Fall geduldet werden kann.

gez. v. Werder

Beglaubigt:  
*Werder*  
Kreisangest.

Der Landrat kritisiert Studienrat Nordsieck. Man beachte seine Argumentationskette.

# Dr. Josef Zorn (1885 – 1954)

Schulleiter von 1946 - 1950

*Hans-Heinrich Schlitt*

Dr. Josef Zorn wurde 1885 in Köln geboren. Nach dem Besuch des Marzellengymnasiums folgte das Studium in Bonn mit abschließender Promotion (1909) und erstem Staatsexamen (1910) in den Fächern Deutsch sowie Geschichte und Erdkunde.

Seiner Vaterstadt Köln verdankt Dr. Zorn seinen Kölner Dialekt und seinen Humor. Nach kurzen Aufenthalten in Bogheim, Neuß, Köln und Dülken wurde er 1913 Hilfslehrer an der Realschule und am Realgymnasium Dinslaken, 1916 Oberlehrer, später Studienrat. Nach dem Krieg begann auch seine politische Tätigkeit. Er wurde Stadtverordneter (1919 – 1934) für das Zentrum, Kreistagsabgeordneter im Kreis Dinslaken (1919 – 1927) und ehrenamtlicher Beigeordneter der Stadt Dinslaken (1919 – 1933).

Sein kühner Plan, schon damals eine Volkshochschule zu gründen, scheiterte an finanziellen Mitteln. In den Jahren 1932 und 1933 war er Mitglied der Reichstagsfraktion des Zentrums. Im April 1933 übernahmen die Nationalsozialisten die Macht auch im Dinslakener Stadtrat. Dr. Zorn war damals Führer der Zentrumsfraktion. Seine letzten Worte waren: „Die Stunde verlangt den Mut der Überzeugung.... Als aufrechte Männer wollen wir mitarbeiten. Aufdrängen werden wir uns nicht, unsere Weltanschauung verleugnen werden wir ebenfalls nicht.“ Das „Dritte Reich“ hatte begonnen, Dr. Zorns politische Tätigkeit war beendet. In der NS-Zeit blieb Dr. Zorn weitgehend unbehelligt, obwohl jeder wusste, dass er kein Nationalsozialist war. Es hat aber Schüler gegeben, die im Unterricht mitschrieben und Mitteilungen machten. Nach dem Attentat am 20. Juli 1944 sollte Dr. Zorn verhaftet werden. Nur einem ihm gewogenen Kriminalkommissar und dem Leiter des Gesundheitsamtes war es zu verdanken, dass er für haftunfähig erklärt wurde und fast zwei Monate im Vinzenzkrankenhaus „behandelt“ wurde.

Nach dem Krieg wurde Dr. Zorn für 1945 und 1946 von der englischen Besatzung zum Bürgermeister und Landrat ernannt. Er übernahm am 01.01.1946 die Leitung des Jungengymnasiums und am 01.07.1947 die des Lyzeums. Als Landrat und Kreiskulturbeauftragter gründete Dr. Zorn 1946 die Volkshochschule. Bei seiner Pensionierung 1950 blickte Dr. Zorn auf eine siebenunddreißigjährige Tätigkeit als Pädagoge in Dinslaken zurück. „Es war

mein Ideal, ein Freund der Jugend zu sein. Ich habe frohen Herzens mit der Jugend gelebt.“ (Dr. Zorn 1950). Er starb bereits vier Jahre später.

Dr. Zorn war eine herausragende Persönlichkeit der Stadt Dinslaken. Seine pädagogische und politische Tätigkeit fiel auch in die schwierigen Zeiten des Aufbaus und der Gestaltung nach zwei Weltkriegen. Er hat sich große Verdienste um das schulische, politische und kulturelle Leben in Dinslaken erworben.



# Dr. Karl-Hermann Bode (1927 - 1997)

Schulleiter von 1973 - 1989

*Dr. Leo Pünzel*

Karl-Hermann Bode war in jeder Richtung ein universaler Mensch. Das betraf nicht nur das Maß seiner Bildung, sondern auch seine philanthropische Einstellung zu seinen Mitmenschen.

Dabei war sein Leben, wenn man es bei einem solchen Anlass Revue passieren lässt, alles andere als leicht gewesen. Als einziges Kind eines Oberstudienrats am 12. August 1927 in Barmen geboren, verlor er bereits im Alter von 12 Jahren im Abstand von 3 Monaten beide Eltern. Fortan wuchs er im Hause seiner Großmutter auf. Schon früh entdeckte er seine Liebe zur Musik, der er durch die exzellente Beherrschung des Geigenspiels bis zu seinem Lebensende verpflichtet blieb.

Durch einen fürchterlichen Luftangriff auf die Stadt Wuppertal verlor er – zusammen mit seinen Angehörigen – seine Heimat und entkam dem Tod nur mit knapper Not. Selbst seine heißgeliebte Geige, die er zunächst gerettet hatte, wurde durch einen Bombensplitter zerstört. In Edemissen bei Einbeck fanden seine Großmutter, seine Tante und er bei Verwandten liebevolle Aufnahme. Hier holte er nach dem Krieg auch das Abitur nach und siedelte alsdann ins nahe Göttingen zum Studium über. Bereits im Alter von 22 Jahren promovierte er zum Doktor der Philosophie und entschloss sich später, in den Schuldienst zu gehen. Hier in Göttingen lernte er auch seine spätere Frau Ursula Moeckel kennen. Beide verband bis zu deren Tod ein liebevolles, enges Vertrauensverhältnis. Nach seiner Referendarzeit in Göttingen und Hildesheim und der Ablegung des Assessorexamens kam er bereits 1955 nach Wesel. Hier wirkte er als Studienrat am Mädchen-Gymnasium – dem heutigen Andreas-Vesalius-Gymnasium – bis zum Jahre 1972.

Zu jener Zeit bestand noch in Wesel das „Collegium Musicum“. Es ist sicher keine Übertreibung, wenn man feststellt, dass dessen stets antreibender guter Geist Karl-Hermann Bode war. Im Jahr 1973 wählte der Dinslakener Stadtrat Karl-Hermann Bode zum Leiter des Theodor-Heuss-Gymnasiums. Nach 16 Jahren beendete er seine Tätigkeit als Oberstudiendirektor. Er hat während dieser Jahre diese Schule mit bleibender Wirkung geprägt. Viele

Freundschaften zu Lehrern und Schülern haben ihren Ursprung aus dieser Zeit. Allein die musikalische Entwicklung dieses Gymnasiums, die Karl-Hermann Bode maßgeblich beeinflusst hat, würde genügen, um seinen Namen nicht so leicht vergessen zu machen.

Im Jahre 1989 ging Dr. Bode auf eigenen Wunsch in den Ruhestand. Er wollte die Jahre, die ihm noch blieben, ganz seiner Frau und seinen Neigungen widmen. Die Jugendmusik- und Kunstschule in Wesel kann man in ihrer heutigen Form als das Werk von Dr. Karl-Hermann Bode werten. Was er hier geleistet hat, hat bleibende Wert. Er hat die Geschicke dieser Institution maßgeblich mitbestimmt. Im Stadtrat von Wesel, dem er in den Jahren von 1969 – 1974 angehörte, war er eine der herausragenden Persönlichkeiten. Aber auch sozialem Engagement hat sich der Verstorbene nicht verschlossen. Ich bin stolz darauf, dass er in den Jahren von 1969 – 1990 mein Stellvertreter in der „Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung unterer Niederrhein e.V.“ gewesen ist. Was er hier an wichtigen Entscheidungen angeregt und mitgetragen hat, währt bis heute fort.



Dr. Bode war im Grund seines Herzens ein bescheidener Mensch. Gleichwohl gehört es zur Wahrhaftigkeit, dass man sie erwähnen muss.

Auf der einen Seite benötigten seine umfassende Bildung, seine vielseitigen Sprachkenntnisse, sein Wissen um die

Kunstentwicklung der Menschheit und seine praktizierte Liebe zur Musik, jedem, der daran teilhaben durfte, stauende Bewunderung ab. Auf der anderen Seite war er aber auch bereit, Menschen an diesem ungewöhnlichen Gut teilhaben zu lassen. Wer wird mit nicht uneingeschränkt zustimmen, wenn ich feststelle, dass er uns alle bereichert hat. Die Fahrten unter seiner Führung nach Italien und an andere Stätten bedeutender Kunstwerke werden diejenigen, die sie miterleben durften, nie vergessen.

Karl-Hermann Bode war auch ein gütige, verständnisvoller und hilfsbereiter Mensch. Niemand ging ohne einen erbetenen guten Rat aus seinem Hause. Es wäre ein unmögliches Unterfangen, diejenigen zu zählen, denen er aktiv und erfolgreich beigestanden hat.

Nach einem besonders gelungenen Schubert-Quartettabend überraschte ihn am 18. Januar 1997 ein Schlaganfall, an dem er schließlich am 02. Februar 1997 starb.



**Dr. Bode und sein Kollegium im Jahre 1974**

# Helmut Drees ( 1909 – 1996 )

Kunsterzieher am THG von 1938/39 und 1948 bis 1971  
Ein großer Lehrer voll Lebendigkeit und versteckter Herzenswärme

*Alfred Grimm*



Von den ersten Tagen der Schulzeit an werden wir in ein geschlossenes, tradiertes und forderndes Erziehungssystem eingeordnet. Die Mitschüler, auf die wir da treffen, haben wir uns nicht ausgesucht, ebenso wenig können wir uns die Lehrerinnen und Lehrer, die uns erziehen sollen, auswählen. Wir bestimmen nicht den Ort, nicht den Zeitpunkt, nicht die Dauer dieser Erziehung. Es gibt für jeden jungen Menschen in einer wie auch immer beschaffenen schulischen Gemeinschaft viele dunkle Schattenseiten, unendlich lange und düstere Zonen des Leidens und der Qual, Stunden voll von Leere und Langeweile, aber auch viele Stunden voll von Lebensfreude und Herzlichkeit; es gibt die beruhigende Erfüllung von Wissbegierde und die tiefe Erfahrung geistiger Erweiterung und umfassender, fördernder Hilfe.

Unter einigen großartigen, klugen, einfühlsamen und verständnisvollen Lehrerinnen und Lehrern, die mich unterrichteten, ragte aber ein Mann hervor, dessen Lebens-

weg ich eine weite Strecke lang begleiten durfte: der Kunsterzieher Helmut Drees.

Von meinen Erinnerungen, meinen Erfahrungen und Erlebnissen mit diesem Manne, der mit seiner Persönlichkeit dem heutigen Theodor-Heuss-Gymnasium über Jahrzehnte hinweg bedeutende künstlerische Impulse gegeben hat, soll nun berichtet werden.

Wir hatten bei "Vati", bei "Bobby", bei "Pepl", "Tante Paula" und "Anton" Unterricht. Das waren die Spitznamen unserer Lehrer, als wir 1954 als kleine Sextaner an das städtische mathematisch - naturwissenschaftliche Gymnasium für Jungen in Dinslaken kamen.

Seitensamerweise hatte der alte Drees keinen Spitznamen. Jemand schrie einfach laut und warnend: "Der Drees kommt!", wenn das Klappern seines Holzbeines auf dem Flur zu hören war. Vielleicht lag das an der Kürze seines Namens oder an der imposanten körperlichen Erscheinung, dass wir - und vor uns die Schülergenerationen auch - eine verniedlichende Form der Namensumdeutung unterlassen hatten.

1909 in Wuppertal-Eilberfeld geboren und dort aufgewachsen, ging Helmut Drees in schwerer Zeit zur Schule, studierte ab 1928 an der Staatlichen Kunstschule in Berlin Kunsterziehung für das Lehramt an Gymnasien, legte 1934 sein 2. Staatsexamen ab und kam 1937 als ganz junger Lehrer an das Städtische Realgymnasium, das heutige Theodor-Heuss-Gymnasium, nach Dinslaken.

Als ich ihm, zehnjährig, im Kunstunterricht begegnete, war er schon 44 Jahre alt, hatte vom Frühjahr 1939 an den Zweiten Weltkrieg in allen seinen furchtbarsten Erscheinungen hinter sich gebracht, war dem höllischen Bombardement um den Monte Cassino entronnen, hatte durch einen Schuss eines amerikanischen Soldaten einen Unterschenkel mit Fuß verloren, war ohne Betäubung - der Stabsarzt hatte sich mit allen Medikamenten abgesetzt - an seinem Beinestumpf operiert worden, enthumpelte, geheilt, den Franzosen aus der Kriegsgefangenschaft durch kluge List und stand seit 1948 in den Bara-



Helmut Drees: Südlicher Hafen mit Pinien und Treppen 1977 (61 x 77 cm, Öl/Lw)

cken seiner alten zerstörten Schule in Dinslaken, ab 1954 mit uns kleinen Sextanern in dem wiederaufgebauten Teil des Jungengymnasiums, dem heutigen Theodor-Heuss-Gymnasium mit dem herrlichen Zeichensaal, in dem Raum, in dem ich während meiner ganzen Schulzeit im Fache Kunst unterrichtet wurde und in dem ich heute wieder als Kunsterzieher seit nun fast 30 Jahren tätig bin.

Wie genoss ich damals die einzige Einzelstunde "Kunst" in der Woche!

Alleine saß ich vor meinem Zeichenblock, auf dem ich die Aufgabe so lösen konnte, wie ich es wollte und liebte. Kein Lehrer gab mir in dieser Stunde unverständliche Anweisungen, noch musste ich nach strengen Regeln mathematische Gesetze pauken. Hier konnte ich ganz unbekümmert nach Herzenslust malen und zeichnen, töpfeln und drucken.

Damals war der alte Drees noch nicht in mein persönliches Leben verwoben. Im Gegenteil: Er erfüllte mit seiner mächtigen, männlichen, physischen Erscheinung den Zeichensaal und erschreckte mit seinen nicht immer pädagogisch einwandfreien Eingriffen unser munteres Sextanerleben. Er traktierte uns mit harten, oft ungerechten körperlichen Zurechtweisungen, erdachte sich gallige Strafen, ließ uns unter den langen Schultischen auf den Knien herumrutschen, dann stundenlang ein Kreidestück aufheben, attackierte uns bis zum Ende der Mittelstufe -

und unterrichtete uns eben auch im Fache Kunst. In den letzten Jahren der Mittelstufe änderte sich seine Unterrichtsmethode. Er wurde offener, toleranter und umgänglicher.

Was habe ich in den folgenden Jahren nicht alles für mein Leben gelernt. Ich konnte zuschauen, beobachten, hinhören, seinen Erzählungen lauschen, verstand ohne Bemühen seine Anregungen. Ich konnte wachsen und stärker werden. Als ich dann Gelegenheit hatte, Mitte der Untersekunda, heute: Klasse 10, in die Arbeitsgemeinschaft "Kunst", die an jedem Freitag stattfand, aufgenommen zu werden, war ich des Glückes voll. Einmal in der Woche hatten diejenigen, die über das schulische Maß hinaus Tieferes und Umfassenderes durch künstlerisches Arbeiten erfahren wollten, nach der Schule bis gegen 15.30 Uhr einen die letzten drei Oberstufenjahre übergreifenden, zusätzlichen Unterricht.

Wir waren ganz wenige Schülerinnen und Schüler, zum Teil heute noch freundschaftlich verbunden, die, privatisime et gratis, gemeinsam lernten, arbeiteten und sich menschlich und fachlich bereicherten. Wie habe ich die künstlerischen Hilfen, die technischen Bedingungen und Kniffe, das Gestalten von Kunstschrift, die perspektivischen Konstruktionen, die erprobten Maltechniken, den Ausdruck beim Zeichnen und die unterschiedlichen Drucktechniken ganz selbstverständlich, natürlich, ohne eigentliche Lehre und Indoktrination erfahren. Ich

brauchte alles nur von dem Zeichenlehrer, den älteren Teilnehmern des Kurses und den Mitschülerinnen, überhaupt von der Atmosphäre des ganzen Nachmittages aufzuschlürfen und zu Eigenem zu machen. Wenn wir uns dann anschließend in den Drees'schen Mercedes setzten, um zum Café an den Rhein, zum Museumsbesuch nach Holland, zur Sonderausstellung nach Köln oder zu architektonischen Kostbarkeiten an den Niederrhein zu fahren, dann gab es neben dem ersten, erschütternden Kontakt mit großen Kunstwerken und dem allmählichen Einführen in die Zusammenhänge der Kunstgeschichte auch unzählige Gelegenheiten zu persönlichen Gesprächen. Unsere Augen und Ohren wurden für die uns damals nur ahnungsweise vorhandenen Hintergründe des Lebens geöffnet. Zu den wenigen Erzählungen von Helmut Drees über die Schrecken des letzten Krieges kamen unendliche Erweiterungen durch die lebensvollen Schilderungen der persönlichen Erlebnisse und künstlerischen Erfahrungen. Das war eine unglaublich reiche, ausgefüllte und vorwärtstreibende Zeit. Wie konnte der alte Drees über die Mochte-gern-Picassos herzlich spotten, die meinten, ihren Beruf als Lehrer vernachlässigen zu können, um sich dem irrigen Bemühen um künstlerische Anerkennung hinzugeben. Er war ein großer Lehrer, gab spannenden, lustigen und belehrenden Unterricht - wenn nicht für alle Schüler gleichermaßen, aber doch für sehr viele. Er hatte geistige Tiefe, war voll Lebendigkeit und versteckter Herzenswärme: Er konnte gallig, grob und schlagfertig sein, um Missstände zu geißeln; er konnte plastisch und mitreißend schwierige künstlerische Zusammenhänge jungen und älteren Schülern erschließen; er war Einzelgänger und doch um das Zusammenleben des Kollegiums bemüht (Wie wurde die Troika von Helmut Drees, Dr. Hermann Buchmann und Heinrich Bödeker von uns und den anderen Klassen bis in die Oberstufe respektiert!). Hinzu kam die Fähigkeit zu eigener künstlerischer Arbeit. Bis in das hohe Alter hat Helmut Drees gemalt und gezeichnet; mit einer Vielzahl von farbenkräftigen, spätexpressiven Gemälden, von Sammlern hoch geschätzt, kam er von seinen langen Reisen durch Europa zurück.

Doch auch die städtische Kulturszene hat er bereichert. Lange Jahre war er Mitglied im Städtischen Kulturausschuss, engagierte sich für überregional beachtete Kunstausstellungen, organisierte eine Vielzahl von Schüler-Kunst-Ausstellungen mit den Arbeiten seiner Schüler. Er illustrierte zusammen mit den Künstlern der Gruppe „Die Niederrheiner“ manchen Heimatkalender der Stadt Dinslaken, verhalf durch geschickte Ankäufe der Stadt zu einem beachtlichen Fundus von Gemälden und Grafiken zeitgenössischer Künstler. So kaufte er schon früh Arbeiten von Otto Pankok und Felix Hollenberg an und bereicherte die Verwaltungs- und die Klassenräume der Schule mit Originalwerken.

Nach meinem Abitur durfte ich in seinem Lebenskreise noch für lange Jahre weilen, in seinem selbstgebauten Haus an der Luisenstraße, in seiner Familie mit der warmherzigen, gastfreundlichen und unvergessenen Käthe Drees und einem Teil der fünf Töchter. Als meine Frau Referendarin bei Frau Drees am Mädchengymnasium in Dinslaken wurde, dann auch noch nach der Pensionierung deren Kunsterzieherinnenstelle einnehmen konnte, da schloss sich schicksalsmäßig ein großer Kreis. Unsere beiden kleinen Söhne plantschten in dem Schwimmbekken im Drees'schen Garten, während die Erwachsenen über Kunst, Leben, Liebe, Reisen und Schule diskutierten.

Die langen, gemeinsamen Abende in diesem Hause - gegenseitig auch in dem unsrigen - wurden abgebrochen, als Helmut und Käthe Drees aus Altersgründen zu Tochter Monika nach Wertheim an den Main zogen. Unser Kontakt blieb erhalten, wir besuchten uns, telefonierten miteinander und erfuhren so weiterhin von der Entwicklung des anderen. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1973 reiste der alte Drees noch viele Jahre umher; malte in alter Frische noch Hunderte von herrlichen Bildern.

Die Stadt Dinslaken und städtische Sponsoren haben es 1998 ermöglicht, dass ein Überblick über die malerischen Arbeiten und die Druckgrafiken von Helmut Drees in der Stadtbücherei in einer Ausstellung gezeigt werden konnte. In einem kleinen Katalog habe ich in einem kunstgeschichtlichen Text und in einigen ausgewählten Schwarz-Weiß- und Farbabbildungen das künstlerische Schaffen von Helmut Drees dokumentiert.

Die letzten Lebensjahre waren dann durch altersbedingte Krankheit überschattet. Helmut Drees war monatelang bettlägerig und starb 1996 nach einem langen, erfahrungsreichen Leben am 1. Mai 86-jährig in Wertheim.

In Dinslaken hat er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971 bereits die dritte Generation seiner Schüler unterrichtet. Viele ehemalige Schülerinnen und Schüler, viele Eltern und Kollegen werden den polternden und lauten, den sanften und herzlichen, mit Liebe und Leidenschaft lebenden und unterrichtenden Kunsterzieher, den alten Drees, so schnell nicht vergessen und sich mit ihm freuen, denn entsprechend dem Sinnspruch seines Lebens, der abgedruckt seinen Totenbrief zierte, ist er „wieder eins mit dem großen Ganzen“.

*Diesem Text liegt ein Zeitungsartikel zugrunde, der am 16. Mai 1996 nach dem Tode von Helmut Drees in einer Wochenzeitung, dem „Niederrheinanzeiger“, in Dinslaken veröffentlicht wurde. Der Text ist für das Jubiläumsbuch des Theodor – Heuss – Gymnasiums im Jahre 2001 aktualisiert worden.*



*Verflechtungen*  
Jörg de Fries, Abiturjahrgang 1983

# Herbert Kirchhefer - „Pepi“

## Erinnerungen an einen unvergesslichen Musiker

Werner Lerch

Herbert Kirchhefer war ein beliebter und geachteter - manchmal auch wegen seiner Strenge gefürchteter - Musikerzieher am heutigen THG, ein musikalischer "Allrounder" vom Jazz bis zur ernsten Musik. Seine musikalische Bandbreite brachte er in fast jede Unterrichtsstunde ein. So haben zahlreiche Schüler Pepi bei der Behandlung des Schubertschen "Erlkönigs" erlebt: "Pepi" geriet häufig nach überzeugendem Vortrag des Originals in Jazzimprovisationen, so dass selbst der gelangweilteste Schüler begeistert dabei war. Auch seine Schulkonzerte

spannten - besonders in seinen letzten Jahren - den Bogen von der Klassik zur heiteren Muse (Schlager, Musical, Jazz, lateinamerikanische Musik).

In seiner Selbstbiographie, die er an den Anfang einer drei Ordner füllenden Dokumentation mit dem Titel "1949 - 1974 : 25 Jahre Schulkonzerte am Städt. Gymnasium Dinslaken - von 1967 an unter der amtlichen Bezeichnung Theodor-Heuss-Gymnasium..." stellt, schreibt er :

### **Kurzbiographie (zitiert nach einem Schriftstück von Herrn Kirchhefer) :**

geb. 3. Juni 1911 zu Berlin-Wilmersdorf

Herbst 1929 Abitur am damaligen Hindenburg-Gymnasium Berlin-Wilmersdorf

Studium an der Musikhochschule in Berlin (Schulmusik) und an der Humboldt-Universität Berlin (Geographie und Musikwissenschaft)

1936 Studienreferendar

1938 Studienassessor

1942 Studienrat in Berlin

Als Schüler Bandleader eines Tanzorchesters

Mit Beginn des Studiums Mitwirkung in Konzerten, Waldo-Favre-Chor, Im Rundfunk und Film (Synchronisation und Playback).

1939-1945 Kriegsteilnehmer (Oberleutnant).

1945-1949 Bigbands, Show, Chorrepetitor u.a..

1949-1974 Lehrer am Gymnasium Dinslaken (THG)

1949-1969 Gründer und Leiter des Madrigalchores der VHS Dinslaken

Diese Kurzbiographie bestätigt nicht nur die musikalische Bandbreite, die sich Kirchhefer in seiner Berliner Zeit erworben hat, sondern auch einen weiteren, für Dinslaken sehr wichtigen Aspekt seiner Persönlichkeit : Herbert Kirchhefer wirkte in Dinslaken stets als Multiplikator musikalischer Kultur und leitete in Personalunion verschiedene musikalische Gruppen wie Schulchor, Schulorchester, Kirchenchor und Madrigalchor. Die einzelnen Gruppen verstand er geschickt miteinander zu verbinden.

Neben dem "normalen" Musikunterricht kennen wir Pepi auch als begeisterten Geographen. Zur Belohnung nach gelungenen Schulkonzerten - nach seinem Urteil waren sie natürlich immer gelungen ! - durften wir uns einen

seiner zahlreichen Reisefilme anschauen. Da gab es dann z.B. eine Reise mit dem Bananendampfer nach Ecuador. Seinen Film hatte er meisterhaft vertont und teilweise mit Liedern und Instrumentalwerken aus den Schulkonzerten unterlegt: Bei einer Meerszene ertönte das Lied "Es weht ein Wind, wir fahren übers Meer ..." gesungen vom Schulchor.

Viele Ehemalige erinnern sich sicherlich noch lebhaft an die berühmt-berüchtigten Fahrten der jeweiligen Abiturientia, also der jeweiligen Oberprima (heute : Jahrgangsstufe 13) in das damals geteilte Berlin, Kirchhefers Geburtsstadt. Wie sehr muss ihn die Teilung Berlins bewegt haben ! Als Quintaner (heute : als Schüler der Klasse 6) ha-



Chorprobe unter Pepi Kirchhefer 1949

be ich miterlebt, wie Kirchhefer durch die Klassen ging und dort in der Weihnachtszeit für Berlin eine Sammlung durchführte. Nach der Geldspende erhielt ich eine Glocke aus Kunststoff, gleichzeitig ein Kerzenständer. Jedes Mal wenn ich die Kerze anzündete, dachte ich an Berlin. Ein bisschen erinnert mich diese Sammlung an unsere heutigen Aktivitäten für Recife.

Pepi war der Technik gegenüber sehr aufgeschlossen. So war er einer der ersten, der sich öffentlich für das neue Medium "Magnet-Tonband" im Unterricht einsetzte. Dieses Gerät kam im Unterricht oft zur Geltung, so dass wir viele Werke der klassischen Musik im Unterricht hören konnten. Für heutige Verhältnisse eine Selbstverständlichkeit. Man stelle sich aber einen Unterricht in der Nachkriegszeit einmal intensiv vor: Die Schule ist durch Kriegseinwirkung teilweise zerstört. Die Musiketage ist anfangs nicht benutzbar, so dass der Unterricht im Treppenhaus stattfindet. Später, nach Einzug in das Dachgeschoss, wird ein Flügel angeschafft und Zug um Zug werden neue Medien (Radio, später nach der Erfindung des Stereotons natürlich sofort in Stereo, das Magneton-phon-Gerät, zwei große Boxen, ein Diaprojektor zur Projektion von Partituren) in die Musiketage einziehen. Was für heutige Schüler selbstverständlich ist, war damals eine Sensation. Zudem war der Hunger nach Kultur in der Nachkriegszeit bis sicher in die Jahre des Wirtschaftswunders sehr groß. Die Schüler lagen ihrem Musiklehrer gewissermaßen zu Füßen. Die "Fünfte" von Beethoven

zu hören, war ein Erlebnis für die Schüler. Heute wird oftmals von der medialen Überfrachtung der Menschen und den Folgen diskutiert ...

Kirchhefer fühlte sich neben seiner Leidenschaft für den Jazz der Pflege der sogenannten "ernsten Musik" stets verpflichtet (als Leiter des Madrigalchores z.B. durch eine damals legendäre Aufführung des "Messias" von Händel und als Leiter des ev. Kirchenchores der Stadtkirche Dinslaken). Viele kleine Konzertreihen - besonders auch im Ortsteil Lohberg - hat er nach dem 2. Weltkriege durchgeführt, sicherlich auch, um die Bevölkerung musisch zu bilden (Mozartabend, Goetheabend mit Gedichten und Vertonungen des Dichters ...). Zudem war er Klavierleh-



Pepi Kirchhefer bei Schallplattenaufnahmen, Nov. 1951; NRZ-Foto Fischer

rer und hat viele Pianisten ausgebildet - interessierte Laienmusiker oder auch spätere Profi-Pianisten, unter ihnen Ludwig Güldeberg (Schulmusiker am OHG und Leiter des Madrigalchores) und Ludger Höffkes (Leiter der Musikschule Dinslaken).

Als Begründer des Musiklebens an den Gymnasien hat er schon früh mit Schulchören gearbeitet und hat bereits ab 1949 öffentlich mit Schülern konzertiert. Neben der Chorarbeit hat er im Laufe der Zeit ein beachtliches Orchester aufgebaut. Hierbei arbeitete er eng mit Wilhelm Müller (Begründer und früherer Leiter des Kammerorchesters - damals der VHS - Dinslaken und bekannter Geigenlehrer - damals wohnhaft neben dem Stadthaus am Bahnhof) zusammen. Dabei entstand ein beachtliches Streichorchester, dem sich Zug um Zug auch Blasinstrumente zugesellten.

Mit wie viel Fleiß hat Pepi Noten für jeden Spieler von Hand (!) für sein Schulorchester geschrieben - Kopiergeräte oder Computer mit Notensatzprogrammen gab es natürlich damals noch nicht! Unser heutiges Notenarchiv enthält noch viele dieser handschriftlichen Arrangements. Das heutige Schulorchester am THG setzt die Tradition Kirchhefers fort. Nicht nur das Schulorchester, sondern auch das Dinslakener Kammerorchester verdankt seinen Ursprung der "Symbiose" Müller-Kirchhefer. Kirchhefer war der "Multiplikator" des Streichernachwuchses. Die besten seiner Schüler durften später in das geachtete Kammerorchester.



Herbert Kirchhefer singt im Stadtpark mit Schülerinnen und Schülern am „Tag des Baumes“ 1951

Eine Chor- oder Orchesterprobe war jedesmal ein besonderes Erlebnis. Kirchhefer hatte immer enorm viel Schwung. Während der Proben vermittelte er uns Mitwirkenden ein sehr plastisches Bild, wie etwas zu spielen sei. Seine Palette an Ausdrucksgesten war schier unendlich groß, wenngleich seine verbalen Erläuterungen manchmal etwas zu drastisch ausfielen. Dazu gesellte sich eine starke Mimik, die uns auch bei den Konzerten



an den jeweiligen Ausdruck erinnerten. Allerdings verlangte er unbedingte Disziplin. Wer störte, wurde lautstark ermahnt. Manchmal flogen auch Taktstöcke und Kreide, die man dann (mit dem Ausdruck des Bedauerns über seine "Schandtat") dem Maestro zurückzubringen hatte. Pepi konnte unmäßig schimpfen. Andererseits war Pepi ein sehr warmherziger und gutmütiger Mensch. Wie oft hat er uns als nervösen Solisten bei den Proben und im Konzert Mut gemacht, uns freundlich angelächelt und nach dem Vorspiel seine große Freude über das Gelingen durch einen herzlichen Dank zum Ausdruck gebracht. Wir Schüler waren die kleinen Stars, die er vor dem Publikum würdigte. Der größte Star war Pepi natürlich. In dieser Rolle gefiel er sich offensichtlich, ja man kann fast sagen, er brauchte das Gefühl, der Mittelpunkt zu sein und bewundert zu werden. Oft setzte er sich ans Klavier und genoss es, vom Publikum mit tosendem Beifall bedacht zu werden, den er dann immer etwas beschämt mimend einzugrenzen versuchte. Pepi als "Entertainer" - so kannte man ihn im Unterricht, im Madrigalchor, im Kirchenchor, im Schulchor und -Orchester, bei Konzerten, bei Festen und im Kollegium. Wie mir von einigen Kollegen, die ihn noch als Kollegen erlebt haben (ich habe ihn lediglich als Lehrer gekannt) immer wieder berichtet wird, hat er bei den Kollegiumsfeiern - besonders in fortgeschrittener Stunde - sich ans Klavier gesetzt und die Kollegen zum "Singen" animiert. Man würde heute sagen: Dann ging die Post erst richtig ab!

Bei seinem Abschlusskonzert 1974 in der Aula des (damaligen) Ernst-Barlach-Gymnasiums musizierten ca. 200 Mitwirkende in Chören und Orchester des THG, wobei einige von uns "Ehemaligen" nach Dinslaken kamen, um das spektakuläre Ereignis mit zu erleben. Dabei brillierte "Pepi" als Jazz-Pianist in seiner Komposition

"Meditation in Boogie" und wurde unter tosendem Beifall der Eltern - unter ihnen schon einige seiner ehemaligen Schüler - und seiner musizierenden Schüler - darunter wir "Ehemaligen" - verabschiedet. Ein traumhafter Abschied auf dem Zenit des eigenen Schaffens. Er selbst sagte einmal sinngemäß zu mir: "Ich bin froh, 1974 aufhören zu dürfen: Die Schüler sind nicht mehr so interessiert und auch schwerer zu unterrichten. Das sollen jetzt 'mal andere machen."

Oft kam er noch als Pensionär zu uns ins THG und genoss es offensichtlich, wie in alten Zeiten im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, sei es im Kollegium oder in einer Klasse. So konnte es während seines Besuchs durchaus vorkommen, dass er in den Musikunterricht kam und den Unterricht einfach übernahm. Dann setzte er sich an den Flügel - ein wenig wie Paulchen Kuhn - und schon war für mich die Erinnerung an alte Zeiten wieder da...

Nach seiner Pensionierung blieb er wenige Jahre noch in Dinslaken, gab aber alle Ämter auf und unterrichtete noch einige Klavierschüler. Danach zog er mit seiner Frau nach Bad Dürkheim in ein Altenstift ("Am Salinensee"), wo er einen hausinternen Altenchor gründete und bis zu seinem Tode auf seinem Flügel spielte und oft in der Umgebung von Bad Dürkheim Vorträge - besonders über Jazz - hielt. Zufrieden und mit einem gerüttelt Maß an Stolz schaute Pepi Kirchhefer nach seiner Pensionierung auf sein musi-

kalisches Wirken in Dinslaken zurück. Dazu hatte er sicherlich auch allen Grund: Man kann ihn durchaus als einen wesentlichen Mitbegründer des musikalischen Lebens in Dinslaken bezeichnen. Im Laufe seines Wirkens hat er viele Schüler so für die Musik begeistern können, dass sie selbst Musik studiert haben und heute entweder als Künstler oder Pädagogen tätig sind (seine Schüler Ludwig Gülkenberg, Werner Lerch, Ludger Höffkes, Thomas Pieperhoff wirken heute selbst musikpädagogisch in Dinslaken und viele andere wären zu nennen). Sein früherer Studienreferendar Jürgen Lukat war bis zum Jahre 2000 Schulleiter und aktiver Schulmusiker am OHG Dinslaken. Der Madrigalchor Dinslaken, das Kammerorchester Dinslaken und die Schulchöre und Schulorchester haben ihre Wurzeln in diesem unermüdlich wirkenden Mann. Herbert Kirchhefer ist der Ideenvater der Musikschule Dinslaken. Auch nach seinem Umzug nach Bad Dürkheim hat er oftmals den Initiativkreis zur Gründung der Musikschule Dinslaken besucht und ermutigt. Er hat noch erleben dürfen, dass diese - "seine" - Musikschule gegründet wurde.

So oft er konnte, hat er die Schulkonzerte des THG besucht und war froh, dass an "seiner Penne" das Musikleben weitergeht. Wir wollen hoffen, dass es gelingt, das Musikleben am THG und in Dinslaken weiter blühen zu lassen. Pepi würde sich darüber sehr freuen ...



Schulkonzert 1969—links neben Pepi Kirchhefer: Werner Lerch (mit Brille) und Gregor Kreinz (Viola) , dahinter der große Schulchor

# Abiturientia

1928



## Die Tore des Lebens.

Weit offen liegt die Welt. Das Dasein genießt ein anderes Gesicht: Somiger, lebensdurchglühter, freudiger gestaltet sich das Leben. Langgehegte Ideale scheinen sich verwirklichen zu wollen: Freiheit statt Zwang und Einengung in abgegrenzte Verhältnisse. Die Tügel, die den Eintritt wehrten in diese Welt, sind gesprengt; die Tore des Lebens stehen offen. Und das Leben wartet. —

Aber es ist nicht das Leben, was man sich erträumt und im Selbst gestaltet hat. Die Tage der Begeisterung verfliegen rasch. Die Wirklichkeit ist eine harte Lehrmeisterin. Ihre Forderungen haben groß und ernst über allen Wünschen und Hoffnungen. Und es ist gut so. Ideale sind nutzlos und töricht, wenn sie nicht in Zusammenhang stehen mit der Welt der Tatsachen.

Die Schuljahre sind vorüber. Die Erkenntnis dessen, was sie bedeuteten und gaben, kommt in ihrer ganzen Tragweite vielleicht erst später. Viele, fast alle, werden Augenblicke erleben, in denen sie mit Wehmut, sogar mit Sehnsucht an sie zurückdenken.

Zuerst aber ist das Bewußtsein, von drückenden Fesseln befreit zu sein, weit größer als solche Gefühle. Diese Tatsache ist natürlich, denn es gibt nichts Schwereres für den heranwachsenden Menschen, als sich einem Zwange oder Regeln beugen zu müssen, gegen die er sich innerlich auflehnt und die er nicht anerkennt. Es ist gut, daß die Schule ihn daran gewöhnt hat, denn das Leben würde ihn gewiß dazu zwingen. Zweck des Daseins bleibt immer Einordnung

## Statt besonderer Anzeige.

Es ist der wohl Pensionen.  
Vater auf ich Dir sagt!

Um 11.30 Uhr am Samstag, dem 18. Februar 1928, nahm uns der Herr Oberschulrat Dr. Salmann nach neunjährigem, mit allergrößter Geduld ertragenem Leiden, unser ältestes Kind, die

## Oberprima

im blühenden Durchschnittsalter von 20 $\frac{1}{2}$  Jahren.

Im Namen der . . . . . Hinterbliebenen:

Das trauernde Lehrerkollegium.

Die Feier zu Ehren der so freudig Dahingeschiedenen findet am Samstag, dem 17. März 1928, im Kasino der Thyssenwerke (Taunus) zu Dinslaken, um 20 Uhr, statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

in ein einziges großes Ganzes, und für den einzelnen innerhalb dieser Gemeinschaft Herausbildung und Wahrung seiner Persönlichkeit. Schuljahre sind eine Zeit der Entwicklung zum Bewußtsein seines eigenen Ichs, aber sie führen nicht hinein in das wirkliche Dasein. Die Welt, in der wir leben und unsere Zukunft schaffen sollen, ist keine, die sich mit Idealen zufrieden gibt, sondern eine harte Welt der Tatsachen, ein Leben mit jagendem Rhythmus, eine Zeit sich überfliegender Ereignisse.

Die Tore des Lebens gewähren uns jetzt den Eintritt in die Welt. Der Puls des Lebens schlägt uns entgegen, ein brausendes Lied der Arbeit erfüllt die Zeit. Heute noch erscheint sie uns sonnig und hoffnungsvoll. Aus dieser Stimmung heraus betrachten wir die zurückliegenden Schuljahre und suchen, in humoristischer oder auch satirischer Weise einige Eindrücke wiederzugeben. Sie sollen den Abschluß der Schulzeit kennzeichnen. —

Das Leben beginnt. Notwendig sind offene, klare Augen, ein fester Wille und ein ernstes Streben. Wir setzen ein die Spannkraft der Jugend zur Mitgestaltung der Zukunft. —

# Abitur 1939

*Dr. Wilhelm Passing*

Wie war das damals, vor mehr als 60 Jahren? Das wird sich mancher fragen, der jetzt das Theodor-Heuss-Gymnasium besucht.

Kurz nach dem 1. Weltkrieg, in den Jahren 1920/21 wurden wir geboren, die Inflation fiel in die früheste Kindheit. Eingeschult wurden wir, im Alter von 5 bis 6 Jahren, in eine 8-klassige Volksschule. Nach vier Jahren konnte man auf eine „Höhere Schule“ wechseln, hier in Dinslaken auf das Reform-Real-Gymnasium. Damals wurde Schulgeld erhoben, Lehrmittelbefreiung gab es nicht, man benutzte gebrauchte Lehrbücher. Es war eine kleine Schule, begann in der Sexta (5. Klasse) mit Französisch, in der Untertertia (8. Klasse) mit Englisch und ab Untersekunda (10. Klasse) mit Latein. Das Abitur folgte mit Abschluss der Prima (12. Klasse). Das Reform-Real-Gymnasium war die einzige „Höhere Lehranstalt“ im damaligen Kreis Dinslaken. In diesem Bereich bestehen heute 6 Höhere Schulen und 3 Realschulen. Die Schüler kamen aus dem ganzen Kreisgebiet, aus der Stadt Dinslaken mit Lohberg, Hiesfeld, Oberlohberg und aus den Gemeinden Voerde, Hünxe und Walsum. Es gab keinen Schulbus. Jeder musste zusehen, wie er die „Penne“ erreichte, zu Fuß, per Fahrrad oder mit dem Zug. Die wenigsten Eltern besaßen ein Auto, und wenn, wurde das Kind nicht gefahren, auch nicht bei Regen, Schnee oder Eis.

Das Reform-Real-Gymnasium war eine Jungenschule. Eine Differenzierung gab es erst ab Klasse neun in einen naturwissenschaftlichen-mathematischen und einen sprachlichen Zweig. Die Grundfächer wurden gemeinsam unterrichtet. - Für Mädchen gab es die „Höhere Töchterschule“ (im heutigen Rote-Kreuz-Haus an der Trabrennbahn). Sie endete mit der Obertertia (9. Klasse). Wer einen Abschluss haben wollte, die Mittlere Reife oder das Abitur, musste zum RRG wechseln.

Von unserer Prima (12. Klasse) wurden zwei Schüler nicht zum Abitur zugelassen. Von den restlichen siebzehn, darunter drei Mädchen, bestanden im Frühjahr 1939 zwei mit „Gut“, die anderen mit „Befriedigend“ oder „Ausreichend“.

Wie ging es anschließend weiter? Wer studieren wollte, musste zunächst für ein halbes Jahr zum Reichsarbeitsdienst. Mit Kriegsbeginn, September 1939, wurden wir zu Wehrmacht eingezogen. Es folgten Kriegsdienst, Gefangenschaft. Sechs bis zehn Jahre vergingen, bis im Alter von 25 bis 28 Jahren mit der Berufsausbildung begonnen werden konnte.

Die Nachkriegsjahre waren schwer, es gab kaum Ausbildungsmöglichkeiten, wenig Studienplätze, und diese oft nur nach Ableisten eines halbjährigen Arbeitseinsatzes zum Wiederaufbau der kriegszerstörten Universitätsgebäude. Dazu kamen beengte Wohn- und Verkehrsverhältnisse, Lebensmittelkarten.

Rückblickend kann man sagen, es war nicht leicht. Die Jugend heute hat ganz andere Probleme, ob sie es leichter haben wird?



Linolschnitt der Abiturientia des Jahrgangs 1939

# 50 Jahre Abitur

Ansprache zum 50-jährigen Abiturjubiläum vom  
11. bis 13. Mai 2000 in Dinslaken (Auszüge)

*Dr. Inge Litschke*

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,  
liebe Dazugehörige,

*... Hier wurden persönliche Erinnerungen weggelassen.*

Ein Klassentreffen 50 Jahre nach dem Abitur, an dem mit einer Ausnahme alle noch lebenden damaligen Abiturienten und Abiturientinnen teilnehmen, das ist schon etwas Besonderes! Bedauerlich ist allerdings, dass Herr Dr. Buchmann, unser Klassenlehrer und der einzige noch lebende unserer Lehrer, nicht bei uns sein kann.

...

Solche Jubiläen wie das unsere fordern direkt zu einem Rückblick auf die Schulzeit heraus. In unserem Falle ist das, bezieht man die gesamte bisherige Lebenszeit ein, ein Rückblick auf fast drei Viertel des vergangenen Jahrhunderts.

Geboren und eingeschult wurden wir zwischen zwei Weltkriegen. Für unsere Eltern lag bei unserer Geburt der erste Weltkrieg kaum weiter zurück als für uns heute die Wiedervereinigung. Die elterlichen Haushalte trugen noch die Narben des Krieges, waren gezeichnet von den Folgen der Wirtschaftskrise und einige auch betroffen von langer Arbeitslosigkeit des Ernährers. Ich z.B. hatte im ersten Schuljahr keine Schulbücher, weil mein Vater 1936 noch arbeitslos war. Wir wuchsen in der Zeit des Nationalsozialismus auf, wurden Jungmädler, Pimpfe, BDM-Mädchen, Hitlerjungen und machten unterschiedliche Erfahrungen mit diesen Organisationen.

Unter- und Mittelstufe unserer Schulzeit in der jeweiligen Oberschule fielen voll in den Zweiten Weltkrieg. Fliegeralarme, Bombenhagel, später auch Artilleriebeschuss, Aufenthalte im Luftschutzkeller zu Hause und in der Schule oder im Keller des Kreishauses, wo ich mich immer vor den dicken Rohrleitungen über unseren Köpfen



fürchtete, gehörten zum täglichen Leben. Kartoffelschälen für die Verteidiger des Westwalls im Keller der damaligen Berufsschule, während oben Brandbomben im Gebäude einschlugen, Auswerfen von Zickzackgräben und Einmannlöchern, ausgerechnet auch an dem Tag, als in Arnheim alliierte Luftlandetruppen absprangen, wurden von uns als mehr oder weniger aufregende und gefährliche Abwechslungen vom Schulalltag hingenommen...

Von euch Jungen wurden etliche noch gegen Ende des Krieges eingezogen und bei der Wehrmacht oder als Flakhelfer in höchste Lebensgefahr gebracht. Einige Schülerinnen entgingen nur knapp einer Dienstverpflichtung als Rote-Kreuz-Helferin. Einige von uns haben den letzten großen Angriff auf Dinslaken und das anschließende Trommelfeuer miterlebt, andere waren geflüchtet oder evakuiert worden.

Von den Auswirkungen von Bomben und Granaten waren wir bzw. unsere Familien in unterschiedlichem Maße betroffen. Unsere Schulen waren zerstört. Nach Zwischenlösungen fand dann der Unterricht in den Baracken statt, die Jungen- und Mädchenschule sich im wöchentlichen Wechsel von Morgen- und Nachmittagsunterricht teilen mussten.

Und dann, liebe Mitschüler, kam Ostern 1947 der Wechsel von damals sieben Mädchen meiner Klasse in eure seinerzeit noch recht große Jungenklasse. Drei Mädchen hatten diesen Schritt schon ein Jahr früher gewagt und waren bereits fest bei euch integriert, was die Sache für uns nicht leichter machte. Außerdem stießen noch drei Neulinge aus Wesel zu uns. Unsere Lehrer hatten es also mit einem großen Sammelsurium zu tun, das Zeit zum Zusammenwachsen brauchte.

Schwierig und neu war es für uns Mädchen, uns auf ein vollkommen männliches Lehrerkollegium einzustellen, auf den Zyniker Kastner, den Pedanten Döbling, auf Anton mit seiner Vorliebe für tiefsinnige Mottos, auf den Philosophen Bobby Melzer, den Erdkundler Feldmann, auf unseren Klassenlehrer, der uns mit einem Hang zu feiner Ironie gleich in drei Fächern prägte, auf unseren gestrengen, über dem Schulganzen thronenden Herrn Direktor, der sein Wohlwollen oft recht unterschiedlich verteilte und harmlose Klassenfeste als „Tanz auf dem Vulkan“ verteilte. Später lehrte uns dann noch Altmeister Saß römisches Begrüßungszeremoniell, und die Künstler Drees und Kirchhefer sorgten für Auflockerung des wissensschwangeren Schulalltags.

Beruhigend für uns neu hinzugekommene Mädchen war, dass wir wenigstens einige der Mitschüler von anderen Begegnungen her kannten, z.B. vom Tanzkursus oder von Tanzfesten unter der Tangolampe von Ortman, zu denen eine von uns liebevoll Tischkärtchen mit Fotos und

sinnigen Sprüchen produzierte und wir Lohbergerinnen die Kohle zum Heizen des Saales von Lohberg im Handwagen mitbrachten.

Wir Mädchen – ich spreche im Folgenden immer von allen Mädchen, nicht nur von den zuletzt hinzugekommenen – also wir Mädchen kamen in einer Zeit, als Koedukation noch etwas Besonderes war, jedoch nicht nur als Eindringlinge in die Jungenklasse. Wir brachten auch etwas mit, denn nach Goethe (Dichtung und Wahrheit, Erster Teil, Fünftes Buch) „scheint (die Natur) zu wollen, dass ein Geschlecht in dem andern das Gute und Schöne sinnlich gewahr werde.“ Und so ist auch euch – immer noch nach Goethe – durch den Anblick von uns Mädchen „eine neue Welt des Schönen und Vortrefflichen aufgegangen“. Etwas drastischer hat Herr Dr. Buchmann es mir gegenüber einmal formuliert. Er sagte, er begrüße die Anwesenheit von Mädchen in der Schule, denn der Anblick eines einzigen Mädchens reiße auch den letzten Flegel von der Fensterbank. Es sei dahingestellt, wer mit dem letzten Flegel gemeint war! Einige von euch sind des Guten, Schönen und Vortrefflichen des anderen Geschlechts, von dem Goethe spricht, so sehr gewahr geworden, dass gleich vier Ehepaare aus der Klasse hervorgegangen sind!

Und dann saßen wir also ab Ostern 1947 alle gemeinsam in der engen Baracke mit den zugigen Fenstern. Im Sommer war es ermüdend heiß, im Winter nur deshalb warm und oft auch überheizt, weil Gustav, Hausmeister und Heizer der Öfen, immer gut stochte und Kohlen nachschüttete. Das waren willkommene Unterbrechungen des Unterrichts und Ablenkungen der Aufsicht bei Klassenarbeiten. Später wurden die Unterrichtsräumlichkeiten dann noch um den Eiskeller für die naturwissenschaftlichen Fächer und die Turnhalle, in der wir die Abiturklausuren schrieben, erweitert.

Unsere Mädchenschule hatte uns, wie ich finde, gut auf den Wechsel vorbereitet, auch in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Mathematik. Nachdem wir die ersten Eingewöhnungsschwierigkeiten überwunden hatten, schwammen wir mit. Wir wurden ermahnt, „die Ballettbeinchen schneller zu bewegen“, die gesamte Klasse lernte die „radfahrende Seeschlange von Loch Ness“ kennen und Wasserpumpen, mit denen man „lieber Alkohol“ hochpumpen sollte. Wir stellten Mitschreiberekorde in Deutsch und Geschichte auf, lasen englische Dramatiker mit verteilten Rollen, lernten eine neue Art des Diktatschreibens als Kombination von Nacherzählung und Mitschrift kennen, wurden firm in sphärischer Trigonometrie und vor den Klassenarbeiten von unserem Klassenlehrer aufgemuntert mit den schönen Worten: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“ In Physik hatten wir den besten aller Anschauungsunter-

richte, wenn z.B. Schnee in einer Konservendose auf dem Kanonenofen geschmolzen und Schmelz- und Siedepunkt von Wasser daraus abgeleitet wurden. Ich kann nicht alles aufzählen. Es werden sich aber viele Assoziationen bei euch einstellen.

Die Schule hat uns jedoch nicht nur mit geistiger Nahrung versorgt, sondern mit der Schulspeisung auch zu unserem körperlichen Überleben beigetragen. Erinnert ihr euch noch an den Geschmack von leckerer Biskuit- oder pikanter Erbsmehlsuppe? Und wie haben wir uns gefreut, wenn wir im Wehrmachtskochgeschirr einen Nachschlag mitnehmen konnten, der dann zu Hause verlängert wurde. Meine alten Schulbücher tragen noch Spuren von ausgelauener Suppe.

Nicht vergessen werden sollte, dass wir alle auch an der Schule gelitten haben, jeder und jede auf seine bzw. ihre Weise. Ich möchte deshalb hier nur von mir sprechen. Bei euch werden sich wahrscheinlich entsprechende Assoziationen einstellen. Die Zeit meiner größten Leiden war allerdings nach dem Schulwechsel vorbei. Ich brauchte nicht mehr zur Erheiterung der Klasse vorzusingen, und wir Mädchen hatten keinen Sport! Ich konnte bei der Wahl für Wettkampfgruppen nicht mehr als eine Art Sportschrott übrigbleiben. Ich weiß, dass die sportlich begabten Mädchen gerne am Sportunterricht teilgenommen hätten, und wahrscheinlich hätte es uns allen gut getan. Aber da versagte die Koedukation! Ihr Jungen habt mir allerdings oft Leid getan, wenn ihr am Rotbach entlang zum Rhein und wieder zurück gejagt worden wart und anschließend – noch schwitzend und außer Atem – eine Klassenarbeit schreiben musstet. Gelitten habe ich nach dem Schulwechsel vor allem an und unter dem Zyniker Kastner, aber auch allgemein an Unterstellungen und pädagogisch fragwürdigen Bemerkungen.

Vielleicht haben wir, ohne es zu ahnen, auch körperlich in und an der Schule gelitten. Manches trieb heute alle Eltern auf die Barrikaden, z.B. Öfen, deren mögliche Gasabsonderung ins Klassenzimmer nie überprüft wurde, naturwissenschaftliche Experimente ohne jegliche Schutzvorrichtung und ohne Abzug bei chemischen Versuchen. Ich erinnere an die Chlorgasinhalation von J., an den möglichen Zugriff auf Natrium, der dann durch Schüler einer jüngeren Klasse auch erfolgt ist, die einige Klos damit in die Luft jagten. Denkt ihr noch an den unbefangenen Umgang mit Quecksilber? Wie viel Spaß hat es gemacht, es absichtlich zu verschütten und anschließend zusammenzupusten oder beim Versuch von Torricelli so richtig tief mit der Hand in die Wanne mit Quecksilber einzutauchen! Eigentlich hätten wir alle Quecksilbervergiftungen bekommen müssen! Und dann war da noch die Herstellung von Speiseeis. Das war allerdings wie einige der Quecksilberfreuden noch zu unserer Zeit auf der Mädchenschule am Ende der Wärmelehre in

Physik bei Frau Treka. Als das als Kühlmittel aus dem Kasino Lohberg mitgebrachte zerleinerte Stangeneis zu schnell geschmolzen war, schickte sie uns zum zugefrorenen Rotbach, um Eis zu holen. Damit füllten wir dann den Kühlzwischenraum der doppelwandigen Eismaschine. Und das zu einer Zeit, als die gesamte Altstadtkanalisation noch in den Rotbach mündete. Das käme heute sogar bis ins Fernsehen, hat uns vielleicht aber gegen Keime aller Art immunisiert.

Unsere Schulzeit bestand trotz schwerer Kriegs- und Nachkriegszeit und Leiden an der Schule als solcher allerdings nicht nur aus Heulen und Zähneklappern. Ich erinnere an fröhliche Fahrten, z.B. nach Essen zur Gruga, nach Düsseldorf in den Malkasten oder ins Theater, an aufgelockerten Zeichenunterricht im Burgtheater, an unsere Statistenauftritte als Volk im „Wilhelm Tell“, an eine eigene Theateraufführung im Modernen Theater unter der Regie unseres Herrn Direktor mit F. und M. in den Hauptrollen als Vater und Mutter, an gemeinsame Kirkes-, Frühschoppen- und Freibadbesuche, an feucht-fröhliche Klassenfeste mit Selbstgebranntem aus Voerde.

...

So bewegten wir uns nolens, volens auf das Abitur zu. Bis heute finde ich es unbegreiflich, dass zwei von ihrer Nicht-Zulassung erst erfuhren, als wir alle mit gezückten Federn dasaßen, um die erste Klausur zu schreiben. Un erfreulich war ebenfalls, dass es zunächst geheißsen hatte, Religion und Philosophie würden im mündlichen Teil nicht geprüft, und es dann doch geschah. Wahrscheinlich sollte dem anwesenden Stadtdirektor das breite Spektrum dessen, was uns vermittelt worden war, vorgeführt werden. Ohne das Heft von I. und das Mittagessen ihrer Mutter, die mich in der Mittagspause philosophiemäßig aufbauten, wäre ich verloren gewesen. Schließlich war alles überstanden. ... Fast jeder war froh, die Schule hinter sich gebracht zu haben, und strebte – frei nach Schiller – „ins Leben wild hinaus“, ins Studium, auf Spezialschulen, ins Erwerbsleben.

Heute, nach 50 Jahren, bewegen mich beim Rückblick auf die Schulzeit vor allem zwei Fragen. „Non scholae, sed vitae discimus“, lautete eines der ersten Sprichwörter, die wir im Lateinunterricht lernten. Erste Frage: Haben wir damals in der Schule für das Leben gelernt? Hier ist eine differenzierte Betrachtung notwendig.

Im Hinblick auf das, was wir als Grundlage für ein wissenschaftliches Studium und als wissensmäßige Basis für die spätere Berufsausübung brauchten, ist die Frage mit einem eindeutigen „Ja“ zu beantworten. Wir konnten je nach Neigung und Begabung aus einem breiten Spektrum von Fächern das uns Gemäße wählen. Wir stellten fest, dass wir mindestens genau so gut und häufig sogar

besser vorbereitet waren als Abgänger anderer Schulen. Das galt bei einigen von uns bei einem späteren Studienbeginn oder –abschluss noch nach Jahren oder Jahrzehnten.

Betrachtet man jedoch die praktische Seite des Lebens, dann fällt die Antwort nicht ganz so positiv aus. Zwar hatte unser Klassenlehrer uns wenigstens beigebracht, einen Lebenslauf zu formulieren. Aber ich wusste nicht, wie man eine Bewerbung, einen Brief an eine Behörde oder einen Arbeitgeber schreibt, und das Telefon war über Wochen mein Angstgegner.

Auch für das Leben im allerengsten Sinne, nämlich die Weitergabe des Lebens, haben wir weniger gelernt als heute jedes Grundschulkind. Im Biologieunterricht fing es zunächst ganz hoffnungsvoll an: Wir lernten die Fortpflanzung einer Amöbe und eines kugeligen Gebildes namens Volvox kennen. Aber dann waren wir plötzlich bei den Mendel'schen Gesetzen, und zwischen Volvox und Mendel fehlte die relevante menschliche Anatomie. Auch die Koedukation versagte auf diesem Gebiet; denn nur für euch Jungen kam wenigstens der Amtsarzt in die Schule. Und der muss schreckliche Sachen erzählt haben, denn einer nach dem anderen kam kreidebleich aus der Baracke gewankt und verschwand Richtung Toiletten. Auch der Deutschunterricht umging dieses Thema. Dabei hätten sich genügend Anknüpfungspunkte bei unserer Lektüre von Hebbels „Judith“ oder der Diskussion der Gretchenproblematik im „Faust“ ergeben können. Aber da wäre unser Herr Direktor wohl überfordert gewesen. Nach der Aufklärung, die wir während der Vorbereitung auf die Reifeprüfung – ich betone „Reife“ – erhalten haben, ist es erstaunlich, dass wir nicht sämtlich kinderlos geblieben sind oder die Familiengröße von Johann Sebastian Bach erreicht haben.

Ich komme nun zu der zweiten Frage, die mich bewegt und die ich schon eingangs aufgeworfen habe. Wie kommt es, dass wir einander im Laufe von fünf Jahrzehnten nicht aus den Augen verloren, sondern uns im Gegenteil regelmäßig und in immer kürzeren Abständen immer wieder getroffen haben?

...

Ein wesentlicher Faktor liegt m.E. in der Vergangenheit, nämlich in der egalisierenden Not der Nachkriegszeit, in der es – um es im Fromm'schen Sinne auszudrücken – viel mehr ums „Sein“ als um „Haben“ ging. Und von dem, was man hatte, materiell oder geistig, war man bereit abzugeben. Wir teilten nicht nur die Schulspeisung, die Butterbrote, die Schreibmaterialien, die Bücher und manchmal auch die Kleidung, sondern auch das Wissen und Können. Wir haben nie reformpädagogisch empfohlene Lehrformen im Unterricht selbst erfahren, sie aber unter uns ständig angewandt: Partnerarbeit fand laufend statt, besonders dann, wenn sie keinesfalls erwünscht war, nämlich durch Vorsagen, wenn mündlich abgefragt wurde, oder in den Klassenarbeiten. In den Pausen haben wir ständig Gruppenarbeit vor der Tafel praktiziert und z.B. Mathematikaufgaben so lange besprochen und berechnet, bis alle glaubten, die Materie verstanden zu haben. Selbst neben der Eingangstür zum Prüfungszimmer für das mündliche Abitur hatten wir eine Tafel aufgebaut, auf der wir die rechnerische und zeichnerische Lösung der Standardaufgabe aus der sphärischen Trigonometrie immer wieder nachvollzogen. Erinnert ihr euch? Zenit, Nadir, Azimut? Eigentlich schade, dass trotz der umfassenden Vorbildung in sphärischer Trigonometrie niemand von uns Seeschiffkapitän oder –kapiteuse geworden ist! Dann saßen wir jetzt vielleicht alle auf einem Kreuzfahrtschiff.

Damit bin ich am Ende meines langen Ausflugs in die Vergangenheit angelangt.

*(Es folgen persönliche Äußerungen, die wir weggelassen haben.)*



Die Klasse der Verfasserin im Schuljahr 1949/50



## *Lustige Polonaise*

*Jörg de Fries, Abiturjahrgang 1983*

*Jörg de Fries (1964 - 1991) belegte im Rahmen der Kooperation der Dinslakener Gymnasien den Leistungskurs Kunst am Ernst-Barlach-Gymnasium bei Frau Grimm. Nach dem Abitur und dem Wehrdienst studierte er an der Universität-Gesamthochschule Essen Kommunikationsdesign. Seine Werke wurden in vielen Ausstellungen gezeigt und sind mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht worden. So wurde er 1981 Bundessieger in einem Wettbewerb der Volks- und Raiffeisenbanken, an dem sich 560.000 Schüler und Jugendliche beteiligt hatten.*



*Camping*  
Jörg de Fries, Abiturjahrgang 1983

# Das THG-Orchester und die Schulchöre seit 1981

Werner Lerch

Das Musikleben am THG hat lange Tradition (siehe Artikel über "Pepi" Kirchhefer). Trotz der Ausweitung der Freizeitaktivitäten in unserer Gesellschaft, der Einführung der 5-Tage-Woche in der Schule, der Oberstufenreform, der damit verbundenen Zunahme des Nachmittagsunterrichts, der "Konkurrenz" vieler neuer AG's am THG - hat das Musikleben am THG weiter Bestand.

## Unser Orchester - seit mehr als 50 Jahren am THG

Als ich nach meiner Referendarzeit im Februar 1981 das Schulorchester am THG übernahm, hatte es bereits eine lange Geschichte hinter sich. 1949 wurde es von Herbert Kirchhefer gegründet und nach seiner Pensionierung von Heinz Nowak weitergeführt. Bereits von 1977-1979 durfte

Pensionierung von Herbert Kirchhefer das Schulorchester, den damaligen Schulchor und die von ihm gegründete und am Cembalo begleitete Blockflötengruppe. Zugleich ist er in Dinslaken bekannt als Gründer und ehemaliger Leiter des Bach-Chores Dinslaken mit Aufführungen der großen Oratorien, bei denen auch schon mal der "Knabenchor" des THG mitwirkte (Matthäus-Passion von J.S. Bach). Weiterhin war Heinz Nowak Organist an der Lutherkirche in Lohberg.

## Der Neustart 1981

Mit 33 Mitwirkenden begannen wir 1981 und traten im Sommer bei der damals noch in der Aula des Ernst-Barlach-Gymnasiums stattfindenden Abiturfeier des THG



ich - noch als Student - das Orchester leiten. Damit existiert das Orchester seit über 50 Jahren. Als Schüler habe ich selbst von 1966 bis 1971 in diesem Orchester als Bratscher mitgespielt, unter der Leitung des legendären "Pepi" Kirchhefer, der für mich damals das große Vorbild war.

*Anmerkung* : Heinz Nowak (1915 geboren, mittlerweile verstorben) war Musiklehrer am THG, leitete nach der

auf. Unser erstes gemeinsames Konzert fand dann im Dezember 1981 - gemeinsam mit dem in diesem Jahr von Heidi Müller-Amend gegründeten Unterstufenchor - statt. "Herr Direktor spielt diesmal nicht die erste Geige", so lautete die Überschrift der Rezension des Konzertes in der NRZ. Damit werden wir erinnert an Dr. Karl-Hermann Bode, den damaligen Direktor des THG, der die musikalische Arbeit sehr gefördert hat und "selbstverständlich" (!) im Orchester bei den Konzerten stets mitwirkte. Dabei saß er

zwar in der Gruppe der ersten Geigen, die erste Geige aber spielte ein Schüler des Orchesters.

### **Die erste Orchesterfahrt und der Beginn szenischer Aufführungen**

Es gehört auch zur Tradition unseres Schulorchesters, dass wir jedes Jahr - kurz vor unserem großen Sommerkonzert - in die Orchester-Freizeit fahren.

Im Juni 1983 fuhren wir zum ersten Mal auf eine Orchesterfahrt, nämlich in die Jugendherberge nach Velbert Langenberg (die Tradition der Orchesterfahrten haben wir bis auf das Jahr 1991 bis heute beibehalten). Damals besuchte uns der in Dinslaken beheimatete Kammer Sänger Wilhelm Reuter, um mit uns an der "Schulmeister-Kantate" von G. Ph. Telemann zu proben, die neben anderen Werken auf dem Programm des Sommerkonzerts stand. Mit diesem Werk beginnt der Reigen der szenischen Aufführungen am THG. Der Schulchor probte gleichzeitig mit Frau Müller "zu Hause" mit ihrem U-Chor. Das phantasievolle Bühnenbild gestaltete der Kunsterzieher Alfred Grimm.

Weitere Fahrten führten - manchmal auch mit dem später gegründeten Oberstufenchor - nach Velbert Langenberg, Oer-Erkenschwick, Kranenburg (nahe bei Kleve) und seit einigen Jahren in die Kolping-Bildungsstätte nach Coesfeld.

Die Orchesterfahrten sind für die Orchestergemeinschaft sehr wichtig, besonders dann, wenn neue Mitspieler ins Orchester kommen. Auf den Orchesterfahrten lernen sich die jungen Musiker besser kennen. Dort wird natürlich auch für die Sommerkonzerte geprobt. Für jede Orchesterfahrt bilden die Orchester-Mitglieder aus den Klassen 10 ein Team, das die wohl allseits beliebte Orchester-Rallye vorbereitet. Ein kreatives Bastelangebot, Kammermusik, die Abschluss-Fete am letzten Abend runden das Programm ab.

### **Der Oberstufenchor**

Am 2.2.1984 sang zum ersten mal der von mir gegründete Oberstufenchor. Mit Unterbrechung hat dieser Chor viele Jahre unsere Konzerte bereichert. Das Interessante eines Oberstufenchores ist seine Vierstimmigkeit und die daraus erwachsenden Möglichkeiten und die Tatsache, dass neben den hohen Stimmen auch "Männerstimmen" mitsingen - ein nicht nur musikalischer Vorteil ...

Am 23.12.2000 trafen sich "Ehemalige" aus den "O-Chören" der letzten Jahre, einerseits, um sich nach längerer Zeit wieder zu sehen, aber auch, um gemeinsam zu singen. Dieser Tag war für uns alle ein schönes Erlebnis.

Wir haben aus dem Repertoire der vergangenen Jahre gesungen, als hätten wir noch kurz zuvor geprobt. Vielleicht wird sich dieser Chor künftig wieder treffen ...

### **Die Schulopern**

Mit der Aufführung der Schuloper "Der Struwwelpeter" von Kurt Hessenberg im Juni 1985 fand die erste große Schuloper des THG seit 1981 statt.

Das war eine Gemeinschaftsproduktion des U-Chores (Einstudierung und Kostüme : Heidi Müller-Amend), des Orchesters und Alfred Grimms (Bühnenbild und Requisiten) mit seinem Leistungskurs Kunst. Im zweiten Teil des Konzerts wirkte dann auch der O-Chor mit.

"Der Struwwelpeter" ist im Juli 1992 noch einmal - allerdings erweitert durch den O-Chor - noch einmal aufgeführt worden.

"Die Bremer Stadtmusikanten" von G.Kretschmar wurden im Juni 1988 aufgeführt. Das Bühnenbild wurde von Karl Angelstorf und Bernd Krysmanski mit Schülern der Kunstkurse gestaltet. Unermüdlich probte Frau Müller mit ihrem Chor und organisierte und schneiderte selbst Kostüme. Ohne die Hilfe der Eltern wäre das Projekt nicht durchführbar gewesen.

Anmerkung: Heinz Nowak hat eine Schuloper komponiert, die vor meiner Zeit am THG einstudiert wurde und sogar in anderen Städten - soweit mir bekannt ist - in Mülheim aufgeführt wurde: Max und Moritz. Die handgeschriebenen (!) Noten befinden sich im Archiv des THG.

### **Weihnachtskonzerte**

In früheren Jahren haben wir neben den Sommerkonzerten meist im Dezember in der Friedenskirche, der Christuskirche und der Stadtkirche Dinslaken Weihnachtskonzerte veranstaltet. Neben den großen Konzerten mit den Chören und dem Orchester des THG haben im Dezember 1986 die Mitwirkenden aus der Jahrgangsstufe 13 ein eigenes Konzert in der Stadtkirche veranstaltet.

In den letzten Jahren haben wir die Tradition der Weihnachtskonzerte aufgegeben, da das Schulleben am THG sehr reichhaltig und vielfältig geworden ist. Geblieben ist seit einigen Jahren das Weihnachtsmusizieren in den Fluren des THG am letzten Schultag vor Weihnachten.

### **Sinfonie-Konzerte**

Ein besonderes Programm veranstaltete das Orchester im Januar 1989 : ein eigenes Sinfoniekonzert, bei dem sogar die Ouvertüre der Oper "Titus" von W.A.Mozart aufge-

damals über 60 Mitglieder umfassenden Orchesters fanden auch in den Sommern der Jahre 1997 und 1998 statt. Viele Zuhörer werden sich sicherlich noch an die begabte Geigerin Andrea Kim erinnern. Zahlreiche Solisten haben immer wieder unsere Konzerte bereichert. Ich nenne nur einige: Robert Müller (heute Solobratscher in Solingen), Arno Hartmann (Orgel, heute großer Organist), Reinhard Fromm (der im Orchester als Geiger mitwirkte und einmal als großer Klaviervirtuose auftrat), Ute Berning, die über

### Und heute...

Nach der Pensionierung von Frau Müller-Amend im Sommer 1999 und dem Weggang von Frau Dethlefs, die an unserer Schule die Big-Band gründete und einige Jahre leitete, gibt es nur noch einen Schulmusiker am THG. Trotz - oder gerade wegen - des nunmehr geringen Unterrichtsangebotes im Fach Musik bleibt das Musikleben am



zwei Jahre die Bläser des Orchester geleitet hat (demnächst fertige Schulmusikerin) und viele andere. Diese vielen anderen zu nennen sprengt den Rahmen dieses Berichts. Wie viele haben solistisch - teilweise auch in Kammermusikgruppen - ihren großen Auftritt in den Schulkonzerten des THG erlebt!

*Anmerkung:* eine Dokumentation über die Schulkonzerte seit 1981 (1979) ist in Vorbereitung. Sie wird alle Konzertprogramme, Rezensionen der Lokalpresse, Bilder und Berichte der letzten ca. 20 Jahre enthalten.

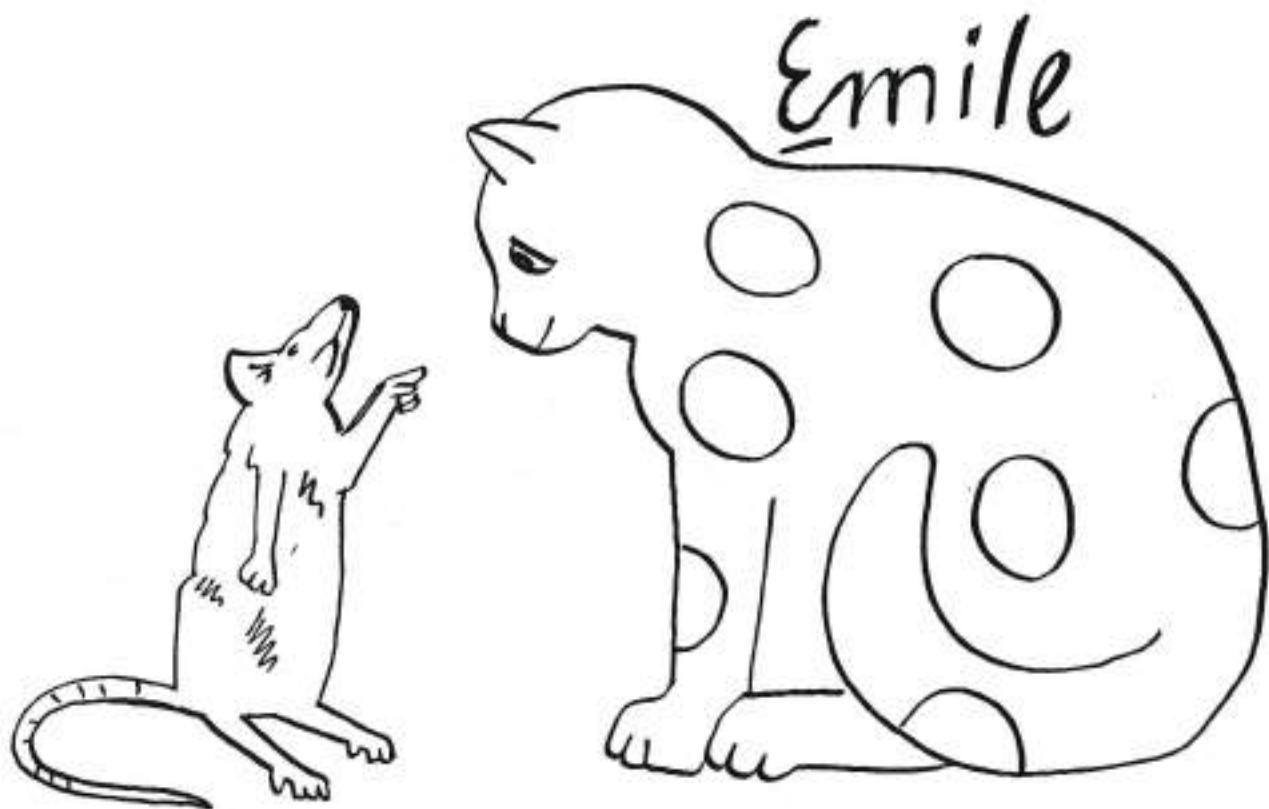
### Das vorläufige Ende der Chöre

Die reinen Orchester-Konzerte sind aber auch ein Zeichen für eine traurige Entwicklung. Die Einführung der 5-Tage-Woche forderte ihren Tribut: Die Chorarbeit konnte nicht mehr in den Vormittagsbereich integriert werden. Folge: Mitgliederschwund! So musste Frau Müller-Amend über Jahre zusehen, wie der U-Chor immer kleiner wurde. Ich hätte ihr gerne gewünscht, dass sie ihren Chor bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2000 hätte leiten dürfen. Auch der O-Chor verlor so viele Mitglieder, dass er vorübergehend schließen musste. Beide Chöre sind seit zwei Jahren zum Schulchor zusammengefasst.

THG bestehen:

Im Jubiläumsjahr 2001 singen rund 50 Schülerinnen und Schüler im Schulchor, und mit über 40 Instrumentalisten aus allen Jahrgangsstufen bereitet sich unser Orchester auf die Konzerte im Sommer vor. Daneben findet - wie schon im letzten Jahr - am THG der Unterricht der Jahrgangsstufe 12 als vokalpraktischer Kurs statt, der mit noch einmal rund 30 Mitgliedern am Musikleben des THG teilnimmt.

Mögen diese Gruppen dem THG noch lange erhalten bleiben!



*Ralf Fütterer, Abiturjahrgang 1983*

*Illustration aus dem Kinderbuch.  
„Emile, eine bunte Katzengeschichte“,  
das mit dem Troisdorfer Bilderbuchpreis 2000  
ausgezeichnet wurde.*

*Ralf Fütterer belegte im Rahmen der Kooperation der Dinslake-  
ner Gymnasien den Leistungskurs Kunst am Ernst-Barlach-  
Gymnasium bei Frau Grimm. Er hat an der Kunsthochschule in  
Düsseldorf studiert und ist als freier Künstler tätig.*

# Schriftsteller präsentieren sich am THG

Leseförderung durch kreative Erfahrung und sinnliches Erleben

*Eduard Strych*

Auch wenn immer wieder behauptet wird, das Buch sei tot: Harry Potter hat das Gegenteil bewiesen. Es gibt nichts Schöneres, als in fremde, unbekannte, spannende Welten einzutauchen und der Fantasie freien Lauf zu lassen, die Vorstellungskraft zu entfalten.

Lesen und Freude gehören zusammen. Darüber hinaus fördert Lesen die Auseinandersetzung mit der eigenen Wirklichkeit. Geschichtliche Zusammenhänge, andere Kulturen und Religionen können erfahren und begriffen werden. Fremde Welten und fremde Menschen machen neugierig, zeigen, dass deren Ängste, Träume und Sehnsüchte die gleichen sind, so verschieden deren Realitäten auch sein mögen.

Aus dem Wissen, dass Autoren durch ihr Erscheinen der kindlichen Neugier entgegenkommen, hat das Theodor-Heuss-Gymnasium stets Autorenlesungen durchgeführt. Besonders hilfreich war die Zusammenarbeit mit der

Stadtbibliothek Dinslaken. Durch die unkomplizierte Kooperation konnte für die Schule und die Leser der Bibliothek ein passendes Angebot realisiert werden.

Höhepunkte der letzten Jahre waren der Besuch von Ralf Rothmann, Nortrud Boge-Erli, Andreas Schlüter oder Knister. Sie lasen, sie spielten, sie sangen, sie führten die SchülerInnen in die Welt des Schreibens, in die Welt der Kreativität.

Wünschenswert wäre die Durchführung einer Woche des Buches, die Veranstaltungen bietet, in denen Kinder und Jugendliche spielen, zeichnen, Geschichten erfinden, selbst erzählen, aktiv sind und ihrer Fantasie freien Lauf lassen können!

Vielleicht lässt sich dieser Wunsch mit der Vollendung des letzten Bauabschnitts und dem dann verbesserten Raumangebot verwirklichen!



Nortrud Boge-Erli

# Mobiles Kinder- und Jugendtheater der Burghofbühne

Willkommener Gast am THG

*Eduard Strych*

Ob "Wer hat meinen kleinen Jungen", "Dossier Ronald Ackermann" oder "Moby Dick" - die Aufführungen der Burghofbühne begeisterten. Anfänglich war der Theaterbus durch die Besonderheit der Spielstätte eine zusätzliche Attraktion. Ungläubig, dass hier Theater gespielt werden könnte, nahmen unsere Schülerinnen und Schüler Platz, um festzustellen, dass die räumliche Enge und dadurch bedingte Nähe einen besonderen Reiz ausstrahlen.

Seit dem Verkauf des Busses spielt das Theater in unserem "Unterstufenraum". Mit viel Liebe zum Detail gelingt es auch hier, Theateratmosphäre zu wecken. Begeistert

gehen die Kinder mit, wenn die Geschichte von "Moby Dick" variantenreich und voller Spielfreude dargeboten wird.

In den sich anschließenden Diskussionen haben die Kinder Gelegenheit, alle ihre Fragen rund um das Theater loszuwerden.

Theateraufführungen gehören zum Schulprogramm des THG. Sie ergänzen den Unterricht und bereichern ihn. Die Schülerinnen und Schüler erfahren durch sie die Vielfalt kulturellen Lebens.



Der Theaterbus auf dem Schulhof des THG

# „Mit dem Theater fing vieles an“

## 25 Jahre Oberstufentheater am THG

Annette Juds-Sandlos

„Mit dem Theater fing vieles an“, schreiben Oliver Kropla und Carolin Panten aus Hamburg, THG-Abitur-Jahrgang 1983, befragt nach ihren Theatererinnerungen, und meinen damit sicher nicht nur die Tatsache, dass sie, die 1982/83 im THG-Oberstufentheater die ersten Bühnenerfahrungen gemeinsam gemacht haben, heute miteinander verheiratet sind und zwei Kinder haben. „Vieles“ kann beim Schultheater einen Ausgangspunkt haben und einen in sein späteres Leben begleiten, was mit Selbsterfahrung in der Gruppe, Phantasie und Kreativität zusammenhängt. Selten bleiben Schulerlebnisse so im Gedächtnis wie Bühnenerfahrungen, und es soll schon vorgekommen sein, dass ehemalige Mitschüler, die sich Jahrzehnte nicht gesehen haben, sich beim ersten Wiedersehen noch wortgetreu mit Zitaten aus ihren alten Bühnentexten begrüßt haben.

Ein Überblick über die letzten fünfundzwanzig Jahre Oberstufentheater am THG zeigt Wiederkehrendes und Neues. Ungebrochen seit den Anfängen ist der Wunsch, die Lachmuskeln der Zuschauer zu reizen. Im Jahr 1976 (Aufführung 1977, s. Beitrag Dr. Hans-Joachim Roth) begann es mit Curt Goetz, „Das Haus in Montevideo“, dem unverwüstlichen Komikklassiker, in dem der studienrätliche Vater seine Moral an südamerikanischen Schönheiten und der Verlockung einer Tanten-Erbschaft bewähren muss. Studienrats große Kinderschar gab Gelegenheit, Schüler aller Klassenstufen aufmarschieren zu lassen. Heute, fünfundzwanzig Jahre danach, proben wir wieder eine Komödie, „Viel Lärm um Nichts“, unsere dritte Shakespeare-Komödie.

An dieser Stelle zeigt sich aber auch gleichzeitig, was sich im Laufe der Jahre verändert hat. War 1976 noch der Wunsch da, die Aufführung so ähnlich, am liebsten „fast so gut“ wie beim Stadttheater zu gestalten, so ist in den letzten Jahren das Bewusstsein gewachsen, dass Schultheater etwas gänzlich Eigenes sein sollte, das völlig eigene Bedingungen hat. Wenn Schüler in ihrem Spiel immer auch das spiegeln dürfen, was ihr ganz besonderes eigenes Leben ausmacht, dann wird der Vergleich mit den Profis irrelevant, denn dann sind die Schüler die Experten. Mit dieser Erkenntnis begann die Zeit der eigenen Bearbeitung von Vorlagen (erstmalig 1992 beim „Sommernachtstraum“), bis hin zur logischen Konsequenz der gänzlichen Eigenproduktion bei unserem

„Traumtheater des Lebens“ 2000. Eine unserer Bearbeitungen wurde vom Kultusministerium ausgezeichnet und für die „Schulkulturwoche 1998“ in Soest nominiert. „Die Jagd nach dem Schnatz“, ein absurdes Bühnenstück von Lewis Carroll, bei dem wir die Übersetzung von Michael Ende als Grundlage nahmen, einen Schlussakt hinzuerfanden und an vielen Stellen die englische Originalsprache einfügten, um komische Brechungen ins absurde Spiel zu bringen. Dabei und bei allen späteren Eigengestaltungen dieser Art wurde Musik wichtig, nicht die fertige, konservierte, sondern die selbstgemachte Live-Musik mit verschiedenen Instrumenten, immer aber auch mit Rhythmusinstrumenten, die uns verlockten, Sprechtheater mehr in Körpertheater zu verwandeln.

Mit unserer „Traumtheater“-Produktion wagen wir erstmals den Schritt auf die große Schultheater-Bühne: Wir haben uns mit diesem Stück beworben für das „Schultheater der Länder“ in Berlin, September 2001. Unsere Produktion gehört zu den drei Stücken, die Nordrhein-Westfalen für Berlin eingereicht hat.

### Erinnerungen von ehemaligen Mitspielern des THG-Theaters

Auf die Anfrage, was ihnen aus ihrer Schultheaterzeit noch in Erinnerung geblieben sei, antworteten einige Mitspieler der letzten 25 Jahre per E-Mail. Auszüge daraus werden hier wiedergegeben.

Dr. Hans-Joachim Roth, heute Professor für Pädagogik an der Universität Hamburg, spielte 1977 in „Das Haus in Montevideo“ von Curt Goetz. Er schreibt:

„Das Haus in Montevideo oder ...Traugotts Versuchung“

*Der Kuss*

*Wolfgang spielte „Herbert“, den Freund der Tochter Atlanta, der vom gestrengen Herrn Professor irgendwie die Verlobung genehmigt bekommen wollte; und er spielte ihn ganz herrlich mit Charme und dennoch ein wenig links. Aber eigentlich waren wir uns alle am Anfang einig, dass Wolfgang und Ulrike als „Atlanta“ eigentlich*



Hans Joachim Roth 1977 in „Das Haus in Montevideo“

gar nicht zueinander passten, im Spiel nicht und im Leben nicht, aber die beiden haben sehr zäh miteinander gearbeitet.

Das war überhaupt das Tolle an diesem Theater, dass wir alle plötzlich mit Leuten zum Teil eng zu tun hatten und uns aufeinander einstellen mussten, mit denen wir vorher eventuell nie direkt gesprochen hatten. Das war eine Erfahrung, die man im regulären Unterricht in dieser Form nicht machen konnte.

Doch zurück zu Ulrike und Wolfgang, pardon: Atlanta und Herbert. Es gab da eine entscheidende Szene ... „Atlanta, wie lieb ich Dich habe...“ und dann musste geküsst werden. Nun war Ulrike ja fest liiert, aber nicht mit Wolfgang; und irgendwie passten die ja eigentlich nicht zusammen, aber es sollte doch echt aussehen. Die erste Probe war ein echter Brüller. Wir anderen lagen auf dem Boden vor Lachen. Wolfgang hatte es wirklich schwer, denn er musste ja dem Stück entsprechend der Aktive sein, wobei Ulrike einfach nur stillhalten konnte. Ich weiß gar nicht mehr, wie weiter geprobt wurde; ich glaube, Annette Juds hat uns andere irgendwann einfach rausgeschmissen.

In jedem Fall blieb das immer eine heikle Szene. Und dann kam die Aufführung. Und wir wollten doch alle

gerne wissen, wie die beiden das nun hinbekommen. Jeder postierte sich irgendwie so, dass er möglichst etwas sehen konnte. Und es klappte! Das Gemeine nur: Wir wissen bis heute nicht, ob sie sich wirklich geküsst haben oder ob sie es einfach gut gespielt haben.

#### Der Bauch

Mein Freund Stephan spielte den Pastor Riesling mit überzeugend rheinischer Sinnenfreude und Weltoffenheit; seine Sternszene war der erste Besuch im vermeintlichen Bordell, dem „Haus in Montevideo“. Im Gegensatz zum gestrengen Herrn Professor, der zunächst gewisse Akkulturationsschwierigkeiten zeigte, erwies er sich als nicht unempfindlich gegenüber den weiblichen Reizen junger Damen in Unterwäsche und Morgenmantel. Es war nicht so einfach, dieser Szene eine gewisse Schlüpfrigkeit zu verleihen, ohne ins Peinliche abzugleiten. Er hatte dafür eine Technik entwickelt, sich auf das vermeintlich leichte, zumindest leicht bekleidete Mädchen zuzubewegen, die hochkomisch war. Es handelte sich um ein uraltes, durchgesessenes Sofa, dessen Stahlfedern zumindest aus der Zeit stammten, in der das Stück spielte. Und wenn die Szene kam, hopste er mitsamt sei-



Oliver Kropla, 1. v. links, 1982 in „Der Menschenfeind“

nem Theaterbauch, boing - boing - boing, aus sitzamer Entfernung zu Veronika hinüber in eine Nähe, die jeden Beichtabstand deutlich unterschritt.

Dieser Bauch nun war ein wahres Ereignis. Es handelte sich um einen echten Theaterbauch, der unter der Soutane umgegürtet wurde. Auf unsere Kostüme waren wir mächtig stolz; das gab dem Ganzen doch einen professionellen Anstrich! Der Bauch nun war eine echte Attraktion, da wir so etwas noch nie gesehen hatten. Und bis die Kostüme kamen, war ja auch unklar, wie der Bauch hergestellt werden sollte, denn wir spielten selbstverständlich vollkommen antimodernistisch mit geradezu mimetischer Werktreue. Erst die Kostüme machten uns zu wirklichen Schauspielern. Nun war der Bauch also da,

und er hob die Spielfreude unseres lieben Pastors ungemein. Und mit seinem Bauch war er eigen; kein anderer durfte ihn einmal ausprobieren. In einer Pause aber kam er plötzlich ziemlich still von der Toilette und meinte wie unter Schockwirkung, er wolle niemals dick werden. Das wirkte ziemlich absurd, und es war unklar, was unserem zuvor noch so fröhlichen Pastor denn widerfahren war. Auf Nachfragen sagte er nur leise zu uns Jungs: „Man sieht ihn nicht mehr.“ Es brauchte auch bei uns ein wenig Zeit, bis es „klick“ machte.

Dr. Oliver Kropla, heute Diplomingenieur in Hamburg, und Carolin Panten, heute künstlerische Leiterin einer Galerie in Hamburg, spielten 1982 in „Der Menschenfeind“ (Molière / Enzensberger) und 1983 in Wilders „Wir sind noch einmal davongekommen“. Sie schreiben:

Ein paar Worte zum Theater, zum Schultheater, genau gesagt, machen wir gerne, haben wir etwas zu sagen, geht auch ganz schnell, der Text quasi schon im Kopf. Dann das erste Stutzen, warum gerade wir gefragt werden, Biographie, kennen wir nur als Spiel von Max Frisch, aber unsere eigene? Wir sind jetzt so etwa 36 - dass wir doch älter geworden sind, merken wir. Vor dem leeren Papier wissen wir dann nur noch, was wir gerade nicht schreiben wollen: ein Loblied auf alte Zeiten, früher, als wir noch jung waren, die Lehrer dufte Kumpel, Streiche, wo man hintritt, und überhaupt haben wir ständig fürs Leben gelernt, und dann diese Idee mit dem Theater, einfach Wahnsinn, beinahe mit Zadek per Du, und so weiter. Also systematisch vorgehen und Stichworte sammeln, die unser Gehirn dicht neben der Schublade Schultheater bewohnen: alle Sinne - Riechen, Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen, anziehende und abstoßende Interes-



„Was ihr wollt“, 1989; Von links: Heiko Borchardt, Philipp Stempel, Tanja Egner

sen, Zusammenwachsen, nicht Konsumieren - selbst Gestalten, Ausprobieren, Fallenlassen, sich Präsentieren, Freundschaften - Feindschaften, Lieben, Partys, Baden im Kanal, Schminken, Verkleiden, fremde Identitäten An-

nehmen, Essen, Trinken, Genießen, weiter Theaterspielen. Überhaupt, mit Theater fing vieles an, aufgehört hat bisher eigentlich nur dieses - Schultheater.

Philipp Stempel, heute Student der politischen Wissenschaft in Duisburg, spielte 1989 in Shakespeares „Was ihr wollt“. Er schreibt:

Erinnerungen machen ja doch „Was ihr wollt“

„Aber sicher doch!“ Die erste Zusage, ein paar Erinnerungen an „Was ihr wollt“ herauszukramen, kommt mir ganz locker über die Lippen. Dürfte doch kein Problem sein. Aber dann: Im ersten Erinnerungs-Anlauf habe ich ganz schwere Beine. Dass ich den Text vergessen habe, ist noch entschuldbar. Aber: Offensichtlich sind mir die Anekdoten, ensemble-internen Dramen und Namen vieler Mitspieler entfallen. Alles im Nichts verpufft? So alt bin ich doch noch nicht. Das kann nicht, das darf nicht sein.

Was blieb vom Stück, von Shakespeare und dem Faszinosum Theater? Ich glaube, wir fühlten uns ziemlich toll, nach dem tosenden Applaus bei den zwei oder drei Auführungen, nach dem Lob von Eltern, Mitschülern, Freunden. Ein paar Monate später war ich dann zu Besuch im Schauspielhaus Bochum: Würde die „Was ihr wollt?“ - Interpretation des Bochumer Ensembles mit der unsrigen mithalten können? Würde der (wunderbare) Peter Roggisch den Narren so deuten wie ich? Nach zweieinhalb Stunden verließ ich ratlos das Schauspielhaus.

Eins ist jedenfalls sicher: Die Monate der Vorbereitung zählten zu den schönsten. Ich weiß auch noch, dass ich, der 17-Jährige vom Otto-Hahn, mit den „Tennispielern“ vom THG Anlaufschwierigkeiten hatte. „Mit denen? Mit denen auf Gedeih und Verderb und das für Monate?“ Na ja. Es war ja für die Kunst. Und siehe da: Die Gruppe fand sich und wurde zu meinem Kosmos. (Ich nehme an, das passiert recht häufig beim Theater.) Es passt nur zu gut ins Bild, dass ich mich auch noch hoffnungslos in Maria, die Kammerjungfer, verknallte. Je näher wir der Premiere rückten, desto intensiver nicht nur die Proben, sondern auch das Sehnen, in ihrer Gegenwart zu sein. Die Aula war mein Zuhause. Dass mein Religionslehrer meine dadurch bedingte mangelnde Schulpräsenz mit einem strengen n.b. (nicht bewertbar) abstrafte, störte meinen Seelenfrieden nicht im Geringsten.

Vielleicht, so meine Hoffnung, blüzt die ein oder andere Stimmung ja bei erneuter Lektüre der Komödie wieder auf. Ganz oben im Regal die von Papa übernommene Edition der gesammelten Dramen von Shakespeare,



Antje Binnenhey (1. von links) und Berit Brands (1. von rechts) 2000 in „Traumtheater des Lebens“

*Band III, Und siehe da, - der stolzen Mama sei Dank -, hinter dem Buchdeckel findet sich tatsächlich das vierseitige Programm. Und da: die Auflistung der Darsteller. Ja, bei einigen klingelt's: In der Rolle des Sebastian mit dem zwanghaft verkalauerten Namen Henning Schwabe (na alter...). Assoziationen sind wunderbar, stelle ich fest. Mit dem Namen Sabine Schneider (Antonio, Sebastians Freund, ein Kapitän) verbinde ich zwanghaft Spaghetti, zubereitet und eingenommen bei Junker Andreas Schmerzzwang alias Heiko Borchardt. Schon seltsam. Aber das macht Erinnerungen wohl aus. Irrige Verbindungen nicht auszuschließen. Oder wie der Narr sagen würde: „Euer Name ist auch nicht Monsieur Cesario und dies ist auch nicht meine Nase. Nichts ist so wie es ist.“*

Berit Brands und Antje Binnenhey, Abiturientinnen 2001, spielten vier Jahre lang, nämlich von 1996 bis 2000, beim THG-Theater mit. Sie schreiben:

*Nach vier Jahren Theater-AG ist unsere Teilnahme wegen unseres Abiturs nun zu Ende. Die Zeit in der Theater-AG war durch Stücke geprägt, die nicht der klassischen Vorstellung von Theater entsprechen, sondern absurd und komisch sind, aber durchaus zum Nachdenken anregen. So jagten wir 1998 Carrolls Schnatz bis nach Soest zum Landesschülertheatertreffen, lauschten 1999 Ionescos kahler Sängerin und erlebten 2000 das Traumtheater unseres Lebens. Bezeichnend ist allerdings, dass wir die Stücke niemals komplett übernahmen, sondern so veränderten, dass sie unserer eigenen Interpretation entsprachen und jede Menge musikalische Untermalung enthielten. Das "Traumtheater des Lebens" stammt sogar vollständig aus unserer Feder. Leider wurden unsere großartigen Vorstellungen durch die technische Ausstattung des THG gebremst, z.B. was die Beleuchtungsmöglichkeiten angeht (Licht an / Licht aus), die Stabilität der Bühne ("Frau Juds, ich kann da nicht liegen, die Bühne geht auseinander!") oder Umbaumöglichkeiten während des Stückes ("Wir lassen einfach den Vorhang runter." "Wir haben aber gar keinen Vorhang.").*

*Wir suchen und suchen  
und dennoch, wir finden  
keinen Knopf, nicht geschlossen, noch offen,  
woraus wir ersehnen,  
dass schließlich am Orte wir stehn,  
wo der Schnatz auf Frau Juds getroffen.*

### Chronologie der Theaterarbeit am THG

Leitung: Annette Juds-Sandlos

1977 „Das Haus in Montevideo“, Komödie von Curt Goetz

1982 „Der Menschenfeind“, Komödie von Molière in der Übersetzung und Bearbeitung von Hans Magnus Enzensberger

1983 „Wir sind noch einmal davongekommen“, Drama von Thornton Wilder

1984 „Der Belagerungszustand“, Drama von Albert Camus

1985 „Der Lügner und die Nonne“, Komödie von Curt Goetz

1986 „Zehn kleine Negerlein“, Kriminalstück nach Agatha Christie

1987 „Die Physiker“, Komödie von Friedrich Dürrenmatt

1988 „Das Gauklermärchen“, Bühnenstück von Michael Ende

1989 „Was ihr wollt“, Komödie von William Shakespeare

1992 „Ein Sommernachtstraum“, Komödie von William Shakespeare, Bearbeitung der THG-Theater-AG

Leitung: Johannes Fritsch

1993 „Die Spielverderber“, Bühnenstück von Michael Ende

1994 „Hexenjagd“, Drama von Arthur Miller, in der Übersetzung und Bearbeitung von Michael Ende

1995 „Die Nächte der Schwestern Brontë“, Bühnenstück von Susanne Schneider

1996 „Das Tagebuch der Anne Frank“, Bühnenstück von Frances Goodrich u. Albert Hackett

Leitung: Annette Juds-Sandlos

1998 „Die Jagd nach dem Schnatz“, Bühnenstück von Lewis Carroll, Übersetzung und Bearbeitung von Michael Ende, nochmals bearbeitet von der THG Theater-AG

1999 „Die kahle Sängerin“, Bühnenstück von Eugène Ionesco, Bearbeitung der THG-Theater-AG

2000 „Traumtheater des Lebens“, Eigenproduktion der THG Theater-AG

Derzeit in Bearbeitung: „Viel Lärm um Nichts“, Komödie von William Shakespeare

# „Mit dem Theater fing vieles an“

Aber schon immer wurde an der Schule Theater gespielt



## Das Primaschwein



Eine lustige Schülervorstellung mit musikalischen Einlagen, gespielt von Schülern der Unterprima des Realgymnasiums im Januar 1934





Gymnasium  
Lyzeum  
Dinslaken

Festaufführung im Burgtheater

## „Komödie der Irrungen“

von  
W. Shakespears

Aufführung 1951



Regie: Studienrat Karl-Heinz Schmidt

### Darsteller:

Sollus, Herzog von Ephesus	Hans-Walter Böttz, O. L.
Ageon, ein Kaufmann aus Syrakus	Karl-Heinz Faltgen, O. L.
Antipholus von Ephesus	Wolfgang Heiligenhaus, O. L.
Antipholus von Syrakus	Günther Bordenmann, O. L.
Dromio von Ephesus	Heinrich Hülsar, U. L.
Dromio von Syrakus	Josef Dybek, U. L.
Balthasar, ein Kaufmann	Werner Källich, O. L.
Ein weiterer Kaufmann	Werner Schenzer, O. L.
Angelo, ein Goldschmied	Wolfgang Busse, O. L.
Doktor Zwick, ein Beschwörer	Hans-Walter Basserhoff, O. L.
Amilia, Frau des Ageon, Äbtissin von Ephesus	Lore Floritz, U. L.
Adriana, Frau des Antipholus von Ephesus	Reinhilde Röter, O. L.
Luciana, Schwester der Adriana	Hanne Kamescher, U. L.
Eine Courtesane	Margret Artelt, U. L.
Ein Häschler	Willi Ruten, O. L.
Ein Diener	Otto Karla, IV.
Gefolge des Herzogs	Untertanen des Gymnasiums
Gefolge der Adriana	Untertaninnen des Lyzeums

Regie-Assistent: Arthur Mersch, U. L.  
Souffleur: Eberhard Dittrich, U. L.

Ort der Handlung: Ephesus  
Zeit der Handlung: früheres Mittelalter

Kostüme: Westdeutsche Kostümwerkstätten, Odor Sommer, Dortmund.

Perücken: Salon Liermann, Dinslaken.



## Jungen- und Mädchen-Gymnasium Dinslaken

---

Am Dienstag, dem 29. März 1955, um 20.00 Uhr im Saale Hackfort

# DER EINGEBILDETE KRANKE

„Le malade imaginaire“

Komödie in 3 Akten von Molière

---

Regie . . . . .	Studienrat Karl Heinz Schmidt
Kompositionen und musikal. Leitung . . . . .	Studienrat Herbert Kirchhofer
Kostüme . . . . .	Theater-Kostüm-Verleih Schellier, Gelsenkirchen
Perücken und Masken . . . . .	Salon Lienemann
Bühnenbild . . . . .	Eberhard Eymann, O II, J.-G.
Kulissenbau . . . . .	Die Obersekunda des Gymnasiums
Beleuchtung . . . . .	Hans Jürgen Engel, O II, J.-G.
Souffleur . . . . .	Hans Jürgen Liesen, O II, J.-G.
Am Flügel . . . . .	Jürgen Leipner, O II, J.-G.
Instrumente . . . . .	Musikhaus Missing, Dinslaken

Die Bühnenausstattung stellten freundlicherweise zur Verfügung:

Freiherr von Nagell, Haus Gartrop  
Frau Schroer, Bankhaus Schroer, Dinslaken

### Personen:

Argan, der eingebildete Kranke . . . . .	Hans-Gerd Rutert, O II, J.-G.
Beline, Argans zweite Frau . . . . .	Margret Winkelmann, U II, M.-G.
Angelique, Argans Tochter, Cleants Geliebte . . . . .	Renate Larbolette, U II, M.-G.
Louison, Argans kleine Tochter, die Schwester Angeliques . . . . .	Renate Müller, IV, M.-G.
Cleant, Angeliques Geliebter . . . . .	Karl Heinz Koch, O II, J.-G.
Herr Diafoirus, Arzt . . . . .	Werner Rose, O II, J.-G.
Thomas Diafoirus, sein Sohn, liebt Angelique . . . . .	Gunther Döhl, O II, J.-G.
Herr Purgon, Argans Arzt . . . . .	Manfred Liesen, O II, J.-G.
Herr Fleurant, Apotheker . . . . .	Wolfram Bauch, O II, J.-G.
Herr Bonnefoi, Notar . . . . .	Thomas Brüggemann, O II, J.-G.
Toinette, Dienstmädchen . . . . .	Waltraud Schäfer, U II, M.-G.
Berald, Argans Bruder . . . . .	Dieter Lisdorf, O II, J.-G.

Im Schlußbild treten auf:

Präses . . . . .	Jürgen Katjmann, O II, J.-G.
Primus Doktor . . . . .	Wolfgang Kaufhold, O II, J.-G.
Secundus Doktor . . . . .	Rainer Schirra, O II, J.-G.
Tertius Doktor . . . . .	Hermann Otto, O II, J.-G.
Quartus Doktor . . . . .	Wolfram Bauch, O II, J.-G.
Quintus Doktor . . . . .	Werner Rose, O II, J.-G.
Chor der Ärzte und Apotheker . . . . .	Obersekundaner des J.-G.

Ort und Zeit der Handlung: Paris - 17. Jahrhundert

Pause nach dem 2. Akt



# Suchtprophylaxe am THG

Renate Podlatis

Im Vergleich zum ehrwürdigen Alter unseres Geburtstagskindes, das wir in diesem Jahr feiern, ist die Suchtprophylaxe am THG ein „Youngster“ bzw. wohl mit einer der jüngsten Ableger unseres Schul-Lebensbaumes.

Nein, das THG hat keine „besonderen“ Drogenprobleme, geht man einmal davon aus, dass der gelegentliche Konsum von sogenannten Einstiegsdrogen einen Teil der heutigen Jugendkultur ausmacht. - Immer wieder sind wir trotz anderslautender Presseberichte danach gefragt worden. Dinslaken ist, zumindest was die Gymnasien betrifft, in Drogenfragen eher eine ländlich-sittliche Region, denkt man etwa an entsprechende Berichte aus Großstadtgebieten, wo Eltern zum Teil regelrecht die Flucht ergreifen und ihren Wohnsitz verlegen, falls sie sich dies beruflich leisten können, um ihre Kinder vor dem Einfluss der Rauschgiftsituation an den innerstädtischen Schulen zu bewahren.

Außerdem geht es nicht, auch hier liegt oft ein Missverständnis vor, allein um Drogen, wenn wir von Suchtprophylaxe sprechen, sondern um jede Form von Sucht, die, wie es so schön in einem Slogan heißt, „viele Gesichter“ hat. Jeder beliebige Lebensbereich, jede gewohnte Handlung kann davon betroffen sein, wenn sie zu wichtig für uns werden, wenn wir nicht darauf verzichten können, selbst wenn wir wollten. Ob es bei uns Erwachsenen der Kaffee ist, die Zigarette, Süßes für die Nerven oder der Wein und das Bier am Abend ... Die meisten von uns kennen das eine oder andere Problem. Bei Kindern sind es heute immer häufiger Computerspiele und Fernsehen, die sie nicht mehr loslassen, oder das übermäßige Einkaufen, wobei oft Freizeitjobs nötig werden, um die Ausgaben zu finanzieren.

Sechs Jahre ist es nun her, dass sich unser Team zusammen gefunden hat, um zum Erstaunen einiger kopfschüttelnder Kollegen unseren „Kampf gegen Windmühlenflügel“ aufzunehmen. Wir liegen mit unserer Arbeit ganz im Trend der Zeit („Prophylaxe“ oder „Prävention“ sind im sozialen und medizinischen Bereich in aller Munde) bzw. versuchen, in unserer Funktion und Rolle als Lehrer oder Eltern von Schülern dieser Schule dem Trend einer sich im Banne der Medientechnik rasant verändernden Wirklichkeit ins Auge zu blicken. - Als sich 1995 vier Kollegen des THGs zusammensetzten, um diesen Arbeits-

kreis zu gründen, war jeder auf seine Weise beseelt von der Vorstellung, Kindern an dieser Schule Lebenshilfen und Anregungen geben zu wollen, welche ihnen die Möglichkeiten eines „gesunden, nicht-süchtigen Überlebens“ in der Schule, aber auch langfristig in ihrem außerschulischen Lebensbereich verdeutlichen und nahebringen sollten.

Die Ansätze waren zum Teil sehr unterschiedlich, je nach Temperament bzw. individuellem Erfahrungs- und Wissenshintergrund des einzelnen. Ob nun das kognitive Element etwa in Form von Lerntechniken oder Aufklärung über Sucht im Vordergrund stand, der künstlerisch-



kreative Bereich, der Aspekt Gesundheitserziehung und eng damit verbunden Entspannungstechniken, allen von uns ging es darum, Kinder „stark“ machen zu wollen. Nicht, wie manch Lästler zu meinen scheint, „stark und rücksichtslos“ genug, um dann beispielsweise Mitschüler hemmungslos zu attackieren, sondern vielmehr „ruhig,

ausgeglichen und auf sich selbst vertrauend“ , um solche Aggressionen gar nicht erst in sich aufkommen zu lassen.

Wenn man bedenkt, dass sich bei einer vom *Rhein-Ruhr-Institut* wissenschaftlich begleiteten Umfrage gerade ergeben hat, dass sich bereits viele Unterstufenschüler häufiger bedrückt und überfordert fühlen , als dass sie glücklich und unbeschwert sind, und dass auch die neueste *Shellstudie*, die die Situation von Jugendlichen in Deutschland repräsentativ beleuchtet, von einem „angestregten“ Optimismus der meisten jungen Menschen spricht, dann spiegelt dies den gesellschaftlichen Druck wider, dem viele unserer Schüler ausgesetzt sind. Häufig sind sie mit den schulischen Aufgaben überfordert, geben aber nicht auf, sondern opfern selbst in der 5. Klasse bereits ihre für eine gesunde Entwicklung nötige Freizeit, um bestehen zu können, nicht zuletzt häufig beeinflusst und bestimmt vom Ehrgeiz und den Sorgen der Eltern, die natürlich das düstere Bild der realen Arbeitsmarktsituation alltäglich vor Augen haben. Die Kinder sind oft deprimiert , und gleichzeitig gaukeln ihnen die Medien unablässig Super-Frauen, Super-Männer und Super-Kinder vor, die ihre Welt strahlend im Griff und das Glück in Gestalt einer glitzernden Konsumwelt auf ihrer Seite haben.

Wie Studien eindrücklich bestätigen, reagieren vor allem mehr introvertiert disponierte Kinder immer häufiger mit psychosomatischen Störungen. Mehr extrovertierte Jugendliche „machen sich Luft“ nach außen, lassen „Dampf“ ab in Form von Aggression und (Selbst-)Zerstörung bzw. schwimmen lautstark auf der Konsumwelle mit.

Zu unserem kleinen Lehrerteam gesellten sich bald interessierte Eltern und zeitweise die SPAKS, ein Schüler-team, das nach dem Ausscheiden seiner Mitglieder nach dem Abitur nicht mehr besteht. Auch mehrere unserer allerersten aktiven Eltern sind leider nach dem Abitur ihrer Kinder aus unserer Gruppe ausgeschieden. - Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern war von Anfang an außerordentlich anregend und konstruktiv. Es gab keine vorgefertigten Schulkonzepte, lediglich Einzelprojekte aus den verschiedensten Bereichen der Jugendarbeit, auf die wir zurückgreifen konnten: Wir waren voller Pioniergeist. Bald kristallisierte sich heraus, dass wir mit unserer Arbeit in den Klassen 5 anfangen wollten, sozusagen an der Basis, um dann möglicherweise Schritt für Schritt auch die gesamte Unter- und Mittelstufe zu „bedienen“, so dass der Aspekt Sucht bzw. die in den Projekten vorgestellten Gegengewichte dazu nicht isoliert für sich stehen sollten, sondern im Sinne eines Transfers langsam ein Teil des Bewußtseins der Jugendlichen werden würden. Eine der Funktionen des 5er-Projektes sollte auch sein, die Neuankömmlinge als Jahrgang zu-

sammenzuführen und ihnen insgesamt den Übergang von der Grundschule zum Gymnasium zu erleichtern. Aus diesen Überlegungen heraus entstand dann ebenfalls der bald darauf auch realisierte Vorschlag, in der Stufe 5 die ersten Tage am THG als Klassenlehrer-Unterricht durchzuführen, mit Kennenlernspielen, Klassengestaltung und Infos zur neuen Schule als Mittelpunkt.

Glücklich für die inzwischen ausgedehnte Projektarbeit war der Umstand, dass wir die gesamten Jahre hindurch immer wieder private Helfer und Institutionen gefunden haben, die unsere Vorhaben unterstützten.

So standen uns immer engagierte Fachleute auch aus den Reihen der Elternschaft zur Seite, die unser Angebot bei der Projektarbeit bereichert haben. Wir konnten beispielsweise im Projekt der Klassen 5 immer allein 3 bis 4 verschiedene Entspannungstechniken anbieten, im ersten Jahr zum Beispiel „Yoga“, zweimal „Autogenes Training“ (mit medizinischer und psychologischer Ausrichtung ) sowie „Muskelentspannung nach Jacobson“. Es gab Grundsatzdiskussionen und Telefongespräche mit entsprechenden Universitätsabteilungen, ob die Gruppen Größen, wie bei unserem Projekt angesetzt, nämlich meist ca. 10 bis 14 Kinder, für die Einführung in Entspannungstechniken überhaupt geeignet seien. Heute wissen wir aus Erfahrung, dass Schüler im Alter zwischen 9 und 11 Jahren in diesen Bereichen viel lernfähiger sind als die meisten Erwachsenen und die o.a. Gruppenstärke kein entscheidendes Problem darstellt.

Wir waren immer wieder auch in der glücklichen Lage, im Bereich Entspannung im Anschluss an die ersten „Schnupperkurse“ während des Projektes, längere Anschlusskurse anzubieten, so dass einige Kinder wohl auch auf längere Sicht von diesen Programmpunkten profitieren konnten, und all die anderen Schüler haben zumindest vorurteilsfrei und mit der Erfahrung der eigenen Entspannfähigkeiten Techniken kennengelernt, auf die sie als Erwachsene im Notfall einmal zurückgreifen können.

Von Eltern angeboten wurden auch „Rückenschule“, „Gesunde Ernährung“ und „Video-Clip-Dancing“, alles Bestandteile des 5er-Projektes.

Nachdem wir im ersten Jahr hauptsächlich die Räume des ND-Heimes nutzen konnten, ist seit 1997 das gesamte Personal des ND-Heim-Teams mit in unser 5er-Projekt einbezogen. Angebote wie „Zirkus“, „Video-Clips zum Thema Sucht“ , „Batiken“ und „Töpfern“ sind nur einige der von ND-Heim-Mitarbeitern angebotenen Highlights. Seit Anfang an treu ist uns auch die AWO (Kurs: „Selbstbehauptungstraining für Mädchen“) und die Barmer-Ersatzkasse, die uns im Rahmen einer begrifflich weit gefassten Gesundheitserziehung großzügig finanzielle Hilfe („Rückenschule“, „Entspannungstechniken“,

„Kreative Formen der Suchtvorbeugung“ etc. ) gewährt hat. Und wenn wir schon von Geld reden, dann sei an dieser Stelle auch noch einmal dem Förderverein des THGs ganz herzlich für die Geldmittel gedankt, die uns aus seiner Kasse zugeflossen sind!

Vielleicht fragt nun der eine oder andere von Ihnen oder euch, was Suchtvorbeugung mit Gesundheitserziehung zu tun hat? Ein einfaches Beispiel:

Ein Mensch hat seit Tagen Rückenschmerzen, die gnadenlos bis zum Kopf hin ausstrahlen. Er hat natürlich vorher alles getan, um seinen Rücken zu ruinieren: fast nur gesessen auf ungeeigneten Stühlen oder in unmöglichen Stellungen, keinerlei Sport getrieben, sich miserabel gehalten. Außerdem hat er bisher sowieso nicht besonders auf seinen Körper geachtet. Jetzt ist er missmutig, alles geht ihm auf die Nerven. Er kann sich kaum noch schmerzfrei bewegen. Also hängt er in seiner Freizeit vor dem Fernseher, raucht aus Ärger, isst aus Ärger, trinkt Alkohol aus Ärger, schluckt Medikamente und alles zum trügerischen Trost. ( Es soll natürlich auch Menschen geben, die spätestens bei derartigen Minderungen ihrer Lebensqualität anfangen, ihren Körper ernst zu nehmen und beginnen konsequent Krankengymnastik zu treiben.)

Aber zurück zu unseren Helfern. Auch aus den Reihen der Kollegen und Schüler haben sich die Jahre über einige „Getreue“ gefunden, um die Projektarbeit zu unterstützen. Aus diesen inneren Reihen des THGs konnten wir „Lerntechniken“, „Holz“, „Töpfern“, „Fotografie“, „Theater“, „Schach“, „Autogenes Training“ sowie „Erlebnispädagogische Vertrauensübungen“ (Erlebnispädagogische Elemente sind Teilbestandteile unserer 7er- und 8er-Projekte ) rekrutieren.

Einen besonderen Dank schulden wir außerdem dem Freundeskreis Eppinghoven, einer Selbsthilfegruppe, deren Mitglieder uns im persönlichen Engagement u.a. beim 7er-Projekt unter dem Thema „Sucht hat immer eine Geschichte - Rauchen, Alkohol und MEHR“ helfen, indem sie in kleinen Gesprächskreisen über die Geschichte ihrer Sucht berichten und darüber offen mit unseren 7er-Schülern diskutieren.

Beim Projekt der 8er-Klassen unter dem Motto „Blind Vertrauen“ schließlich werden wir vom Blindenverband Duisburg unterstützt, dessen ehrenamtliche Mitglieder u. a. und wiederum in Gesprächsrunden Rede und Antwort zu ihrem Leben stehen, und die - ganz unabhängig davon, dass die Schüler hierdurch im Alltag mit mehr Verständnis ihren blinden Mitbürgern entgegentreten lernen - auf nachhaltige Weise demonstrieren , dass man auch mit schweren Behinderungen sein Leben meistern bzw. ein erfülltes und lebenswertes Leben führen kann.

Wir werden immer wieder gefragt - wie oben bereits angesprochen im Bereich der Gesundheitserziehung - : „Was hat dieser oder jener Kurs, was hat dieser oder jener Projektbaustein überhaupt mit Suchtvorbeugung zu tun?“

Nehmen wir zum Beispiel die Holz- und Töpferkurse, welche die Schüler ja dann auch später wie im Falle „Holz“ an unserer Schule oder/ und im ND-Heim weiter belegen können. Die vielen Einzelportraits, die ich mit meiner Kamera im Laufe der Jahre bei der Projektarbeit aufgenommen habe, spiegeln in den Gesichtern der Kinder bei kreativen Tätigkeiten absolute Ruhe und Konzentration wider. Sind diese innere Sammlung, das Fühlen von Materialien als sinnliches Erleben, die Freiheit beim Gestalten eines Tongefäßes oder die Bewegung beim Tanz nicht auf den ersten Blick - ohne dass man dazu Experte sein müsste - geeigneter, sich erfüllt und entspannt zu fühlen, als der stundenlange passive Konsum von Fernsehsendungen, selbst wenn einige davon sogar pädagogisch wertvoll sein sollten? - Überall in der Jugendarbeit wird beklagt, dass Jugendliche trotz des Überangebotes oder gerade wegen des Überangebotes von Zerstreuung - zum großen Teil durch die Medien - immer weniger bereit sind, sich in Vereinen, Jugendgruppen etc. zu engagieren.- Die Selbstverteidigungs- oder die Schachkurse etwa, die wir anbieten konnten, wurden von Vereinsmitgliedern durchgeführt, die wiederum für ihre Vereine geworben haben. Auch die verschiedensten Tanzkurse sind im Anschluss an die Projekte fortgeführt worden. Bei den Projekten haben die Kinder außerdem das ND-Heim bestens kennengelernt mit seinen vielfältigen Möglichkeiten der sinnvollen Freizeitgestaltung. Zumindest ein Teil unserer Schüler hat diese weiterführenden Angebote wahrgenommen!-

Wenn wir als Elemente von Projekten zeitweise immer wieder einen „Hände oder auch „Füße-Fühleparcours“ eingebaut haben, dann auch dies aus Gründen, die im neuesten Band der Fortbildungsveranstaltungen für schulische und außerschulische Kinder- und Jugendarbeit des Jugendherbergswerkes Rheinland so eindringlich beschrieben sind:

Der Mensch erschließt sich die Welt durch die Betätigung seiner körperlichen und psychischen Fähigkeiten. Angemessene Reize und Herausforderungen sind dabei der Motor für eine altersgemäße Entwicklung. Kindern und Jugendlichen fehlen in ihrer alltäglichen Lebenswelt jedoch immer häufiger die Freiräume und Anreize zur Erprobung ihrer Fähigkeiten und zur spielerischen Aneignung ihrer Umwelt. Die Konsequenzen sind in Kindergarten und Schule unübersehbar: ... Ängstlichkeit und Unruhe, Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, Hyperaktivität und aggressives Verhalten ...

Wir hatten das Glück, in den beiden ersten Jahren unserer Arbeit zwei ausgebildete Übungsleiterinnen aus dem Bereich Abenteuersport an unserer Seite zu haben, so dass wir nun auf der Basis dieses ersten und zweiten Abenteuerparcours mit Unterstützung einiger engagierter Sportlehrer/innen unserer Schule den Abenteuersport-Parcours als Angebot für die Klassen 6 durchführen können.



Es sind Übungen, die bei den Kindern ein Kribbeln im Bauch auslösen. Das Besondere am Abenteuersport ist, dass jeder Schüler entscheiden kann, was er sich zutraut... - Das Selbstvertrauen der Kinder wird gestärkt. Sie lernen aber auch, dass sie auf die Hilfe von anderen angewiesen sind und diese auch ohne Gegenleistung annehmen können.

Wir haben beim Abenteuersport erlebt, dass ein Kind, das zunächst überhaupt nicht mitmachen wollte, weil es Angst hatte und sich zu „schlecht“ im Fach Sport fühlte, am Ende überhaupt nicht mehr von den Stationen herunter zu bekommen war. Die Hindernisse werden für manche Schüler - und gerade nicht unbedingt nur für die „großen Sportskanonen“ - zu echten sportlichen und kreativen Herausforderungen. Es ist unglaublich, auf wie viele verschiedene Weisen man, nur ein Beispiel, die „Bärenwippe“ überwinden kann.

Das Schuljahr 2000/01 hat zusätzlich zu den beschriebenen, bereits etablierten Projekten der Klassen 5 bis 8 weitere neue Programmpunkte und Anregungen gebracht, so etwa eine Anti-Drogen-Disco des Landeskriminalamtes (Team Rauschgiftaufklärung) für unsere Klassen 7 und 8.

Ziel der Aktion war es laut Vorankündigung, Anregungen zu geben, „wie Jugendliche ihre Freizeit sinnvoll gestalten können“. Die Karten haben reißenden Absatz bei unseren Schülern gefunden, wobei es auch Schulen gab, die ihre Karten wieder zurückgeben mussten wegen mangelnder Nachfrage. Bei der Disco, die in der Stadthalle stattfand und die unter polizeilicher Aufsicht stand, waren Alkohol und Zigaretten streng untersagt, und trotzdem war sie ein voller Erfolg.

In diesem Zusammenhang fand auch ein künstlerischer Wettbewerb des Jugendferienwerkes zum Thema Drogen statt, bei dem immerhin zwei THG-Religionsgruppen einen Preis erzielen konnten.

An einem weiteren Wettbewerb nehmen augenblicklich zwei 7er-Klassen unserer Schule teil, nämlich am europaweit organisierten Anti-Rauchen-Wettbewerb der EU unter dem Motto „Be smart - don't start“. Die beiden Klassen haben sich hierbei per Klassenvertrag verpflichtet, ein halbes Jahr lang nicht zu rauchen.

Als Gewinn lockt immerhin eine Klassenfahrt nach Athen! - Zur Zeit liegen beide Klassen noch gut im Rennen!

Seit einigen Monaten schließlich steht der Arbeitskreis auch mit Vertretern der Landesstelle für Suchtvorbeugung/ Mühlheim, kurz GINKO genannt, in Verbindung. Der Leiter von GINKO, Dr. Hans Jürgen Hallmann, dürfte dem Kollegium noch aus einer der vergangenen Lehrerfortbildungen in Erinnerung sein. Gemeinsam erarbeitet werden soll ein Projekt für die Klassen 9 oder 10, wobei konkret bereits an das Kennenlernen der Arbeit einer Suchtklinik gedacht ist. Das St. Camillus Hospital, das nur einmal im Jahr solch eine Informationsveranstaltung für Schulen zulässt, hat bereits „grünes Licht“ für das THG gegeben.

Zusätzlich zu dieser langen Liste von Aktivitäten und Planungen, welche hier nicht einmal vollständig aufgeführt sind, besteht seit ca. einem Jahr ein besonders intensiver Dialog zwischen den Lehrern des Suchtprophylaxeteams und den Damen der diakonischen Drogenberatungsstelle Dinslaken. Die Drogenberatungsstelle ist seit unseren ersten Projekten immer schon ein verlässlicher Helfer gewesen. Grund für die nun verstärkte Zusammenarbeit ist zur Zeit jedoch das sogenannte Peer-Leader-Projekt, das vom Lions Club und Rotary Club großzügig finanziell unterstützt wird. Das längerfristig, nämlich auf drei Jahre

*Peer-Group-Education ist an Schulen eine neue Form der Suchtprävention. Sie ist allerdings nur dann sinnvoll, wenn sie in ein umfassendes Präventionsprogramm eingebettet ist. Sie sichert eine größere Akzeptanz suchtpräventiver Inhalte bei den jugendlichen Zielgruppen als herkömmliche Präventionsstrategien dies können.*

Nach vielen Anfangsproblemen ist das Training unserer Peer-Leader zwar noch nicht vollständig abgeschlossen, doch ein Teil hat sich bereits an mehreren unserer Projekte erfolgreich beteiligt. Außerdem betreuen mehrere Mitglieder der Gruppe inzwischen den bereits erwähnten Anti-Raucher-Wettbewerb der EU in den Klassen 7 und haben zusammen mit der Drogenberatungsstelle an mehreren öffentlichen schulexternen Informationsveranstaltungen teilgenommen bzw. diese aktiv mit gestaltet.

Die Drogenberatungsstelle hat das THG für sein Peer-Leader-Projekt ausgewählt, weil wir wohl als einzige Schule für die schulische Suchtprävention ein durchgängiges Gesamtkonzept entwickelt haben und weil wir in der Lage sind, selbst aufwendig strukturierte Projekte organisatorisch zu bewältigen bzw., was für mich persönlich immer oberste Priorität war, für alle Beteiligten befriedigend und harmonisch abzuwickeln. Dies war aber all die Jahre hindurch nur mit einem hohen Planungsaufwand möglich. So beginnen etwa die Planungsvorbereitungen für das 5er-Projekt, d.h. Absprachen mit Kursleitern etc., bereits vor den Sommerferien, also während auch noch kurz vor Schuljahresende das Projekt „Blind Vertrauen“ läuft. Während der Sommerferien muss bereits der Grundplan erstellt werden, und dann erfolgt unmittelbar nach Schuljahresbeginn bis zur ersten Wanderwoche ein regelrechter Countdown, um die Organisation in allen Bereichen rechtzeitig fertig stellen zu können.

Die Hauptverantwortung für die meisten der oben nur angerissenen Aktivitäten hat in den letzten Jahren auf den Schultern von drei, in diesem Schuljahr sogar nur auf den Schultern von zwei „Suchtprophylaxelehrern“ gelegen. Wir haben natürlich immer wieder durch die Eltern des Arbeitskreises in einzelnen Bereichen Unterstützung und Hilfe bekommen, und allen, die uns schon seit Jahren zuverlässig unterstützt haben, hier noch einmal unseren allerherzlichsten Dank! - Das Problem ist trotzdem, dass sich die Gruppe der Team-Eltern im Laufe der sechs Jahre ständig verändert hat, also in sich keine Kontinuität aufweist. Außerdem ergibt sich aus der Elternmitarbeit bei den Teamtreffen keine wirkliche Zuständigkeit oder Verantwortung für die Fortführung bzw. Durchführung der Arbeitskreistreffen und die mit einem hohen Arbeitsaufwand verbundene Gesamtrealisation der in der Gruppe angedachten und vom gedanklichen Gerüst her entwickelten Projekte. Wie gesagt, ohne den immer wieder außerordentlich konstruktiven Gedankenaustausch zwischen Lehrern und Eltern hätte die Suchtprophylaxe am THG nicht die Formen annehmen können, die sie heute besitzt; aber angesichts der hochgesteckten Ziele und der beständigen Ausweitung des Arbeitsfeldes unter Einbezug von immer mehr außerschulischen Institutionen und Helfern, die kontaktiert, eingeplant und informiert werden müssen, stellt sich die Frage nach Machbarkeit und Umsetzbarkeit. Um das THG-Suchtprophylaxe-Programm so erfolgreich weiterführen zu können wie bisher, brauchen wir Nachwuchs und Unterstützung.



# Zwei Wochen in einem Betrieb

## Das Betriebspraktikum am THG

Marie Luise Planer

Auf den ersten Blick mag es so aussehen, als ob ein Praktikum in einem Betrieb für Schülerinnen und Schüler eines Gymnasiums nicht viel Sinn machte, ist doch das Ziel das Abitur mit einem Studium.

Dieses Betriebspraktikum beabsichtigt nicht, auf den Beruf vorzubereiten, die Stellen sollen auch nicht unter diesem Gesichtspunkt ausgewählt werden. Vielmehr, und so formuliert es auch der Erlass, sollen die Schülerinnen und Schüler Einblick erhalten in die Arbeitswelt, in den Tagesablauf Berufstätiger. Selbstverständlich soll es auch eine interessante Arbeit sein, die andere Fähigkeiten weckt als die, die im Schulleben gefordert werden.

Die Schülerinnen und Schüler lernen den Aufbau eines Betriebes kennen, sie erfahren, welche Aufgaben die unterschiedlichen Gremien haben, wie z.B. die Geschäftsleitung und der Betriebsrat, wie Ausbildungs- und Aufstiegschancen sind und welche Probleme Betriebe haben können.

Dies liegt meistens außerhalb des Erfahrungsbereichs der jungen Leute, und sie sind erstaunt, was außer der reinen Arbeit noch alles erledigt werden muss, wie viel „Schreibkram“ anfällt, wie Arbeit zu- und aufgeteilt wird. Wirtschaftliche Abläufe, Betriebsorganisation und Grundlagen für betriebliche Entscheidungen sind sehr weit von der Welt unserer Schülerinnen und Schüler entfernt, ein Unterrichtsfach „Wirtschaft“ gibt es nicht, und sicherlich wäre es auch dort schwierig, mögliche Interessengegensätze zwischen der Geschäftsleitung und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern verständlich zu machen. Hier ist ein Praktikum eine Möglichkeit, das anschaulich zu machen und Einblicke zu gewähren.

Die Erfahrungen zeigen, dass junge Leute, die sich für handwerkliche Betriebe entscheiden, sehr zufrieden sind, denn sie haben meistens etwas hergestellt, den Erfolg also unmittelbar gesehen, sie haben etwas Eigenes geschaffen, und das ist eine Grundlage für Zufriedenheit. Ein weiterer Erfahrungsbereich ist die Struktur von Betrieben, die sehr viel Wert auf Tugenden legt, die in der Schule nicht immer an erster Stelle stehen, wie Ordnung und Höflichkeit und eine Anpassung an die Gepflogenheiten des Betriebs, und meistens sind Baseball-Kappen

genauso ungerne gesehen wie junge Leute, die die Hände bis zu den Ellenbogen in den Hosentaschen vergraben.

Es ist nicht wirklich erstaunlich, dass sich die Betriebe ganz selten über solche Dinge beschweren. Im Gegenteil, sie loben meistens unsere Schülerinnen und Schüler wegen ihrer Arbeitsbereitschaft und Auffassungsgabe, und nicht zuletzt wegen ihres Interesses. Offensichtlich können die jungen Leute sich gut anpassen und in Regelungen einfügen.

Des weiteren bedeutet das Betriebspraktikum eine Abwechslung im Schulalltag, der - gegen Ende des 9. Schuljahres - nicht mehr viel Neues bietet, und die Schülerinnen und Schüler freuen sich in der Regel darauf. Die vorbereitenden Aufgaben werden gern und sorgfältig erledigt, auch außerhalb der Schulzeit, und auch die Berichtshefte werden sorgfältig bearbeitet, eine Reihe sind hervorragend gestaltet und lassen erkennen, dass das Praktikum Spaß gemacht und ein wenig Erkenntnis über sich selbst vermittelt hat.

Einige Schülerinnen und Schüler meinen, dass das Praktikum mit zwei Wochen zu kurz sei, denn gerade, wenn sie sich etwas eingearbeitet haben, müssen sie wieder zurück in die Schule. Sicher könnte eine weitere Woche den Einblick vertiefen, dennoch ist zu beachten, dass es sich nicht, wie in anderen Schulformen, um eine Berufsorientierung handelt. Die Schülerinnen und Schüler werden auch darauf hingewiesen, dass sie sich noch nicht überlegen müssen, welche berufliche Richtung sie später einschlagen wollen.

Trotz aller Widerstände, mit denen sich das Betriebspraktikum für Schülerinnen und Schüler zu Beginn auseinandersetzen musste, hat es sich als ein sinnvoller Bestandteil des Ausbildungsgangs in der Sekundarstufe I erwiesen.

# Brückenbau zwischen Vergangenheit und Zukunft

Die Israel-Arbeitsgemeinschaft am Theodor-Heuss-Gymnasium

Gabriele Khanna

Der Aufruf des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen an die Schulen, zur Vorbereitung der Feiern zum 50. Gründungstag des Staates Israel im Jahre 1948 und im Gedenken an die vor 60 Jahren stattgefundenen Reichspogromnacht im Jahre 1938 die Jugendlichen in Projektarbeiten zu veranlassen, sich mit diesem Teil unserer Geschichte intensiv auseinanderzusetzen, blieb auch an unserer Schule nicht ungehört.

Dennis Kumetat, Stefan Khanna, Caroline Rissel und ich waren bereit, die Projektarbeit aufzunehmen. Der Bezug zur Vergangenheit ergab sich aus der Geschichte der Stadt Dinslaken unter besonderer Berücksichtigung des Schicksals ihrer jüdischen Mitbürger der ehemaligen Synagogengemeinde Dinslaken. Hier konnten wir auf vorhandenes Archivmaterial und auf die von Jürgen Grafen und Kurt Tohermes in jahrelangen Recherchen erstellte Arbeit: „Leben und Untergang der Synagogengemeinde Dinslaken“ (1988) zurückgreifen. Im November 1997 wurde dann eine Schülerbefragung der Oberstufe des THG zum Thema „Drittes Reich und Holocaust“ von uns durchgeführt. Befragt wurden etwa 150 Schülerinnen und Schüler, die auch in Diskussionen die in dem Fragebogen angesprochene Thematik ausführlich mit einigen Fachlehrern erarbeiteten. Die ausgewerteten und analysierten Daten und das hinzugefügte und thematisierte Photomaterial



Caroline Rissel, Dennis Kumetat, Stefan Khanna und ihre Lehrerin Gabriele Khanna beim Befestigen der Materialien (NRZ-Foto: Behrendt)

„Dinslaken und seine jüdischen Mitbürger“ dienen als Basis für die Projektpräsentation.

## Erste Kontakte mit der ORT-High-School in Arad

Bei dem Brückenschlag in die Zukunft half uns die Stadt Dinslaken. Zwischen Dinslaken und dem in der Negev-Wüste liegenden Arad bestand zum damaligen



Zeitpunkt eine zehnjährige Städtepartnerschaft, die auch mit Hilfe von ehemaligen Mitgliedern der Synagogengemeinde Dinslaken, die den Holocaust

überlebt hatten, mit initiiert wurde. Durch die Ankündigungen in der Presse war auch die Dinslakener Bevölkerung über den bevorstehenden Besuch der Schülerinnen und Schüler in der Partnerstadt Arad informiert. Herzlich wurden wir von *Nadja Granitz*, der verantwortlichen Leiterin für die Öffentlichkeitsarbeit in Arad, und von *Patrice Perez*, der für unseren geplanten Schüleraustausch zuständigen Englischlehrerin, begrüßt. Auch die Unterbringung in Gastfamilien bereitete keinerlei Probleme. In den nächsten Tagen präsentierten wir unser Projekt an der ORT-Arad-High-School und an dem Mädcheninternat *Ulpenat Bnei Akiva*. Mit großem Interesse verfolgten die Jugendlichen unsere Darstellungen zum Schicksal der Juden in Dinslaken und wie die Dinslakener heute sich dieser Verantwortung stellen. Auch das Mahnmal, das an die Vertreibung der Kinder aus dem Waisenhaus auf der Neustraße erinnern soll, sowie seine Enthüllung im November 1993, zu der viele ehemalige jüdische Mitbürger Dinslakens kamen, war Bestandteil unseres Projektes.

In der *Ulpenat Bnei Akiva* forderte der Direktor die Schülerinnen und Schüler auf, ihre Geschichtsbücher aufzuschlagen und zwei Seiten zu lesen. Nach einer Weile erklärte er uns die Aufregung der Jugendlichen: Sie hatten gerade in hebräischer Sprache einen Abschnitt aus den Tagebuchaufzeichnungen des *Sophoni Herz* gelesen, der im November 1938 die Pogromnacht in Dinslaken als vertretender Leiter des Waisenhauses miterlebte, mit den Kindern aus dem Haus getrieben



Ehemalige jüdische Mitbürger (mit Mütze Rudolph Kahan) bei der Einweihung des Mahnmals im Stadtpark.



Irid Kahan (aus Arad), Enkelin von Rudolph Kahan

wurde und mit dem Leiterwagen durch die Neustraße ziehen musste. Anschließend gelang es ihm, dem Pöbel zu entkommen und mit den Kindern im Stall hinter dem Waisenhaus zu übernachten. In den nächsten Tagen fand er Möglichkeiten, die Kinder nach Holland und Belgien zu bringen, was jedoch nur zwei Kinder vor dem Tod im Konzentrationslager bewahrte. Die Bilder zu diesen Tagebuchaufzeichnungen konnten wir den erstaunten israelischen Schülerinnen und Schülern mit unserem Projekt zeigen. Das war Geschichte „zum Anfassen“.

Überrascht wurden wir in Israel von einer jungen Lehrerin, die auf dem Zeitungsausschnitt zur Mahnmalenthüllung ihren Großvater, *Rudolf Kahan*, wiedererkannte, der wiederum mehrere Jahre im Waisenhaus in Dinslaken gelebt hatte. Nach der zweistündigen Präsentation bat uns der Direktor, auch vor der Oberstufe diesen Vortrag zu wiederholen. Viele Schülerinnen hörten sich die Ausführungen ein zweites Mal an, um im Anschluss daran mit uns noch intensiv diskutieren zu können. Spontan kam schließlich der Wunsch nach Brieffreundschaften auf. Die Präsentation in Arad blieb nicht wirkungslos. Sie führte dazu, dass wir sowohl Lehrer als auch Schülerinnen und Schüler der ORT-Arad-High School zu einem ständigen Schüleraustausch bewegen konnten.

### Das THG-Israel-Projekt geht auf Reisen

Dieses erste nur von einer kleinen Gruppe erstellte Israel-Projekt des THG wurde von dem damaligen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales und dem Ministerium für Schule und Weiterbildung in die Wanderausstellung mit aufgenommen, so dass es in Wuppertal, Bonn, Düsseldorf und vielen anderen Städten von vielen Menschen gesehen wurde. Begleitend zu

Anzumerken ist, dass genau diese Tagebuchaufzeichnungen des *Sophoni Herz* über die Geschehnisse in der Reichspogromnacht in Dinslaken am 9./10. November 1938 Grundlage der Rede *Jehuda Bauers*, des Leiters der Holocaustgedenkstätte *Yad Vashem* in Jerusalem waren, die er während der Feierstunde im Landtag in Düsseldorf zum fünfzigjährigen Bestehen des Staates Israel und zum sechzigsten Jahrestag der Kristallnacht im Sommer 1998 hielt. Die Rede ist im Stadtarchiv Dinslaken einzusehen.



Stefan Khanna erläutert Jugendministerin Fischer die Ausstellung

dieser Ausstellung erschien das Buch „Brücken in die Zukunft – NRW-Israel 1998 – Ein Jugendprojekt“ (1998), das seit der Eröffnungsveranstaltung zu der Ausstellung in Bonn auch in hebräischer Sprache zur Verfügung steht. Der Aufsatz über die THG-Israel-AG „Von Dinslaken nach Arad – Wie eine Schulpartnerschaft entsteht“ ist darin abgedruckt.

### Die erste Schüleraustauschmaßnahme mit Jugendlichen aus Arad

Der erste Besuch von 30 israelischen Jugendlichen mit zwei begleitenden Lehrern der Partnerschule aus Arad fand im Dezember 1998 statt. Nun konnten wir ihnen vor Ort zeigen, was sie bei unserem Besuch vor einem Jahr nur in ihrem Geschichtsbuch gelesen und auf unseren Bildern gesehen hatten: die Standorte der ehemaligen Synagoge, des Waisenhauses und das Mahnmal im Park in Erinnerung an die Vertreibung der Waisenhauskinder während der Pogromnacht im November 1938. Diese Erfahrungen beeindruckten die israelischen wie auch die deutschen Jugendlichen sehr und führten zu tiefgreifenden Gesprächen über die gemeinsame Vergangenheit. Diese Erinnerungskultur verlangt von beiden Seiten einen unvoreingenommenen und offenen Umgang mit den Holocaustgeschehnissen. Nur so lässt sich die notwendige Basis für eine auf Verständnis und Toleranz aufbauende Zusammenarbeit, die als Zielsetzung des Schüleraustausches zu formulieren ist, errichten. Natürlich sollten unsere israelischen Gäste auch das schöne Deutschland kennen lernen. Wir fuhren nach Köln, besichtigten den Kölner Dom, machten eine Bootsfahrt auf dem Rhein, besuchten die Alte Synagoge in Essen, das Bergbaumuseum in Bochum, erlebten das Musical „Starlight Express“, und wir zeigten unseren israelischen Freunden, wie man auf der Trabrennbahn in Dinslaken beim Pferderennen „gewinnt“. Beim Einkaufen im „Cen-

tro“ in Oberhausen und während der gemeinsamen Discoabende sah man nur noch vor Begeisterung strahlende Gesichter. Die israelischen und deutschen Jugendlichen waren Freunde geworden.

### Der Gegenbesuch der THG-Schüler in Arad

Im Mai 1999 fuhren 30 Schülerinnen und Schüler des THG von Dinslaken nach Arad, wo sie nun von ihren



Christiane Steinhoff erläutert israelischen Schülern ihr Projekt

Freunden und vielen Familienmitgliedern und Klassenkameraden begrüßt wurden. Aus den drei Schülern beim ersten Besuch 1997 waren beim zweiten Besuch 30 geworden, die herzlich in den jüdischen Familien und auch in den nächsten Tagen an der Partnerschule aufgenommen wurden. Vier Tage präsentierten wir unser neues, in englischer Sprache verfasstes Projekt, an dem die Schülerinnen und Schüler des THG wieder mehrere Monate gearbeitet hatten. In jeder Unterrichtsstunde besuchten uns die Jugendlichen aus ein oder sogar zwei Klassen mit ihren Lehrerinnen bzw. Lehrern, denen dann unsere Schülerinnen und Schüler die Themenbereiche der Einzelprojekte erläuterten.

Wegen des großen Interesses seitens der Schülerschaft mussten wir die Ausstellung um einen Tag verlängern. Die letzte Präsentation fand vor der Direktorin und den Lehrerinnen und Lehrern der Fachschaft Englisch und Geschichte statt. Letztere hatten zunächst gegen unsere Teilnahme an den Holocaustgedenktagen mit einer eigenen Ausstellung Bedenken geäußert. Nach der Präsentation waren sie angenehm überrascht und luden uns herzlich ein, im nächsten Jahr wieder mit einem Projekt zu den Holocaustgedenktagen zu kommen. Die schmerzende Konfrontation mit den Geschehnissen im Dritten Reich, wie wir sie in Yad Vashem, der zentralen Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem, erlebten, oder auch die Teilnahme am Remembrance Day, an dem die

Israelis ihre im Kampf für den Staat Israel gefallenen Soldaten ehren - was uns in einer Trauerfeier für die bereits gefallenen ehemaligen Schülerinnen und Schüler unserer Partnerschule in Arad vor Augen geführt wurde - veranlasste unsere deutschen Jugendlichen, sich mit der Situation der Israelis in Vergangenheit und Gegenwart auseinanderzusetzen. Dies führte zu einem tiefen Verstehen des anderen, was wiederum eine wichtige Voraussetzung für ein partnerschaftliches Verhältnis, wie wir es in dem Schüleraustausch als Zielsetzung anstreben, ist. Jedoch wurden unsere israelischen Gastgeber nicht müde, uns die Kunst, das Leben zu genießen, mit Freunden Spaß zu haben und die kulturelle Vielfalt der aus der ganzen Welt zugewanderten Juden zu vermitteln. In nur 12 Tagen waren wir Freunde geworden, die ihre Tränen beim Abschiednehmen nicht mehr zurückhalten konnten. Wir trösteten uns mit dem alten jüdischen Spruch: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“ Nach unserer Rückkehr stiegen die beiderseitigen Telefonrechnungen in kaum noch zu tolerierende Höhen.



Ausstellung bei der Wiedereröffnung des Museums Voswinkelshof im August 1999

### Teilnahme an weiteren Veranstaltungen

Zur Wiedereröffnung des Museums Voswinkelshof in Dinslaken im August 1999 stellten die Teilnehmer des Schüleraustausches zwischen dem THG und der ORT-Arad High-School ihr in Israel gezeigtes Projekt, erweitert um die in Israel in den jeweiligen Workshops erzielten Ergebnisse, aus. Interessiert betrachteten viele Dinslakener Bürger die Exponate und nahmen auf diese Weise, vielleicht zum ersten Mal, bewusst die

# Brücken nach Israel schlagen

Israel-Projekt des THG ist zur Zeit in Bochum und demnächst in Arad zu sehen

Dinslaken/Bochum. Mit dreiinteressierten Schülern und einer Idee fing 1997 alles an. Mittlerweile hat sich das Israel-Projekt von Gabriele Khanna, Studienrätin am Theodor-Hoess-Gymnasium, zu einer vielgezeigten und wichtigen Arbeit gemauert. Mit 16 anderen Projekten aus ganz NRW sind die Arbeiten der THG-Israel-AG als Ergebnis des Jugendprojekts „NRW-Israel 1998: Wege zur Verständigung - Brücken bauen“ in der Ruhr-Universität Bochum zu sehen.

Am Donnerstagabend wurde die Ausstellung im Rahmen eines feierlichen Programms von Schulministerin Gabriele Behler eröffnet. Im Musikischen Zentrum der Universität bedankte sich die Ministerin für das Engagement der Projektgruppen und betonte die Wichtigkeit dieser deutsch-israelischen Verständigung. Grußworte sprach neben dem Rektor der Ruhr-Universität, Prof. Dr. Dietmar Petzina, und dem Direktor des Institutes für Deutschlandforschung, Prof. Dr. Paul Klusmann, auch der israelische Botschaftssekretär Menachem Kanafi.

Gedanken zur Ausstellung äußerten Roland Staudt, der Vorsitzende der Deutschen Bismarckjugend, und Dr. Klaus W. Toftmann, Privatdozent am Hünxe. Er bedankte sich besonders bei Gabriele Khanna, „die mit großem persönlichen



Auch Schulministerin Gabriele Behler (l. v. r.) informiert sich über das Projekt der Dinslakener Israel-AG. Die Arbeiten der THG-Schüler sind mit 16 anderen Projekten in der Ruhr-Universität Bochum ausgestellt. NRZ-Photo: Gerland

Engagement und Sachverstand zur Realisierung und Kontinuität des Projektes beitrug.“

Anschließend wurden die zahlreichen Besucher, darunter auch einige Schüler der THG-Partnerschule aus Arad, durch die Ausstellung geführt. Die Dinslakener Israel-AG stellt an Stellwänden vor allem die Geschichte der jüdischen Gemein-

de in Dinslaken vor. Daneben zeigen die Bilder des Grimms-Mahnmals und die Vorbereitungen über den Schüleraustausch mit Arad, dass Vergangenheit aufgearbeitet und neue Brücken nach Israel geschlagen werden.

Bochum soll nicht die letzte Station der Ausstellung sein. Über den ehemaligen israeli-

schen Botschafter, Avi Primor, sind die Projektergebnisse demnächst auch in Israel zu sehen. „Mir bedeutet es viel, dass die Freundschaft, die zwischen Deutschland und Israel besteht, gepflegt wird. Diese Ausstellung

leistet einen wichtigen Beitrag dazu“, ließ Primor über Klaus W. Toftmann ausrichten. Damit gelingt der Ausstellung, ganz im Sinne ihres Titels, der Brückenschlag von Deutschland nach Israel. Doris Gerland

verbindenden und zum Teil differenzierten Aspekte der Partnerstädte Dinslaken und Arad wahr.

Zum Gedenken an die Vorgänge in der Reichspogromnacht (9./10. November 1938), verbunden mit den Erinnerungen an die Vertreibung der Kinder aus dem jüdischen Waisenhaus in Dinslaken, wurde am Mahnmahl im Stadtpark vor unserer Schule vom vokalpraktischen Grundkurs der Jahrgangsstufe 12 und dem Schulchor unter der Leitung von Herrn Werner Lerch und mit Unterstützung einiger Religionslehrer am 10. November 1999 die Erinnerungsfeier gestaltet, an der auch Mitglieder der Israel-AG teilnahmen. Auch in diesem Jahr fand die Gedenkfeier wieder statt.

Das Institut für Deutschlandforschung an der Ruhr-Universität Bochum ermöglichte es uns, die Wanderausstellung „NRW - Israel 1998, Wege zur Verständigung - Neue Brücken bauen“ im Musischen Zentrum der Universität zu präsentieren.

Die Teilnehmer der Israel-AG waren an der Projektarbeit, der partiellen Ausstattung der Ausstellung und der Organisation der Eröffnungsfeier beteiligt. Überrascht waren auch die israelischen Gäste des zum zweiten Mal stattfindenden Schüleraustausches im Dezember 1999, denen wir die ihnen teilweise bekannten Exponate bei einem Besuch der Ruhr-Universität Bochum zeigen konnten. So vermittelten wir vielen Studenten und Jugendlichen in Bochum die Geschichte des Untergangs der Synagogengemeinde Dinslaken, wobei jedoch auch gezeigt wurde, wie sich Dinslaken dieser Verantwortung stellt und wie die Jugend sich mit dem historischen Erbe auseinandersetzt.

### Erinnern für eine bessere Zukunft

Angespornt durch das Vorbild des evangelischen Kirchenkreises, mit dem Mahnmahl im Stadtpark nicht nur



Edith Marx, Tochter von Janette Wolff

an die ehemaligen jüdischen Mitbürger Dinslakens zu erinnern, sondern auch den Überlebenden des Holocausts die Hand zur Versöhnung auszustrecken, machten sich die Teilnehmer der THG - Israel-AG auf die Suche nach den Mitgliedern der ehemaligen Synagogengemeinde Dinslaken. Große Unterstützung erfuhren wir durch Herrn Jürgen Grafen, der sich bereits viele Jahre mit dieser Thematik beschäftigt hatte. Von ihm erhielten wir Adressen von noch lebenden ehemaligen Dinslakener Juden, die vor oder während des Dritten Reichs aus Deutschland geflohen waren oder in den Konzentrationslagern (KZ) unter unvorstellbaren Bedingungen überlebt hatten. Zunächst besuchten wir Frau Edith Marx (geb. 1916 in Bocholt), die 1932/33 mit ihren Eltern und Geschwistern in Dinslaken, Wielandstr. 11 wohnte und seit 1998 wieder in Dinslaken lebt. In zahlreichen Interviews führte sie uns anhand der Schilderungen ihrer persönlichen Erlebnisse die geschichtlichen Ereignisse vor und während des Dritten Reichs vor Augen. Erschüttert lauschten wir den Ausführungen zum Leben im Ghetto in Riga und in den Konzentrationslagern, deren unmenschliche Bedingungen sie mit ihrer Mutter Jeanette Wolff (1888 – 1976) gemeinsam durchlitt. Heute freut sie sich, dass Dinslakener Bürger und insbesondere Schülerinnen und Schüler des Theodor-Heuss-Gymnasiums, wo sie im Jahre 1933 ihr Abitur in einer von Herrn Studiendirektor Maaß geleiteten Sonderprüfung ablegte, bereit sind, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen, um (hoffentlich) daraus zu lernen.

Fritz Spiegel, geboren 1932 in Dinslaken und damals wohnhaft auf der Bismarckstr. 61, nicht weit vom THG entfernt, war sofort bereit, mit uns zusammenzuarbeiten. Aus Howell (New Jersey/USA) sandte er uns per e-mail die Nachricht, dass er im Mai 2000 zur 55-Jahrfeier der Befreiung des Konzentrationslagers Westerbork, in dem er während des Holocausts als zehnjähriger Junge ausharren musste, nach Holland kommen würde. Eine kleine Gruppe der Israel-AG fuhr nach Westerbork, wo wir an den Feierlichkeiten teilnahmen und ein erstes Interview mit Herrn Spiegel führten. Vor Ort zeigte er uns, wo das Lager für elternlose Kinder war, wo der Zug aus Dinslaken angekommen war und wo der Zug zum Vernichtungslager Sobibor abgefahren war, der auch seine Tante und seinen Onkel aus Holland, bei denen er sich einige Zeit versteckt hatte, in den Tod transportierte. Durch glückliche Umstände hatte Fritz Spiegel diese Zeit überlebt. Im Juli 2000 kam er zu einem Besuch nach Dinslaken und brachte uns Photos und Telegramme, die er damals aus Holland seiner Mutter in England geschrieben hatte. Erfreut über unser Interesse zeigte er uns in Dinslaken die Häuser, in denen er mit seinen Eltern und seinen Großeltern gelebt hatte. Natürlich gingen wir auch zum Platz des jüdischen

Waisenhaus auf der Neustraße, wo er mit den anderen jüdischen Kindern nachmittags nach dem Besuch der jüdischen Volksschule spielte. Jedoch staunte er, wie Dinslaken sich nach dem Krieg verändert hatte. Im März 2001 wird er mit 44 Studenten und zwei Professoren des Stockton College for Holocaust Studies in den USA nach Dinslaken kommen, um die Projektarbeit der THG-Israel-AG anzusehen und mit den Schülerinnen und Schülern die bisher geleistete Arbeit zu diskutieren.

Für die kommende Projektarbeit haben wir bereits Kontakt zu Frau Jakobs in Argentinien, Herrn Graudenz in Kalifornien, Herrn Dr. Rothschild, Herrn Kahan, Frau Herz, Frau Weisskirch in Israel und Herrn Opher in Düsseldorf aufgenommen. Sie alle können etwas über ihre Erfahrungen in Dinslaken erzählen. Die Situation der Schülerinnen und Schüler an nichtjüdischen Schulen in der Zeit zwischen 1920 und 1945 wird das nächste Projektthema, insbesondere auch für die 100-Jahr Feier des Theodor-Heuss-Gymnasiums.



Fritz Spiegel (Dritter von links) im ehemaligen KZ Westerbork

## Mein 1. Jahr in der Israel-AG am THG

*Bert Nöldemann*

Meine Erinnerungen an das erste Jahr meiner Mitarbeit in der Israel-AG am THG sind sehr vielseitig. Sie beginnen damit, dass Frau Khanna mich Anfang letzten Jahres ansprach, ob ich nicht anstelle einer erkrankten Mitschülerin mit nach Israel fahren wolle. Nach ein paar Tagen hatte ich mich für eine Mitarbeit in der AG entschieden.

Bevor wir jedoch die Reise nach Israel, dem „gelobten Land“, antreten konnten, erwartete uns erst einmal eine Menge Arbeit. Wir mussten innerhalb relativ kurzer Zeit ein umfangreiches Projekt zusammenstellen. Unsere Absicht - quasi die Zielsetzung der Projektarbeit - war es, unsere Exponate nach Israel mitzunehmen und sie dort in unserer Partnerschule, der Arad-High-School, der sicherlich interessierten Lehrer- und Schülerschaft zu präsentieren. Dazu suchten wir uns einige jüdische Mitbürger aus, die in Dinslaken während der NS-Zeit lebten und die so die schrecklichen Folgen des Nationalsozialismus ertragen mussten. Nach und nach arbeiteten wir deren Lebensgeschichte aus. Die Arbeiten an diesem Projekt gestalteten sich teilweise schwieriger, als von mir erwartet, weil es zum Beispiel meiner Gruppe nicht gelang, mit

dem mittlerweile in Amerika (Modesto, Cal.) lebenden ehemaligen Dinslakener Bürger Samuel Graudenz in Kontakt zu treten. Das Basismaterial hatten wir von Herrn Jürgen Grafen, Co-Autor des Buches „Leben und Untergang der Synagogengemeinde Dinslaken (Dinslaken 1988)“, bekommen, der seit Jahren Nachforschungen über ehemalige Mitglieder der Dinslakener Synagogengemeinde durchführt. Nachdem wir unsere Recherchen beendet hatten, brachten wir die von uns erarbeiteten Ergebnisse auf repräsentative Plakate. Schließlich war auch diese Arbeit geschafft. So konnte dann die finale Vorbereitungsphase für unsere Reise nach Israel beginnen. Als es dann endlich soweit war, trat jeder von uns gerade diese Reise mit gemischten Gefühlen an. Bereits vor einem Jahr war die politische Lage in Israel - zumindest aus meiner Sicht betrachtet - sehr angespannt. Kaum einer aus unserer Gruppe wusste genau, was ihn in Israel eigentlich erwartete. Wir waren uns alle darüber im klaren (auch auf Grund der deutsch-israelischen Vergangenheit), dass die Fahrt nach und der Aufenthalt in Israel sehr beeindruckend sein würden.

Die ersten Tage in Israel verbrachten wir in Dinslakens Partnerstadt Arad. Von hier aus unternahmen wir einen Ausflug nach Massada, einer nicht nur für die Israelis sehr geschichtsträchtigen Festung, die inmitten der Wüste Negev und unweit des Toten Meeres liegt. Nach einer sehr kompetenten und informativen Führung, die sich im Detail mit der Geschichte Massadas, dem letzten Widerstand der Juden gegen die römische Besatzungsmacht auseinandersetzte, ging es dann direkt zum Toten Meer, wo wir einen unvergesslichen Tag verbringen konnten. Das Schweben auf dem extrem salzhaltigen Wasser ist ein unbeschreibliches Gefühl.

Anlässlich der Holocaustgedenktag in Israel stellten wir in unserer Partnerschule, der ORT High-School-Arad, die von uns erarbeiteten Projekte vor – ein primäres Ziel unseres Besuches in Arad. Bei der Präsentation stießen wir sowohl bei der Lehrer- als auch der Schülerschaft auf großes Interesse. Trotzdem will ich die zunächst allgegenwärtigen und damit für uns spürbaren Berührungspunkte (auf beiden Seiten) nicht unerwähnt lassen. Am Holocausttag, dem offiziellen Gedenktag für die Opfer der Shoa, beging die ganze Schule eine etwa einstündige Trauerzeremonie. In der Schule, wie auch in ganz Israel, heulten für exakt zwei Minuten die Sirenen. Obwohl die gesamte Zeremonie auf hebräisch gehalten wurde und wir außer den Namen der Konzentrationslager (z.B. Auschwitz, Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau etc.), die von Schülerinnen und Schülern verlesen wurden, nichts verstanden, war sie trotzdem für uns sehr eindrucksvoll.

Am Tage danach begann für uns ein mehrtägiger Ausflug in den Süden Israels. Quer durch die Negev-Wüste, die große Teile Israels bedeckt, fuhren wir mit zwei Zwischenstopps nach Eilat. Der beliebte Badeort am Roten Meer ist immer eine Reise wert. Dort konnten wir vor dem wunderschönen Korallenriff schnorcheln und so „direkt“, zum Greifen nahe, die Fauna und Flora unter Wasser bewundern.

Nach weiteren Tagen in Arad, die wir zum Beispiel damit verbrachten, dass wir an einem Nachmittag in einem Beduinencamp auf Kamelen ritten, fuhren wir kurz vor Ende unseres Aufenthaltes in Israel für zwei Tage nach Jerusalem, der Hauptstadt Israels. Am ersten Tag besichtigten wir dort die Klagemauer mit dem Davidsturm, die Grabeskirche (das für die Christen wohl „wichtigste“ Bauwerk in Jerusalem) und weitere Sehenswürdigkeiten Jerusalems. Auch der zweite Tag unseres Aufenthaltes in der israelischen Hauptstadt war für die gesamte Gruppe sehr beeindruckend. Wir besuchten Yad Vashem, die offizielle Gedenkstätte Israels für die Opfer des Holocausts. Schockierende Bilder, aussagefähige Statistiken und authentisches Material, wie originalgetreue NS-Propagandaposter, waren auch für uns neu. In den sich anschließenden Diskussionen und Arbeitsgruppen konnten

wir die so gewonnenen Eindrücke nur schwer verarbeiten. Später bekamen wir zudem Gelegenheit, mit einer ehemaligen Schulfreundin von Anne Frank zu reden. *Hanna Pick* war lange Zeit die beste Freundin von Anne Frank, dem wohl bekanntesten Opfer der Nazigreuel. Sie traf Anne Franke kurz vor ihrem Tod im KZ Bergen-Belsen wieder.

Damit war unser Aufenthalt in Israel schon so gut wie zu Ende. Am Abend dieses Tages waren wir wieder in Arad. Unsere Gasteltern hatten zusammen einen sehr schönen Abschiedsabend organisiert, beste Voraussetzungen für uns, voneinander Abschied zu nehmen. Bereits am nächsten Morgen – eigentlich war es noch Nacht – mussten wir von Tel Aviv mit einem Zwischenstopp in Budapest wieder nach Deutschland zurückfliegen. Der zweite Austausch mit der ORT-High-School war beendet.

Mit dem Ende der Israelreise begann für uns ein neues Kapitel in der Arbeit der Israel-AG am Theodor-Heuss-Gymnasium. Die Arbeit an den „alten“ Projekten war damit noch nicht vorbei. So wurden die Plakate im November letzten Jahres in der Volksbank in Dinslaken ausgestellt, um sie den interessierten Bürgern unserer Stadt vorzustellen. Die Israel-AG beteiligte sich darüber hinaus an weitergehenden Veranstaltungen, wie der Mahnwache anlässlich der Reichspogromnacht im November. Während dieser Zeit bereiteten wir uns zunehmend auch wieder auf den bevorstehenden Besuch der Israelis in Dinslaken vor. Im Dezember des vergangenen Jahres war es dann wieder soweit. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Israel-AG durften den dritten Austausch mit 17 Schülerinnen und Schülern der ORT-High-School aus Arad erleben.

Zuerst verbrachten wir hier in Dinslaken einige sehr unterhaltsame Tage mit den Israelis. Sie gingen mit uns in den Unterricht, und abends trafen wir uns meist in der Stadt. Dann folgte eine viertägige Fahrt nach Weimar / Buchenwald. In Weimar boten sich uns zahlreiche Möglichkeiten, um Unternehmungen zu starten. Neben einer interessant aufgemachten „Stadtralley“ und einem Besuch im Archiv der Stadt Weimar, das von 1933-1945 auch für das KZ Buchenwald verantwortlich war, besichtigten wir das KZ Buchenwald. Dort nahmen wir zuerst an einer sehr umfangreichen Führung teil, die uns einen Eindruck davon gewinnen ließ, wie grausam und unmenschlich ein „Aufenthalt“ im KZ gewesen sein muss – für uns alle unvorstellbar. Später behandelten wir in Kleingruppen Sachfragen zu spezifischen Themen, die mit dem KZ in Verbindung standen. Auch wenn der Besuch im KZ für die gesamte Gruppe schwer zu verarbeiten war, vergaßen unsere israelischen Freunde es nie, sich abends zu amüsieren und die Discos der Stadt „unsicher“ zu machen – natürlich waren auch wir dabei. Auf der Rückfahrt nach Dinslaken stand noch der

Besuch der Wartburg auf dem Programm. Die wunderschön gelegene Burg, auf der *Martin Luther* nach dem Thesenanschlag die Bibel übersetzte, war nicht nur für die Israelis sehr beeindruckend.

Zurück in Dinslaken bereiteten sich die Israelis mehr und mehr auf ihre Fahrt nach Bayern und von dort aus zurück nach Israel vor. Zuletzt verbrachten wir mit ihnen einen sehr schönen Abend in einem speziell gemieteten Schützenheim und später in der Innenstadt Dinslakens. Am nächsten Morgen fuhren die Israelis zusammen mit *Frau Khanna* nach Bayern, wo sie den Christkindlmarkt im fränkischen Nürnberg und das Treiben im vorweihnachtlich geschmückten München kennenlernen konnten. Leider waren wir nicht mehr dabei. Am ersten Weihnachtsfeiertag flogen unsere israelischen Freunde zurück in ihre Heimat.

Anlässlich der „Ökumenischen Woche“, die die drei innerstädtischen Kirchengemeinden (Christuskirche, Stadtkirche und St. Vincentius) in der Zeit vom 12. bis 18. März 2001 veranstalteten, präsentierten wir unsere erarbeiteten Projekte in der Gesamtausstellung „*Erinnern – Verstehen – Die Zukunft gestalten. Der NS-Terror und seine Folgen*“, die von *Frau Gabriele Khanna* und *Herrn Tofahm* organisiert und erarbeitet wurde. Die Ausstellung selbst wurde in der Christuskirche an der Saarstraße in Dinslaken gezeigt und konnte in der Zeit vom 12. bis 29. März d.J. besichtigt werden. Mehrere hundert Bürger unserer Stadt – darunter ein erheblicher Anteil von Jugendlichen – nahmen die Gelegenheit wahr, sich auf diese Art und Weise mit der Geschichte des Nationalsozialismus und seinen Folgen auseinanderzusetzen. Alleine von unserer Schule (THG) waren mehrere Klassen „vor Ort“, da diese Thematik gerade in den jeweiligen Unterrichtseinheiten behandelt wurde.

Ein weiterer Programmpunkt der „Ökumenischen Woche“ war ein Treffen mit 44 Studentinnen und Studenten und vier Lehrpersonen des Stockton College of Holocaust Studies aus New Jersey / USA am 13. März dieses Jahres. Der Gruppe gehörte auch der in Dinslaken (1932) geborene *Fred Spiegel* an. Mit ihm und *Frau Marx* (geb. 1916 in Bocholt), die seit 1999 wieder in Dinslaken lebt, gab es an diesem Nachmittag eine interessante Diskussionsrunde, der rd. 250 Besucher beiwohnten. Tief beeindruckt und nachdenklich gingen die meisten der Besucher dieser Veranstaltung nach Hause. Gerade durch den Besuch der Amerikaner gelang es uns, viele neue (persönliche) Kontakte zu knüpfen und die Projekte überregional und somit auch international bekannt zu machen. Die US-Studentinnen und -Studenten zeigten sich an der angesprochenen und aufgearbeiteten Thematik sehr interessiert. Am Ende ihres Besuches wurden wir von ihnen zu einem Gegenbesuch eingeladen, um in der

Stockton University über unsere weitere Arbeit zu berichten. Dieser Besuch findet während der Herbstferien 2001 statt.

„*Eine Begegnung mit Hannah Pick*“, so heißt der Titel eines Videos. Wir hatten *Hannah Pick* in Jerusalem anlässlich unseres Schüleraustausches mit der ORT-High-School, Arad persönlich kennengelernt und die mit ihr veranstaltete Gesprächsrunde (4. Mai 2000) per Video aufgezeichnet. Dieses Video, *Hannah Pick* erzählt hier ihre eigene Lebensgeschichte und natürlich auch über ihre Begegnungen mit Anne Frank im Konzentrationslager Bergen-Belsen, wurde ebenfalls anlässlich der „Ökumenischen Tage“ in Dinslaken gezeigt.

Auch die Presse und das von Herrn Tofahm „eingeladene“ Lokalradio „Radio KW“ interessierten sich für unsere Arbeit. „Radio KW“ berichtete bereits mehrmals über unsere Arbeit in den entsprechenden Politsendungen. Mittlerweile sind die Ergebnisse unserer Projektarbeiten, eine fruchtbare Kooperation zwischen der THG-Israel-AG und der Ruhr-Universität Bochum (RUB), sogar – und das freut uns alle besonders – in den Vereinigten Staaten von Amerika und auch in Israel (Presse und Internet) bekannt. Die lokalen und regionalen Tageszeitungen unserer Stadt berichteten über die Arbeit in der „Ökumenischen Woche“.

Im März 2001 nahmen wir am „*Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb*“ teil. Wir reichten die Resultate unserer Projektarbeit ein. Nun freuen wir uns auf den Besuch der israelischen Gruppe aus Arad, die wir zur 100-Jahr-Feier unserer Schule eingeladen haben.



# Multimedia-Präsentation des Dinslakener Mahnmals

*Sebastian Beele, Thomas Koch, Nils Witt*

Nachdem wir bereits im Schuljahr 1998/1999 beim von der Siemens AG veranstalteten Wettbewerb *Join Multimedia* teilgenommen und mit Erfolg abgeschnitten hatten, beschlossen wir (Sebastian Beele, Thomas Koch, Frank Pisani, Nils Witt und Herr Ulf Wetzel als Betreuungslehrer) auch im Jahre 2000 wieder mitzuwirken.

Nach Sichtung der Themenvorschläge entschieden wir uns für die Rubrik *Kunstwerke erzählen*. Es galt eine interaktive Multimedia-Präsentation in Form einer CD zu entwerfen, wobei wir uns für das Dinslakener Mahnmal von Herrn Alfred Grimm, seines Zeichens Kunsterzieher am Theodor-Heuss-Gymnasium, als Objekt des Wettbewerbsbeitrages entschieden.

Als dann begaben wir uns an die Arbeit, über die Entstehungsgeschichte dieses Kunstobjektes zu recherchieren, den historischen Kontext zu erschließen und ein adäquates Gesamtkonstrukt und Layout zu entwerfen.

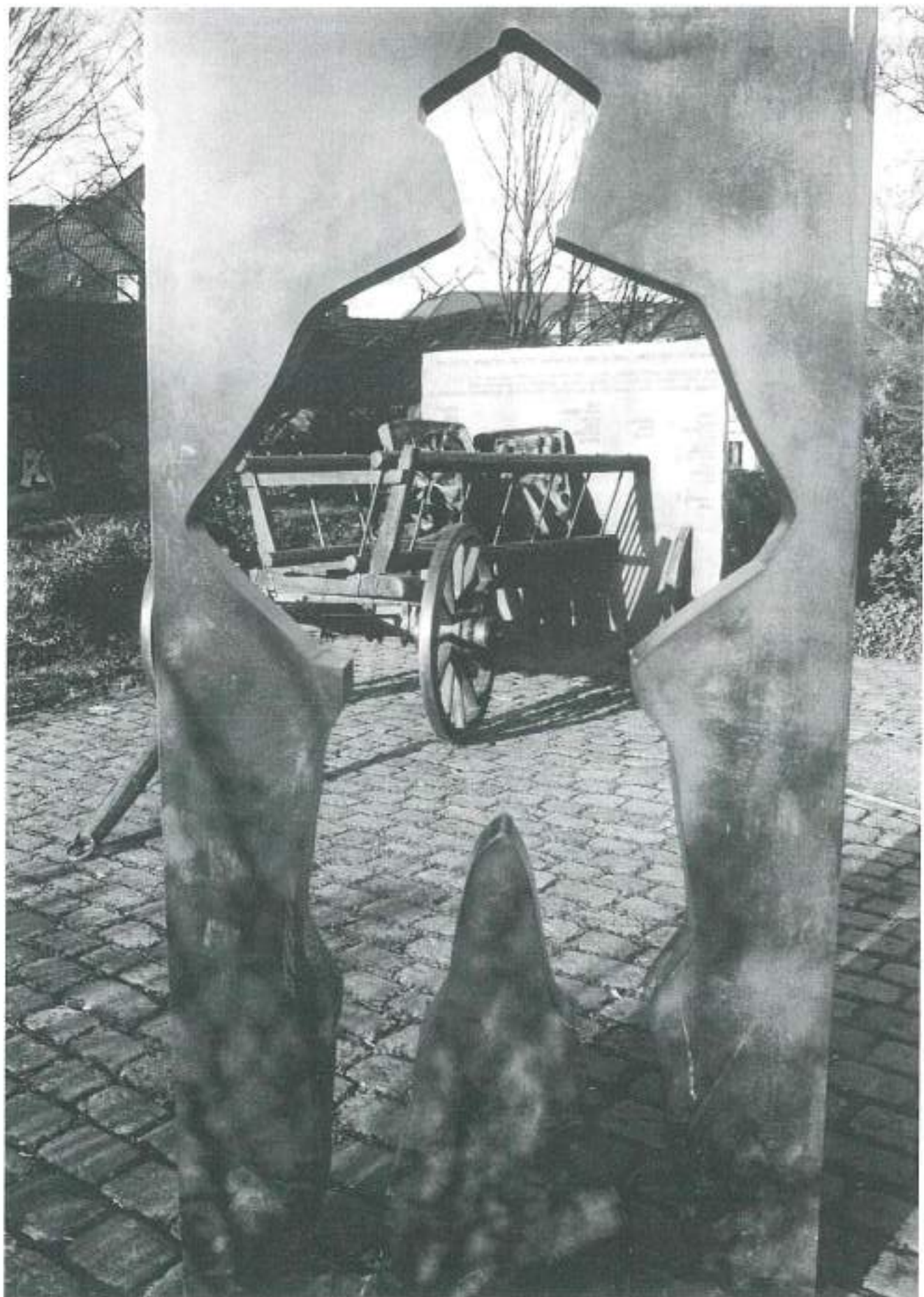
Bei der kumulativen Zusammentragung der Materialien stand vornehmlich Herr Grimm als Quelle zur Verfügung, dem somit von unserer Seite besonderer Dank ausge-

sprochen werden soll. Diese Planungsphase zog sich mehrere Monate hin, wobei wir den größten Teil der Arbeit lediglich in unserer Freizeit tätigten. Letzten Endes jedoch ging es gegen Ende März in die Endphase des Projektes, in der es die eigentliche Programmierungsarbeit zu erledigen galt, wobei summa summarum die einzelnen Materialien und multimedialen Inhalte zu einer ansprechenden und der Thematik gerechten Komposition formiert wurden.

Letztendlich konnten wir unter das Werk unser persönlich-künstlerischeres Gütesiegel setzen, wonach der Beitrag seinen Weg zur fachkundigen Jurierung fand. Nach zeitaufwendigen und gründlichen Selektionen seitens der Jury, die sich aus Vertretern der Ökonomie, Medienbranche und Pädagogen zusammensetzte, offenbarte sich, dass sich unsere Anstrengungen gelohnt hatten. Von bundesweit über 1000 Einsendungen erreichte die von uns eingereichte Präsentation über das Dinslakener Mahnmal einen fulminanten fünften Platz, von dem besonders unsere Lehranstalt profitieren sollte, da die Siemens AG modernes Computer-Equipment im Wert von über 4000 DM als Preis überreichte.



Frank Pisani, Sebastian Beele, Nils Witt und Thomas Koch (v.l.), RP-Foto



Mahnmal im Stadtpark zur Erinnerung an die Vertreibung der Kinder aus dem jüdischen Waisenhaus im Jahr 1938, geschaffen von Alfred Grimm, Kunsterzieher am THG

# Erziehung zu sozialem Engagement

Dieter Wienemann

"Daher bemühen wir uns, ... ihre Bereitschaft zum Engagement in der Gemeinschaft zu wecken."

(Schulprogramm des THG S. 2)

"Learning by doing" ist ein wichtiges didaktisches Prinzip im Schulalltag. Will man soziales Engagement bei den Schülern/innen wecken, soll man nicht nur darüber im Unterricht reden, sondern muss ihnen auch Möglichkeiten bieten, dies tatkräftig einzuüben. Neben kleinen, häufig einmaligen, spontanen Aktionen beteiligen sich Schüler/innen unserer Schule in den letzten zwei Jahrzehnten kontinuierlich an zwei größeren Projekten: dem Lepramarsch und der Schulpartnerschaft "Liberdade" in Recife.

Die Idee, einen Fußmarsch für einen guten Zweck durchzuführen, wurde 1979 in einer Firmgruppe der St. Vincentius-Gemeinde geboren. An dieser ökumenischen Aktion, die von Jugendgruppen aus evangelischen und katholischen Gemeinden und Schülern/innen verschiedener Schulen in Dinslaken und Voerde getragen wird, beteiligen sich Schüler/innen des THG seit 1985. Im Religionsunterricht wird die Lebenssituation der Leprakranken besprochen, und die Schüler/innen erfahren, mit welchem geringen finanziellen Aufwand diesen Menschen geholfen werden kann. Nach der Anmeldung erhalten sie Spenderlisten. Bei Verwandten und Nachbarn sammeln sie dann Geld für die Leprakranken ein. Die erwachsenen Sponsoren honorieren die Laufleistung der Jugendlichen mit einem Kilometergeld. Einige engagieren sich sehr stark und klingeln an vielen Haustüren in ihrem Stadtteil. So kommen bei einzelnen Schülern/innen Beträge von über 500 DM zusammen.

Dieses Geld wird für die Lepraarbeit der Dinslakener Ärztin Dr. Ramona Drabik zur Verfügung gestellt. Zu Beginn wurden die Errichtung eines Dorfes für Leprakranke in Südindien und die Durchführung von Reihenuntersuchungen in Nordindien finanziert. Seit Beginn der neunziger Jahre werden Lepra-Projekte in den mittelasiatischen Ländern der ehemaligen UdSSR unterstützt.

Am vorletzten Septemberwochenende findet der Marsch, der eher ein Benefiz-Spaziergang ist, statt. Die Laufstrecke

beträgt ca. 10 km. Unterwegs werden zwei Pausen eingelegt, und zur Erfrischung gibt es die traditionellen „Matsch-Brötchen“ und Wasser. Am Ende erhalten alle Teilnehmer/innen ein kleines Geschenk als Anerkennung für ihre Leistung. Insgesamt wurden so in den vergangenen 20 Jahren über 430 000 DM für die Lepraarbeit „erlaufen“.

Vor 13 Jahren ist das Schulprojekt "Liberdade" von Christiane Rothvoss, einer ehemaligen Dinslakenerin, in Recife (Nordostbrasilien) ins Leben gerufen worden. Sie baute mit einigen wenigen Helfern eine Schule für den ärmeren Teil der Bevölkerung auf. Christiane Rothvoss: "Es begann alles in einem stillgelegten Bahnhof. Wir hatten keine Stühle, keine Tische und nur ein Schulbuch für alle Klassen". Mittlerweile ist aus der Baracke ein festes Haus geworden. Ca. 230 Kinder und Jugendliche werden in 8 Klassen unterrichtet. Zwei Köchinnen sorgen für eine nahrhafte Schulspeisung. Für einige Kinder ist dies die einzige Möglichkeit, überhaupt an Nahrung zu kommen.

Seit einigen Jahren unterstützt das THG dieses Projekt. Unsere Schüler/innen können Solidarität zeigen und sich für benachteiligte Altersgenossen einsetzen. Christiane Rothvoss sagte einmal zu unseren Schülern bei einem Besuch in Deutschland, es sei wie ein Lottogewinn, dass sie hier in Deutschland geboren wären. Inzwischen ist Frau Rothvoss nach Deutschland zurückgekehrt, da ihre Beurlaubung als Lehrerin in Deutschland ablief. Sie sorgte vorher in Recife dafür, dass das Projekt ohne ihre Anwesenheit vor Ort weiterlaufen kann. Ein Verein in Waltrop kontrolliert die Finanzen. Wir können sicher sein, dass das Geld auch richtig ankommt.

Verschiedene Aktionen werden regelmäßig am THG durchgeführt, um die Schulpartnerschaft „Liberdade“ finanziell zu unterstützen: Zweimal im Jahr am Elternsprechtag: Kaffee- und Kuchenverkauf, Verkauf von Bastelartikeln wie z. B. Holzarbeiten, Fensterbildern, Karten, Tischdekorationen und Trödel; Schülersammlungen am sogenannten Stülpe-tag: Schüler/innen sammeln monatlich Geld in den Klassen ein nach dem Motto: Stülpt eure Taschen aus für die Kinder in Recife; Kollekten in den Schulgottesdiensten, Brötchenverkauf im Lehrerzimmer (wöchentlich), Adventsbasar für Schüler/innen: Möglichkeit zum Kauf von Weihnachtsgeschenken.



Die Schule in Recife im Jahr 1988



Die Schule in Recife im Jahr 2000

# Fahrradstraße verbindet Schulen

## Ein Projekt in der Jahrgangsstufe 10

Ulf Wetzel

### Verkehrsprojekt zur Kooperation der drei Schulen mit Oberstufe in der Stadtmitte Dinslakens

Die Kooperation der drei Dinslakener Schulen mit gymnasialer Oberstufe in der Stadtmitte Dinslakens wurde im Schuljahr 1996/1997 zum Thema in einem Differenzierungskurs der Jahrgangsstufe 9 im Fach Wirtschaft/Politik gemacht. Mit Unterbrechungen, in denen andere Themen aus curricularen Gründen bearbeitet werden mussten, dauerte die Projektphase das ganze Schuljahr an und führte zu der folgenden Analyse mit entsprechenden Ergebnissen.

### Kooperation in Dinslaken

Die drei Schulen mit Oberstufe in Dinslaken arbeiten im Leistungs-, teilweise auch im Grundkursbereich zusammen, um ein reichhaltigeres Angebot an Fächern zu bieten. Einige Kurse, z. B. Leistungskurse in Physik, Chemie, Musik oder Kunst, kommen teilweise nur durch die Kooperation zustande, da erst die Schülerzahl aller Schulen zusammen die Einrichtung eines solchen Kurses gestattet. D. h. an einer der drei Schulen wird ein Kurs in einem bestimmten Fach angeboten, es werden aber Schüler aller drei Schulen darin unterrichtet. Das Fächerangebot in Dinslakens Stadtmitte ist daher auch im überregionalen Vergleich sehr attraktiv.

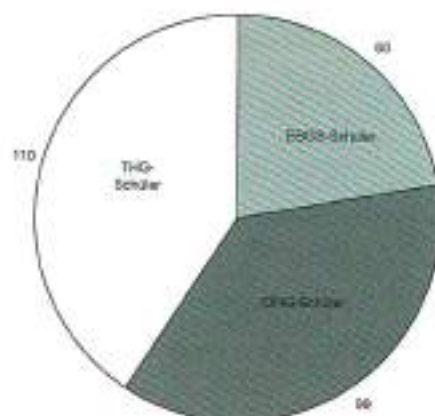
Die Schattenseite der Kooperation sind die daraus notwendig folgenden Pendelbewegungen der Schüler zwischen den drei Schulen. Leistungskurse wurden zum Zeitpunkt des Projektes grundsätzlich 6-stündig unterrichtet, d. h. dreimal die Woche. Koopschüler mussten also mindestens dreimal in der Woche die Schule wechseln, in ungünstigen Verhältnissen bedeutete das zweimal am Tag. Es gab Fälle, in denen ein Schüler mehrere Koopkurse belegen musste, also 12 oder noch mehr Unterrichtsstunden an einer anderen Schule Unterricht hatte.

Diese Situation gilt heute grundsätzlich auch noch, verändert hat sich die Unterrichtsstundenzahl im LK-Bereich, die heute 5 beträgt. Diese Stundenreduktion führt dazu, dass Schüler heute im wöchentlichen Rhythmus einmal 4, einmal 6 Stunden unterrichtet werden, also wechselnd zweimal bzw. dreimal pro Woche zwischen den Schulen pendeln müssen.

Die Zahl der betroffenen Schüler in Kooperationskursen belief sich im untersuchten Schuljahr 1996/97, 2. Halb-

jahr, auf insgesamt 269 Schüler der drei an der Kooperation beteiligten Schulen, die sich wie folgt auf die Schulen verteilen:

Verteilung der Koopschüler nach Schulen



Das Pendeln der Schüler zwischen den Schulen erfolgt insbesondere in den großen Pausen, nur im Grundkursbereich kommt es auch in kleinen Pausen zu Schulwechseln.

### Verkehrliche Folgen der Kooperation

Das Pendeln erfolgt unterschiedlich, teilweise zu Fuß, mit dem Fahrrad und dem Auto. Insbesondere in den Jahrgangsstufen 11.2 bis 12.1 benutzen die Schüler das Fahrrad, da es effektiv und schnell den Beförderungswunsch erfüllt und viele Schüler in diesen Stufen wegen ihres Alters noch keinen Führerschein besitzen. Mit dem Fahrrad erreichen die Schüler unmittelbar das Schulgebäude und können im allgemeinen ihre Fahrräder dort auch unkompliziert abstellen.

Das konkrete Verhalten der Schüler wurde mit einer Befragung untersucht, die von einem Differenzierungskurs der Jahrgangsstufe 9 durchgeführt wurde. Dabei gab es folgende Ergebnisse:

### Zahlen

Die Zahlen wurden stichprobenartig ermittelt und auf die Größe der Jahrgangsstufe hochgerechnet. Da zum Zeitpunkt der Erhebung die Schüler der Jahrgangsstufe 13 bereits unterrichtsfrei hatten, wurde derselbe Prozentsatz wie bei der Jahrgangsstufe 12 zugrundegelegt, da auch

dort viele Schüler das 18. Lebensjahr erreicht haben und einen Führerschein besitzen (die Befragung wurde am Ende des Schuljahres durchgeführt). Die Stichprobe um-

fasste 50 Schüler, also etwa ein Fünftel der Untersuchungsmenge, und war damit recht groß.

Stufe	Gesamtzahl	% Auto	% Fahrrad	% zu Fuß	Auto	Fahrrad	zu Fuß	Gesamt
11	112	4,55	81,81	13,64	5	92	15	112
12	100	54	36	11	54	36	11	100
13	57				31	20	6	57
Gesamt					89	148	32	269

Deutlich wird, dass die Schüler beim Wechsel der Schule unterschiedliche Verkehrsmittel verwenden. Die Wahl ist abhängig vom Besitz eines Führerscheins oder Autos und damit auch vom Lebensalter. Fast alle Schüler der Jahrgangsstufe 11 benutzen das Fahrrad, die Schüler der Stufen 12 und 13 vermehrt das Auto. Die genaue Auswertung ergibt, dass, auf die Gesamtzahl der Schüler bezogen, der Anteil der Radfahrer bei über 50 % liegt, die übrigen Schüler stellen ein Potential dar, das für sanftere Verkehrsarten gewonnen werden kann, wenn die Bedingungen für sie günstiger sind.

#### Bevorzugte Wege

Unsere Untersuchung der Wege, die die Schüler verwenden, ergab, dass zwischen OHG und THG die Hagenstraße, Feldstraße und Goethestraße ( letztere mehrheitlich ) benutzt wird. Für den Bereich, der begrenzt wird von B 8, THG und EBGS und von Schülern aller drei Schulen benutzt wird, lassen sich keine eindeutig bevorzugten Wege ausmachen. Zwischen OHG und EBGS wird grundsätzlich die Goethestraße benutzt.

#### Gefahrenpunkte

Alle Wege, die die Schüler benutzen, weisen Gefahrenpunkte auf, es gibt keine durchgängige Radwegverbindung zwischen den Schulen. Als besonders gefährlich müssen die stark befahrenen Knotenpunkte angesehen werden.

Die wichtigsten im Einzelnen: Kreuzung Feldstraße/B 8, Kreuzung Goethestraße/B 8, Kreuzung Voerder Straße/ Bismarckstraße/Feldstraße, Kreuzung Bismarckstraße/ Goethestraße, Kreuzung Bismarckstraße/Schillerstraße.

#### Vorschläge zur Verbesserung

Da die verkehrliche Situation zwischen den Schulen aufgrund der Untersuchung nur als sehr unbefriedigend angesehen werden konnte, wurden Vorschläge zur Verbesserung gemacht. Leitgedanken waren dabei: Die Realisierung kurzer Verbindungswege zwischen den Schulen, die mit wenig Aufwand ein Maximum an Verkehrssicherheit und Bequemlichkeit ergeben. Es sollte eine Lösung angestrebt werden, von der die Schüler aller drei Schulen gleichermaßen Vorteile haben.

Sehr teure Maßnahmen, wie eine Unterführung unter der B 8 hindurchführend, wurden daher nicht vorgeschlagen.

#### Ausgangspunkt der Überlegungen waren die Ziele und Ursprünge des Pendelverkehrs.

Dies sind die Fahrradabstellanlagen der jeweiligen Schulen. Diese sind von der Goethestraße aus (OHG) und von der Scharnhorststraße aus (EBGS) gut zu erreichen. Beim THG konzentrieren sich die Abstellanlagen im wesentlichen im nord-östlichen Bereich (Fahrradkeller, oberirdische Anlagen für die Koopschüler), sie sind besser vom Park als von der Voerder Straße (aus Richtung Norden) aus erreichbar. Dieser Weg ist außerdem der kürzeste und verkehrssicherste, er ist beleuchtet.

#### Konkrete Vorschläge

Aus den Vorüberlegungen ergab sich ein Grundgerüst für die Radverkehrsverbindung zwischen den Schulen aus der Goethestraße, der Scharnhorststraße und dem Nordweg durch den Park.

Die Goethestraße im Bereich zwischen B 8 und Bismarckstraße und die Scharnhorststraße zwischen Schiller- und Goethestraße, evtl. noch die Blücherstraße im Bereich der Goetheschule sollten in Fahrradstraßen (mit dem Zusatzschild "für KFZ frei") umgewandelt werden. Die Goethestraße ist für eine solche Umwandlung gut geeignet, die Belastung durch motorisierten Verkehr ist relativ gering. Messungen des Kurzes, die zwischen 9.00 Uhr und 9.35 Uhr durchgeführt wurden, ergaben, dass lediglich etwa 84 Autos/Stunde die Straße befahren (zum Vergleich Schillerstr. zur gleichen Zeit im gleichen Zeitraum 612). Der motorisierte Verkehr wird also nicht beeinträchtigt, ein Ausweichen auf andere Straßen ist aufgrund des dichten Straßennetzes leicht möglich. Der Linienbus, der die Goethestraße/ Scharnhorststraße befährt, wird durch die Fahrradstraße nicht behindert, da es lediglich ca. 200 m sind, die durchfahren werden. Grundsätzlich wird auch die Verträglichkeit von Rad- und Busverkehr auf gemeinsamen Führungen von der neuen StVO konstatiert. Sollte sich die Betreibergesellschaft dieser Ansicht nicht anschlie-

Ben, ist eine Verlagerung des Busverkehrs bei Beibehaltung der Haltestellen auf B8-/Wilhelm-Lantermann-Straße/Schillerstraße oder Scharnhorststraße möglich.

In Fahrtrichtung Innenstadt sollte an der Kreuzung Goethestraße/B 8 auf der Nordseite eine Aufstellfläche für Radfahrer geschaffen werden. Statt dessen ist auch eine Verlängerung der Fahrradstraße Goethestraße bis zum Otto-Hahn-Gymnasium oder sogar darüber hinaus möglich, um eine Fahrraderschließung für das östliche Bruchviertel zu schaffen. Da sich Rad- und Busverkehr grundsätzlich vertragen (s. StVO) und die Goethe-/Amalienstraße lediglich ein reines Wohngebiet erschließt, erscheint dies durchaus möglich und sinnvoll. Der Kreuzungsbereich Bismarck-Goethe-Herderstraße wird umgeregelt, so dass die Fahrradstraße auf der Goethestraße erreichbar wird.

#### Varianten:

Die Einbahnstraßenregelung wird im nördlichen Teil der Herderstraße aufgehoben. Die Fahrradstraße knickt mit Vorfahrt in den Park ab. Der Rest der Herderstraße bleibt Einbahnstraße.

Die gesamte Herderstraße wird in das Fahrradstraßensystem aufgenommen und zumindest für den Radverkehr auch in Gegenrichtung freigegeben.

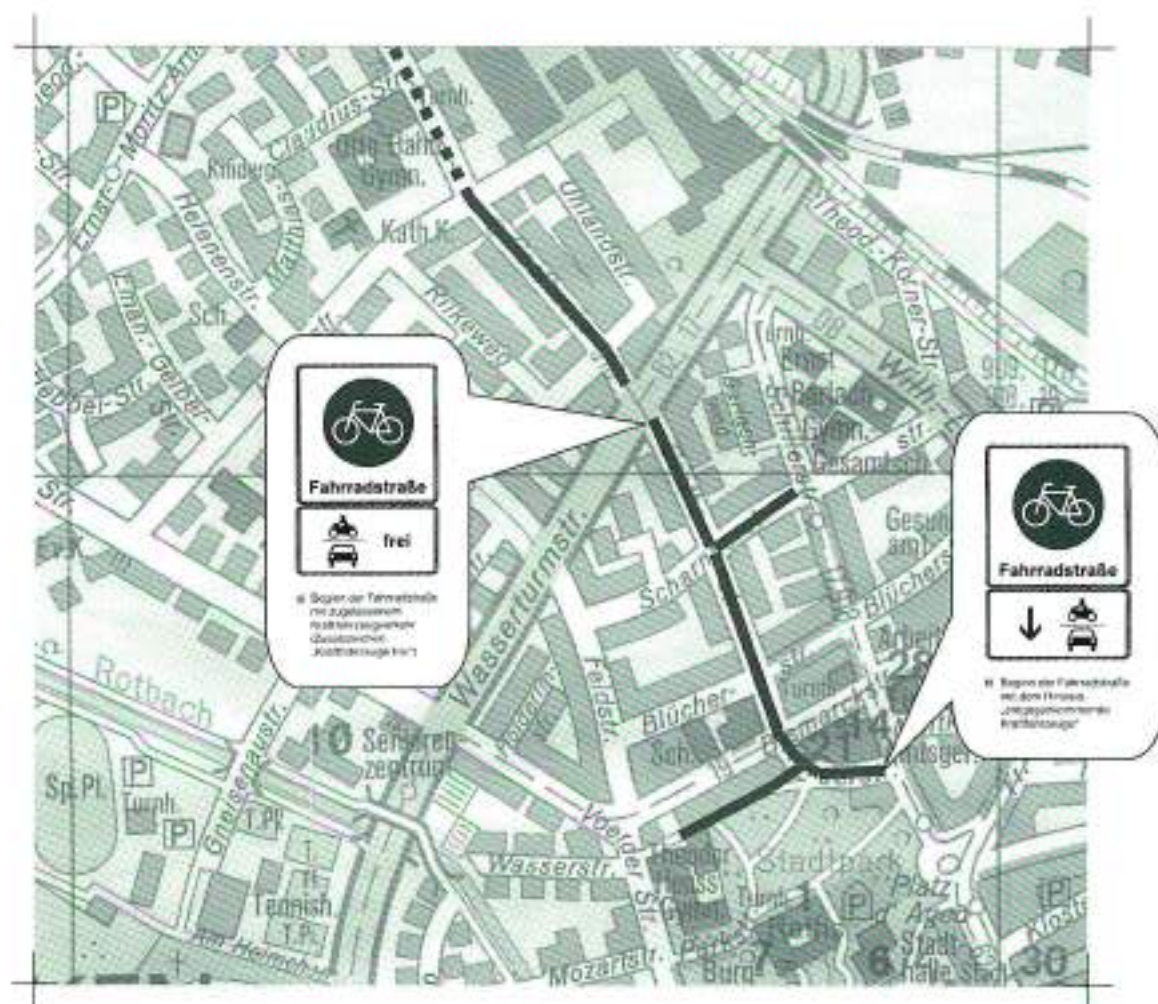
Die Fahrradstraße wird in den zum Park gelegenen Randbereich der Herderstraße verlagert, dies macht jedoch eine etwas komplizierte Ampelschaltung erforderlich, um den die Kreuzung diagonal durchfahrenden Radfahrern die Einfahrt in die Goethestraße zu ermöglichen.

#### Entwicklungen

Am 30.09.1997 fasste die Schulkonferenz des Theodor-Heuss-Gymnasiums folgenden einstimmigen Beschluss: „Die Schulkonferenz stimmt dem Verkehrskonzept zu und bittet darum, es an die Stadt Dinslaken mit der Bitte weiterzuleiten, das Konzept im Rat der Stadt zu beraten.“

Laut Schreiben des Bürgermeisters Fellmeth vom 07.10.97 nahm die Stadt Dinslaken die Planung wohlwollend zur Kenntnis und versprach die Ausarbeitung sowie die darin enthaltenen Hinweise zu prüfen und entsprechend zu berücksichtigen.

In ihrer Sitzung vom 23.3.2000 beschäftigte sich die Schulkonferenz erneut mit diesem Thema und ließ bei der Stadt Dinslaken nachfragen, ob oder inwieweit das Verkehrskonzept realisiert wird oder ob es andere Pläne zur Verbesserung der Verkehrssituation der pendelnden Schüler gibt.



# Schüleraustausch

Rainer Brockhaus

Die Schule ist ein Teil der Gesellschaft, einer Gesellschaft, die immer stärker die Beschränkung auf das eigene Land aufgibt zugunsten einer offeneren, erweiterten Blickrichtung besonders auf die Nachbarn, die mit uns im gemeinsamen Haus „Europa“ wohnen, leben und arbeiten.

So kann und muss die Schule auch dieser Entwicklung Rechnung tragen, und sie tut es allein schon dadurch, dass sie durch das Lehren und Lernen der verschiedenen Sprachen die Grundlagen für gegenseitiges Verständnis mit unseren Nachbarn legt. Dies ist ein unverzichtbarer Auftrag des Gymnasiums, schon seit Jahrzehnten.

Eine der sinnvollsten Ergänzungen ist der direkte Kontakt mit jungen Menschen in unseren Nachbarländern: der *Schüleraustausch*. Schüler lernen Menschen und Länder, Kulturen, Denk- und Sichtweisen kennen und schätzen, und sie bauen dadurch (immer noch) vorhandene Vorurteile ab und leisten damit übrigens auch einen unschätzbaren Beitrag für die Entstehung eines Europa ohne Abgrenzung und Grenzen.

Als am 22. Januar 1963 zwischen der Bundesrepublik und Frankreich ein Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit geschlossen wurde, war dies auch eine Einladung an viele Städte und Gemeinden der beiden Länder, Partnerschaften zu begründen und dazu auch besonders die Jugend einzuladen. Dinslaken fand in der

südwestfranzösischen Stadt Agen einen Partner für vielfältigen Austausch, unter anderem auch zwischen den Schulen der beiden Städte. Das Theodor-Heuss-Gymnasium hat seit 1979 eine Partnerschule in Agen, das C.E.S. Paul Dangla, mit der ein ständiger Schüleraustausch durchgeführt wird. Schüler der Klassen 8 (früher auch der Klassen 9, manchmal auch der Klassen 11), die Französisch lernen, fahren für zwei Wochen nach Agen, wohnen in einer französischen Familie, nehmen am Unterricht und am Familienleben teil, unternehmen gemeinsame Exkursionen, treffen sich mit ihren französischen Mitschülern zu Sport und Freizeit ... und freuen sich darauf, ihre französischen Freunde ebenfalls für zwei Wochen in ihrer Familie aufzunehmen und ihnen das Dinslakener Schülerdasein „vorzuführen“.

Das alles wird durch großzügige finanzielle Zuschüsse der Stadt auch für den kleineren familiären Geldbeutel erleichtert. Zahlreiche dauernde Freundschaften sind entstanden und entstehen weiter, neben all den guten Folgen für das Verstehen und Sprechen der Sprache und Einblicken in Leben und Kultur der französischen Nachbarn.

Der Schüleraustausch mit Frankreich ist ein Schritt auf dem Weg zu einem zusammenwachsenden Europa, in dem nicht nur die Landesgrenzen fallen sollen, sondern auch Menschen zueinander finden.



Schülergruppe aus Agen vor dem Dinslakener Rathaus (März 2001)

# Dahinter steckt immer ein kluger Kopf

## Schüler des THG schreiben für Zeitungen

*Joachim Schulz-Marzin*

In den achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts entdeckten nicht nur die bundesdeutschen Zeitungen und ihre Verleger, dass Schüler, egal welche Schulform sie besuchten, zu wenig oder meist überhaupt keine Zeitung lasen. Diese Entdeckung hatte nicht nur ökonomische Gründe, sondern variierte geschickt die beklagten Lese- und Schreibschwächen der Schulabgänger. Verleger und Journalisten argumentierten Hand in Hand mit Medienpädagogen, dass die Zeitung nicht allein Information verbreite; Meinungen bilde und unterhalte, sondern auch eine Bildungsfunktion, „gleichsam eine volkerziehende Aufgabe“ besitze. Damit war der Weg zum Zeitung Lesen in der Schule geebnet.

Als eine der ersten Zeitungen in der Bundesrepublik sich an die Oberstufen der Gymnasien wandte und zu „Jugend schreibt in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) einlud, wurde ein Oberstufenkurs Deutsch des Theodor-Heuss-Gymnasiums wider Erwarten ausgewählt. Ein Jahr lang erhielt jeder Schüler jeden Tag und während der Ferien an den Urlaubsort kostenlos die FAZ geliefert. Mit dem Blatt sollte, wenn es sich anbot und in den Lernplan passte, im Unterricht gearbeitet werden. Außerdem durfte jeder Teilnehmer von „Zeitung in der Schule“ Artikel veröffentlichen, falls der zuständige Redakteur in Frankfurt sie zur Publikation in dem Weltblatt für Wert erachtete. Am Ende von etwa 320 Tagen intensiver Beschäftigung mit der Zeitung winkte den fähigsten Jungjournalisten, also denjenigen, die am häufigsten publiziert waren, zwei Stipendien.

Es sei gleich vorweg genommen, die Schüler des THG wurden, obwohl sie an zahlreichen Projekten mit der FAZ und anderen Zeitungen der Bundesrepublik teilgenommen und beachtenswerte Artikel geschrieben hatten, nie mit einem Preis bedacht. Dabei war mehr als ein Artikel preiswürdig. Der gelungenste erschien am 23. Dezember 1991, pünktlich zum Weihnachtsfest. Der Schüler Sebastian Kaas erzählte das politische Märchen „Vom Drachen, der die falsche Jungfrau fraß“ und hatte wie von selbst fast eine Seite der FAZ gefüllt. Manchem Leser gelingt es nicht einmal, eine solche zu lesen. Als kleine Anerken-

nung, dass das THG von Anfang an in den FAZ-Projekten engagiert war, wurde einer Schulklasse 1998 die Fahrt im Intercity und der Besuch der Ausstellung „1848“ in der Frankfurter „Schirn“ spendiert.

Zur Motivation durfte in den Kindertagen der Projekte der beteiligte Lehrer, sofern es der Schulleiter gestattete, zwei Tage nach Frankfurt reisen, um sich in der Redaktion, im Druck und Vertrieb der FAZ umzuschauen. Die Diskussionen mit den Journalisten in der Hellerhofstraße waren interessant und lehrreich, doch noch mehr halfen die Gespräche mit den aus allen Teilen Deutschlands angereisten Kollegen, die wie der Verfasser selbst nur ungefähr wussten, wie sie ein Schuljahr lang neben den curricularen Anforderungen der Oberstufe die Beschäftigung mit einer Zeitung bewältigen sollten. Zur Freude und Erleichterung aller hatte ein Aachener „Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren“, kurz IZOP, Vorüberlegungen angestellt, so dass sich daraus Anregungen für zwei Schulhalbjahre schöpfen ließen. Nur der Umgang mit genervten Eltern tauchte in den Planungen der FAZ und dem IZOP nicht auf.

„Was sollen wir mit dem Berg Papier anfangen?“, lauteten in etwa die Fragen der Eltern, die besonders gerne am Samstag Vormittag anriefen, wenn ihr Briefkasten mit der Wochenendausgabe und den Stellenanzeigen überquoll. Mit einigen tröstenden Worten, meist, das Projekt gehe bald zu Ende, konnte dieses Problem gelöst werden. Später, als andere Zeitungen nicht direkt an die Schüler, sondern an das THG geliefert wurden, galt es den Hausmeister und die Putzfrauen vor dem Papieranfall zu bewahren. Beschwichtigende Worte an den Hausmeister fruchteten zurecht wenig, nur die Androhung gegenüber den Schülern, „Zeitung in der Schule“ sofort einzustellen, verhinderte wenigstens zeitweise, dass Papier zuhauf in Klassenzimmern und auf dem Schulhof herumflatterte.

Zwar waren mit Vergesslichkeit die kostenlosen Blätter leicht zu entsorgen, doch das Schreiben des ersten Artikels für eine weltweit verbreitete Zeitung enorm schwer. Als zusätzlichen Anreiz erhielten die Schüler einen Presseaus-

weis, mit dem sie sich als Journalist der FAZ ausweisen konnten. Da außerhalb des THG niemand recht wusste, welche Bewandnis dieses Papier mit Stempel besaß, aber die Schüler in der Regel, wenn sie etwas kostenlos erhalten können, ausgesprochen erfindungsreich werden, gab es nach kurzer Zeit Komplikationen. Mit der Begründung, den Film zu besprechen, kamen die Schüler in die Kinos anfangs unproblematisch und ohne zu zahlen hinein; Pressekarten für ein Popkonzert in der Dortmunder Westfalenhalle ließen sich ebenfalls mit entsprechender telefonischer Ankündigung beschaffen; aber als Freund und Freundin auf die Idee kamen, sich als Restaurantkritiker zu versuchen und *Chateaubriand for two lovers* mit Dessert und Getränken bestellten, versagte die Magie des Presseausweises.

Einmal, als Schüler einen Kontrollflug mit einem Helikopter über die Gasleitungen des Niederrheins ergatterten, war die Begeisterung riesengroß. Doch der Schulleiter verweigerte die Zustimmung, weil das Risiko unkalkulierbar sei. Denn wenige Tage zuvor war ein baugleicher Hubschrauber unter ungeklärten Umständen abgestürzt. Die Schüler nahmen, zwar murrend, die Absage des Fluges hin und begnügten sich mit weniger gefährlichen Unternehmungen.

Hingegen schwand das Bedürfnis, einen Artikel zu schreiben, von Tag zu Tag. Die Schüler konsumierten mehr oder weniger interessiert die Analysen und Kommentare, die Berichte und Meldungen, die Glossen und Rezensionen, doch mit jeder gelesenen Zeile vergrößerte sich die Distanz zwischen ihren Schreibfähigkeiten und denen der „Edelfedern des deutschen Journalismus“, und ihr Mut, es zu versuchen, verflüchtigte sich.

Dann geschah etwas in Hünxe: Ein Anschlag auf ein Asylantenheim. Für eine Woche war Hünxe in aller Munde, aber in den Berichten hörten die Schüler einen falschen Zungenschlag. Sie schrieben ihre Sicht des Geschehens auf und betonten, dass ihre Gemeinde nicht so ist, wie sie die deutsche und internationale Presse auf einmal anprangerte. Als die Schülerartikel geschrieben waren, hatte längst ein anderer Ort in Deutschland die Tat in Hünxe überboten und die Aufmerksamkeit der Medien auf sich gezogen. Schlagartig waren die Schülerarbeiten Schnee von gestern und damit umsonst. Der Frankfurter Redakteur lobte aufrichtig die Beiträge über Hünxe, stellte jedoch bedauernd fest, dass sie an Aktualität eingebüßt hatten.

Zwei Schülerinnen, die sich in die Hünxer Arbeit hineingekniet hatten, waren erst enttäuscht, nahmen aber bald das Ganze gelassen und sagten sich, wenn uns die FAZ nicht druckt, machen wir unsere eigene Zeitung. So entstand die Schülerzeitung TRASH. Was der Titel signalisiert, hielt der Inhalt ganz und gar nicht. Die Zeitung besaß

gewissen Charme, allerdings nur knapp zwei Jahre, dann legten die Redakteurinnen das Abitur ab und sagten dem THG Ade.

Womit sich die Schüler während eines Jahres FAZ-Lektüre im Einzelnen beschäftigt haben, ist dem Verfasser vielleicht aus Selbstschutz nicht in Erinnerung geblieben – mit einer Ausnahme: Die Todesanzeigen. Zum ersten Male erfuhren Schüler und Lehrer, was diesen Anzeigen bei gründlicher Analyse alles zu entnehmen ist. Bis zur Untersuchung dieser speziellen Form gingen wir davon aus, dass mit der Ausrufung der deutschen Republik 1918 der Adel in Deutschland ein für alle Mal abgeschafft sei. Aber, was die Anzahl der Todesanzeigen mit adeligen Namen betrifft, zeigt er sich, so widersprüchlich es sich liest, präsent und springlebendig. Als Hausaufgabe hat sich ein Arbeitsblatt mit dem Thema „Todesanzeigen“ erhalten.

Untersuchen Sie die Anzeige und arbeiten Sie das Typische und das Besondere heraus!

Nach den letztlich vergeblichen Anstrengungen mit Artikeln über Hünxe erlosch das Feuer der Begeisterung, und

Marie-Christine Reichsgräfin Wolff Metternich zur Gracht, Altgräfin zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim und Dyck, gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Schwesern, ihres Gemahls, ihrer Schwäger, ihrer Kinder und Enkel, Neffen und Nichten, Großneffen und Großnichten und aller übrigen Angehörigen tiefbetrübt Nachricht, daß ihre geliebte Mutter

Ihre Durchlaucht

Cecilie  
Fürstin und Altgräfin  
zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim und Dyck  
Prinzessin zu Salm und Salm-Salm,  
Wild- und Rheingräfin

Collatiane des Rittersordens vom Hl. Grab zu Jerusalem

Sternkreuzordenadame

Ehrenadame des Sorveritinnen Malteser Rittersordens

Ehrenbürgerin von Aßler

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im 81. Lebensjahr auf Schloß Dyck sanft einschlafen ist.

Am Samstag, dem 16. März 1991, werden in der St.-Quirinus-Münster-Kirche zu Neuss um 13.00 Uhr die hl. Exequien gefeiert.

Die Beisetzung findet im Familienkreis statt.

D4053 Schloß Dyck, am 11. März 1991

Statt evtl. zugedruckter Kränze und Blumen wird in Form der Verstorbene um eine Spende gebeten für die zur Zeit verstorbenen Christen im Hl. Land. Kto.-Nr. 4001-4417 des Rittersordens vom Hl. Grab bei der Bank für Sozialwesen (Frankfurter Bank (BLZ 25020500) - Heilig Land 1816 -

die Schüler erwarteten das Ende des Projektes und der Fron, sich mit Zeitung auseinander zu setzen. Im Gegen-

satz zu einigen Müttern und Vätern: Sie wünschten, die Zeitung gerne weiterhin kostenlos zu erhalten. Bald hatten es die Versuchskaninchen überstanden, denn der nächste Jahrgang stand bereits in den Startlöchern.

Nach einer intensiven Abschlussbesprechung des Veranstalters mit den Lehrern wurden die Bedingungen leicht modifiziert, und weiter ging's. Schüler des THG waren erneut dabei, und einige schafften es nach kurzer Zeit bereits, sich gedruckt zu sehen. Zum Weihnachtsfest 1991 wurde Sebastian Kaas allein auf einer Seite mit seinem Märchen veröffentlicht. Leider rief kein namhafter Buchverlag bei ihm oder in der Schule an und das Stipendium gewann er auch nicht (siehe oben). Selbst die meisten Mitschüler und Lehrer des THG übersahen wohl seine Geschichte in der FAZ, vermutlich weil am Heiligen Abend die wenigsten aufmerksam Zeitung lesen. Aber zumindest der Schulleiter hatte es wahrgenommen, dass ein Schüler seiner Schule von Dinslaken bis Djakarta zu lesen und das Theodor-Heuss-Gymnasium ungefähr 1.600.000 FAZ-Lesern vor Augen war.

Nach den journalistischen Gehversuchen der Oberstufenschüler wurden die Klassen 8-10 als potentielle Zeitungsleser entdeckt. Für diese Alterstufe interessierten sich die Blätter aus unserer Region wie Neue Rhein Zeitung und Rheinische Post. In Essen, am Sitz der NRZ, hatte man irgendwie mitbekommen, was mit Zeitung am THG angestellt wurde. Nach Rücksprache mit dem Projektlehrer und dem Schulleiter pilgerten nun ein-, zweimal in der Woche Journalisten aus Essen nach Dinslaken, um zu erfahren, wie Schüler mit Zeitung umgingen. Die Erkenntnisse aus diesen Besuchen und aus den Gesprächen mit Schülern und dem Lehrer veranlasste die NRZ, ihr eigenes Projekt „Zeitung und Schule“, kurz ZEUS, zu starten. In die ersten Handreichungen ZEUS' gingen die am THG gesammelten Erfahrungen ein und dienten anderen Schülern im Verbreitungsgebiet der NRZ als Hilfe. Dass Schüler und Lehrer des THG seitdem bei ZEUS mitmachen, versteht sich von selbst, und die Zahl der Artikel, die sie veröffentlichten, ist gar nicht mehr festzustellen.

Mit FAZ, NRZ und RP ist die Liste namhafter deutscher Zeitungen längst nicht abgeschlossen, denn in den zurückliegenden zehn Jahren war das THG auch an Projekten der Wochenzeitung DIE ZEIT und der Frankfurter Rundschau (FR) beteiligt. Da der Lack der Zeitungsprojekte nicht mehr so glänzt wie zu Anfang und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Zeitung zu Routine erstarrt ist, wird der Reiz für Schüler inzwischen kleiner. Preise für glänzende journalistische Anfängerarbeiten werden so gut wie gar nicht mehr vergeben. Einen Presseausweis erhalten die Schüler in der Regel immer noch, aber er ist auf ein nahezu wertloses Stück Karton geschrumpft. Nur mit Findig- und Zähigkeit sowie erheblichen Engagement lassen sich mit ihm Türen öffnen.

Als 1996 die Frankfurter Rundschau ihr Projekt mit Artikeln von Schülern des THG aufmachte, waren viele Türen schon offen, denn die Schüler beschäftigten sich mit dem Denkmal im Stadtpark, das Alfred Grimm, Kunstlehrer des THG, gestaltet hat, dem Schicksal der Juden Dinslakens im Dritten Reich und den Erinnerungen, die ehemalige Schüler des städtischen Gymnasiums an ihre jüdischen Mitschülern hatten.

„Wir wollen ins Internet und nicht in die Zeitung!“, fordern die Schüler in letzter Zeit, wenn sie Zeitung lesen oder einen Artikel verfassen sollen, und sie behaupten steif und fest: „Fernsehen und Internet machen Zeitungen überflüssig.“ Obwohl sie am THG erfahren haben, dass

- sie Zeitungen lesen können, wann immer sie Zeit dafür haben,
- sie zum Zeitunglesen auf keine bestimmte Stunde wie im Fernsehen warten müssen, um eine Sendung zu sehen,
- sie zum Lesen keinerlei Apparaturen brauchen, weil bedrucktes Papier anders als eine Diskette mit einem Blick überschaubar ist, meinen die Schüler, dass Zeitungen keine Zukunft haben und von den Umwälzungen des Informationsmarktes verschlungen werden.

Wenn wirklich eines Tages alle Zeitungen verschwunden sein werden und wir in der Beliebigkeit der Information zu ersticken drohen – dann wird jemand kommen und ein neues Medium erfinden: die auf Papier gedruckte Zeitung, die auf ein paar Seiten die wissenswertesten Nachrichten aufbereitet anbietet, und jeder wird sagen: „Was für ein Fortschritt!“ Dann wird Zeitung im Unterricht am Theodor-Heuss-Gymnasium in Dinslaken, Voerder Straße 30, in sein goldenes Zeitalter eintreten.

Limited  
Edition

1. lokales Jugendmagazin für  
Dinslaken, Voerde und Hünxe



Eine Publikation der Trash GbR

Jugend live, Infos pur!

2. Jahrgang - Nr. 8  
2/1992 - April

# Die RIP letzte Ausgabe

Inhalt dieser Ausgabe: Seite 3 Traurig, aber wahr...  
S. 4 Terminkalender - S.5 Lokaler Drogen-Report  
S. 6 Guns 'n Roses Alben - S. 7 TRASHparade  
S. 9 Film "Gefährliche Brandung - Point break"

# „Hallo!“

## Ein Bericht eines Austauschschülers

*Edgaras Vaskaitis*

Ich heiße Edgaras Vaskaitis, bin 17 Jahre alt, ein Austauschschüler und komme aus Litauen. Ich freue mich sehr, dass ich eine Gelegenheit hatte, ein Jahr in Deutschland zu verbringen. Vieles war für mich hier neu, ich habe sehr viel über das wunderschöne Land Deutschland und seine Kultur erfahren.

Wie alle anderen Austauschschüler habe auch ich hier eine Schule besucht. Ich sage ehrlich: Die deutsche Schule hat mich wirklich überrascht. Hier war für mich alles anders: die Noten, Klausuren, die Lehrer. Für mich war merkwürdig, dass die Schüler 13 Jahre die Schule besuchen müssen. In vielen Ländern finden die Abschlussprüfungen schon nach 12 Jahren statt.

In Eurer Schule ist es strenger als in meiner Schule in Litauen. Vielleicht gefällt das vielen Schülern nicht, aber so werden sie doch besser kontrolliert und das ist ein Vorteil und wirkt bei vielen Schülern sehr gut. Sie beginnen zu begreifen, dass sie nicht für ihre Mütter, Väter oder Lehrer lernen, sondern für sich selbst.

Die deutsche Schule ist ganz anders als meine in Litauen. Am Anfang habe ich nicht geglaubt, dass das Theodor-Heuss-Gymnasium schon 100 Jahre alt ist. Es sieht toll aus! Viele Klassenräume und Schulgebäude sind sehr gut erhalten. Eure Schule ist auch viel reicher an Einrichtungen. So gute Unterrichtsmöglichkeiten haben wir in Litauen nicht. Von einem Fernsehapparat oder einem Lichtprojektor im Klassenzimmer können wir nur träumen.

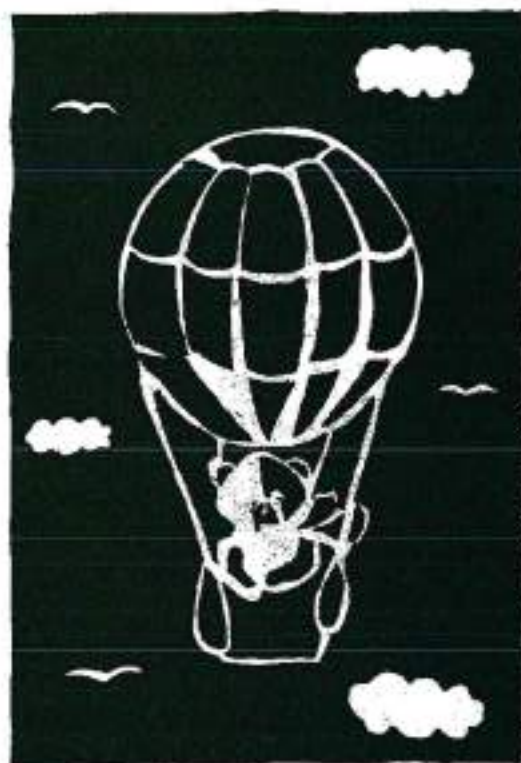
Mir gefällt hier auch die Schulfachauswahl. Ich finde es sehr gut, dass bei der Fachauswahl der Lehrer den Schülern das richtige und wichtigste Fach finden hilft und der Schüler sich dann selbst auswählen kann, was er lernen möchte.

Aber nicht alles ist so gut. Es gibt auch ein paar Kleinigkeiten, die ich nicht gut finde. Die Klassenräume haben sehr merkwürdige Kennzeichen (PHÜZ, MUKL oder FREK). Früher hatte ich damit Probleme, ich konnte nicht immer den richtigen Raum finden, meine Mitschüler konnten mir da auch nicht helfen, weil sie manchmal selbst nicht genau wussten, was das bedeutet und wo das liegt. Noch eine Sache, die ich nicht so gut finde, ist die Rau-

cherzone. Viele Schüler rauchen direkt vor dem Eingang in der Schule. Sie geben den kleineren Schülern ein schlechtes Beispiel. Ich meine, dass die Raucherzone anderswo Platz finden sollte.

Aber die wichtigsten Personen in der Schule sind alle Lehrer. Eure Lehrer sind sehr gut und nett. Mir gefällt, dass sie immer guter Laune sind und Humor haben. Das macht den Unterricht lebendig und interessant. Alle Diskussionen in der Stunde finde ich auch prima. Bisher waren mir solche tollen Sachen wie Kurstreffen unbekannt. Das werde ich auch nach Litauen weitergeben.

Von manchen Mitschülern habe ich gehört, dass es ihnen in der Schule nicht gefällt. Ich kann nur behaupten, dass es bei Euch sehr gut ist! Ich freue mich sehr und bin auch sehr stolz, dass ich ein Jahr das THG besuchen durfte. Danke!



Thorsten Kammer (1999, 6b)

# Als Austauschschülerinnen in den USA

*Hwa-Youn Park, Susanne Schäfer*

Schon lange hatten wir den Wunsch, die 11. Klasse im Ausland zu verbringen. Erfreuliche Berichte und Gespräche mit ehemaligen Austauschschülern überzeugten zuletzt auch unsere Eltern, sodass dieser Wunsch zu Beginn der 10. Klasse konkrete Gestalt annahm. Prospekte wurden angefordert, Informationsabende besucht und letztendlich entschieden wir uns für eine Organisation. Nachdem die Formalitäten erledigt und wir ins Programm USA aufgenommen waren, begann die Zeit des Wartens. Erst im Sommer erhielten wir die alles entscheidende Nachricht über Platzierung und Abflug. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, sodass die letzten Wochen wie im Flug vergingen. Der Tag des Abschieds kam, und wir machten uns auf den Weg nach Ohio und Wisconsin. Gemischte Gefühle machten sich breit: Wie wird die Gastfamilie sein? Werde ich neue Freunde finden? Wie wird mein neues Leben aussehen?

Doch was uns in den USA erwartete, machte jegliche Zweifel zunichte. Obwohl sich das dortige Leben deutlich von unseren bisherigen Gewohnheiten unterschied, fühlten wir uns durch die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen schnell integriert. Schon in den ersten Tagen kamen Mitschüler auf uns zu, sodass wir dort schnell Anschluss fanden. Die längeren Unterrichtszeiten sowie das gesamte Schulsystem waren zunächst gewöhnungsbedürftig, doch schnell erkannten wir die Vorteile. So nutzten wir die Chance, Fächer zu belegen, welche an deutschen Schulen nicht angeboten werden, wie z.B. Speech, Commercial Design, Psychology oder Creative Clothing. Auch wurde uns schnell bewusst, dass Sport eine bedeutende Rolle im Leben eines Amerikaners spielt. Football, Basketball, Baseball u.a. sind an den Schulen sehr populär. Zu den absoluten Highlights gehörten die Spiele am Wochenende, bei denen zahlreiche Fans anwesend waren und sich der "School Spirit" zeigte. Zudem waren Schulbälle, wie Homecoming im Herbst und Prom im Frühjahr, beliebte Ereignisse, auf welche die Schüler schon Wochen vorher hinfieberten. Kleider bzw. Anzüge mussten gekauft, Friseurtermine gemacht und Dates verabredet werden.

Auch außerhalb der Schule waren Unterschiede zu unserer früheren Freizeit zu erkennen. Während man sich in Deutschland mit Freunden trifft und anderen Hobbys nachgeht, dreht sich in den USA werktags alles um Schule, Sport und AGs. Ein fester Bestandteil des Wochenendes ist die Kirche. So mussten wir uns damit abfinden, sonntags morgens den Gottesdienst mit der Gastfamilie zu besuchen. Dies zeugt von der Religiosität vieler Amerikaner, welche unter keinen Umständen angezweifelt werden darf.

Insgesamt gesehen war dieses Austauschjahr ein voller Erfolg. Natürlich haben wir nicht nur positive Erfahrungen gemacht, was selbstverständlich ist, wenn zwei Kulturen aufeinander prallen. Trotzdem werden wir uns immer mit Freude an das Schuljahr 1999/2000 erinnern.



# THG - Ein sportliches Gymnasium

*Eduard Strych*

Seit Jahrzehnten glänzen die Schülerinnen und Schüler des THG mit überragenden sportlichen Leistungen landes- und bundesweit.

In der Vergangenheit wurden neben dem Sportunterricht Schülersportgemeinschaften angeboten. Der Moderne Fünfkampf, Basketball, Handball, Leichtathletik und Turnen wurden intensiv gefördert. Erste Erfolge wurden unter der Leitung des Diplom-Sportlehrers Hubert Jenniches errungen.

1970 erreichte das THG im Sportabzeichenwettbewerb des Landes den ersten Platz bei den Gymnasien, 1976 siegte die Mannschaft des THG im Landesfinale des Modernen Fünfkampfes.

Mit Claus Schramme und Rainer Herzig erfuhr das THG eine weitere sportliche Leistungssteigerung.

Etliche Titel bei Kreismeisterschaften im Schwimmen, Handball, Geräteturnen, Tennis, Volleyball und in der Leichtathletik wurden errungen.

Besonders erfolgreich waren die von Claus Schramme trainierten Leichtathleten, die 32 Kreismeistertitel erkämpften, sich zehnmal für das Landesfinale NRW qualifizierten. Höhepunkt war der Sieg der Jungen beim Landesfinale 2000, der zur Teilnahme am Bundesfinale in Berlin berechtigte. Hier belegte die Mannschaft eine hervorragenden 7. Platz.

Die von Antje Wiechers und Rainer Herzig betreuten Turnerinnen gewannen 1998 die Kreismeisterschaft und qualifizierten sich für das Landesfinale.

Sicherlich wäre es wünschenswert, die sportlichen Talente des THG intensiv zu fördern und zu betreuen.

Leider verfügt das THG nicht über die notwendigen Hallenkapazitäten, zudem ist der gesamte Oberstufenunterricht in die Nachmittage gelegt worden, sodass Schülersportgemeinschaften am THG nicht mehr angeboten werden können. Durch eine ausgezeichnete Kooperation mit den Vereinen gelingt es immer noch, die Schüler zu hervorragenden Leistungen zu führen. Wünschenswert wäre es, das sportliche Profil des THG zu stärken.



1987 Gewinner der 4 x 100 Meter-Staffel; von links: Bettina Hinz, Andrea Hinz, Natascha Pelzer, Alexandra Weber

# Wunde

Bundeswettbewerb der Schulen

JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA  
Bundesfinale 2000

7. Platz

LEICHTATHLETIK (WK III JUNGEN)

Sportart: \_\_\_\_\_

Schule: Theodor-Heuss-Gymnasium Dinslaken (NRW / 358)

Berlin, 22. September 2000

*Maria Götz*

Maria Götz  
Königin für Technik, Sport und Kunst  
der Landes Berlin

Bundeswettbewerb der Schulen  
JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA e.V.  
Borsbrunnstrasse 6-8, 10117 Berlin



Die erfolgreiche Leichtathletik-Mannschaft

# Baugeschichte des THG

*Hans-Peter Schmitz*

In seiner Sitzung vom 27. Februar 1901 beschloss der Rat der Stadt Dinslaken die Errichtung einer privaten Knaben-Rektoratsschule, die später zu einem Realgymnasium werden sollte. Unter dem ersten Schulleiter cand. theol. Schoebe fand der Unterricht für die 10 Schüler im Saal des Gastwirtes Tremöhlen an der Ecke Neustraße/Lessingstraße statt.

1905 übernahm die Stadt Dinslaken die Schule (ebenso die 1901 gegründete „Höhere Töchterschule“) und stellte für beide Räume im Haus Duisburger Straße 101 zur Verfügung. (heute: Geschäftsstelle des Caritasverbandes).

1909 dann kaufte die Stadt Dinslaken für 120 000 Mark ein Baugelände an der Voerder Straße, wo die Schule heute noch ihren Standort hat. Dort errichtete man ein Gebäude parallel zur Voerder Straße, das 1912 bezogen wurde und dem Raumbedürfnis einer sechsstufigen An-

fügung gestellt hätte, erhoben sich städtebauliche Bedenken. Man befürchtete eine Beeinträchtigung des Kreishauses (heute Rathaus) durch den Anbau eines gleichgroßen Südflügels. Es wurde deshalb zunächst nur eine Erweiterung des Gebäudes um drei Klassen geplant. Damit wäre dem dringendsten Raumbedarf genüge getan worden. Später sollte dann für das Realgymnasium ein Neubau an anderer Stelle errichtet werden. Das bisherige Gebäude sollte dem Lyzeum (also der Mädchenschule) zur Verfügung gestellt werden, das bereits verschiedene Räume mitbenutzte.

Das Provinzialschulkollegium war jedoch mit dieser Lösung nicht einverstanden. Es verlangte eine endgültige Lösung der Raumfrage bereits durch den Anbau. Diesem Wunsch wurde entsprochen und das Realgymnasium entsprechend ausgebaut.



Gebäude im Jahr 1914

stalt (heute: Klassen 5 – 10) Rechnung trug. Eine Erweiterungsmöglichkeit an der Südseite (parallel zur Parkstraße) war bereits vorgesehen.

1924 beschloss die Stadtverordnetenversammlung den Ausbau der Schule zur Vollanstalt. Damit kam auch die Baufrage wieder auf den Tisch. Gegen einen großen Erweiterungsbau, der die nötigen Räumlichkeiten zur Ver-

Mit dem Bau wurde im April 1927 begonnen. Die großen Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung - die Erweiterung kostete 300 000 Mark - führten dazu, dass die offizielle Übergabe des Baus erst nach den Pfingstferien 1929 erfolgen konnte. Besonders stolz war die Schule auf die das ganze zweite Obergeschoss einnehmenden naturwissenschaftlichen Räume (heute Kursräume bzw. Informatik-Fachräume).



Gebäude im Jahr 1945 (vor der Zerstörung)

Am 23. März 1945 wurde Dinslaken durch ein sechsstündiges Bombardement amerikanischer Bomber total zerstört. Diesen Angriffen fiel auch das Gebäude des Gymnasiums weitgehend zum Opfer.

Der Unterricht wurde ab 1. November 1945 in Notbaracken und in der Elisabethschule wieder aufgenommen. In einem Zwischenbau wurden zwei Klassenräume wiederhergestellt, die unter dem Namen „Eiskeller“ bis Anfang der 70er Jahre benutzt wurden.

Im Schuljahr 1948/49 war der Westflügel des Altgebäudes im Rohbau bis zum obersten Stockwerk gediehen, lag aber dann für einige Zeit still, da es der Stadtverwaltung an Geld fehlte. Im Herbst 1949 waren dann ein weiterer Klassenraum und die Turnhalle fertiggestellt. Der übrige Unterricht fand in drei Holzbaracken mit acht

Klassenräumen statt, die lichtarm, im Sommer sehr heiß und im Winter kalt oder überheizt und rauchig waren.

Außerdem teilte man sich alle Räume im wochenweisen Wechsel von Morgen- und Nachmittagsunterricht mit dem Städt. Mädchenlyzeum. In den Wochen mit Nachmittagsunterricht musste der Samstagsunterricht wegen der Reinigung ausfallen.

Endgültig fertiggestellt wurden die beiden Flügel des zerstörten Schulgebäudes dann in den Jahren 1951 – 1953. Damit wurde der Raummangel der beiden Schulen zwar nicht behoben, aber erträglicher. Die Baracken auf dem Schulhof konnten endgültig abgerissen werden. In den folgenden Jahren nahm aufgrund der steigenden Schülerzahlen sowohl in der Jungen- als auch in der Mädchenschule (s. an anderer Stelle) die Raumnot wieder zu. Eine



Gebäude März 1945 nach den Bombenangriffen



Gebäude um 1950

Entspannung der Situation trat erst ein, als 1964 das Mädchengymnasium (später Ernst-Barlach-Gymnasium) seinen Neubau an der Scharnhorststraße bezog (heute Ernst-Barlach-Gesamtschule).

1964 prägte Georg Picht das Wort vom „Bildungsnotstand“ und wies darauf hin, dass die Bundesrepublik ihre Bildungsreserven nur unvollkommen ausschöpfte.

Der Übergang zum Gymnasium sollte allen Bevölkerungsschichten offen stehen. Aufgrund der Werbung stiegen die Schülerzahlen des Theodor-Heuss-Gymnasiums weiter an. Die Stadt Dinslaken beschloss deshalb den Bau eines weiteren Jungengymnasiums, des Otto-Hahn-Gymnasiums an der Hagenstraße. Zu Beginn des zweiten Kurzschuljahres (1.12.1966) zogen die Schüler des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweiges aus. Die Schülerzahl des THG verminderte sich um mehr als die Hälfte. Die Entlastung war jedoch nur von kurzer Dauer. Die Schülerzahlen stiegen weiter an. Die Stadt musste sich mit einer erneuten Erweiterung der Schule anfreunden.

Als erstes jedoch wurde die kurz nach dem Krieg erbaute Turnhalle im April 1972 abgerissen, weil in ihr der Sportunterricht lebensgefährlich geworden war.

Ende 1972 konnte die neue Turnhalle ihrer Bestimmung übergeben werden. Die nächste Erweiterung des Theodor-Heuss-Gymnasiums ließ wegen der wachsenden Schülerzahlen nicht lange auf sich warten. Nach Fertigstellung der Turnhalle wurde der Flügel am Park, in dem sich heute die Klassenräume befinden, in Angriff genommen, danach der Altbau renoviert. Im März 1977 waren die Baumaßnahmen abgeschlossen. Das Gymnasium beherbergte fast 1000 Schülerinnen und Schüler.

Nach dem Beschluss des Rates der Stadt Dinslaken, ab Schuljahr 1985/86 im Gebäude des Ernst-Barlach-Gymnasiums eine Gesamtschule zu errichten und das EBG jahrgangsweise auslaufen zu lassen, stiegen die Schülerzahlen am THG weiter und erreichten mit 1226 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 1991/92 erneut einen Höchststand. Hinzu kam, dass die naturwissenschaftlichen Räume den modernen Anforderungen und Sicherheitsbestimmungen nur noch bedingt genühten.

Deshalb wurden in den Jahren 1989/90 Überlegungen angestellt, durch Veränderungen im jetzigen naturwissenschaftlichen Bereich mehr Unterrichtsräume zu schaffen. Der Schulausschuss der Stadt hatte den erarbeiteten Plänen bereits zugestimmt, als aufgrund finanzieller Erwägungen im Mai 1990 der Plan eines Neubaus für die Naturwissenschaften auf dem Eckgrundstück Voerder/Bismarckstraße geplant wurde.

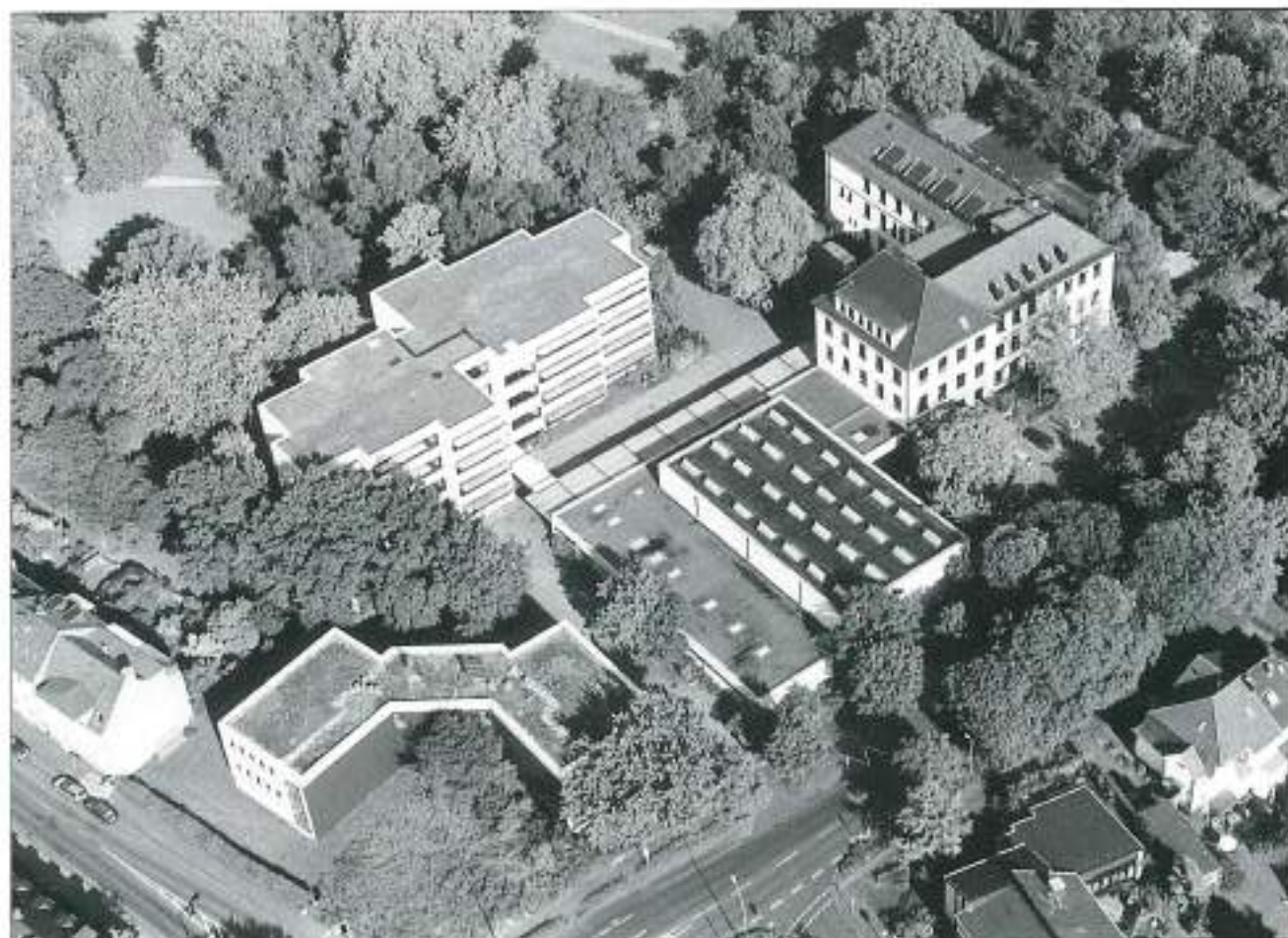
Nachdem im Mai 1991 der Regierungspräsident die Bedarfsanerkennung für die Erweiterung des THG und damit die Förderungswürdigkeit ausgesprochen hatte, wurde im Mai 1992 der endgültige Beschluss zur Erweiterung gefasst. Weihnachten 1995 war es dann soweit, der Zuwendungsbescheid für die Erweiterung des THG traf bei der Stadt ein. Dank der guten Vorbereitung konnten Pläne, Ausschreibungen und erste Vergaben von Arbeit so zügig erfolgen, dass am 29. Juni 1996 der „erst Spatenstich“ gemacht werden konnte.

Da auf dem Eckgrundstück Voerder/Bismarckstraße noch ein Haus stand, wurde der Baukörper in zwei Bauabschnitte zerlegt. Im ersten Bauabschnitt wurden im Untergeschoss, durch das man das Gebäude betritt, neben

einem Fahrradkeller, weiteren Kellerräumen und Toiletten eine Cafeteria – das O-Café - geschaffen. Im ersten Stock befinden sich die Chemie-, im zweiten Stock die Physikräume. Seit Ostern 1997 findet der Unterricht in diesen neuen modernen Räumen statt. Ab den Sommerferien 1997 wurde der Altbau umgebaut und insgesamt renoviert.

Der zweite Bauabschnitt des Naturwissenschaftlichen Gebäudes verzögerte sich leider. Die Klärung der Eigen-

tumsverhältnisse des Eckgrundstücks, das Auslaufen der Mietverträge und weitere Probleme führten dazu, dass erst im Herbst 2000 mit den weiteren Baumaßnahmen begonnen werden konnte. In diesem Bauabschnitt entstehen die Räume für Biologie und ein Forum, also eine kleine Aula. Mit dem Umbau der alten Biologieräume im Altbau hoffen wir auf eine Beendigung der Baumaßnahmen am Ende der Sommerferien 2001.



Gebäude im Jahr 2000

# Entwicklung der Schule

*zusammengestellt von Hans-Peter Schmitz*

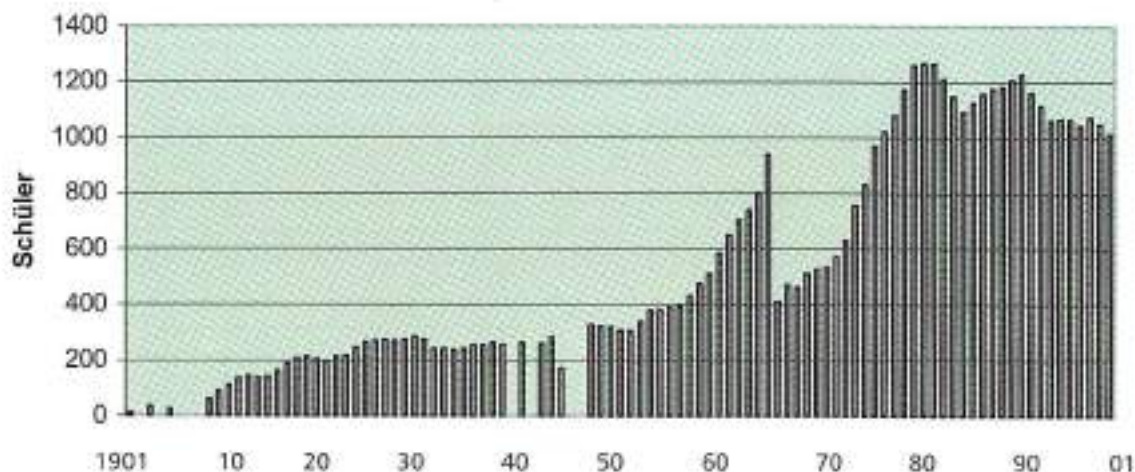
Jahr bzw. Schuljahr	Gesamtzahl Schüler	davon weiblich	Lehrkräfte
1901	10		3
02/03	*		*
03/04	36		*
04/05	*		*
05/06	27		*
06/07	*		*
07/08	*		*
08/09	*		*
09/10	61		*
10/11	91		*
11/12	112		*
12/13	136		10
13/14	144		10
14/15	138		10
15/16	143		14
16/17	162		13
17/18	188		13
18/19	208		15
19/20	212		*
20/21	204		12
21/22	197		*
22/23	214		*
23/24	217		11
24/25	245		*
25/26	266		*
26/27	270	11	*
27/28	273	9	14
28/29	270	7	13
29/30	275	7	13
30/31	285	9	14
31/32	275	9	14
32/33	241	23	13
33/34	241	13	*
34/35	236	13	*
35/36	240	12	*
36/37	255	17	*
37/38	256	9	14
38/39	265	9	14
39/40	257	6	14
40/41	*	*	*
41/42	264	3	15
42/43	*	*	*
43/44	261	7	11

Jahr bzw. Schuljahr	Gesamtzahl Schüler	davon weiblich	Lehrkräfte
44/45	282	4	*
45/46	170	*	*
46/47	*	*	*
47/48	*	*	*
48/49	328	12	11
49/50	322	15	16
50/51	319	10	16
51/52	306	6	16
52/53	305	3	16
53/54	338	1	17
54/55	379		18
55/56	383		21
56/57	390		21
57/58	393		23
58/59	432		25
59/60	475		25
60/61	511		24
61/62	583		26
62/63	649		33
63/64	702		34
64/65	740		40
65/66	801		38
66	938		41
66/67	411		23 1)
67/68	471		24
68/69	462		27 2)
69/70	512		32
70/71	528		38
71/72	532		34
72/73	572	19	37
73/74	630	42	25
74/75	756	113	28
75/76	831	177	31
76/77	970	275	42
77/78	1023	333	45
78/79	1081	386	58
79/80	1172	472	66
80/81	1261	535	66
81/82	1268	438	75
82/83	1265	583	73
83/84	1211	591	74
84/85	1148	577	77
85/86	1091	565	74
86/87	1125	591	75
87/88	1158	626	77
88/89	1174	641	80
89/90	1181	652	83
90/91	1207	650	88
91/92	1226	662	85
92/93	1163	620	82
93/94	1114	609	79
94/95	1060	572	80
95/96	1065	580	77

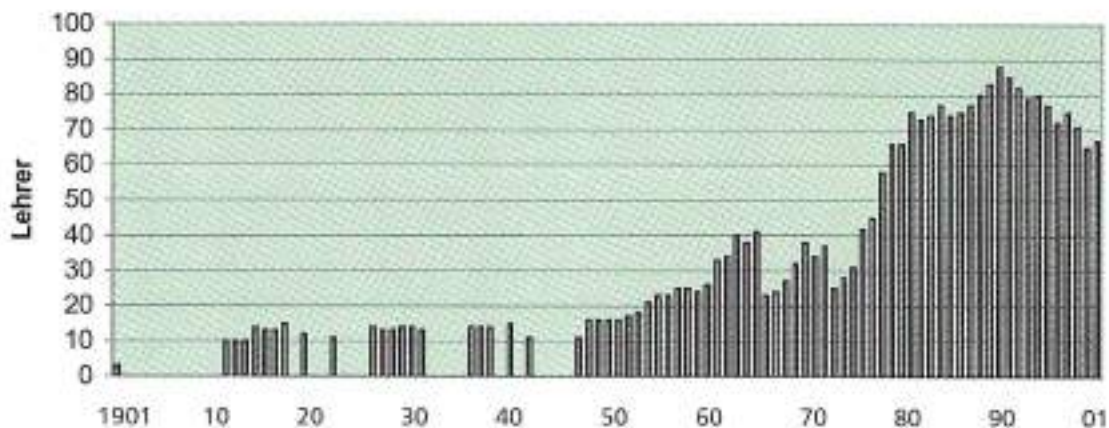
Jahr bzw. Schuljahr	Gesamtzahl Schüler	davon weiblich	Lehrkräfte
96/97	1064	576	72
97/98	1043	563	75
98/99	1075	563	71
99/00	1049	555	65
00/01	1012	552	60 + 7 3)

- \* ) Für diese Schuljahre liegen keine Angaben vor.  
 1) Die Schüler des math.-naturwiss. Zweiges ziehen zum Otto-Hahn-Gymnasium (Hagenstraße).  
 2) Für die nächsten Jahre unterrichten viele nebenamtliche Lehrkräfte mit wenigen Stunden.  
 3) 7 Referendarinnen und Referendare übernehmen selbständigen Unterricht.

### Gesamtzahl Schüler



### Gesamtzahl Lehrer



**Realschule** nebst **Realprogymnasium**  
mit gemeinsamem Unterbau  
**Dinslaken** (Niederrhein)

**Bericht** über das Schuljahr **19<sup>14</sup>/<sub>15</sub>**

erstattet von dem Stellvertreter des Direktors  
**Oberlehrer Karl Immelen**

**Programm Nr. 726**      **Inhalt: Schulnachrichten**

## 2. Unterrichtsverteilung für das Sommerhalbjahr 1914.

Nr.	Name des Lehrers	Ordi- nariat	VI	V	IV	III		II		I		Stun- den- zahl
						real	rg	real	rg	real	rg	
1	Rueß, Direktor <i>lv.</i>									Engl. 4	Lat. 5 Grenz. 3	13
2	<del>X</del> Klein, <sup>im Feld</sup> Oberlehrer <i>Rath.</i>	III					Lat. 8		Lat. 8	Deut. 3 u. 1 Gef. 2		24
3	<del>X</del> Dr. Stütting, <sup>im Feld</sup> Oberlehrer <i>lv.</i>	III	Lat. 2		Rath. 6			Math. 5 Physik 2		Math. 3 Physik 2 Chem. 2		24
4	Zimmelen, Oberlehrer <i>Rath.</i>	III		Gef. 2		Grenz. 6		Grenz. 5		Grenz. 5	Engl. 6	24
5	Thraen, Oberlehrer <i>Rath.</i>		Lat. 2	Math. 5 Lat. 2	Lat. 2	Math. 5 Naturbeob. 2		Erdbunde 2 Naturbeob. 2		Lat. 2		24
6	Böhme, Oberlehrer <i>lv.</i>		Frz. 6* eo. 10/2		evangelische Religion 2		Gesch. 1	Engl. 5	Frz. 4	evangelische Religion 2		23
7	<del>X</del> Riedle, <sup>im Feld</sup> wissenschaftl. Hilfsf. <i>lv.</i>	V		Grenz. 6 Deut. 4	Grenz. 6			Engl. 4	Grenz. 4			24
8	Dr. Jörn, <sup>im Feld</sup> wissenschaftl. Hilfsf. <i>lv.</i> <i>Rath.</i>	IV		Gesch. 2	Deut. 4 Gef. 3 Gef. 2	Deut. 3 u. 1 Geschichte 2 Erdbunde 2		Deut. 3 u. 1		Erdbunde 1		24
9	<del>X</del> Schug, <sup>im Feld</sup> Probefandidat	VI	Frz. 6* Deut. 5	eo. 11/2								22
			Turnen 3		Turnen 3		Turnen 2					
10	Kaufhold, Zeichenlehrer		Math. 3 Gef. 2 Gef. 2	Math. 2 Gef. 2	Math. 2	Zeichnen 2		Zeichnen 2		Zeichnen 2		24
							Sportplatz 3					
11	Quinbers, Kaplan		lat. Religion 2		lat. Religion 2			evangelische Religion 2				7
12	Strauß, Volksschullehrer				evangelische Religion 2							2

\*) Die Sexta war im französischen Unterricht geteilt.

# Schulnachrichten

## I. Allgemeine Lehrverfassung

1. Die Anstalt, gegründet 1905, ist eine Realschule mit einem Realprogymnasium nach Frankfurter Reformplan, dessen Unterschied anderen realgymnasialen Anstalten gegenüber darin besteht, daß das Französische schon in Sexta, das Lateinische erst in Untertertia und das Englische erst in Untersekunda beginnt. Eine völlige Trennung der Real- und der Realgymnasialklassen findet nicht statt. Die allgemeine Lehrverfassung dieser Vereinigung beider Schularten ist folgende:

Unterrichtsfächer	VI	V	IV	III		II		I		Zus.
				Real- gym.	Real- sch.	Real- gym.	Real- sch.	Real- gym.	Real- sch.	
Religion evangelisch . . . . .	3	2		2				2		9
katholisch . . . . .	1+2			2				2		7
Deutsch und Geschichts-Erzähl. . . . .	5	4	4	3+1		3+1		3+1		25
Französisch . . . . .	6	6	6	4	6	4	5	3	5	45
Englisch . . . . .	—	—	—	—	5	—	4	6	4	19
Lateinisch . . . . .	—	—	—	8	—	8	—	6	—	22
Geschichte . . . . .	—	—	9	2		2		2		9
Erdfunde . . . . .	2	2	2	2		2		1		11
Mathematik (Rechnen) . . . . .	5	5	6	5		5		5		31
Naturbeschreibung . . . . .	2	2	2	2		2		—	2	12
Physik . . . . .	—	—	—	—		2		2		4
Chemie . . . . .	—	—	—	—		—		—	2	2
Schreiben . . . . .	2	2	1	—		—		—	—	5
Zeichnen . . . . .	—	2	2	2		2		2		10
Singen . . . . .	2	2	3 Chorlingen							7
Turnen . . . . .	3		3			3				9
Zusammen (ohne Singen und Turnen)	25	25	28	30	30	32	30	32	31	227

# Lehrerinnen und Lehrer an unserer Schule

*zusammengestellt von Friedrich Wilms*

## 1901 bis 1949

### Schulleiter

cant. theol. Schoebe  
Dr. Kueß 1905 bis 1914  
Klein (komm. Schulleiter) 1915  
Dr. Harring 1916 bis 1920  
Dr. Maß 1921 bis 1941  
Riedle, Haas, Dr. Stüting (komm. Schulleiter) 1941 bis 1945  
Dr. Zorn 1945 bis 1950

### Lehrer in Prüfungskommissionen in den Schlussprüfungen 1913 bis 1928

Bisinger  
Böhme  
Dr. Demer  
Dr. Harring  
Immelen  
Kaufhold

Klein  
Lamberts  
Dr. Riemer  
Dr. Rothschild  
Schult

Smeß  
Spengler  
Dr. Stüting  
Thraen  
Dr. Zorn

### Lehrer in Prüfungskommissionen für die Reifeprüfungen 1928 bis 1949

Abt  
Böhme  
Bruckmann  
Dr. Buchmann  
Drees  
Feldberg  
Feldmann  
Gergen  
Haas  
Dr. Huesgen

Kaufhold  
Dr. Koch  
Dr. Maß  
Möllers  
Müller  
Nordsieck  
Pfütztenreuter  
Dr. Poth  
Proffen  
Richter

Riedle  
Dr. Rothschild  
Schäfers  
Schimanowski  
Schult  
Dr. Stüting  
Weber  
Dr. Paula Zillig  
Dr. Zorn



**Das Kollegium 1951**

Obere Reihe von links: Kastner, Kirchhefer, Dr. Krüger, Bödecker, Dr. Melzer, Dr. Döbling, Angenendt

Untere Reihe von links: Pfüzenreuter, Frau Dr. Zillich, Feldmann, Dr. Zorn, Saß, Dr. Buchmann, Gergen

# 1950 bis heute

## Schulleiter seit 1950

Dr. Hans Kersken 1950 – 1973  
Dr. Karl-Hermann Bode 1973 – 1989  
Horst Koch (kommissarisch) 1989 – 1991  
Willi Helten seit 1991

Name	Vorname	Fächer	Zeit am THG			
Angelstorf	Karl	Ku	seit 77			
Angenendt	Aloys	Re	PI	49 - 66		
Anton-Ueckert	Herbert	M	Ek	seit 78		
Aschenbruck	Horst	M	Ph	64 - 65		
Balke	Ingo	E	Sw	80 - 96		
Bartnick	Rainer	Ch	Sp	seit 84		
Bauer	Sylvester	L	F	63 - 64		
Baum	Henning	E	Ge	seit 81		
Becker	Ortwin	M	Ch	81		
Becker	Ilse	E	F	68 - 69		
Behlau	Corinna	E	L	seit 01		
Berger-Lohr	Bernd	M		72 - 74		
Berghaus	Fritz	Ere	PI	74 - 82		
Bergs	Ursula	Sp		76 - 79		
Berner	Jürgen	D	PI	80 - 89		
Berner	Lutz	Ku		81 - 82		
Bernsmeister	Birgit	Bi		95 - 96		
Beuthe	Max	E		70 - 71		
Blanken-Moeckel van	Karin	D	Ku	81 - 84		
Blocks	Erhard	E	L	62 - 66		
Bode, Dr.	Karl-Hermann	E	L	Gr	73 - 89	
Bödeker	Heinrich	M	Ph	Bi	49 - 66	
Bollwerk	Hans-Georg	Re			75 - 76	
Bosch	Ursula	M	Tx		seit 88	
Botzem	Klaus	M	Ek		76 - 78	
Brachwitz	Rolf	Bi	Sp		60 - 66	
Braunholz	Angelika	Ku			76 - 84	
Brockhaus	Rainer	F	Ek		seit 71	
Brörmann	Alfred	D	Sw		76 - 89	
Buchmann, Dr.	Hermann	M	Bi	Ph	Sp	45 - 66
Clermont	Anton	D	Ge			59 - 73
Collin	Heinz	D	E			57 - 91
Conrad	Matthias	kRe				70 - 74
Damke	Hans-Joachim	Pk	Sw			82 - 90
Decker	Wolfgang	D	Ek			67 - 84
Deest van	Reinhold	M	Sp			74 - 92
Derksen	Günter	Kre				86
Dethlefs	Beate	Mu	M			90 - 99
Dienst, Dr.	Otto	M	Ph			67 - 68

Name	Vorname	Fächer			Zeit am THG
Döbling, Dr.	Hugo	Ch	Ph	M	46 – 63
Domsel	Peter	M	Ph		65 – 66
Drees	Helmut	Ku	We		38 – 71
Eickhoff	Otto	Bi	M		68 – 69
Ellwood	Daniel	E			70 – 72
Feldmann	Heinrich	D	EK	Ge	45 – 54
Fey	Friedemann	Mu	Ek		66 – 67
Finke	Gerhard	Ku			66 – 67
Fischer	Wolfgang	F	kRe		87 – 97
Fischer	Bruno	Ge	Sw		77 – 79
Franqué von	Arne	D	Ge	Pk	61 – 65
Friedrich	Dieter	F	Ek		69 – 71
Fritsch	Johannes	D	F		seit 79
Fritsch	Marion	D	F		87 – 94
Frohn	Erika	D	E		58 – 59
Fuchs	Walter	E	F	L	55 – 57
Fuchs	Monika	Ek	Ge		seit 76
Fuhrmann	Sigrun	Sp			90 – 92
Georg	Ingrid	L	Gr		70 – 71
Göbel	Gerd	D	L		65 – 66
Goldberg	Rolf	L	Ge		69 – 83
Gowers	Enno	M	Ph		76 – 77
Grave	Wilhelm	eRe			70 – 71
Grimm	Alfred	Ku	Bi		seit 72
Grothe	Rainer	D	Ge		seit 89
Gründel	Klaus	M	Re		seit 82
Grunewald	Wilfried	M	Ph	If	seit 92
Güldenbergr	Theo	Ge	Pa		seit 89
Hahn	Kathrin	M			2000
Hagedorn	Alexander	Bi	Ch		seit 76
Harcourt	John	E			74 – 76
Harlos	Wilfried	D	E		55 – 68
Heinle	Frieda	D	Ru		seit 97
Hermeling	Willi	Ch	Pa		seit 89
Herwig	Thomas	Ph			74–75
Herzel	Gerhard	D	Ek		58 – 66
Herzig	Reiner	Sp			seit 70
Hesse-Borndorff	Cornelia	Ku			81 – 83
Heyde von der	Claudia	D	Sp		seit 82
Hinz	Christel	Ek	Pa		89 – 98
Höffkes	Winfried	M			78 – 81
Huchel	Kurt	L	F	Sp	63 – 64
Hülser	Marion	Ge			80
Hülsemann, Dr.	Helmut	Ch			73–75
Hütter	Helmut	D	F		69 – 87
Jansen	Johannes	D	Ku		83 – 85
Jenniches	Hubert	Sp	Ek		64 – 89
Jones	Trevor	E			76 – 77
Juds-Sandlos	Annette	D	E		seit 76
Kaldewey	Ulrike	M	Ek		seit 87
Kappes	Clemens	kRe			79 – 80
Kappes	Michael	kRe			79 – 80
Kasper	Hans	E	Sp		seit 90
Kastner	Johannes	D	E	L	47 – 55

Name	Vorname	Fächer			Zeit am THG
Katzung, Dr.	Peter	L	Gr		62 – 63
Kaufhold	Eberhard	D	Ek		64 – 65
Kempen	Gottfried	M	Ph		64 – 66
Kersken	Bernd	kRe			82
Kersken, Dr.	Hans	D	Ge	eRe	50 - 73
Ketteler	Rudolf	L	Ge		71 – 72
Khanna	Gabriele	E	Ek		seit 79
Kirchhefer	Herbert	Mu	Ek		49 - 74
Kling	Bernhard	M			70 – 80
Klüting	Fritz-Ernst	Sp			70 – 73
Knechten	Heinrich	KRe			78 – 82
Koch	Karl-Heinz	D	Pl	Ek	65 – 00
Koch	Horst	Sw	Ge	Pa	85 – 93
Koch	Paul-Josef	Mu			76 – 79
Köhler	Monique	F			seit 89
Korte	Henning	E	Sw		seit 90
Kossmann	Udo	M	Bi		seit 81
Kotowski	Vera	F	D		87 – 97
Kötter	Friedrich	Bi	Ek		70 – 89
Kraßnigg	Adolf	D	Sp		seit 77
Kreul	Annette	Ku	KRe		94 – 95
Krüger	Manfred	Sw	Pa		80 – 89
Krüger, Dr.	Werner	L	Ge	eRe	49 – 73
Kruzel	Anton	Ru			74 – 97
Krysmanski, Dr.	Bernd	Bi	Ku		seit 84
Kuhl	Rita	D	Ge		75 – 76
Kuhr	Klaus	D	Ge		69 – 70
Kukowski	Dieter	M	Ek		63 – 71
Kurth	Klaus-Peter	Sw	Ge		79 – 91
Landwehr-Schreyer	Annette	D	L		seit 00
Langenberg	Rainer	E	F		seit 76
Lasse	Klaus	KRe			82
Lehrfeld	Karl-Horst	L	Ge		seit 68
Lehrfeld	Elke	L			72 – 99
Lemper	Heinz	Ch			70 – 72
Lerch	Werner	Mu	Ek		seit 81
Lindner	Jürgen	Ch			seit 79
Linnarz	Andreas	M	Ph		58 – 64
Lohaus	Marion	D	Ge		71 – 79
Lukat	Jürgen	D	Mu	Pl	64 – 66
Lünsch	Horst-Wilm	Ek	Ge		57 – 67
Mackowiak	Wolfgang	Pk			79 – 80
Manthei	Gisela	F	Sp		seit 80
Markert	Otmar	Ch	Bi	Ek	53 - 59
Maxara	Marianne	M	Ek		81 – 93
Melsheimer	Claudia	E	Sp		88 – 91
Melzer, Dr.	Paul	E	F	Pl	48 – 64
Michel	Ewald	L	Ek		61 – 62
Molitor	Wolfgang	Ge			79 – 81
Mölleken	Friedrich	Ge	L	eRe	54 – 73
Möser	Paul	E	L		57 – 85
Mühlmann	Horst	D	E		65
Müller	Martin	Ph			72 – 97
Müller	Hermann-Josef	E	Ge		seit 76

Name	Vorname	Fächer				Zeit am THG
Müller-Amend	Heidi	Mu	L			78 – 99
Murray	James	E				72 – 73
Neuenhausen	Otto	L	Gr			63 – 64
Noll	Franz-Josef	E	L			65 – 66
Norden	Heinz	D	Ge			62 – 66
Nordmeyer	Gerd	eRe				66 – 67
Nordsieck	Gerhard	E	L	eRe	Sp	28 – 64
Nowak	Heinz	Mu	Ge	eRe		73 – 81
O' Brian	Alan	E				74 – 76
Odenbrett	Wolfgang	Ch	Ph			seit 75
Oehler	Karl-Bernd	E	eRe			76 – 77
Oehlschläger	Gerhard	L	F			73 – 74
Paetz	Rupert	E	F			79 – 89
Pape, Dr.	Helmut	D	Ge			59 – 66
Paswark	Jürgen	E	Ge			seit 89
Patzelt	Eduard	D	Ge			seit 81
Petri	Wolfgang	Sp				69 - 70
Pfeifer	Friedrich	Bi	Ch			80 – 82
Pförtner	Hans	L	F			64 – 70
Pfützenreuter	Viktor	D	F	Pl		29 - 59
Planer	Marie-Luise	E	Ge	Sp		seit 78
Pliß-König	Anne-Margit	E	Ge			81 – 96
Podlatis	Renate	E	Ek			seit 92
Poelchau	Wolfgang	D	G	Sp		49 – 66
Radermacher	Werner	E	Ge			64 – 66
Rehder	Klaus	Ph				81
Reinbacher	Ulf	M	Sw			seit 90
Retz	Richard	Ek	D	Ge		54 – 56
Reuter	Peter	D	F			66 – 96
Richter	Erwin	E	L			63 – 66
Rietberg	Hendrik	eRe				70 – 74
Rinke	Günther	Bi	Ge			seit 82
Rose, Dr.	Friedrich	M	Bi			62 - 89
Rose, Dr.	Marianne	D	Ge			66 – 67
Ruch	Jürgen	E	D			63 – 71
Rüter, Dr.	Klaus	Bi				69 – 74
Saß, Dr.	Karl	L	Gr	M		49 – 51
Sauerbier	Werner	Ch	Ek	Sp		55 – 67
Sauerland	Thea	E	Ek			89 – 90
Schäfer	Günter	M	Sp	Ek		57 - 66
Schäfer	Brigitte	E	Ek			80 - 93
Schäfers	Hans-Joachim	M	Pl			78 – 00
Schaffer	Doris	kRe				80 – 81
Scherr	Hugin	Ch				72 – 73
Schiewer	Hans-Jürgen	M				70 – 71
Schlitt	Hans-Heinrich	L	Ge			66 - 72
Schmidt	Karl-Heinz	M	Ph	L		51 - 58
Schmitz	Karl-Heinz	Sw	Pa			81 – 91
Schmitz	Hans-Peter	M	Ph			seit 88
Schmitz, Dr.	Hermann	Ch	M			72 – 78
Schneider	Ronny	eRe				78 – 84
Schnitzler	Ursula	Ch	Ku			90 - 91
Schollmeyer	Hans-Georg	M	Ch			56 – 77
Schrage	Franz-Josef	M	Ph			66 – 67

Name	Vorname	Fächer			Zeit am THG
Schramme	Claus	Sp			seit 73
Schrape	Ute	Ph			78 – 79
Schuck	Karl-Heinz	Pa	ERe	M	75 – 79, 91 - 95
Schulten	Marius	E	Ek		77 – 79
Schulz	Karla	M	Ph		68 – 74
Schulz-Marzin	Joachim	D	Ge		84 – 00
Schwind	Wolfgang	Sp			89 – 95
Seelisch-Schmitz	Renate	D	Ge		84 – 99
Seidel-Kraus	Renate	Sp			79 – 80
Simons	Friedhelm	Ek	Sp		64 – 66
Staepken	Heinrich	F	E	Sp	62 – 65
Stanislawski	Gerhard	M			72
Stanjek	Werner	F	Ge		seit 89
Stiers	Helmut	Bi			77 – 80
Stockheim	Karl-Heinz	D	Ge		67 - 72
Štrych	Eduard	D	Sp		seit 79
Stumkat	Werner	M	Sp		seit 80
Surmann-Patzelt	Gertrud	Bi	Ek		81 – 95
Thiele, Dr.	Günter	Bi	Ch	Ek	58 – 59
Triebel	Helmut	D	Ge		62 – 66
Uebbing	Hugo	Ge	kRe		seit 85
van der Schalie	Eric	E			65 – 66
van't Sant	Helma	Sp			73 – 81
Vaubel	Eckemar	L	Gr		66 - 70
Vennemann	Hermann	Sp			54 – 64
Vichta	Wolfgang	M	If		seit 79
Vollert	Dirk	Ku	eRe		seit 95
Vollmann	Martin	Ph			75—76
Weber	Bernhard	Ek	Bi		81
Wendl	Wolfgang	M			77 – 92
Wengel	Monika	E	F		70 – 78
Wersch	Barbara	?Re			83 – 85
West	Wilhelm	Sw	Ek		seit 91
Westheider	Heinz	M			seit 78
Wetzel	Ulfert	Sw	Pl	If	seit 89
Wichert	Anne	M	Ph		82 – 99
Wichert	Günther	Bi	Ch		seit 82
Wiechers	Antje	Sp	eRe		seit 81
Wiek	Dieter	E	Ek		seit 76
Wielsch	Kerstin	D	Ru		96 – 97
Wienemann	Dietrich	Sw	kRe		seit 82
Wienhausen	Beate	Ph	Ek		seit 79
Wilkening, Dr.	Herrmann	M			73—75
Wilms	Friedrich	E	L		seit 71
Winkler	Rudolf	M	Ph		69 – 73
Wischermann	Gisela	D	Ge		80 – 83
Woestmann	Franz-Josef	D	Sw		78 – 89
Wolf	Werner	L	F		seit 73
Wozny	Astrid	D	Bi		seit 82
Wulf	Karlheinz	E	F		64 – 65
Ziebarth	Angelika	D	F		81 – 91
Ziegler, Dr.	Wulfhard	D	Ge		75 – 92
Zillig, Dr.	Paula	D	F	Ge	35 - 56



**Das Kollegium 1998**

Hinterere Reihe von links: Baum, Odenbrett, Hagedorn, Helten, Wilms, Reinbacher, Anton-Ueckert, Grunewald, Vichta, Kraßnigg, Müller, Westheider, Vollert, Koßmann, Wetzels, von der Heyde, Herr Lehrfeld

Mittlere Reihe von links: Frau Wichert, Wienemann, Stanjek, Lerch, Brockhaus, Lindner, Strych, Uebbing, Fritsch, Planer, Heinle, Seelisch-Schmitz, Frau Lehrfeld, Bosch, Köhler, Müller-Amend

Sitzend von links: Grothe, Langenberg, Schmitz, Schäfers, West, Kasper, Herzig, Herr Wichert, Wozny, Bartnick, Wolff, Schulz-Marzin, Grimm, Güldenbergs, Stern, Hahn

Davor: Dr. Krysmanski, Ciuraj

Es fehlen: Angelstorf, Dethlefs, Fuchs, Gründel, Hermeling, Juds-Sandlos, Khanna, Koch, Lenau, Korte, Pappas, Paswark, Patzelt, Podlatis, Rinke, Schramme, Stumkat, Wiechers, Wiek, Wienhausen

# Abschlüsse

Zusammengestellt von Hans-Peter Schmitz, Ulfert Wetzel, Friedrich Wilms

## Schlussprüfungen 1913—1928 (Prüfung der Reife für die Obersekunda/„Mittlere Reife“)

1913

Bernhard, Siegfried  
Bongardt, Karl  
Diederichs, Willibald  
Muthmann, Wilhelm  
Sack, Klemens  
Schäfer, Karl  
Seven, Wilhelm  
Terbrüggen, Heinrich  
Wasserfuhr, Julius

1914

Bernhard, Alfred  
de Fries, Artur  
Flaskamp, Karl  
Fürst, Franz  
Götschenberg, Willi  
Hartmann, Konrad  
Lueg, Otto  
Meyer, Hermann  
Nuyken, Erich  
Papenberg, Erich  
Schänzer, Ernst  
Weber, Georg

1915

Laakmann, Paul  
Nünninghoff, Fritz  
Roell, Ernst  
Scheiffert, Albert  
Unterberg, Gustav  
Wassenfuhr, Gustav  
Wüsthoff, Heiner

1916

Bauer, Franz Otto  
Bernhard, Carl  
Betten, Walter

Brücker, Heinrich  
Heilmann, Fritz  
Herman, August  
Hülsmann, Fritz  
Lueg, Gustav  
Mersmann, Wilhelm  
Peters, Willy  
Rabes, Rudolf  
Rohlfing, Martin  
Spiegel, Josef  
Steinmann, Gustav  
Stöfken, Heinrich  
Wasserfuhr, Oskar

1917

Axmacher, Walter  
Beer, Hans  
Beer, Paul  
Borgardts, Gerhard  
Brochhausen, Hans  
Gödel, Max  
Granna, Ernst  
Hulvershorn, Adolf  
Kühn, Gottfried  
Lehr, Karl  
Lehr, Wilhelm  
Leinweber, Paul  
Pütz, Walter  
Schäfer, Wilhelm  
Schleiken, Bernhard  
Schlosser, Eugen  
Steinmann, Adolf  
van Straaten, Heinz  
Wedemeier, Erich

1918

Baßfeld, Diedrich  
Bernds, Heinrich  
Bleckmann, Johannes  
Fengels, Emil

Hövelmann, Heinrich  
Hülser, Johann  
Idel, Herrman  
Kamp, Karl  
Kapp, Wilhelm  
Kaufhold, Fritz  
Krusen, Herrmann  
Martin, Rudolf  
Mersmann, Theodor  
Riemenschneider, Robert  
Schnier, Ernst

1919

Buusßmann, Walter  
Eppink, Johannes  
Gödel, Fritz  
Hegemann, Karl  
Jacob, Ernst  
Josten, Dietrich  
Klump, Karl  
Kremer, Fritz  
Marlie, Franz-Josef  
Pooth, Karl  
Römer, Anton  
Schollin, Helmut  
Schwenner, Heinrich  
Stahl, Fritz  
Stein, Albert  
Wiener, Bernhard

1920

Lätz, Paul  
Caspers, Hermann  
de Fries, Otto  
Isaacson, Erich  
Stickel, Felix  
Bank, Heinrich  
Scholten, Johannes  
Theißen, Johannes

1921

Althüser, Willi  
Bac, Walter  
Bienen, Hermann  
Biener, Willi  
Deppe, Franz  
Forsmann, Heinrich  
Giesen, Heinrich  
Hecheltjen, Johannes  
Hüsken, Heinrich  
Krusen, Karl  
Marunga, Richard  
Ridder, Otto  
Scholten, Theodor  
Schumacher, Eugen  
Sperling, Ernst  
Sperling, Otto  
Terbrüggen, Werner  
Wolf, Walter

1922

Baßfeld, Wilhelm  
Bennighoff, Arthur  
Birk, Walter  
Brützel, Karl  
Bußmann, Wilhelm  
Davids, Rudolf  
Jaeger, Walter  
Jakoby, Karl  
Jung, Adolf  
Kinza, Helmut  
Klein, Bruno  
Klipp Egon  
Lilienthal, Bruno  
Nörtemann, Heinrich  
Pollex, Paul  
Pooth, Willi  
Rothschild, Siegfried  
Schürmann, Bernhard  
Werres, Johannes  
Wolf, Hans

1923

Boogen, Josef  
Bruss, Hermann  
Deppe, Walter  
Dudda, Willi  
Gödel, Wilhelm  
Isaacson, Helmut  
Kärmer, Gustav  
Liesen, Hans  
Lin, Theodor  
Mölleken, Gerhard  
Niederstein, Johannes  
Rettler, Rudolf  
Schellewald, Wilhelm

Schmitz, Dietrich I  
Schmitz, Dietrich II  
Schroer, Dietrich  
Theißen, Wilhelm  
Tinnefeld, Heinrich  
Wedemeyer, Heinrich

1924

Berkenbusch, Theodor  
Bies, Heinrich  
Böhme, Artur  
Busse, Karl  
Dewenter, Willi  
Feldkamp, Willi  
Horstmann, Wilhelm  
Ingenwerth, Wilhelm  
Jaeger, Ernst  
Keil, Hans  
Klipp, Erich  
Nebel, Hermann  
Neukäter, Fritz  
Pitroch, Gerhard  
Sander, Heinrich  
Selbach, Karl-Heinz  
Sons, Erich

1925

Brunner, Georg  
Goliberzuch, Karl  
Haberecht, Karl  
Hoffmann, Hans  
Isaacson, Walter  
Kamps, Johann  
Koch, Hermann  
Koch, Wilhelm  
Leenen, Wilhelm  
Plüch, Karl  
Rekring, Wilhelm  
Rösgen, Joseph  
Rosshoff, Bernhard  
Schlüter, Karl  
Schuler, Hans  
Severing, Walter  
Stöfken, Paul  
Wentz, Gustav  
Wetzlar, Max

1926

Biener, Karl  
Böse, Wolfgang  
Feldkamp, Albert  
Gibbels, Leonard  
Großmann, Willi  
Jansen, Franz  
Kloster, Wilhelm  
Kremer, Herbert

Lehmkühler, Dietrich  
Lindenkamp, Heinrich  
Lindenkamp, Wilhelm  
Michalik, Heinrich  
Niederstein, Werner  
Öckinghaus, Hans Alfred  
Overländer, Hermann  
Schellewald, Gustav  
Tersteegen, Hinrich

1927

Axer, Engelbert  
Bausch, Erna  
Breimann, Gerda  
Bruckmann, Gerhard  
Brune, Willi  
Eden, Gerhard  
Eyl, Bruno  
Göttler, Josef  
Klein, Fritz  
Krüssmann, Gerhard  
Loos, Anneliese  
Riemenschneider, Erich  
Roth, Kuno  
Schaffhäuser, Emil  
Schmitz, Maria  
Scholten, Heinrich  
Schulze, Kurt  
Schumacher, Karl  
Waller, Erich  
Walthemate, Walter  
Wolters, Gertrud  
Wolters, Klara

1928

Foltin, Willi  
Hamann, Erich  
Jacka, Walter  
Loose, Erich  
Lutter, Anton  
Tersteegen, Walter

## Reifeprüfungen „Abitur“ seit 1928

1928

Bangert, Else Wilhelmine  
Brunner, Georg  
Feller, Reger Louis Antoine  
Goliberzuch, Karl Hermann  
Haberrecht, Karl  
Isaacson, Walter  
Kamps, Johann  
Messing, Karl  
Rothschild, Siegfried  
Schlüter, Karl Eduard  
Schuler, Karl Victor Hans  
Severing, Walter  
Wentz, Gustav Karl Ernst  
Wetzlar, Liesel  
Wetzlar, Marc

1929

Bienen, Karl Heinrich Robert  
Enkling, Hildegard  
Hackstein, Hermann Heinrich  
Kloster, Wilhelm Gerhard  
Leuning, Johanna Magdalene  
Michalick, Heinrich Karl  
Moses, Therese  
Oeckinghaus, Hans Alfred  
Rehring, Wilfried Karl

1930

Axer, Engelbert  
Eden, Gerhard  
Loos, Annelise Katarina  
Niederstein, Werner  
Roth, Kuno  
Schaffhäuser, Emil  
Scholten, Johannes Heinrich  
Terstegen, Heinrich Wilhelm Tillmann  
Wester, Karl Gottfried

1931

Bausch, Erna Maria  
Brune, Karl Julius Johannes  
Carnap, Günter  
Eden, Alfred Johannes  
Eyl, Bruno Wilhelm  
Isaacson, Ludwig  
Kathmann, Walter  
Klein, Hermann Heinrich  
Krüßmann, Adolf  
Nett, Heinrich Georg Leo Wilhelm  
Riemschneider, Ernst Fritz Karl  
te Reh, Erna Hermine

Sandlos, Hubert Ludwig  
Schmitz, Maria Josefine  
Tomczak, Erich Karl  
Vogels, Franz Heinrich Matthias

1932

Breuer, Hans Peter  
Brings, Elisabeth Augustine  
Cirener, Willy Gerhard  
Deckers, Joseph Theodor  
Dittgen, Wilhelm Heinrich  
Falkenstein, Josef Gerhard  
Helk, Hans Wilhelm  
Jansen, Hermann Josef  
Knollmann, Fritz  
Rembges, Ernst Alfred  
Sander, Hans Paul Günter  
Scherer, Hans Georg Paul  
Wester, Gerhard August  
Wischnewsky, Marc Otto

1933

Benninghoff, Heinrich Burghard  
Berckel, Helmut Paul Albert  
Blättermann, Egon Ferdinand  
Bruckmann, Gerhard Heinrich  
Brücker, Friedrich Wilhelm  
Buchmann, Werner Hugo Karl  
Gißke, Edith  
Goliberzuch, Helmut  
Jürges, Waldtraud  
Maeckler, Herbert Karl August  
Schürmann, Diedrich Wilhelm  
Ulland, Carl Heinrich  
Wickmann, Paul Heinz Werner  
Wischnewsky, Otto Marc  
Ziemann, Paul Richard

1934

Benninghoff, Ernst  
Berger, Gerhard Diedrich  
Bizjak, Gisela Franziska  
Bosserhoff, Friedrich Wilhelm  
Bruckmann, Hans Leo Eduard  
Burgmann, August  
Dittmar, Hans Albert  
Dmoch, Günter Erich Joachim  
Hardung, Ursula  
Heyne, Heinrich  
Ischner, Gustav Adolf  
Korthen, Franz Valentin Hans  
Leygraf, Margareta Lamberta

Lindner, Edith  
Löll, Johann Heinrich  
Lörger, Werner Wilhelm  
Schwienteck, Friedrich Hans

1935

Brodkorb, Heinz  
Bruns, Ernst  
Feldhoff, Heinrich Wilhelm Bernhard  
Flaßhoff, Wilhelm Rainer Gerlach  
Hestermann, Wilhelm  
Hondelmann, Bernhard Heinrich  
Isselhorst, Alfred Heinz  
Kamp, Wilhelmina Johanna Gertrud  
Kempken, Joachim Hans  
Kühn, Friedrich Wilhelm  
Lindenkamp, Wilhelm Heinrich  
Rothen, Hans Willy  
Saul, Bernhard Heinrich  
Schmidt, Korad August  
Völker, Wolfgang Heinz Wilhelm

1936

Carnap, Hans Waldemar  
Deckers, Wilhelm Theodor  
Fritz, Arnold Josef  
Hetzl, Willi August Valentin  
Kersken, Franziska Elisabeth  
Köpping, Wilhelm Martin  
Maß, Franz Carl Theodor  
Renkhoff, Gerda  
Topeters, Ernst  
Vißers, Joseph Bernhard  
Winkel, Karlheinz  
Winkel, Leo  
Zochol, Werner August

1937 bis 1945 Oberschule  
8-jährige Schulzeit

1937

Bänker, Heinrich Karl  
Berger, Hans  
Dittmar, Ernst Friedrich  
Fasel, Hugo Joseph  
Gutsch, Johannes Gottlob  
Helmeister, Theo  
Helmig, Gerhard Wilhelm  
Hövelmann, Heinrich  
Hülkath, Ludwig Friedrich  
Kamp, Wilhelm Gerhard  
Markworth, Charlotte

Martin, Hans Aloysius  
Poth, Helmut Friedrich  
Wagner, Peter Joseph

1938

Drescher, Horst Günter  
Driesen, Bernhard Albert  
Feiter, Heinrich Joseph  
Flaßhoff, Friedrich Gerhard  
Funke, Theodor Aloys  
Horst, Käthe Franziska  
Kirschbaum, Karl August  
Plümer, Hans Helmuth  
Slak, Franz Theodor  
Vieler, Heinrich August  
Wienert, Hans Joseph

1939

Angelstorf, Franz Wilhelm Karl  
Bansemer, Ferdinand August  
Brandau, Günter Hans Hermann  
Braun, Hans Werner  
Feimeth, Gottlieb Adolf Heinz  
Fischeder, Hildegard Margot  
Fry, Walter  
Kirschmann, Helga Frieda  
Laakmann, Helmut  
Lindner, Rolf  
Lünier, Wolfgang  
Maß, Heinrich Christian Sophus  
Passing, Wilhelm Otto  
Quednau, Margarete  
Rickmann, Hans Heinrich  
Rothvoss, Karl Friedrich  
Sperling, Karl Friedrich Gustav  
Warninghoff, Heinz Günter Ernst  
Wilmsen, Heinz Berhanrd

1940

Bernds, Paul  
Burhenne, Hans Wolfgang  
Eggert, Willi Otto  
Endemann, Werner Edgar  
Fischer, August Wilhelm Gustav  
Fritz, Helmut Bruno  
Heinick, Horst-Alfred  
Hermann, Wolfgang  
Hoffmann, Herta Elfi  
Hülhorst, Heinz Gerhard Theodor  
Kathmann, Theodor  
Kempken, Helmut  
Köpping, Helmut Leo  
Küster, Ewald Hans  
Kampen, Kurt Bernfried Paul  
Lüthgen, Otto Richard  
Meyer to Bernd, Heinz Albert

Meyer, Elisabeth Irmgard Aletta  
Mülder, Mark Walter Helmut  
Nünninghoff, Hans Arnold  
Rembges, Lothar  
Rosier, Johanna Wilhelma Hildegard  
Schetter, Ludwig  
Schönflick, Walter Friedrich  
Seip, Heinz  
Spettmann, Johann  
Steinhoff, Fritz  
Steinhoff, Otto  
Vennemann, Heinz Friedrich Karl  
Zorn, Wolfgang

1941

Bastgen, Franziska  
Gergen, Hans Walter Thomas  
Hesse, Karl Heinz  
Lüttgens, Irmgard  
May, Artur  
Pannenbecker, Johann Heinrich  
Poth, Karl Ludwig  
Sardemann, Wilhelm Heinrich Adolf  
Sarres, Hans Herrmann  
Schwitte, Diedrich Heinrich Walter  
Zänker, Günter Alfred

1942

Arzdorf, Helmut  
Bastgen, Franziska  
Berger-Schult, Heinz  
Bernsmann, Adolf  
Bremekamp, Theodor  
Breyman, Rolf  
Dreckmann, Werner  
Elsner, Hans-Werner  
Huesgen, Wolfreiner  
Husmeier, Edmund  
Killig, Alfred  
Kuhlen, Gottfried  
Lemm, Helmut  
Lomb, Hans  
Lüttgens, Irmgard  
Otlinghaus, Wolfgang  
Remberg, Albrecht  
Roler, Alfred  
Schmidt, Theo  
Skrolek, Heinz Günter  
Sommer, Hans  
Tuth, Gerhard  
Voßbeck, Hans Peter

1943

Baier, Wolfgang  
Berndsmann, Wilhelm  
Bleckmann, Werner

Brüggemann, Werner  
Dahlheim, Rolf  
Dehen, Herbert  
Fischer, Günter  
Goch, Gerhard  
Heeke, Karl  
Heinick, Hans Walter  
Krusen, Helga  
Lorenz, Ernst  
Lorenz, Rolf Werner  
Neuköther, Friedrich  
Oesterreich, Lothar  
Priebe, Richard  
Röder, Hubert  
Rutert, Fritz  
Sandlos, Sigfried  
Schänzer, Erwin  
Schmidt, Marita  
Steinhoff, Karl  
Struckmann, Peter  
Wasserfuhr, Hildegard  
Wolters, Hermann  
Zochol, Norbert

1944

Beckers, Hans  
Boßhammer, Hans-Dieter  
Eickhoff, Wilhelm  
Fischbach, Günther  
Gerhold, Hans  
Giesen, Friedrich Wilhelm  
Heiderich, Ewald  
Horstmann, Wilhelm  
Kisken, Karl  
Kuhlmeyer, Heinz  
Krüßmann, Zilli  
Lemm, Heinz  
Lüttgens, Herbert  
Müller, Wolfgang  
Terbrüggen, Rolf  
Trachte, Käte  
Tschenschler, Erika

1945

keine Reifeprüfungen

1946

Berger, Helene Christina Helga  
Bornebusch geb. Brinkmann, Jannie  
Breyman, Ursula  
Dahlheim, Rolf Heinrich Wilhelm  
Dahlmann, Hans Wilhelm Julius  
Giesen, Friedrich Wilhelm  
Heiderich, Ewald Karl Theodor  
Kühler, Friederich August Wilhelm  
Lüttgens, Herbert

Nordsieck, Heinrich Otto  
Paust, Gisela Victoria  
Priebe, Richard Kurt Paul  
Schepermann, Hans Hermann  
Schiffer, Friederich Eckart Ulrich  
Schröder, Horst Herman Paul  
Wendrich, Eleonore  
Zochol, Norbert Leo

1947

Bastgen, Marlene Anneliese  
Bergmann, Heinrich  
Bohny-Langkeit, Wolfgang  
Brücker, Helga Maria  
Dörper, Karl Heinz Erich  
Garden, Johannes Franz  
Hecke, Karl Gerhard  
Hegemann, Johannes Wilhelm  
Heinze, Arnold  
Horstmann, Wilhelm  
Keßler, Rolf  
Kreuder, Gerd  
Kuhlen, Hans Gottfried  
Lemm, Helmut Heinz  
Liesen, Fritz  
Ott, Günter Wilhelm  
Petri, Wolfgang Wilhelm Hermann  
Sarres, Heinrich  
Schiwiek, Heinz  
Schulz, Karl Adolf Joachim  
Tegtmeyer, Friedrich Karl  
Winkelmann, Wilhelm Artur Ernst

1948 und 1949  
keine Reifeprüfungen

1950

Andree, Rolf Emil  
Bachmann, Gisela  
Benninghoff, Margret  
Beran, Erika  
Buchmann, Heinz  
Clermont, Anton  
Deinert, Helmut  
Dickmann, Horst  
Faulenbach, Edith  
Götzen, Gerd  
Horstmann, Willi  
Kampen, Karl-Heinz  
Kresse, Inge  
Langhoff, Josef  
Marten, Fritz  
Neuland, Johannes  
Nordsieck, Liesel  
Tscheuschler, Inge

1951

Berger, Hermann  
Berndsmann, Günther  
Boßhammer, Eckart  
Brinkmann, Josepha  
Dehnen, Dietrich  
Etteldorf, Günter  
Gebauer, Gertrud  
Heufer, Hermann  
Hornemann, Maria  
Korfkamp, Helmut  
Kreuder, Klaus  
Krüll, Herbert  
Laakmann, Hermann  
Lehmkuhl, Peter  
Missing, Hans-August  
Nordsieck, Susi  
Pernack, Alfons  
Vahlhaus, Egon  
Voßkamp, Günter  
Werres, Hermann  
Wiebus, Hans-Peter

1952

Acker, Joachim  
Beckmann, Gerd  
Boelitz, Hans Walter  
Bordemann, Günter  
Bossert, Hans Walter  
Burd, Horst  
Busse, Wolfgang  
Deinert, Irene  
Feltgen, Karl-Heinz  
Gramling, Friedrich  
Hartwig, Friedrich  
Heiligenhaus, Wolfgang  
Hießerich, Heribert  
Kaiser, Henry  
Killig, Werner  
Ohly, Walter  
Prause, Wolfgang  
Rüter, Klaus  
Rüter, Reinhilde  
Rutert, Wilhelm  
Schenzer, Werner

1953

Artelt, Margret  
Bison, Hans Hermann  
Bottermann, Hans  
Dehnen, Walter  
Dittrich, Eberhard  
Dybek, Josef  
Floritz, Lore  
Hülser, Heinrich  
Klinkner, Willi

Komescher, Johanna  
Lehm, Winfried  
Marsch, Artur  
Mohr, Hans-Peter  
Olivier, Hans-Hubert  
Petri, Martin

1954

Acker, Rüdiger  
Barfurth, Karl  
Baßfeld, Hans-Joachim  
Benninghoff, Artur  
Borchardt, Horst  
De Fries, Artur  
De Fries, Karl  
Horstmann, Günter  
Jentsch, Peter  
Kitzig, Werner  
Maerholz, Horst  
Meiwes, Dieter  
Nickel, Ernst  
Paust, Hermann  
Saß, Erhard  
Saß, Rosemarie  
Schmitz, Wolfgang  
Schulz, Hartmut  
Steinhoff, Günter

1955

Brüggemann, Felix-Wenzel  
Bur, Werner  
Büttgen, Franz-Josef  
Ernst, Johannes  
Grans, Johannes  
Hagenacker, Hermann  
Heyne, Dietrich  
Hoffmann, Wilrich  
Horstmann, Werner  
Klein, Hermann  
Köhler, Hermann  
Minhorst, Harald  
Roetzel, Wilfried  
Roetzel, Wolfgang  
Schenk, Manfred  
Schlitt, Hans Heinrich  
Schmidt, Günter  
Schoenborn, Paul Gerhard  
Wicker, Karl-Gerhard

1956

Bies, Klaus  
Hitz, Horst  
Hosters, Hubert  
Kempgen, Klaus  
Martenka, Hans  
Menge, Hinrich

Nick, Rudolf  
Overländer, Friedrich  
Rettenmaier, Helmut  
Schoeps, Karl-Heinz  
Schöllin, Eduard  
Schwarplies, Giesbert  
Steinbrink, Heinrich  
Susen, Ludwig  
Vahlhaus, Reinhard  
Wallenhorst, Helmut

1957

Bauch, Wolfram  
Breymann, Bernd  
Brüggemann, Thomas  
Döhl, Günter  
Engel, Hans-Jürgen  
Fehse, Klaus Dieter  
Gossen, Manfred  
Heidbüchel, Erko  
Jacobs, Günter  
Katzmann, Jürgen  
Kaufhold, Wolfgang  
Koch, Karl-Heinz  
Krüll, Erich  
Leipner, Jürgen  
Liesen, Hans-Jürgen  
Liesen, Manfred  
Lisdorf, Dietrich  
Metz, Friedhelm  
Otto, Hermann  
Rose, Werner  
Rutert, Hans Gerd  
Sander, Bernd  
Schirra, Rainer  
Schmidt, Peter  
Schönwald, Reinhold  
Schulte, Ortwin  
Schwinum, Ernst  
Weghaus, Burghard

1958

Bartscherer, Hans-Christoph  
Berger, Heinrich  
Brunner, Götz  
Döhl, Jürgen  
Eickhoff, Heinrich  
Harloff, Hans Joachim  
Heikamp, Uwe  
Hühning, Johannes Hermann  
Kannefaß, Theodor  
Laakmann, Heinz  
Lienemann, Fritz  
Melzer, Hermann  
Möllmann, Bernhard  
Oppermann, Dieter

Reutner, Friedrich  
Scherer, Peter  
Thiele, Hans Hermann  
Wolter, Armin

1959

Bitterberg, Walter  
Dahmes, Wilhelm  
Flores, Rudolf  
Hanke, Gerhard  
Himmler, Eckart  
Kampen, Hartmut  
Katzmann, Jochem  
Kempken, Jochen  
Lemm, Jürgen  
Möller, Thede  
Neuland, Walter  
Paul, Hans Dieter  
Pausch, Egon  
Paust, Eckhart  
Prior, Hans Jürgen  
Rettler, Otto  
Rüter, Gerd  
Sander, Rudolf  
Tepl, Kurt  
Wiemer, Karsten

1960

Bahe, Hans Heinrich  
Bartscherer, Michael  
Bittner, Helmut  
Bödeker, Gerd  
Bollwerk, Heinz  
Bongers, Karl-Heinz  
Buszello, Horst  
Decker, Wolfgang  
Donike, Wilhelm  
Driesen, Albert  
Eberhard, Klaus  
Fahle, Hans-Werner  
Feldkamp, Klaus  
Fraling, Rainer  
Fronober, Baldur  
Heinemann, Wilfried  
Heintz, Wolfgang  
Hormann, Michael  
Karla, Otto  
Koch, Peter  
Kohlhof, Peter  
Krüger, Gerd Walter  
Kurschat, Klaus  
Lüttgens, Elmar  
Mahret, Hans-Jürgen  
Pasgert, Hans-Jürgen  
Paust, Dirk  
Poll, Heinrich

Schenzer, Franz  
Schieba, Hans-Jürgen  
Schmidt, Klaus  
Schmitz, Klaus-Dieter  
Seiler, Helmut  
Warnke, Kurt  
Weies, Ernst  
Wiechman, Klaus  
Zander, Horst  
Zeiner, Erhard

1961

Bartscherer, Franz  
Claus, Wolfgang  
Dreher, Klaus-Jürgen  
Fröhlich, Rainer Joachim  
Grimmer, Franz Joseph Heinrich  
Groß-Blotekamp, Jörg  
Hauptmann, Reiner  
Hauser, Joachim  
Lurweg, Georg  
Mattenklotz, Karl Rudolf  
Nienhaus, Heinz Günter  
Polczyk, Dietmar Norbert Kurt  
Pralle, Wolfgang Ludwig Jürgen  
Schuch, Udo Karl  
Schützler, Bernd Ernst  
Semmler, Helmut Dieter  
Steigerwald, Lothar  
Stein, Hans Gerd  
Thissen, Hans Gerd  
Wassergen, Hofacker, Hans Gerd  
Weddige, Hans Peter Ernst  
Wiemer, Rolf

1962

Beckedahl, Johannes  
Behrens, Dieter  
Dettweiler, Egbert  
Dieckmann, Enno  
Feldkamp, Winfried  
Funke, Dieter  
Gocke, Karl-Heinz  
Held, Manfred  
Kilimann, Gerd  
Kremer, Herbert  
Kühn, Volker  
Kurz, Erhard  
Lorenz, Dieter  
Möller, Eike  
Pliester, Hans  
Rosenthal, Klaus  
Sartingen, Wolfgang  
Schwarz, Udo  
Seven, Hans Günter  
Steinhoff, Martin

Thomas, Hans Jörg  
Von Sack, Manfred  
Weber, Jürgen  
Wefelnberg, Johann  
Willkes, Heinrich

1963

Becher, Thorin  
Benninghoff, Gottfried  
Berger, Gunter  
Boßerhoff, Hans  
Fiedler, Otto  
Gollnick, Rüdiger  
Grimm, Alfred  
Güldenbergr, Franz Josef  
Hagen, Jochen  
Heyne, Helmut  
Hinzmann, Rainer  
Höcker, Klaus  
Holm, Kurt  
Howoritsch, Reinhold  
Keller, Hermann  
Kempken, Helmut  
Klein, Günter  
Kohl, Heinz Jürgen  
Kopf, Burghard  
Löhl, Theo  
Muschik, Hans Jörg  
Paul, Friederich  
Pothmann, Frank  
Putzek, Dietmar  
Sartingen, Harmut  
Schardt, Rainer  
Schindler, Bruno  
Scholz, Olaf  
Schulte, Lotar  
Schürmann, Dietrich  
Stach, Udo  
Wagner, Egbert  
Weidner, Anselm  
Wiemer, Hans Herbert

1964

Boehm, Burghard  
Brücker, Ernst  
Bruckmann, Gerhard  
Brüggemann, Peter  
Burisch, Hans Rainer  
Dieckmann, Gerrit  
Ernst, Josef  
Friedrich, Volker  
Friedrichs, Jürgen  
Gehb, Klaus  
Gottlieb, Georg  
Hagen, Jens  
Hartwig, Hans Georg

Heintz, Dietmar  
Hüning, Wolfgang  
Kischner, Hans-Peter  
Kniel, Claus  
Kowalczyk, Hugo  
Kratz, Wolfgang  
Löhr, Alfred  
Lunecke, Klaus Jürgen  
Nagelschmidt, Heinz Jürgen  
Neubauer, Volker  
Nier, Dieter  
Nowak, Hans Ulrich  
Pietron, Josef  
Pintag, Gerhard  
Poschen, Hans Josef  
Richter, Klaus  
Ridder, Horst  
Schürmann, Bernd  
Schürmann, Edgar  
Sieber, Dietger  
Springmeier, Jürgen  
Te Heesen, Dieter  
Tepel, Dieter  
Testrut, Robert  
Teuber, Hans Jochen  
Uhlig, Eckart  
Werry, Klaus  
Zielesny, Werner

1965

Augustin, Horst  
Balo, Heinz Günter  
Borlebusch, Wolfgang  
Dohmen, Klaus Rüdiger  
Feldkamp, Bernd  
Hildemann, Ralf  
Hollenberg, Gerd  
Jankowski, Frank  
Kastenholz, Hans Peter  
Klahm, Eduard  
Klatt, Klaus  
Kohlhof, Joachim  
Kriener, Karl Heinz  
Kurz, Friedhelm  
Leskovar, Gerd  
Meiwes, Heinz Günter  
Mertins, Günter  
Militzer, Heiner  
Ochtrop, Helmut  
Oehler, Fritz  
Paul, Michael  
Paurat, Roland  
Sack, Jochen  
Scheider, Ulrich  
Steinbrink, August  
Thomas, Manfred

Weddige, Hartmut  
Wilhelm, Peter

1966 *Ostern*

Adolf, Jörg  
Basse, Johannes  
Bellinghausen, Hans Karl  
Feldhoff, Hans  
Friedrichs, Klaus  
Güldenbergr, Ludwig  
Harmel, Hans Peter  
Heikamp, Karl-Heinz  
Herzig, Rainer  
Holtkamp, Hans Gerd  
Holzborn, Rainer  
Kampen, Hans Heiner  
Klang, Ernst  
Klocke, Manfred  
Lohmann, Klaus Gerd  
Lohscheller, Herbert  
Löttrich, Eduard  
Mölleken, Heinz Gert  
Müller, Peter  
Ollesch, Hans Dieter  
Ott, Heinz Jürgen  
Pooth, Johannes  
Rissel, Wilfried  
Schild, Günter  
Schmitz, Reinhard  
Schürmann, Wolfgang  
Schuster, Friedhelm  
Sebregondi, Heinz Peter  
Siever, Walter  
Spengler, Dirk Uwe  
Steffen, Ernst Friedrich  
Süselbeck, Heinrich  
Tennigkeit, Gerd  
Urban, Bernd  
Vogelsang, Peter  
Wefelnberg, Hermann  
Winkel, Ingo

1966 *Herbst*

Albri, Jürgen  
Baron, Klaus  
Beekord, Jochen  
Berger-Lohr, Bernd  
Buch, Veit  
Esser, Friedhelm  
Fellmeth, Wilfried  
Fohrmann, Heinz  
Helmig, Hans  
Köhler, Klaus-Joachim  
Kraßnigg, Adolf  
Matten, Karl  
Matusch, Hermann

Niedworok, Thingolf  
Nökel, Franz  
Nowak, Herbert  
Paul, Dieter  
Pilz, Peter  
Plaetrich, Manfred  
Pothmann, Karl-Werner  
Pum, Udo  
Rabsahl, Eckhardt  
Renscheidt, Manfred  
Rösen, Wolfgang  
Schmitz, Hermann  
Schweden, Karl  
Suthan, Rainer  
Ulrich, Björn  
Vennemann, Bernd  
Wachter, Josef  
Weymann, Dieter  
Zulechner, Felix

1967  
keine Reifeprüfung  
(Kurzschuljahre)

1968  
Bongert, Günter  
Borgard, Irmgard  
Bruckmann, Peter  
Dahlmanns, Peter  
Dierks, Heinz Dieter  
Efing, Werner  
Falkenstein, Klaus  
Funk, Hans Peter  
Gille, Hanni  
Gormann, Doris  
Hagedorn, Alexander  
Heckhausen, Wolfgang  
Heiermann, Bärbel  
Hengstermann, Ingrid  
Holste, Ulrich  
Höppken, Udo  
Hörschemeyer, Dieter  
Hörschemeyer, Heinz  
Kersken, Helmut  
Kleefeld, Renate  
Klump, Friedhelm  
Körver, Manfred  
Kraus, Elmar  
Mays, Wolfgang Peter  
Mickler, Reinhard  
Mischo, Alfons  
Möllenbeck, Gabriele  
Oehler, Karl Bernd  
Pajenberg, Elsbeth  
Piétron, Hans Peter  
Schneppenheim, Reinhard

Schreiber, Hans Werner  
Steinbrink, Gerd  
Strohmayr, Friedhelm  
Volke, Ursula  
Waschek, Ulrich  
Wittinghofer, Paulo  
Zaksek, Hans Werner

1969  
Böhmer, Guido  
Branse, Walburga  
Brauers, Rainer  
Brenscheidt, Wolfgang  
Brombach, Brigitte  
Buschmann, Dieter  
Feddern, Jürgen  
Folkmann, Rainer  
Glandt, Dieter  
Irgang, Trudi  
Knispel, Hannelore  
Lohmann, Wilhelm  
Obecný, Peter  
Rademann, Günter  
Setzer, Ewald  
Stanislawski, Gerhard  
Stumkat, Werner  
Wiegel, Karl Heinz  
Ziegler, Wolfgang  
Zwiener, Friedhelm

1970  
Blaurock, Reinhold  
Budde, Lutz  
Cremers, Peter  
Diederichs, Rainer Gottfried  
Eggers, Gernot  
Ende, Werner  
Funk, Hans-Ulrich  
Gerdtz, Hanns-Martin  
Grütjen, Norbert Johannes  
Hintz, Bernhard  
Hülken, Rainer Hermann  
Illerhaus, Wilhelm  
Kahmann, Barbara Henriette  
Kathmann, Theo  
Kempken, Klaus  
Keppel, Armin  
Klein, Helmut  
Knipping, Karl-Heinz  
Mölleken, Doris  
Mölleken, Klaus  
Ortmann, Angelika  
Pillekamp, Hans  
Prümm, Detlev  
Reininghaus, Dirk  
Roberg, Erich

Rodde, Gerd  
Römisch, Wolfgang  
Rühl, Hans-Wilhelm  
Scherer, Eckart  
Schlechter, Horst  
Schöneberg, Rainald Josef  
Schult, Christel Elisabeth  
Schultheis, Alfred  
Sickelmann, Heinz-Dieter  
Stapp, Norbert  
Stark, Felizitas Siglinde  
Tenter, Wilhelm  
Urban, Eckart Adolf  
Warbruck, Heinz-Wilhelm  
Zole, Hans-Werner

1971  
Amende, Burghard  
Baston, Ingo  
Bergmann, Martin  
Bies, Hildegard  
Böcke, Torsten  
Boczek, Klaus  
Bogdanski, Reinhard  
Brüggendick, Dieter  
Bülzebruck, Reinhard  
Dahmen, Hans-Jürgen  
Gerhard, Hans  
Gerwin, Bernhard  
Gerwin, Franz  
Glerig, Michael  
Hoffmann, Wilfried  
Holtbrügge, Martin  
Huesmann, Gert  
Hüsken, Heinz-Günter  
Kampen, Hans-Friedrich  
Kathmann, Gerd  
Kelberlau, Ulrich  
Kohlhof, Matthias  
Kotharek, Gabriele  
Krüger, Reinhard  
Lunz, Wolfgang  
Martin, Egmund  
Messinger, Hardwig  
Neu, Christoph  
Rathay, Ilona  
Raub, Michael  
Richter, Norbert  
Salewski, Kurt  
Schmidt, Ulrich  
Schmidt-Wittenbrink, Gerhard  
Schmitz, Reinhard  
Schröder, Burghard  
Seidel, Günter  
Stierner, Hans-Jürgen  
Sundermann, Harald

Tekolf, Ernst  
Verhufen, Doris  
Vollmann, Martin  
Voßkuhle, Heinz  
Wevers, Hartmut  
Wienert, Karl  
Winnands, Heinz-Gerd

1972

Bruckmann, Klaus  
Conrad, Martin  
Dickmann, Günter  
Felkl, Rainer  
Freisberg, Bernd-Bruno  
Fromme, Lars  
Gleußner, Jürgen  
Götte, Thorsten  
Hagdorn, Heinz  
Haverkamp, Reinhard  
Höffkes, Ludger  
Knappe, Ulrike  
Kreinz, Norbert  
Kuczkowski, Werner  
Lagodny, Kurt  
Libera, Hubert  
Löttrich, Reinhold  
Mai, Udo  
Malach, Jürgen  
Möller, Horst  
Mzyk, Christa  
Nemitz, Klaus  
Noel, Michael  
Pollmann, Reiner  
Resch, Gabriele  
Sankul, Monika  
Schäfer, Ingrid  
Schwarz, Dieter  
Specht, Gerd-Dieter  
Tönges, Ursula  
Wendt, Dieter

1973

Block, Uwe  
Böhmer, Norbert  
Bohnen, Werner  
Bornebusch, Herbert  
Bressler, Berthold  
Brücker, Helmut  
Buszello, Heinz  
Cotta, Gerd  
Didier, Lutz  
Ertürk, Emel  
Feis, Rolf  
Genz, Wolfgang  
Gerlitzki, Klaus  
Greunke, Gerhard

Greunke, Lothar  
Gudart, Helmut  
Hamann, Heinrich  
Heenen, Norbert  
Hemmert-Halswick, Arnold  
Hermsen, Paul-Wilhelm  
Höcke, Klaus  
Jacobs, Paul  
Kaleja, Maria  
Koch, Paul-Josef  
Krogmann, Ferdinand  
Kukuk, Ekkehard  
Liesen, Uwe  
Löll, Eckard  
Nawroth, Michael  
Otto, Hans-Dieter  
Paschen, Alfred  
Pieperhoff, Thomas  
Rosenberger, Hans-Jürgen  
Rühling, Lutz  
Rzyski, Norbert  
Salewski, Sigfried  
Schänzer, Manfred  
Schmidt, Ulrich  
Schmitz, Heinz-Jürgen  
Schoen, Holger  
Schütt, Manfred  
Siebers, Herbert  
Tobias, Ingrid  
Walenzik, Carl  
Wamser, Hans-Jürgen  
Weich, Paul-Thomas  
Zelmer, Udo

1974

Binnenbrücker, Wilhelm  
Boschmann, Ludger  
Breilmann, Michael  
Brieskorn, Rainer  
Buchmann, Andreas  
Buhl, Dieter  
Dames, Helmut  
Deckers, Ludger  
Depping, Jörg  
Drewes, Ulrich  
Eilrich, Thomas  
Fehlhaber, Gerti  
Finke, Rainer  
Fromme, Jörg  
Grafen, Heinrich  
Hansen, Joachim  
Hartmann, Henning  
Haubelt, Wolfgang  
Hausen, Gudrun  
Heinrich, Jochen  
Held, Gerd Robert

Heyder, Joachim  
Hillringhaus, Klaus-Günter  
Höffkes, Martin  
Hövelmann, Barbara  
Kerber, Rudolf  
Kersken, Heinz  
Kersken, Norbert  
Killich, Klaus  
Kirsch, Gudrun  
Klöckner, Manfred  
Köberling, Peter  
Körver, Dieter  
Kötter, Christian  
Kreuzaler, Fritz  
Kukuk, Michael  
Lage, Michael  
Lienenkämper, Volker  
Lietzau, Klaus  
Möhle, Ulrich  
Müller, Horst  
Nikisch, Harald  
Niklas, Uwe  
Overbeck, Winfried  
Pavel, Christa  
Pfaff, Martin  
Rettler, Wilhelm  
Ring, Jürgen  
Scherschel, Horst  
Scholten, Michael  
Schomer, Christoph  
Schulte, Michael  
Schultheis, Klaus  
Schwarzkamp, Reiner  
Schwitte, Christoph  
Sembritzki, Enno  
Strehlke, Hans-Joachim  
Sudbrock, Ernst-Gerd  
Tartan, Fred  
Turrau, Rainer  
Wawrzyniak, Elisabeth  
Weinert, Herwig  
Wißmann, Peter  
Wüster, Jürgen  
Wystup, Manfred  
Zampich, Michael  
Zenner, Christoph  
Zenner, Michael  
Zwahr, Gudrun

1975

Badaczefski, Brunhilde  
Bendgens, Heribert  
Berger, Gerhard  
Bernds, Adolf  
Berteld, Jochen  
Bezela, Bernd

Buchmann, Stefan  
Buckting, Paul  
Bülzebruck, Alexander  
Dahlmanns, Michael  
Deja, Andreas  
Dickmann, Friedhelm  
Ebbers, Michael  
Feldhoff, Jörg  
Gamerschlag, Johannes  
Genz, Jürgen  
Gies, Christoph  
Götte, Jörg  
Hauschild, Ulrich  
Heinser, Erich  
Hetzl, Elke  
Höffkes, Winfrid  
Hucke, Volker  
Isselhorst, Karl  
Junker, Thomas  
Kapke, Martin  
Kersken, Bernd  
Klump, Hansjörg  
Knoblauch, Raimund  
Komm, Dieter  
König, Gunnar  
Küpper, Frank  
Laskawi, Rainer  
Lipke, Frank  
Molitor, Wolfgang  
Müller, Michael  
Noras, Rolf  
Obecný, Renate  
Obermüller, Uwe  
Ogiolda, Udo  
Picard, Klaus  
Plich, Harald  
Pötz, Klaus  
Przypadło, Martin  
Raabe, Anne-Katrin  
Rama, Signid  
Reske, Harald  
Rietberg, Johannes  
Römermann, Jörg  
Rudolph, Horst  
Ruhr, Wolfgang  
Schepers, Albert  
Schlichte, Axel  
Schneider, Ulrich  
Schottler, Walter  
Schulte-Mattler, Hans-Joachim  
Schweer, Thomas  
Siebert, Michael  
Splitt, Peter  
Starke, Astrid  
Stiemer, Thomas  
Stratmann, Doris

Sturm, Joachim  
Tack, Hans-Peter  
Tebbe, Michael  
Tenter, Ralf  
Terre, Gerhard  
Tieben, Andreas  
Triebel, Thomas  
Urban, Harald  
Vogt, Josef  
Völzke, Reiner  
Wardemann, Ernst  
Weddermann, Christa  
Wolf, Reinhold

#### 1976

Aptyka, Martin  
Auberger, Marianne  
Backhaus, Volker  
Barsch, Annegret  
Bassfeld, Andreas  
Beerwerth, Peter  
Benninghoff, Paul  
Bernds, Dieter  
Boschmann, Thomas  
Boßmann, Hans-Jürgen  
Broß, Eva-Maria  
Bünthe, Peter  
De Beer, Ernst  
Dunkel, Rüdiger  
Elschner, Helmut  
Evers, Frank  
Felke, Thomas  
Flintrop, Bernhard  
Fried, Hildegard  
Gawłowski, Monika  
Goch, Hermann  
Graf, Knut  
Grüneboom, Ralf  
Güllekes, Martin  
Hochheim, Norbert  
Hoffmann, Sigrid  
Hübner, Bernd  
Jansen, Reiner  
Janssen, Thomas  
Kampen, Bernd  
Kappes, Clemens  
Karkalis, Eleftherios  
Kellmann, Udo  
Killich, Reiner  
Kling, Franz-Georg  
Kloppert, Achim  
Kokert, Norbert  
Kottke, Friedhelm  
Kower, Peter  
Kriegel, Stefan  
Lax, Hildegard

Lehnhardt, Bettina  
Liedtke, Sieghard  
Lobreyer, Bernadette  
Lohmann, Günther  
Lüttich, Henner  
Marschel, Uwe  
Messinger, Uwe  
Moll, Brigitte  
Nöldemann, Jürgen  
Noras, Lutz  
Politz, Ingrid  
Reinel, Hans-Jörg  
Remford, Klemens  
Rubbers, Johannes  
Sanders, Michael  
Schädlich, Gerald  
Scharf, Herbert  
Schepers, Walburga  
Schmidt, Martin  
Schübel, Hans-Werner  
Specking, Ralph  
Steinhoff, Peter  
Tenter, Dieter  
Thoma, Rüdiger  
Thomaskamp, Hans-Jörg  
Timmermann, Friedhelm  
Trapp, Birgit  
Ueckert, Martin  
Verhoeven, Paul  
Werner, Jörg  
Will, Wolfgang

#### 1977

Arndt, Holger  
Barutzki, Martin  
Bergmann, Mechthild  
Bezela, Werner  
Bohnekamp, Anne-Barbara  
Braun, Sigrid  
Brückerhoff, Heinrich  
Brook, Michael  
Busch, Werner  
Dickmann, Michael  
Dimberger, Ute  
Dorn, Jürgen  
Dzudzek, Werner  
Eichelberg, Stephan  
Einhaus, Jochen  
Felske, Eike  
Fuchs, Pia  
Gamerschlag, Norbert  
Gehling, Klaus  
Geuking, Rainer  
Glowka, Klaus  
Gockel, Wolfgang  
Godhoff, Michael

Goldmann, Heinz  
Gries, Norbert  
Gropp, Karin  
Großholdermann, Henny  
Haneke, Carolus  
Herms, Heiko  
Hesse, Thomas  
Hüsemann, Jürgen  
Jany, Lothar  
Jenniches, Harald  
Kappes, Michael  
Kemmerling, Henz-Gerd  
Kersken, Joachim  
Kirschner, Ralf  
Kokert, Rainer  
Krettek, Kornelia  
Krieter, Joachim  
Krischik, Gisbert  
Küster, Ralf  
Laschat, Gitta  
Leske, Martin  
Maihack, Volker  
Marott, Andreas  
Mayer, Andreas  
Melzer, Christiane  
Mettler, Irene  
Meyer, Gisela  
Mölleken, Mathias  
Müller, Stephan  
Neuß, Elke  
Nühnen, Norbert  
Oelkrug, Sabine  
Otte, Klaus  
Pape, Wolfgang  
Poltz, Jürgen  
Porsch, Gabriele  
Preuß, Erika  
Quabeck, Martin  
Sanders, Thomas  
Schaffer, Doris  
Schamberg, Stefan  
Schambert, Ulrich  
Schlüter, Christel  
Schneider, Thomas  
Scholz, Michael  
Schulz, Henning  
Seel, Marion  
Spring, Wolfgang  
Steinkrauss, Peter  
te Heesen, Karl-Dieter  
Tekolf, Heinrich  
Theißen, Brigitte  
Timm, Heike  
Tinnefeld, Bernhard  
Trobevsek, Martina  
Vahnenbruck, Mari-Luise

Wawra, Reinhold  
Weber, Thomas  
Westenberger, Hartmut  
Wibbeling, Ralf  
Wonisch, Adelheid  
Zeppenfeld, Volker

#### 1978

Arslan, Aynur  
Backhaus, Heike  
Bade, Manfred  
Barutzki, Stephan  
Beine, Michael  
Bergner, Michael  
Bernsen, Friedhelm  
Bertelt, Dietmar  
Bischofs, Heinrich  
Böttger, Heike  
Brandstätter, Thomas  
Brückmann, Fritz-Peter  
Carl, Axel  
Derksen, Hans-Jürgen  
Erdmann, Angela  
Fischer, Rolf  
Franz, Michael  
Gajek, Ulrich  
Galla, Michael  
Gardemann, Thomas  
Glados, Gerd-Walter  
Göpel, Volker  
Grafen, Karl-Heinz  
Hanschke, Ottmar  
Harig, Joachim  
Hegge, Christoph  
Heinser, Thomas  
Hennig, Maximilian  
Hutmacher, Uwe  
Kaleja, Joachim  
Karłowski, Ulrich  
Kessen, Susanne  
Kirschall, Gregor  
Knoop, Thomas  
Knorr, Norbert  
Koch, Christoph  
Kreinz, Gregor  
Kriegel, Martin  
Krüsmann, Margitta  
Langhoff, Wolfgang  
Liegel, Angela  
Lorberg, Iris  
Malotke, Frank  
Markmann, Hans-Werner  
Matejczyk, Christine  
Metzner, Margitta  
Meyer, Heinzgert  
Meyer, Karl-Michael

Meyer, Ulrike  
Mingels, Norbert  
Moucha, Thomas  
Müller, Bernd  
Niesbach, Ursula  
Nisbach, Renate  
Nitschke, Reiner  
Ogiolda, Dieter  
Radziwill, Alexander  
Rempe, Petra  
Roth, Hans-Joachim  
Rutert, Harald  
Ruthert, Claudia  
Schapfeld, Martin  
Schmelzer, Thomas  
Scholte-Reh, Friedrich  
Schroer, Jochen  
Schuhmann, Barbara  
Schult, Eckhard  
Schulz, Dirk  
Schulzki, Michael  
Schuster, Wolfram  
Selige, Thomas  
Slusarek, Hans-Jürgen  
Spring, Michael  
Stender, Veronika  
Stratmann, Rita  
Symanowski, Jörg  
Tautz, Mario  
Törkel, Klaus  
Verhoeven, Ursula  
Verweyen, Norbert  
von Bogdandy, Armin  
Wäckas, Klaus-Michael  
Wegner, Uwe  
Wendland, Ulrich  
Wenzel, Sabine  
Zeyen, Elke

#### 1979

Alissat, Gabriele  
Bastigkeit, Horst  
Baur, Thomas  
Bendgens, Jürgen  
Bendgens, Karla  
Bies, Gabriele  
Brands, Wolfgang  
Brieskorn, Klaus  
Brodde, Achim  
Bruckmann, Rolf  
Bui-Manh, Tuan  
Bungert, Helke  
Dislich, Lothar  
Eickers, Dietmar  
Erdemann, Jürgen  
Fuchs, Eva

Gardemann, Martin  
Gerber, Hartmut  
Gilhaus, Michael  
Groh, Andreas  
Harmgarth, Ulrich  
Helmich, Michael  
Horn, Matthias  
Horn, Michael  
Jandt, Kirsten  
Janiak, Ludger  
Janßen, Gilbert  
Jünger, Ralf  
Junker, Martin  
Kaluzza, Hiltrud  
Karlowski, Helmut  
Kehrmann, Karl  
Koch, Frank  
Koch, Rainer  
Kötter, Martin  
Kreuder, Frank  
Krolmann, Detlef  
Krüger, Jürgen-Wilmar  
Laabs, Ulrich  
Lehnertz, Klaus  
Luft, Joachim  
Mangelmann, Jürgen  
Mingels, Thomas  
Nalezinski, Theodor  
Nettelbeck, Andreas  
Ostermann, Beate  
Peters, Axel  
Pietron, Georg  
Pontkees, Frank  
Reiche, Hans-Dieter  
Remberg, Uwe  
Rötzel, Eugen  
Rudolph, Heinz  
Rutert, Claudia  
Schänzer, Artur  
Schipper, Dietmar  
Schmieding, Jutta  
Schmitz, Heinz  
Schweigert, Günter  
Schwiese, Jürgen  
Schyroki, Norbert  
Seifert, Gabriele  
Smidt, Jochen  
Smidt, Till  
Söker, Tanno  
Spreyer, Hartmut  
Sprorkmann, Maria-Elisabeth  
Steffen, Diana  
Stutzig, Thomas  
Sziegoleit, Ralf  
Tebbe, Klaus-Peter  
Tervooren, Peter

van Laak, Eugen  
Verweyen, Georg  
Vossbeck, Stefan  
Wefelnberg, Michael  
Weiß, Wilfried  
Welz, Jürgen  
Wennemann, Horst-Günter  
Zajdel, Armin  
Zocholl, Ulrich

1980

Bazzanella, Wolfram  
Begall, Martin  
Bernecker, Jörg  
Błaszczuk, Michael  
Bömmelburg, Elke  
Bülzebruck, Christian  
Buschmann, Udo  
Cyrener, Martin  
Duic, Frank Walter  
Eickelkamp, Klaus  
Euler, Andreas  
Evers, Wolfgang  
Faupel, Sabine  
Fromme, Dirk  
Glass, Ralf  
Groß, Thomas  
Haase, Ralf  
Hanschke, Winfried  
Hartmann, Ulrich  
Heddenhausen, Ralf Karl  
Hermann, Christian  
Hemstege, Peter Johannes  
Heßelmann, Holger  
Hollenbeck, Markus  
Hümbs, Raimund  
Igelbusch, Angelika  
Isselhorst, Ellen  
Jablonski, Hans-Werner  
Kerber, Ulrich  
Kling, Bernhard  
Klöckner, Hans-Georg  
Korff, Harald  
Lehmkuhl, Axel  
Lemke, Ursula  
Lill, Ulrich  
Lübeck, Michael  
Lucassen, Angelika  
Marks, Bodo  
Marziniak, Ronald  
Müller, Holger  
Neldner, Klaus  
Otte, Jürgen  
Peters, Michael  
Pleischl, Stefan  
Pollak, Peter

Printschler, Hans  
Radke, Stefan  
Rohde, Alfred-Olaf  
Rütjes, Thomas  
Saur, Dietmar  
Schädlich, Dietmar  
Schauder, Axel  
Schetter, Britta  
Schlagheck, Gregor  
Scholl, Rainer  
Seder, Olaf  
Sievert, Norbert  
Spelleken, Katrin  
Stratenwerth, Gerd-Hermann  
Symanowski, Dirk  
Tieben, Marie-Luise  
Veitl, Peter  
von Riesenbeck, Nathalie  
Vossbeck, Martina  
Weigel, Dirk  
Wienke, Reiner

1981

Anders, Ingo  
Bahrt, Peter  
Bauer, Petra  
Beese, Angelika  
Bittger, Peter  
Böde, Klaus  
Breuker, Hans  
Deinert, Christoph  
Depping, Arno  
Efing, Peter  
Eickhoff, Arnd  
Emmerich, Birgit  
Flemming, Bernd  
Fröhlich, Christof  
Gabriel, Oliver  
Gangelhoff, Monika  
Geisberger, Gilbert  
Goldbeck, Britta  
Gräfenstein, Heiner  
Gräfenstein, Klaus  
Grube, Ekkehard  
Gundlach, Hartmut  
Hahnen, Klaus  
Handschel, Uwe  
Heintges, Gerald  
Hillringhaus, Ralf  
Hofbauer, Marius  
Höffner, Matthias  
Horstmann, Klaus  
Hüttermann, Jörg  
Iskan, Birol  
Jahns, Christoph  
Jäkel, Christoph

Kantor, Birgit  
Kapke, Stephan  
Kemmerling, Markus  
Kleinert, Martha  
Kolp, Gudrun  
Kower, Christian  
Krassnig, Stephan  
Krause, Werner  
Kromer, Eveline  
Lakermann, Arndt  
Langhoff, Barbara  
Laux, Gabriele  
Liegel, Gudrun  
Meckelburg, Frank  
Miebach, Christoph  
Molz, Thomas  
Müller, Robert  
Müller, Michael  
Nickisch, Joachim  
Nyland, Burkhard  
Ohlendahl, Bernadette  
Olert, Iris  
Ostermann, Dirk  
Pawlowski, Thomas  
Pennings, Richard  
Plankert, Uwe  
Pollak, Jürgen  
Pröpper, Bernhard  
Pröpper, Wolfgang  
Pumplun, Kai-Uwe  
Radtke, Ralf  
Rogula, Christian  
Ruhnau, Thomas  
Rüter, Thomas  
Rutert, Thomas  
Saewe, Wolfgang  
Sanders, Ulrich  
Schaffer, Monika  
Schnell, Evelyn  
Schreiber, Roswitha  
Schulz, Barbara  
Schulz, Martina  
Schulz, Thomas  
Schumacher, Martin  
Schwalbe, Ralf Georg  
Schwefer, Matthias  
Selige, Dirk  
Slusarek, Michael  
Sons, Christiane  
Speer, Enrico  
Spelleken, Frank  
Starek, Jan  
Sundarp, Gertrud  
Sundarp, Martin  
Tutum, Naci  
Unterberg, Marlies

Urban, Anne-Christina  
Vanhoefen, Jörn  
Vossbeck, Sibylle  
Wagener, Thomas  
Waltemathe, Ulrike  
Wegmann, Christiane  
Weitkamp, Doris  
Wendermann, Gerd

1982

von Andrian-Werburg, Stephan  
Barwinski, Frank  
Bazzanella, Ralf  
Bellen, Ludger  
Bernds, Martina  
Bienen, Thomas  
Böhme, Frank  
Borchert, Lutz  
Bossert, Gert  
Brands, Georg  
Brinkmann, Uwe  
Brunner, Joachim  
Busch, Arndt  
Cyrener, Anne  
Drüten, Dirk  
Ebberts, Theo  
Eibach, Elisabeth  
Eimers, Harald  
Emmerich, Thomas  
Ernst, Karin  
Fengels, Heiko  
Fromm, Werner  
Gehling, Dirk  
Greifenberg, Dieter  
Grüneboom, Frank  
Gumm, Markus  
Haase, Michael  
Hahnen, Peter  
Heisterkamp, Judith  
Henze, Bruno  
Hesselmann, Bernfried  
Hillringhaus, Helmut  
Hüttermann, Ludger-Johannes  
Jaschinski, Thomas  
Jensch, Bernd-Michael  
Kaiser, Jochen  
Kampen, Sabine  
Kaplon, Andreas  
Karszewski, Sabine  
Kempmann, Petra  
Klatt, Mario  
Klingberg, Petra  
Kleine, Jörg  
Koch, Rainer  
Kossul, Bettina  
Kroker, Stefan

Kuchenbecker, Sabine  
Kussner, Ulrike  
Kupke, Stefan  
van Laak, Silke  
Lange, Wolf-Dietrich  
Lobreyer, Astrid  
Meyer, Michael  
Mittler, Michael  
Möhle, Eva  
Moschel, Andreas  
Müller, Beate  
Müller, Klaus  
Nyland, Martin  
Ottersbach, Martin  
Petersen, Erik  
Pfäffle, Verena  
Poth, Peter  
Poetschki, Jörg  
te Reh, Ulrike  
Rietberg, Ruth  
Rinaß, Dirk  
Rosenthal, Ingo  
Roßhoff, Matthias  
Rotz, Elisabeth  
Rüter, Markus  
Ruge, Thorsten  
Rutert, Jürgen  
Rutsch, Torsten  
Salisch, Andreas  
Schambert, Andreas  
Scherer, Frank  
Schmitz, Stefan  
Schmitz, Vera  
Schürings, Joachim  
Schürmann, Dieter  
Schult, Gerd-Udo  
Schwamborn, Heike  
Schwarz, Christiane  
Schweer, Christian  
Seggelke, Sabine  
Sieverding, Thomas  
Steffen, Marion  
Strempl, Rüdiger  
Theis, Andreas  
Theis, Stephan  
Thier, Bodo  
Veith, Ralf  
Velten, Hansjörg  
Verseck, Stefan  
Walczuch, Susanne  
Walter, Gabriele  
Weusthoff, Jürgen  
Weyers, Joachim  
Wieland, Ria  
Willingmann, Armin  
Winnekendonk, Dirk

Wolff, Dietmar  
Zündorf, Beate  
Zujej, Albert

1983

Alshuth, Ulrich  
Aptyka, Matthias  
aus dem Kahmen, Angela  
Barfurth, Annette  
Becker, Jörg  
Becker, Sabine  
Benczek, Alexander Pius  
Berau, Anne  
Bergt, Jürgen  
Bernds, Sven  
Bernsen, Thomas  
Bialy, Jürgen-Michael  
Bitter, Dag  
Borgardts, Anja  
Bornebusch, Carl Hinrich  
Bossenhoff, Katrin  
Buschmann, Frank  
Bußmann, Michael  
Carl, Volker  
Cebulla, Jens  
Claus, Elmar  
Cleve, Theodor  
de Fries, Jörg  
Dietrich, Frank  
Doemen, Ruth  
Dwenger, Anke  
Ebbers, Andrea  
Ehlers, Jürgen  
Erdmann, Klaus  
Faber, Frank  
Fierlings, Alexa  
Fischer, Michael  
Fohrmann, Kerstin  
Fuchs, Markus  
Fütterer, Ralph  
Gehrke, Jörg  
Geuking, Detlef  
Gierig, Stefan  
Gilhaus, Martina  
Gottschlich, Peter  
Griese, Marion  
Grobusch, Martin  
Grollmuss, Helena  
Groschek, Martin  
Halacz, Holger  
Hallay, Lutz  
Halle, Klaus-Bernhard  
Handschel, Carola  
Hees, Barbara  
Held, Daniela  
Henkel, Lutz

Hoffmann, Gabriele  
Holländer, Martin  
Ilhan, Nurten  
Iser, Norbert  
Ising, Manuela  
Jäger, Hannelore  
Jahns, Hasso  
Jansen, Beatrix  
Janßen, Gereon  
Jenniches, Ingo  
Jestrabek, Jürgen  
Jünger, Dirk  
Junker, Nikolaus  
Kania, Christian  
Kapke, Wolfgang  
Kassner, Gerald  
Klatt, Kai Frank  
Kluttig, Anke  
Knapp, Jörg  
Koall, Claudia  
Koch, Thomas  
Kortmann, Ilse  
Köster, Hans-Dieter  
Kromarek, Ralph  
Kropla, Oliver  
Krusche, Michael  
Krusen, Peter  
Kuhlen, Caren  
Kühnel, Kay  
Leidereiter, Stefan  
Leschnik, Ralph  
Lillpopp, Jörg  
Lohmann, Sabine  
Lotric, Dirk  
Maaßen, Susanne  
Mailänder, Marion  
Meinke, Caren  
Meyer, Birgit  
Mikoteit, Thomas  
Mohrenstecher, Christian  
Mölleken, Dagmar  
Möller, Angela  
Müller, Achim  
Müller, Andrea  
Müller, Christian  
Müller, Harald  
Neider, Anette  
Nettelbeck, Christian  
Noreikat, Annette  
Panten, Carolin  
Pappas, Katharine  
Peters, Claudia  
Peters, Markus  
Plum, Gabriele  
Pogany, Thomas  
Potthoff, Klaus

Preuß, Andreas  
Pumplun, Dirk  
Reuschenbach, Carola  
Robert, Frank  
Rotz, Marianne  
Rühl, Heidi  
Ruhnau, Joachim  
Rutert, Steffen  
Sählbrandt, Karsten  
Sandlos, Frank  
Schäpers, Achim  
Schauder, Doris  
Schenzer, Werner  
Schetter, Silke  
Scheuerer, Frank  
Schilling, Frank  
Schmette, Horst  
Schmidt, Andrea  
Schmidt, Guido  
Schmitgen, Anne  
Scholer, Dietmar  
Schulz, Rainer  
Schürmann, Volker  
Schwitalla, Michael  
Sievert, Volker  
Simons, Gunhild  
Sippert, Jürgen  
Sonderkamp, Jens-Günter  
Sons, Volker  
Stapelkamp, Ulrike  
Sundarp, Rolf  
Süsselbeck, Uwe  
Tessner, Thomas  
Töpert, Jens  
Trohs, Ludger  
Trojak, Gabriele  
Uhlenbruck, Elke  
Vahnenbruck, Elmar  
van Laak, Thomas  
Verseck, Britta  
Waldenhoff, Michael  
Wallerich, Marcus  
Walther, Andreas  
Wawra, Edmund  
Weber, Brigitte  
Wegmann, Ralf  
Weich, Bernd  
Weusthoff, Susanne  
Winsberg, Martina  
Wüstefeld, Heike  
Zarpentin, Andrea  
Zink, Ullrich

1984

Berteld, Michael  
Bethke, Bernd

Bienen, Hans-Dieter  
Blümling, Stefan  
Bohlen, Dirk  
Bönning, Britt  
Boyke, Frank  
Breil, Claudia  
Bühlen, Markus  
Burmeister, Xenia  
Cotta, Dirk  
Cremer, Cordula  
Devries, Jörg  
Dickmann, Frank  
Eckmann, Ute  
Eckmann, Wilhelm  
Ehlers, Beate  
Erdmann, Udo  
Ertürk, Mehmet Emin  
Fechner, Andreas  
Fellenz, Ralf  
Fritz, Thomas  
Fuhrmann, Christine  
Gastmeier, Annette  
Gemein, Stefan  
Grothe, Holger  
Gugic, Goran  
Hartmann, Arno  
Hecker, Thomas  
Held, Carsten  
Heybach, Eva-Maria  
Höffkes, Elisabeth  
Höffner, Stephan  
Husmann, Peter  
Jacobs, Werner  
Jahnke, Thomas  
Jamm, René  
Jarczyk, Miroslav  
Jeltsch, Gerwin  
Jentsch, Ricarda  
Jerke, Götz  
Jünger, Heike  
Kalenberg, Kristina  
Kamphausen, Dörthe  
Kapp, Ulrich  
Kavs, Bettina  
Keiten-Schmitz, Annette  
Kessler, Ulrike  
Khanna, Nena  
Killich, Thomas  
Kinold, Christian  
Klosterkoether, Thomas  
Könnicke, Ulrike  
Korneffel, Frank  
Kowalski, Olaf  
Kral, Jörg  
Kraus, Jasmin  
Krüßmann, Thomas

Kuhlmann, Martina  
Kuper, Jürgen  
Laser, Kirsten  
Laszczynski, Cristoph  
Lenart, Zoltan Istvan Stefan  
Liesen, Michael  
Lobreyer, Hans-Joachim  
Lübeck, Ralf  
Lund, Thomas  
Missing, Stephan  
Möde, Angela  
Mölleken, Andreas  
Mölleken, Burkhard  
Mormann, Julia  
Mudersbach, Dirk  
Müller, Sigrid  
Mund, Antje  
Nebelsieck, Gunda-Elisabeth  
Neerfeld, Björn  
Neerfeld, Ralf  
Niemann, Ulrich  
Noel, Susanna  
Dillbrich, Jürgen  
Pietrek, Marc  
Plahutnik, Christiane  
Plasa, Michael  
Pleischl, Andreas  
Plikat, Uwe  
Prinz, Thomas  
Quast, Andreas  
Raschewski, Frank  
Rasp, Eva  
Reichelt, Christian  
Reuter, Markus  
Rötering, Andreas  
Rudolfi, Anne  
Rüter, Monika  
Sander, Michaela  
Schachta, Ingo  
Schafstall, Dirk Georg  
Schilling, Michael  
Schilling, Sonja  
Schirk, Kirsten  
Schleiken, Silke  
Schlitt, Thomas  
Schmidt, André  
Schmidt, Andrea  
Schmidt, Johann-Christoph  
Schneider, Markus  
Schoel, Birgit  
Scholte-Reh, Karin  
Schroer, Thomas  
Schubert, Christiane  
Schürken, Dietmar  
Schwalb, Christian  
Schwechheimer, Ina

Simons, Heidrun  
Sohrab, Sebastian  
Söller, Christian  
Speer, Astrid  
Stein, Silke  
Steinhauer, Friederike  
te Reh, Sabine  
Tenter, Wilhelm  
Teppenkamp, Petra  
Thörner, Bettina  
Trüpel, Corinna  
van Plüer, Karsten  
von Bogdandy, Christian  
von Kügelgen, Thomas  
von Winterfeldt, Dominik  
Warzecha, Andreas  
Wefelnberg, Henning  
Weissbuch, Frank  
Weymann, Georg  
Wilm, Silke  
Würzler, Birgit

1985

Amend, Susanne  
Amerkamp, Elke  
Avramidis, Prodromos  
Bailly, Claudia  
Bandke, Andreas  
Becker, Claudia, geb. in Du  
Becker, Claudia, geb. in Ob  
Becker, Jürgen  
Berger, Martin  
Bergmann, Klaus  
Berning, Anke  
Berning, Martin  
Böhme, Heike  
Borgardts, Bente  
Brauer, Sabine  
Brinkmann, Thomas  
Buchmann, Michael  
Bullmann, Thomas  
Claus, Thorsten  
Clos, Marion  
Compes, Christoph  
Daase, Ulrike  
Dautzenberg, Mark  
Felsberg, Ilona  
Fierlings, Boris  
Fistl, Dörte  
Fock, Andraes  
Froemel, Ulrich  
Fromm, Eric  
Görtz, Kirsten  
Groß-Blotekamp, Ute  
Grote, Georg  
Hamacher, Daniel

Hammes, Stefan  
Hees, Susanne  
Hennig, Alexander  
Hense, Markus  
Hildebrand, Bernd  
Holländer, Thomas  
Horn, Marina  
Horn, Thomas  
Horstmann, Susanne  
Hullmann, Bernd  
Hülsemann, Frank  
Hülsemann, Thomas  
Hüser, Petra  
Hüsken, Jürgen  
Hüting, Petra  
Hüttermann, Claus  
Iffert, Martin  
Jarczyk, Gregor  
Jaschinski, Susanne  
Karszewski, Martin  
Kasúschke, Petra  
Kellermann, Thorsten  
Kellermann, Yvonne  
Kinold, Annette  
Klein, Anke,  
Klein, Silke  
Kleinbongartz, Thomas  
Klosterkötter, Dirk  
Knapp, Stefanie  
Koch, Simone  
Köhler, Jens  
Könen, Inga  
Köster, Reiner  
Krämer, Robert  
Krause, Guido  
Kremer, Peter  
Krettek, Klaudia  
Krettek, Monika  
Kullik, Arnd  
Kurz, Simone  
Kwapik, Sabine  
Laakmann, Birgit  
Landers, Monika  
Langhoff, Torsten  
Leuschel, Andreas  
Lischetzki, Martin  
Löhl, Thorsten  
Lohmann, Susanne  
Maaßen, Sabine  
Mania, Thomas  
Markschat, Frank  
Martinek, Dirk  
Melcher, Petra  
Melters, Birgit  
Metz, Anke  
Meyer, Anke

Mickler, Claudia  
Möller, Benedikt  
Mols, Dagmar  
Mosch, Harald  
Motnik, Monika  
Müller, Thomas  
Neuhaus, Dirk  
Niemann, Jochen  
Noreikat, Claudia  
Nyland, Andreas  
Otto, Andreas  
Passing, Brigitte  
Pavsek, Dan  
Pennings, Ute  
Petersen, Britta  
Poetschki, Susanne  
Pollak, Marion  
Pröse, Karl  
Rempel, Elke  
Reuter, Judith  
Reuter, Thomas  
Reutner, Isabel  
Roelofs, Michael  
Rosenthal, Kerstin  
Rowald, Carsten  
Rühe, Claudia  
Rump, Ursula  
Rutler, Iris  
Scheibe, Ira  
Schindel, Alexandra  
Schledorn, Silke  
Schlegel, Andreas  
Schlüsener, Jörg  
Schmalohr, Elmar  
Schmidt, Volker  
Schmitgen, Christiane  
Schneider, Petra  
Schoen, Silke  
Schulz, Jörg  
Schürings, Ulrike  
Schürmann, Heike  
Schwalb, Cordula  
Schwitters, Oliver  
Seeberg, Michaela  
Setina, Anke  
Seyda, Christiane  
Simon, Thomas  
Sixel, Tilmann  
Smidt, Irmel  
Söker, Roland  
Speck-Lückmann, Matthias  
Stang, Heinz-Christian  
Steiner, Ulrike  
Stratenwerth, Klaus  
Sträter, Katja  
Syman, Annegret

Teuber, Petra  
Thiel, Iris  
Traskawka, Ralf  
Tsepas, Jutta  
Tünker, Brigitte  
Uhlenbruch, Iris  
Ullrich, Andrea  
Vahlhaus, Ulrich  
Walbrodt, Gabriele  
Wegmann, Beate  
Weidemann, Jutta  
Weiß, Regina  
Wenn, Markus  
Werner, Joachim  
Wessels, Kirsten  
Weymann, Barbara  
Willrodt, Bernd Uwe  
Wolff, Christiane  
Worff, Peter  
Zagorny, Thomas  
Zaksek, Britta  
Zarpentin, Ina  
Zickmund, Britta  
Zinkernagel, Martin  
Zwiers, André

1986

Artmann, Alexander  
Bac, Jens  
Bachhofen, Iris  
Beranek, Jörg  
Berger, Annette  
Bernard, Margret  
Bienen, Stefanie  
Bison, Gunhild  
Bönisch, Thomas  
Brader, Anke  
Breuker, Elke  
Grenner, Gabriele  
Domsel, Angelika  
Dreier, Christian  
Dzudzek, Klaus  
Eckert, Kai  
Eickhoff, Andreas  
Froemel, Klaus  
Fütterer, Dirk  
Gehder, Joachim  
Giesen, Jutta  
Gottschlich, Susanne  
Grabowsky, Dirk  
Grimm, Michael  
Groß, Stefan  
Großmann, Dörthe  
Hallay, Sybille  
Halle, Sabine  
Hassler, Bettina

Henke, Manuela  
Hertes, Volker  
Heßelmann, Barbara  
Hornung, Michelle  
Hosbach, Ludger  
Husmann, Stefan  
Ingenabel, Corinna  
Jäger, Jiri  
Jaschinski, Ines  
Käfer, Ralf  
Karla, Angelika  
Koch, Christian  
Köster, Michael  
Krassnig, Regina  
Krebber, Claudia  
Kreis, Barbara  
Krüger, Claudia  
Kuhle, Pia  
Kuhlmann, Keno  
Kunike, Susanne  
Labus, Andreas  
Liegl, Maria  
Lienemann, Heike  
Marquas, Silke  
Mehler, Uschi  
Meißner, Christina  
Merz, Angela  
Meyer, Carl-Christian  
Michalcik, Martin  
Mormann, Helma  
Mötter, Birte  
Mülleneisen, Cornelia  
Müller, Berthold  
Müller, Ulrich  
Niermann, Stefan  
Oder, Heike  
Parikh, Yasmin  
Peek, Jens  
Pfläging, Uwe  
Plankert, Torsten  
Pothmann, Ralf  
Praest, Katrin  
Rademann, Jörg  
Rasp, Andreas  
Recke, Thorsten  
Rosendahl, Andreas  
Scharenberg, Maren  
Schlitt, Andreas  
Schmelzer, Dirk  
Schmitgen, Jens  
Schönborn, Christoph  
Schopp, Iris  
Schull, Birgit  
Schulte, Annette  
Schürkes, Claudia  
Schwechheimer, Britta

Schweitzer, Stefan  
Schwitalla, Thomas  
Seyda, Birgit  
Skibbe, Frank  
Sochatzy, Claudia  
Stahl, Frank  
Stapelkamp, Torsten  
Steinkamp, Anke  
Symann, Beate  
Tegethoff, Sylke  
Tekin, Ayse  
Thamm, Susanne  
van de Löcht, Monika  
Wagener, Kai  
Wagener, Petra  
Watzlawski, Katrin  
Werner, Sabine  
Werner, Götz  
Wieczorkowski, Beate  
Winkler, Jörg  
Winnekendonk, Carola  
Zdunek, Katja  
Zietzschmann, Janne  
Zimmermann, Ulrike

1987  
Albrecht, Jörg  
Ahrens, Michael  
Amerkamp, André  
Arndt, Berit  
von der Aue, Bettina  
Bachhofen, Christof  
Bartsch, Melanie  
Bassfeld, Marion  
Basemann, Heiko  
Böing, André  
Böttcher, Babette  
Breuker, Petra  
Bücken, Guido  
Buglar, Martin  
Bungardt, Christiane  
Cebulla, Anke  
Dehne, Kerstin  
Desai, Biren  
Doemen, Anne  
Dutz, Petra  
Ebbers, Judith  
Engelmohr, Hans  
Feller, Marc  
Florin, Markus  
Froemel, Gregor  
Fütterer, Maïke  
Funke, Frank  
Gabel, Claudia  
Hansberg, Philipp  
Hartmann, Martina

Helmig, Ulrike  
Hinnemann, Anja  
Höfkens, Simone  
Hucke, Claudia  
Hülsemann, Heike  
Hüning, Carola  
Janssen, Kai  
Kalenberg, Hans-Theo  
Kallweit, Torsten  
Kampen, Michael  
Kaplon, Gregor  
Kiell, Guido  
Klein, Thomas  
Kluttig, Thekla  
Köcher, Guido Klaus  
Konermann, Martina  
Kremer, Elisabeth  
Krone, Dirk  
Kreuthof, Thomas  
Kruse, Volker  
Kutscha, Sabine  
van Laak, Kirsten  
Linkner, Anja  
Lorberg, Thomas  
Marker, Beate  
Marquardt, Jutta  
Mehring, Gunther  
Metz, Ralf  
Meyer, Dorothea  
Michel, Bettina  
Mols, Paul  
Müller, Christoph  
Nienaber, Ralf  
Oppermann, Jörg  
Ottersbach, Jürgen  
Otto, Henrike  
Pauly, Sylvia  
Peek, Stefanie  
Petersen, Kerstin  
Philipp, Astrid  
Pilorz, Katharina  
Plankert, Anja  
Pollak, Angela  
Pollmann, Esther  
Poth, Heike  
Querl, Ulrike  
Rasp, Ines  
Ratajczak, Andreas  
Reichwein, Marc  
Reimer, Iris  
Reuter, Beate  
Reuter, Eva  
Riemenschneider, Elena  
Romanski, Andreas  
Rommel, Tim  
Ruprecht, Susanne

Sandlos, Sabine  
Scheemann, Christine  
Schenk, Andrea  
Schlagheck, Sabina  
Schlitt, Angela  
Schneider, Sabine  
Schüller, Lothar  
Schult, Christoph  
Schulze, Dirk  
Schweizer, Yvonne  
Schwerin, Graf von, Henning Thomas  
Selke, Tim  
Sixel, Mette  
Spangenberg, Daniela  
Spring, Andreas  
van Staa, Jens-Uwe  
Stang, Angelika  
Stein, Torsten  
Süselbeck, Jörg  
Teubert, Martina  
Thiede, Thomas  
Thiemann, Dirk  
Tooten, Dirk  
Tosta, Ralf  
Usinger, Gilbert  
Vahnenbruck, Gudula  
Volkman, Susanne  
Wanning, Nicola Ruth  
Winkler, Stefanie

1988

Albrecht, Mark  
Bartz, Claudia  
Baur, Peter  
Benninghoff, Arnd  
Bialluch, Christian Ulrich  
Boczek, Jörg  
Böcker, Christian  
Bouk, Stefanie  
Bosch, Frank  
Buchmann, Martina Madeleine  
Butzkies, Susanne  
Choi, Ho-Jung  
Dieckmann, Torsten  
Domke, Martina  
Drießen, Anja  
Dröttboom, Melanie  
Drüten, Anke  
Eichloff, Torsten  
Eickhoff, Andre  
Emmerich, Gregor  
Fest, Gregor  
Fleuren, Thorsten  
Frischmann, Lutz  
Giesen, Andreas  
Gieße, Andrea

Golinski, Anja  
Grabowsky, Simone  
Groenen, Swantje  
Gross, Adam-Peter  
Habel, Annette  
Hamacher, Thomas  
Hartmann, Petra  
Heßelmann, Jürgen  
Hingmann, Thomas  
Hövelmann, Heino  
Hoffstadt, Till  
Jünger, Bernd  
Kaas, Burkhard  
Kantor, Karl-Ernst  
Kelbaßa, Ingo  
Klein, Dörthe  
Koch, Martin  
Kohlweyer, Boris Anselm  
Krause, Anja  
Kromarek, Susanne  
Krott, Andreas  
Krüger, Marc  
Kusch, Sonja  
Kutz, Thomas  
Lang, Thomas  
Langenfurth, Silke  
Larbolette, Oliver  
Lüttgens, Rainer  
Menzel, Bettina  
Meyer, Bettina Barbara  
Michalcik, Ulrike  
Mickasch, Mark  
Möhle, Katja  
Möllmann, Lutz  
Mohlberg, Hartmut  
Müller, Maren  
Müller, Sonja  
Naves, Annegret  
Neerfeld, Torsten  
Neumann, Claudia  
Niermann, Tanja  
Noll, Thomas  
Nühlen, Daniela  
Ossowski, Mark  
Parikh, Sheela  
Platt, Anja  
Rempel, Hedda  
Riemenschneider, Claudia  
Rosser, Birgit  
Saddeler, Kerstin  
Saul, Meike  
Schillen, Volker  
Schucht, Christian  
Schütz, Christa  
Schüürman, Diana  
Schuster, Stephanie

Schwarzkamp, Dirk  
Schwerin, Graf von, Helge  
Schwitalla, Dirk  
Sczeponik, Monika  
Selke, Julia  
Siebiera, Guido  
Smidt, Frieder  
Sohrab, Christian  
Sommerfeld, Markus  
Sprengnether, Randolf  
Stapf, Annette  
Süeroglu, Ihsan  
Symann, André  
Tenberg, Ingo  
Theil, Christian  
Thiemann, Andrea  
Tosse, Markus  
Unger, Anja  
Veith, Oliver  
Wagener, Silke  
Weber, Alexandra  
Weigang, Silke  
Westermann, Arndt  
Wiedemann, Marc  
Wiese, Wolfgang  
Wiesmann, Katja  
Wolf, Uwe  
Wolpert, Kathrin  
Zinkernagel, Ina

1989

Amar, Tarik  
Avramidis, Konstantinos  
Bahls, Dominique  
Bay, Bilal  
Berger, Eva  
Bernard, Barbara  
Böheim, Heike  
Bosserhoff, Peter  
Breuker, Claus  
Brunns, Christina  
Comes, Jörn  
Coßmann, Thorsten  
Dieckmann, Steffen  
Dörr, Andrea  
Eickhaus, Thorsten  
Eickhoff, Ilka  
Eisenheim, Margret  
Fabritz, Silke  
Fischer, Robert  
Fister, Christoph  
Flores, Christoph  
Folwaczny, Ewa  
Foltin, Sandra  
Fritzsche, Andrea  
Fromm, Reinhard

Gemein, Susanne  
Gerritz, Bettina  
Geßmann, Georgia  
Gockel, Verena  
Gorn, Andreas  
Gröhlich, Sabine  
Großjohann, Kai  
Hagenacker, Olaf  
Hantel, Ralf  
Hartung, Susanne  
Hedermann, Thomas  
Heidemann, Ulrike  
Hellebrand, Birgit  
Hengster, Verena  
Henn, Christiane  
Hinz, Andrea  
Höger, Annette  
Hoffmann, Stefan  
Hoffstadt, Kai  
Hoppstock, Margit  
Hucke, Andrea  
Iffland, Holger  
Juchem, Almut  
Kahraman, Alev  
Kasselmann, Cordula  
Kemény, Stefan  
Killich, Stephan  
Killmann, Michaela  
Kipp, Hartmut  
Köhler, Caroline  
Kosier, Susanne  
Krause, Angela  
Kreis, Alexandra  
Krüger, Christiane  
Kruse, Peter  
Laakmann, Volker  
Lachotta, Frank  
Lauerburg, Nikolaus  
Lauterfeld, Anne-Katrin  
Leins, Sascha  
Lewandowski, Thomas  
Lotz, Christoph  
Ludwig, Wolfgang  
Markwitz, Hardy  
Mehler, Kathrin  
Meyer, Peter  
Michel, Anke  
Mötter, Caren  
Mook, Kordula  
Moseler, Christoph  
Moshövel, Annette  
Müller, Miriam  
Nettelbeck, Susanne  
Oehme, Anne  
Oppenberg, Nicole  
Pankonin, Ralf

Pelzer, Natascha  
Petter, Martina  
Pilath, Jens  
Pluhnau, Andreas  
Prang, Kirsten  
Przybylla, Gaby  
Raczynski, Nicola  
Ramirez Schulschenk, Michael  
Rauber, Stephanie  
Schaller, Simone  
Schmidt, Matthias  
Schneider, Katja  
Schott, Oliver  
Schulz, Christian  
Schumacher, Sabine  
Schwabe, Henning  
Schwechheimer, Axel  
Sebregondi, Nicole  
Seitz, Dirk  
Söller, Jan-Hendrik  
Sonne, Miriam  
Spieker, Jörg  
Stein, Dörte  
Thamm, Carsten  
Vengels, Heinz-Gerd  
Vygen, Heike  
Wachner, Simone  
Wallerich, Thomas  
Weritz, Linda  
Werner, Kerstin  
Wilken, Michael  
Wolf, Karsten  
Wollschläger, Nicole  
Woock, Michael  
Zacharias, Jutta  
Ziegenhirt, Heike

1990

Altena, Martin  
Arslan, Yücel  
Aurin, Silke  
Baßfeld, Judith  
Becher, Claudia Maria  
Berning, Ute  
Bielich, Sylvia  
Bielinski, Barbara  
Blümel, Andrea  
Borchert, Anja-Simone  
Bullmann, Annette  
Buschmann, Dirk  
Choi, Min-jung  
Christian, Uta  
Ciorga, Martina Katharina  
Dohm, Nicole-Yvonne  
Dorbandt, Silke  
Dröttboom, Tanja

Egener, Tanja  
Engel, Thomas  
Erlwein, Bianca  
Fengels, Kai  
Fritz, Mathias  
Gärtner, Gesa Jakobine  
Gauswindt, Andrea  
Gersak, André  
Gnüge, Christine  
Greef, Christian  
Groß-Blotekamp, Eva  
Groß-Klußmann, Lars  
Hake, Daniela  
Hausmann, Bettina-Nicole  
Hees, Julia  
Heinzelmann, Stefan  
Hellmich, Simone  
Hellwig, Martina  
Herhammer, Stefanie  
Hinz, Bettina  
Höffner, Michael  
Hüning, Felix  
Hüttermann, Oliver  
Jäger, Jolana  
Jansen, Ulrike  
Janssen, Sven  
Kamber, Karsten  
Kaminski, Markus  
Kapp, Birgit  
Kiell, Silke  
Kim, Jung-In  
Klein, Susanne  
Knorth, Isa  
Kolb, Martin  
Kook, Christiane  
Kremer, Katja  
Krüßmann, Sandra  
Kuhlmann, Tomma  
Lauer, Silke  
Leidereiter, Thomas  
Lippok, Claudia  
Maaß, Jens  
Marquas, Thorsten  
Matten, Jens  
Mölders, Heike  
Möller, Judith  
Mook, Markus  
Müller, Arne  
Naves, Volker  
Neukäter, Christina  
Nuske, Silke  
Oehme, Ellen  
Over, Bettina  
Passe, Jens  
Peuckert, Oliver  
Raschewski, Anja

te Reh, Dirk  
Reinhardt, Brinja  
Schauder, Dagmar  
Scheibe, Britta  
Scheller, Susanne  
Schenk, Claudia  
Schneider, Markus  
Schumacher, Bernd  
Schwan, Christiane  
Schynk, Matthias Sebastian  
Semrau, Stephan  
Sensen, Nicole  
Siebiera, Kirsten  
Sildatke, Martin  
Simmer, Andreas  
Simson, Sandra  
Spieker, Carsten  
van Staa, Birte  
Standke, Sabine  
Stessum, Nicole  
Stichlmair, Tim  
Stöcker, Marc  
Strych, Marc-André  
Susen, Anne  
Teppenkamp, Silke  
Vennemann, Christian  
Wagner, Kai  
Weber, Claus  
Wieczorkowski, Merve  
Wolpert, Annette  
Zippel, Evelyne

1991

Belusic, Susanne  
Berger, Christian  
Bialluch, Anke Brigitte  
Böllert, Ingo  
Bossert, Jörg  
Bozic, Nicole  
Brands, Bettina  
Brozulat, Dirk  
Bubbat, Björn  
Bückmann, Katja  
Caspers, Armin Hermann  
Chmiel, Adam  
Choi, Huk-je  
Dallmann, Sandra  
Dieckmann, Carsten  
Ditges, Vera  
Dodig, Nicole  
Doetsch, Britta  
Dörnemann, Kai  
Doguc, Arzu  
Dröttboom, Dorina Nadine  
Eibach, Kerstin  
Eisenheim, Silke Simone

Elsen, Oliver  
Feldkamp, Thomas  
Fiß, Michaela  
Fister, Dorothea  
Fohrmann, Birte  
Foik, Jolanthe  
Fraatz, Sabine  
Giller, Georg  
Gockel, Corinna  
Grothe, Kirsten  
Hammes, Christian  
Hennig, Stefan  
Hövel, Maren  
Hoppe, Dirk  
Hüben, Martin  
Hüttermann, Carsten  
Irion, Andreas  
Jablonka, Birgit Johanna  
Janetzki, Daniela  
Jansen, Astrid  
Joe, Alexius Young  
Kallweit, Jens  
Kim, Byong-Hak  
Kim, Byong-Koo  
Kloppert, Anja  
Kluttig, Hagen  
Kower, Claudia  
Krafft, Tobias  
Lindenkamp, Dorothee  
Lordick, Natalie  
Matterne, Silke  
Maucher, Tilman  
Meissner, Martin  
Mentrup, Claus  
Mix, Sabine  
Mommer, Christiane  
Mrosek, Thorsten  
Mueller, Markus  
Müller, Susanne  
Neerfeld, Dirk  
Neukäter, Frank  
Nikisch, Sandra  
Nissing, Brigitta  
Nordmeyer, Bianca  
Olbrisch, Martina  
Pahl, Karoline  
Palz, Kristina  
Panknin, Yvonne  
Paulsen, Ingo  
Pavelka, Stefan  
Philipp, Ellen Yukiko  
Piekarowitz, Malte  
Pillenkamp, Anja  
Plöhn, Pascal  
Plückelmann, Werner  
Polczyk, Katja

Pook, Thorsten  
Potthoff, Uwe  
Prein, Thorsten  
Röder, Michael  
Römhild, Stefanie  
Rothaug, Karsten  
Sander, Peter  
Schäfer, Heinz-Jürgen  
Scheemann, Katja  
Schleiken, Barbara  
Schleiken, Helge  
Schneider, Joachim  
Schnitzler, Michaela  
Schramme, Jörn  
Schwamborn, Dirk  
Segerath, Vernades Christine  
Sobieray, Christian  
Stahl, Martin  
Steen, Antje  
Szallies, Severine  
Terstegen, Anke  
Thie, Carola  
Traczinski, Holger  
Ullrich, Jens  
Wagner, Achim  
Weber, Dirk  
Wenn, Norbert  
Wessels, Ilka  
Wichert, Jens  
Wolf, Heike  
Yom, Miriam

1992

Altena, Annette  
Antonin, Daniela  
Ari, Derya  
Barthol, Christina  
Blaß, Christian  
Böcker, Jana  
Boldt, Michael  
Brinkmann, Martin  
Bruns, Michael  
Cakir, Gülgün  
Cirener, Katja  
Collas, Marcus  
David, Kerstin  
Dörrbaum, Kathrin  
van Elten, Anja  
Engel, Silke  
Ergün, Semika  
Escher, Dirk  
Espe, Martin  
Fendrich, Angela  
Fischer, Franz  
Friedrich, Silke  
Gehmann, Jennifer

Girbert, Wibke  
Gross, Daniel  
Gürçan, Markus  
Gurke, Hans-Joachim  
Hackl, Thomas  
Hallebach, Gunar  
Hamacher, Martin  
Hariri, Sonja  
Heeren, Christian  
Hellinger, Ralf  
Hempfen, Bianca  
Herzig, Janine  
Hesse, Marc  
Hinzke, Denise  
Huppertz, Jessica  
Husmann, Britta  
Husmann, Heike  
Jonkmanns, Claudia  
Jonkmanns, Cornelia  
Jülke, Simone  
Jung, Eun-Young  
Kaas, Sebastian  
Kabasakal, Gülay  
Kaczmarek, Sonja  
Kahraman, Yurdaer  
Karamann, Nese  
Kittelmann, Achim  
Klang, Matthias  
Klaumansmüller, Sonja  
Klein, Christoph  
Klimczak, Simone  
Klupsch, Holger  
Köhler, Karsten  
Konen, Oliver  
Korrek, Felicitas  
Kosfeld, André  
Krian, Oliver Stefan  
Langner, Indra  
Löhl, Gerrit  
Maenz, Mirke  
Matheja, Christian  
May, Bärbel  
Mayert, Andreas  
Meiers, Andrea  
Moseler, Christina  
Näke, Claudia  
Neuhoff, Dirk  
Nisbach, Sabine  
Nißing, Michael  
Oehme, Ines  
Ölzner, Kerstin  
Özdemir, Cigdem  
Pieczyk, Rafael  
Piekarczyk, Heiko  
Pinno, Sandra  
Platt, Olivia

Pleiß, Gundula  
Poth, Dagmar  
Psonka, Kerstin  
Raden, Katja  
Reinecke, Andrea  
Schepers, Stefanie  
Schilling, Mirja  
Schlombs, Corinna  
Schmidt, Holger  
Schmidt, Iris  
Schneider, Andreas  
Schnitzler, Martina  
Schott, Robin  
Schult, Karsten  
Schulz, Astrid  
Schwidder, Melanie  
Semrau, Susanne  
Solf, Martina  
Sonne, Jan-Ulrich  
Spangenberg, Katja  
Spendel, Iris Bettina  
Stapelkamp, Silke  
Stark, Sabine  
Steffen, Susanne  
Steidten, Anja  
Stölter, Andre  
Sträßer, Katja  
Sträter, Christoph  
Sträter, Frank  
Swienty, Oliver  
Szczipaniak, Beate  
Tasci, Leyla  
Tenter, Sabine  
Terschüren, Nicole  
Tings, Gisela  
Tose, Andreas  
Trotter, Ingo  
Vieten, Doerthe  
Wagner, Liane  
Wenderdel, Norbert  
Wenta, Claudia  
Werbonat, Jens  
Wewers, Maike  
De Win, Christian  
Winkendick, Sandra  
Wittig, Markus  
Wolf, Jens  
You, Sun  
You, Sun-Young  
  
1993  
Armbrust, Andreas  
Bals, Claudia  
Baran, Margarethe-Elisabeth  
Barile, Roberto  
Barten, Markus

Bast, Simon  
Bast, Tobias  
Birkenstock, Dino  
Böheim, Marc  
Boms, Stephan  
Brasse, Markus  
Braun, Markus  
Brenneke, Daniela  
Bröker, Marc  
Bruns, Michael  
Busch, Liane  
Buschmann, Tanja  
Claaßen, Petra  
Dahhan, Nadja  
Deska, Andrea  
Ditges, Martin  
Dröttboom, Sascha  
von der Eltz, Janina  
Engel, Tim  
Ernst, Johannes  
Feldhoff, Anja  
Fischer, Christian  
Fischer, Gertrud  
Friedrich, Jens  
Frintrop, André  
Frischmann, Anne  
Gorzolla, Claudia  
Gosciek, Torsten  
Greef, Simon  
Gröger, Bianca  
Hamann, Frank  
te Heesen, Nicole  
Herhammer, Carina  
Höll, Tina  
Hofbauer-O' Donnay, Oliver  
Hüsken, Ruth  
Hüwels, Jörg  
Jang, Ho-Jin  
Kantzilakis, Michael  
Karaman, Iskender  
Kemeny, Panna  
Kienhold, Peter  
Kmieciak, Monika  
Köhler, Christoph  
Konowski, Remigius  
Kugler, Michael  
Kumetz, Ingolf  
Langhoff, Michaela  
Latz, Dörthe  
Lazar, Anette  
Leipner, Claudia  
Lueg, Christina  
Mainka, Mark  
Matter, Markus  
Menzel, Kai  
Menzel, Torsten

Meßing, Sascha  
Michna, Thomas  
Moelleken, Jörg  
Möller, Holger  
Mormann, Pia  
Müller, Marc  
Naujoks, Birgit  
Naves, Silke  
Neier, Monika  
Neubauer, Antje  
Neumann, Claudia  
Neumann, Katja  
Neumayr, Daniela  
Nitsch, Sonja  
Nußbaum, Dörthe  
Oehler, Martin  
Ogiolda, Melanie  
Pahl, Anne  
Palz, Nadja  
Park, Hee Young  
Pasdag, Stephanie  
Peters, Katrin Dorothee  
Peters, Stefanie  
Peuckert, Christian  
Pfläging, Tanja  
Philipsenburg, Frauke  
Polat, Murat  
Radsak, Simon  
Ramirez Schulschenk, Antje  
Renner, Claudia  
Rissel, Maik  
Röder, Angie  
Rösel, Uwe  
Rohde, Jens-Marco  
Rüter, Andreas  
Sambolec, Sascha  
Scherak, Jana  
Schlagheck, Iris  
Schmidt, Stephan  
Schmitz, Sabine  
Scholten, Mark  
Scholz, Friederike  
Schreiber, Melanie  
Schröter, Markus  
Schütz, Katja  
Seifart, Christel  
Sensen, Anja  
Sielecki, Christof  
Spickermann, Claas  
Steegmann, Sonja  
Strominski, Kornelia  
Strunz, Annette  
Surmann, Heinrich  
Tochtrop, Matthias  
Vahlhaus, Christian  
Verhey, Kathy

Vygen, Jan  
Wagener, Nicole  
Wenclawiak, Petra  
Wiese, Hartmut  
Winkel, Matthias  
Winterstein, Bernd  
Wooock, Markus

1994

Angenendt, Claudia  
Auberger, Martin  
Baron, Lars  
van Bebber, Sandra  
Betzl, Dennis  
Bierwald, Boris  
Bleicher, Helena  
Bodstein, Andrea  
Brinkmann, Birgit  
Bruhn, Tom  
Burkhardt, Ralph  
Cal, Ümit  
Deck, Georg  
Dlugosch, Babette  
Dörnbrack, Dunja  
Dudziak, Nadine  
Erkol, David  
Finke, Eva  
Fiß, Cornelia  
Florichs, Birgit  
Friedrich, Barbara  
Fritze, Silke Kerstin  
Funk, Carola  
Gagalon, Jan-Derk  
Gaidies, Britta  
Geertmann, Timm  
Geier, Uwe  
Giller, Barbara  
Görtz, Eva  
Gores, Kirstin  
Grodau, Kerstin  
Grundmann, Kirsten  
Gucia, Violetta  
Gurke, Andrea  
Habig, Mirco  
Hafner, Jenny  
Hagge, Christian  
Haupt, Jennifer Rabea  
Heiermann, Wulf-Ansgar  
Hellmann, Jörg  
Hennig, Karin  
Herzig, Corina  
Hesselmann, Christian  
Hilger, Nicole  
Hinrichs, Petra  
Hirt, Sabine  
Hoffacker, Volker

Irion, Alexander  
Jahn, Peggi  
Jankovic, Sandra  
Janowski, Melanie  
Jaschke, Ulrich  
Jensen, Rubia  
Johann, Klaus  
Junker, Dunja  
Kahl, Martin  
Kalthoff, Evelyn  
Kannappel, Gina Rita  
Karakavaf, Tatjana  
Karle, Christoph  
Kasim, Iclal  
Khanna, Markus  
Kisvölgyi, Anita Judit  
Klupsch, Hendrik  
Koall, Alexandra  
Kowalski, Sandra  
Krian, Burkhard Dominik  
Kurek, Johann Peter  
Kves, Ingo  
Langer, Tina  
Langnau, Christine  
Laroche, Andreas  
Lengsfeld, André  
Lenkajtis, Annegret Doris  
Lewandowski, Lukas Johann  
Likuski, Jeannine  
Linek, Dominika  
Lübkert, Maren  
Matzken, Volker  
Meißner, Renata-Rose  
Mertens, Ulrike  
Methling, Simone  
Mock, Birthe  
Möhlen, Claudia  
Möllmann, Melanie  
Mucha, Daniel  
Müller, Daniela  
Naumann, Oliver  
Ochtrop, Claas-Tido  
Overlöper, Martina  
Paic, Claudia  
Pester, Andreas  
Petter, Simone  
Piechnik, Adam Leszek  
Pollack, Volker  
Prang, Stefan  
Püschel, Wilhelm Peter  
Quaß, Daniela  
Querl, Stefan  
Rauhut, André  
Reder, Magnus  
Reißmeier, Andrea  
Rixfehren, Miriam

Römhild, Christian  
Sander, Eva  
Schäfer, Melanie  
Scheuregger, Daniel  
Schild, Melanie  
Schmudde, Sandra  
Schneider, Kerstin  
Schöneberg, Thomas  
Schramme, Anja  
Schult, Andreas Bernd  
Schulte, Susanne  
Schulze Hagen, Britta  
Schwarz, Elisabeth  
Serin, Isa  
Stapelkamp, Heike  
Steffen, Ursula  
Stracke, Christian  
Stryak, Pia-Angela  
Surmann, Elke  
Traczinski, Sven  
Unterberg, Birgit  
Vahlhaus, Jürgen  
Wennemann, Christina  
Werbonat, Ira  
Wiberny, Kristina  
Wirtz, Cordula  
Wojtyszka, Daria

#### 1995

Arndt, Volker  
Berger, Thomas  
Boczek, Benjamin Andreas  
Bongard, Michael  
Bosserhoff, Ulf  
Brandt, Andrea  
Brasse, Stephanie  
Brenscheidt gen. Jost, Dennis  
Brinkhoff, Nicole  
Bröder, Andrea  
Burnaz, Sinem  
Busch, Astrid  
Dachowski, Marta Anna  
Dragoun, Nadja  
Durczak, Sascha  
Dziura, Sebastian  
Ehlers, Karin  
Eul, Andrea  
Barking e Ferrao, Chistina Hannele  
Barking e Ferrao, Claudia Antonia  
Funk, Stephanie  
Gaal, Markus Josef  
Gärtner, Florian Hermann  
Gemein, Michaela  
Göbler, Martin  
Goldenhaus, Christina  
Grabowsky, Joachim Christian

Grodau, Jens-Patrick  
Haass, Bianca  
Hackl, Sigrun  
Hamann, Kerstin Simone  
Hannemann, Tobias  
Hecker, Natascha  
Heimann, André  
Hoffmann, Inga  
Holtkamp, Verena  
Holzborn, Marcel  
Horstkamp, Carla  
Hüben, Susanne Verena  
Hülskath, Jutta  
Hünten, Anja Barbara  
Jacka, Reimund  
Kaczmarek, Stefan  
Kämpgen, Erik Walter  
Kang, Jun-Suk  
Keller, Aniela  
Kern, Magdalena  
Kisielinski, Dorothea  
Kleiner, Yvonne  
Kocar, Daniel  
Koch, Kerstin Alexandra  
Kremer, Sven  
Kucharski, Yvonne  
Kühl, Sandra  
Kugler, Marc  
Lach, Judith  
Leipner, Andrea Stefanie  
Lettgen, Stephanie  
Liesen, Jasmin  
Lohau, Marco  
Maasakkers, Pia  
van Marwietz, Marcus  
Matschnigg, Andrea Michaela  
Matschnigg, Sabine Stefanie  
Maurer, Marcel René  
Mayert, Markus  
Mertins, Daniela  
Metten, Janine  
Nielewski, Vera  
Paul, Tanja Manon  
Pilorz, Markus  
Pipa, Gordon  
Plenter, Kea  
Plückelmann, Jana  
Pohl, Miriam Julia  
Preußner, Tobias  
Pütter, Stefanie  
Quade, Christiane  
Renn, Sandra  
Richter, Thorsten  
Rodermond, Andrea  
Rolfs, Kirstin  
Roth, Jörn

Schepers, Christian  
Scherak, Silja  
Schlombs, Gunnar  
Schnura, Andrea  
Schoen, Katrin  
Schreiber, Karina Maria  
Schürmann, Silvia  
Schweden, Verena  
Schwind, Christian  
Specht, Rosa-Daniela  
van Staa, Michaela  
Stiller, Michael  
Streplowski, Julia Ursula  
Strych, Isabell Katharina Maria  
Szóke, Szabolcs  
Tuma, Petra  
Ulrich, Britta  
Unterberg, Christina  
Weigang, Andreas  
Wenderdel, Monika  
Winkelmann, Nadine  
Wolf, Stefanie  
Wülbeck, Ilka  
Zimmermann, Ellen

#### 1996

Altena, Rebecca  
Arntz, Simone  
Backhaus, Martin  
Basfeld, Dorthé  
Bauersfeld, Tanja  
Becher, Angela  
Bednarek, Nicole  
Berns, Marco  
Bollwerk, Mendy  
Boyke, Sylvia  
Brinkmann, Daniela  
Bütün, Kujtim  
Bukowski, Tim Philipp  
Buschmann, Stephan  
Conrad, Christian Heinz  
Copi, Andrea  
Cuhaci, Neslihan  
Dahhan, Miriam  
Daniel, Jessica  
van Deest, Julia  
Demir, Erdem  
Deveci, Filiz  
Dewey, Cordula  
Ditges, Uta  
Dreyer, Susanne  
Ehrhardt, Stefanie  
Eren, Senay  
Esche, Meike  
Fasting, Lars  
Feck, Anja Katharina

Fink, Andrea  
 Gaida, Andreas  
 Gerritz, Judith Andrea Delia  
 Grimm, Lucas  
 Große-Weischede, Jens  
 Guerndt, Tanja  
 Heese, Katrin  
 Hejda, Marcel  
 Hellegers, Anja  
 Herse, Marcus  
 Hilgert, Daniela  
 Hollingshaus, Kathrin  
 Horn, Julia Maren  
 Hover, Claudia  
 Janota, Margarethe  
 Janßen, Lars  
 Jochmann, Nadine  
 Klaasen, Andrea  
 Kniel, Birte  
 Koch, Carl Michael  
 Korbmacher, Daniela  
 Korreck, Jochen  
 Krieg, René  
 Krüßmann, Tim  
 Kumetz, Nicole  
 Langhoff, Markus Elmar Martin  
 Laschkowski, Claudia  
 Lasse, Sebastian  
 Lauer, Barbara  
 Lindenkohl, Stephanie  
 Loth, Grischa Alexander  
 Loth, Stefan  
 Maaß, Heide  
 Maecklenburg, Manuela  
 Miller, Therese  
 Mindermann, Corinna  
 Moelleken, Bernd  
 Mrosek, Holger Friedrich  
 Nagel, Pia  
 Nicolay, Katja  
 Ölzner, Birte  
 Oppenberg, Kerstin  
 Osada, Carsten  
 Park, Seang-Min  
 Paulsberg, Nadine  
 Pfennig, Eveline  
 Pieper, Sina Denise  
 Platt, Dörte  
 Platte, Eva Agnes  
 Plicht, Marco  
 Preußner, Christian  
 Rademacher, Melanie  
 Renner, Christian  
 Roclawski, Imke  
 Rolfs, Thomas Marten  
 Ruhmann, Melanie  
 Sander, Jochen  
 Schäfer, Christine  
 Schäfer, Jörg  
 Schimmelpfennig, Stefanie  
 Sievert, Carsten  
 Sina, Hendrik  
 Slominski, Gregor  
 Sommer, Katrin  
 Sortino, Antonina  
 Stegemann, Frank  
 Stieber, Michèle  
 Sträßer, Alexander  
 Sussmann, Melanie  
 Szafranski, Lukas Andreas  
 Szallies, Tina  
 Tatarski, Agata  
 ter Laak, Jens Thorsten  
 Tochtrop, Gereon Lothar  
 Uferkamp, Ilka  
 Vennemann, Katrin  
 Vollbrandt, Jan  
 Wagner, Frank  
 Wahl, Kerstin  
 Walczuch, Bernadette-Katharina  
 Weidner, Jan  
 Wellmann, Tobias  
 Wennemer, Carsten Clemens  
 Wiberny, Miriam  
 Wolpert, Mira  
 Wrobel, Sonja Maria  
 Zschech, Norman  
  
 1997  
 Baack, Stefan  
 Barthol, Cornelia  
 Bassier, Stephanie  
 Beck, Nadja  
 Bellenhaus, Simon  
 Benninghoff, Ina  
 Berger, Simone  
 Bingöl, Deniz Sevil  
 Blaszczyk, Christiane  
 Böttcher, Jennifer  
 Bolz, Melanie  
 Brenscheidt gen. Jost, Diana  
 Brieskorn, Silke  
 Buchheim, Carolin Martha Antonia  
 Burhenne, Stefan  
 Buschmann, Britta  
 Cebula, Silvia Violetta  
 Cyrener, Kirsten  
 Dienefeld, Kerrin  
 van Ditshuizen, Vera  
 Edelmann, Boris  
 Egner, Mark  
 Escher, Jörg  
 Ewich, Helena  
 Faulstich, Lukas  
 Fengels, Silke  
 Fortmann, Marcus  
 Friedrich, Sabine  
 Gatzkowski, Christian  
 Gatzweiler, Verena  
 Graumann, Christian  
 Grundmann, Kai Ralf  
 Güngör, Filiz  
 Hannemann, Sarah  
 Hardung, Hendrik  
 Hilgert, Nicole  
 Hinnemann, Anja  
 Hoh, Karen  
 Horlitz, Oliver  
 Hüning, Marcus Wilhelm Georg  
 Hüsgen, Alexander  
 Jonkmanns, Sabina  
 Josten, Björn  
 Juliano, Melanie  
 Kannappel, Julia  
 Karaarslan, Oral  
 Karatas, Nedret  
 Keiser, Kathrin  
 Kempendorf, Sabrina  
 Kempmann, Björn  
 Kempmann, Markus  
 Kievenheim, Isabelle Marie  
 Kim, Andrea Eun-Jong  
 Klimusch, Lydia  
 Kohnen, Michel  
 Kordek, Marco  
 Kotowski, Wolfgang Günter  
 Krämer, Sandra  
 Kratz, Claudia  
 Kucharski, Lars  
 Kühne, André  
 Lembke, Sandra  
 Lettgen, Christoph  
 Lieder, Sandra  
 Liesen, Sina  
 Lüdtke, Sabine  
 Matthäus, Stefan  
 Mec, Hafize  
 Menne, Mathias  
 Moshövel, Albert-Sebastian  
 Mueller, Anita-Katharina  
 Müller, Tanja Jasmin  
 Naphoff, Karena  
 Naujoks, Ralph  
 Nobes, Susanne  
 Nordmeyer, Kerstin  
 Paul, Cordula  
 Peters, Elena  
 Pörings, Astrid

Phillipsenburg, Axel  
Quade, Martina  
Rabitz, Mark  
Raddatz, Nils  
Ricken, Sabine  
Rohe, Tanja  
Rollenbeck, Marc  
Rosenthal, Lisa  
Rühlemann, Dino  
Salzburger, Tobias  
Schäfer, Maja Catrin  
Schmidt, Frank  
Schmitz, Meike  
Schoen, Stefanie  
Schollmeyer, Susanne  
Scholten, Isabel  
Schulte, Nina Isabel  
Schüler, Bianca  
Schürmann, Astrid  
Schürmann, Tim-Henrik  
Seck, Mamadou  
Skaletz, Michael  
Spieker, Frank  
Splawski, Bianca Babette  
Splitek, Marc  
Sprinkmeier, Katrin  
Stroppe, Silke  
Tang, Cindy Ming-Yang  
Tenbrink, Esther  
Theis, Marie-Christin  
Timppe, Björn  
Wilm, Martina  
Winkel, Martin  
Witthaus, Marcel  
Wojtyczka, Ksymbena Elisabeth  
Wrzosok, Sabine

1998

Affeldt, Kirsten Annaliese  
Barthen, Tobias  
Beck, Rebekka  
Benninghoff, Britta  
Biedka, Marcel Bastian  
Bingöl, Mustafa Cem  
Bittger, Sabrina  
Bleckmann, Daniel  
Bomträger, Marek  
Burkhart, Anne  
Coban, Efdal  
Dreyer, Martin  
Düx, Simon  
Ehlen, Ronny  
Elvenholl, Nadine  
Erkol, Kurt  
Erlwein, Christina Beatrix  
Eykelin, Stafanie Viktoria

Finke, Florian  
Freikamp, Daniela  
Gauding, Michael  
Gerritz, Daniel Patrick Dayton  
Gladovic, Daniela  
Goetz, Nadine  
Grimm, Dennis Günter  
Gröning, Daniel  
Haag, Markus  
Harnath, Thomas  
Henneken, Oliver Finn  
Höfken, Sinja  
Hoffmann, Thomas Bernhard  
Hofmeister, Michaela  
Hong, Sung-Bin  
Hüsken, Ricarda  
Juchem, Patrick  
Keusgen, Stefanie  
Kim, Du-Won  
Kirsch, Tanja  
Kleiner, Nadine Denise Gisela  
Kniel, Silja Maren Amrei  
Koch, Thomas  
König, Kathrin  
Kotsopoulou, Anastasia  
Krause, Helen Eva  
Kunze, Nicole  
Lempaszek, Yvonne-Margarethe  
Meißner, Melanie  
Mindermann, Ilka  
Mouharram, Nadine  
Mugal, Diana Leyla  
Ngo, Michael Nhat Khanh  
Nierychlo, Isabella Barbara  
Nieswand, Norbert  
Odenkirchen, Achim Andreas  
Penzel, Steffen  
Pieczyk, Walter Damian  
Piezunka, Stefanie  
Pillitteri, Dino  
Plenter, Peetje Insa Johanna  
Potrz, Janine  
Rast, Petra Nicole  
Riedel, Kathrin  
Roth, Thorben  
Sagel, Henrike Juliane Katharina  
Scharf, Stephan  
Schmidt, Daniela  
Schneider, Jan  
Schneider, Torsten  
Schulze Hagen, Daniel  
Schwind, Susanne  
Sorge, Alexandra  
Stadtfeld, Silke  
Steinbring, Birthe  
Stratenwerth, Lars

Ünsal, Özlem  
Ulrich, Inka  
van der Horst, Nina  
Weigner, Simone  
Weyers, Jana  
Willecke, Nicole  
Wilms, Andreas  
Winkendick, Panja  
Winter, Martin Sanju

1999

Ayas, Gülseren  
Backs, Peter Gerhard  
Badke, Kathrin  
Baron, Katja  
Bergs, Björn  
Bettsteller, Nicole  
Betzl, Julia  
Bison, René  
Bläsius, Benjamin  
Boldt, Sebastian Markus  
Bolten, Sebastian  
Bonnes, Maiken  
Brands, Dominik  
Brandt, Stefan  
Brehmer, Lars  
Brehmer, Sven  
Brenscheidt gen. Jost, Daniel  
Burnaz, Arif  
Cerener, Birgit  
Cropp, Carola  
Czernecki, Anita  
Czernia, Sascha  
Dehnert, Daniel  
Dorawa, Danica  
Dröge, Maria Soon Bok  
Duy, Ghangir  
Esche, Tim  
Faas, Andrea  
Falszewski, Björn  
Fasting, Nils  
Feldhoff, Nina  
Fengels, Thorsten  
Fidorra, Corinna  
Fiß, Christina  
Flockau, Sascha  
Folwaczny, Frederic Alexander  
Fundermann, Herle Mareike  
Furmanczyk, Caroline Anna  
Geisen, Karen  
Gläser, Thomas Georg  
Goetz, Sabrina  
Hagen, Janine  
Hamann, Stefanie Andrée  
Harnath, Matthias  
Heilkamp, Andrea

Henseler, Andreas  
Hölzer, Jürgen  
Hoffmann, Kathrin Ulla  
Hofmann, Marianne  
van der Horst, Jenny  
Hüning, Dorothee  
Ickler, Christoph  
Jacobs, Friedericke  
Jarnoth, Frank  
Jungbauer, Mareike  
Kandziora, Monika  
Kanzok, Kai Manfred Norbert  
Kary, Kerstin Vanessa  
Kievenheim, Konstanze Annabelle  
Kistel, Björn  
Kittelmann, Jens  
Kodaschewsky, Kai  
Kokoszka, Dominik  
Kosner, Sonja  
Kotlenga, Angela  
Kower, Annette  
Kratz, Marc Alexander  
Krause, Tim Christian  
Kremer, Jens  
Kretzschmar, André  
Kusch, Valerie Mercedes  
Lach, Markus  
Langer, Johanna  
Lerch, Thomas  
Lösche, Anja Catrina  
Lorke, Jost  
Lotz, Tobias  
Ludwig, Jan-Felix  
Lukasch, Maik  
Melzer, Anja  
Merkle, Annette  
Müller, Dirk  
Nier, Verena  
Nissing, Veronika  
Park, Se Jung  
Parzonka, Matthäus Arkadius  
Pawletko, Tobias  
Pester, Katrin  
Peters, Julia  
Pichler, Catrin  
Piehler, Daniel  
Pikulik, Alexandra  
Polat, Ismail  
Pollak, Ulrich Peter  
Polten, Stefanie Katrin  
Radosch, Jan-Carl  
Renner, Nicole  
Rittmann, Anja  
Rüßmann, Stefanie  
Sander, Oliver  
Schenkel, Markus

Schepers, Claudia  
Schmid, Christian  
Schmidt, Alexander  
Schneider, Erik  
Schoen, Henrike  
Schöneberg, Uta  
Schulte-Werflinghoff, Stefanie  
Schulz, Benjamin  
Sengutta, Björn  
Sengutta, Elin  
Sielaff, Sven  
Sondermann, Christoph Thomas  
Sparla, Simon  
Stenzel, Kathrin  
Stephan, Manuel  
Stockhorst, Anne  
Stücker, Nina Vanessa  
Szafranski, Eva Maria  
Szymanski, Eva Maria  
Tang, Ming-Chark  
te Heesen, Christoph  
Tippelt, Mareike  
Tomala, Arkadius Christoph  
Tomczak, Sandra  
Tsepas, Rebekka  
van den Wittenboer, Anne  
Vey, Catherine  
Wenerdel, Brigitte  
Wischumerski, Yvonne  
Witthaus, Mareike  
Wojnowski, Ricarda  
Wozniak, Marcus Andreas  
Wozniak, Susanne  
Yikmis, Meral

2000

Affeldt, Birte Marie  
Amende, Anne  
Arguelles, Jasmine  
Arlanda, Marie Arianne  
Attardo, Sandra  
Aydog, Berna  
Bäcker, Christoph Martin  
Baß, Katrin  
Beran, Stefanie Yvonne  
Bergmann, Tanja Katharina  
Biernacki, Kirstin  
Billir, Havva Birgül  
Bleckmann, Dominik  
Böing, Sebastian Thilo  
Breiing, Sarah  
Brinkmann, Markus  
Cebulla, Anna-Katharina  
Chachaj, Anna Elisabeth  
Czech, Simone Stefanie  
Düx, Gianni

Ecke, Melanie  
Einig, Andreas  
Feck, Matthias Christopher  
Feldkamp, Andrea  
Föll, Dennis  
Geßmann, Dorothee Angela  
Glaser, Kristina  
Grodau, Benedikt  
Gründel, Kirsten  
Gruhlke, Daniel  
Hagedorn, Sebastian  
Hardung, Nicolas  
Hasenstab, Katharina Elisabeth  
Hegmann, Linda Jenny  
Hilgert, Sabine Birgit Maria  
Hölter, Stefanie Sina  
Hoh, Steffen  
Hollmann, Sebastian  
Kahmann, Laura  
Kang, Kyung-In  
Keiser, Karolin Alexandra  
Kempmann, Benjamin  
Khanna, Stefan  
Kenitz, Marco  
Kim, Sun-Young  
Kleinwächter, Martin  
Koch, Constanze  
Köhler, Sebastian Michael  
Kropelnicki, Marek  
Külshammer, Martin  
Kumetat, Dennis  
Leenen, Jan-Henning Olaf  
Lehmkuhl, Sara  
Lindeck, Stephanie  
Lindenkamp, Oliver  
Löbach, Nina  
Lüdtke, Birte  
Mailänder, Denise  
Malberg, Diana  
Markowski, Arkadius Stefan  
Mehring, Sebastian  
Merkes, Fabian  
Möllmann, Michael  
Müller, Dirk  
Müller, Sebastian  
Neumayr, Marcus  
Nottebaum, Sven  
Nowak, Magdalena  
Odenkirchen, David Matthias  
Paulsberg, Vanessa  
Piezunka, Andres Alexander  
Pohl, Malte Matthias  
Polke, Andrea  
Poretschkin, Martin  
Preiß, Meike  
Pütter, Boris

Radons, Stephanie  
Rast, Madlen  
Ratz, Björn  
Rauhut, Miriam  
Rebbelmund, Babette  
Riediger, Jens  
Riße, Stephan  
Rissel, Caroline Pia  
Rüther, Julia Christine  
Sanders, Anna Kristin  
Schäfer, Ulrich Josef Edgar  
Schlichte, Alrun  
Schneider, Andor Josef  
Schnierer, Marc  
Schorsch, Friedemann

Schreiber, Carolin  
Schreiber, Katharina-Maria  
Schröder, Michael  
Schürmann, Sonja  
Schütten, Xaver Benjamin Peter  
Schult, Anna Lisa  
Schulz, Stephanie  
Schulze Hockenbeck, Birte  
Schwesig, Tanja  
Sojat, Sandra  
Steinbring, Björn  
Steinbring, Britta  
Steuding, Carsten  
Stemplowski, Kathrin  
Stuhldreher, Beatrice

Stumkat, Marius  
de Syo, Stefanie Katharina  
Tasgit, Gürçan  
Teuwsen, Stefan  
Theuß, Florian  
Thunke, Katrin  
Venmans, Ireen  
Vilic, Esmer  
Wahl, Britta  
Welz, Manuela  
Werner, Christoph Robin  
Weyers, Krischan Alexander  
Winter, Leslie Jasmin  
Winterstein, Stefan  
Zehbe, Sebastian

## Jubiläumsjahr 2001

## VII. Mitteilungen an die Eltern.

1. Das neue Schuljahr beginnt am Freitag, den 18. April, 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfung findet am 15. April, morgens 8 Uhr, statt. Anmeldungen werden noch am 14. April nachmittags von 3 bis 5 Uhr entgegengenommen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: 1. der Geburtschein (Familienbuch), 2. der Impf- oder Wiederimpfchein, 3. das Abgangszeugnis der bisher besuchten Schule.

2. Im allgemeinen erfolgt die Aufnahme in die Sexta nach vierjährigem erfolgreichem Besuch der Volksschule. Denjenigen Knaben, die schon nach 3 Schuljahren der Anstalt zugeführt werden sollen, ist für das dritte Schuljahr der Besuch der mit der hiesigen höheren Mädchenschule verbundenen Vorklasse sehr zu empfehlen, da der Lehrplan dieser Klasse zur Vorbereitung für die Sexta besonders geeignet ist.

3. Der Unterricht ist so eingerichtet, daß jeder normal beanlagte Schüler das Ziel seiner Klasse ohne Privatunterricht erreichen kann. Sollten die Eltern dennoch aus irgend einem besonderen Anlaß eine Nachhilfe oder Beaufsichtigung der häuslichen Schularbeiten für nötig halten, so bittet sie der Unterzeichnete dringend, zunächst mit ihm Rücksprache zu nehmen.

4. Die Eltern der evangel. Schüler werden dringend gebeten, ihre Söhne den Katechumenen- und Konfirmantenunterricht auf den Klassen Quarta bis Obertertia erledigen zu lassen, da nur auf diesen Stufen bei der Aufstellung des Stundenplanes Rücksicht auf die betreffenden Schüler genommen werden kann.

5. Eltern, welche sich bei dem Unterzeichneten, dem Klassen- oder Fachlehrer nach den Leistungen und der Aufführung ihrer Söhne zu erkundigen wünschen, werden gebeten, ihren Besuch vorher anzukündigen, damit eine gründliche Auskunft erteilt werden kann.

6. Die Fahrräder der Schüler können in einem Raum des Untergeschosses aufbewahrt werden. Eine Haftung für Verluste und Beschädigungen wird jedoch ausdrücklich abgelehnt.

7. Es wird darauf hingewiesen, daß ein Schüler, der in der Schule, beim Turnen oder Spielen, auf Ausflügen oder sonstigen Schulveranstaltungen im Besitz von gefährlichen Waffen, insbesondere von Pistolen und Revolvern, betroffen wird, gemäß ministerieller Verordnung mit der Androhung der Verweisung, im Wiederholungsfall unachtsamlich mit Verweisung zu bestrafen ist. Ich bitte deshalb die Eltern ernst und nachdrücklich, in Rücksicht auf die möglichen unheilvollen Folgen das Führen von Schusswaffen zu verhindern.

8. Auf Grund der im vorigen Jahresbericht abgedruckten Verfügung des Herrn Ministers ist den Schülern unserer Anstalt verboten, allein ohne Begleitung der Eltern ein Kinematographentheater zu besuchen, falls sie nicht eine besondere schriftliche Bescheinigung des Vaters beibringen, aus der hervorgeht, daß der Vater solche Besuche ausdrücklich wünscht. Die Eltern werden dringend gebeten, die Durchführung dieser Maßregel nach Kräften zu unterstützen. Selbstverständlich wird der Besuch besonderer, wirklich bildender Schülervertretungen jederzeit erlaubt werden.

9. Die Beaufsichtigung der Schüler außerhalb der Schule ist vornehmlich Aufgabe der Eltern, denen besonders ans Herz gelegt wird, den Verbleib ihrer Söhne in den Abendstunden zu überwachen; in jedem Falle sollten die Eltern darauf halten, daß ihre Söhne im Sommer von 8 Uhr ab, im Winter von 7 Uhr ab zu Hause sind.

10. Daß der Alkoholgenuß — selbst wenn er in mäßigen Grenzen bleibt — bei Kindern die körperliche und geistige Entwicklung hemmt, dürfte allgemein bekannt sein. Dieselbe gesundheitschädliche Einwirkung hat das Rauchen im jugendlichen Alter. Leider liegt es nicht in der Macht der Schule, diese vorzeitigen Genüsse zu verhindern; sie kann nur belehren, warnen und — strafen; verhindern kann sie das Elternhaus. Deshalb bitte ich dringend, den Schülern bis zum Alter von 16 oder 17 Jahren den Alkohol in jeder Form fernzuhalten und das Rauchen zu verbieten.

11. Bezüglich der Wahl der Schulgattung sei an dieser Stelle bemerkt, daß die Eltern sich beim Uebergang der Schüler aus der Quarta in die Untertertia darüber zu entscheiden haben, ob ihre Söhne in die Realschule oder in das Realprogymnasium eintreten sollen. Wenn von vornherein feststeht, daß ein Schüler die Anstalt höchstens bis zur Untersekunda, also bis zur Erlangung des Zeugnisses für den einj.-freiwilligen Dienst, besuchen soll, so ist ihm der Besuch der Realschule zu empfehlen, im anderen Falle der des Realprogymnasiums.

12. Die folgende Uebersicht über die Berechtigungen der höheren Lehranstalten empfehle ich der Beachtung.  
Dinslaken, im März 1915.

Der Direktor: i. B. Jmmelen.

# Dr. Hans Kersken (1907 – 1988)

Schulleiter von 1950 – 1973

*Alfred Grimm*

Dr. Hans Kersken wurde am 16. August 1907 in Rheinhausen geboren. Bis zum Abitur besuchte er das Humanistische Gymnasium Adolphinum in Moers. Anschließend studierte er in Heidelberg, Königsberg und Bonn und promovierte zum Doktor der Philosophie.

Seine Referendarzeit absolvierte er in Duisburg und Essen, kam dann als Assessor nach Neuss und wurde 1940 zum Studienrat befördert. Im 2. Weltkrieg diente er als Leutnant. Mit vielen kleinen Erzählungen aus dem Krieg hat er seinen Geschichtsunterricht aktualisiert und spannend gestaltet.

Ab 1945 war er in Neuss und Rheinhausen im Schuldienst tätig. Im Jahr 1950 wurde er zum Oberstudiendirektor des Städtischen Gymnasiums und des Lyzeums in Dinslaken gewählt und trat damit die Nachfolge von Dr. Zorn an.

In den ersten Jahren nach dem Krieg war nur ein improvisierter Unterricht in den Ruinen und Schulbaracken an der Voerder Straße möglich. Die Klassenräume fehlten, man unterrichtete in ebenerdigen Holzbaracken, die in den Wintermonaten mehr schlecht als recht mit Kohleöfen geheizt wurden. Es mangelte an Unterrichtsmaterialien und an notwendigen Anschauungsmitteln.

In enger und verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung und Dr. Kersken wurde der modernisierte Wiederaufbau des heutigen „Altbaus“ vollendet. Der Schulleitung stand ein aus allen Teilen Deutschlands nach Dinslaken beordertes, wissenschaftlich ausgebildetes und pädagogisch erfahrenes Kollegium zur Seite. Es waren durchweg noch junge Lehrer, die den Krieg als Offiziere erlebt hatten und die den jeweiligen Unterrichtsstoff mit Können, Härte und Disziplin an die jungen Schülergenerationen weitergaben. Ohne Zweifel führte Dr. Kersken sein Kollegium nicht mit intellektuell – fordernder Autorität, sondern mit einer fast instinkthaft – schlaunen Meisterschaft. Das harmonische Zusammenwirken der Kollegen, das gemeinsame Arbeiten an dem Aufbau und die durchformte pädagogische Atmosphäre der neuen Schule waren ihm wichtig. Dies wiederum kam den Schülerinnen und Schülern zugute und beeinflusste ihre Leistungen und natürlich auch ihre Haltung.

Mit großzügigem Engagement förderte er die repräsentativen Aktivitäten seiner Schule. Bei den jährlichen Theateraufführungen durch seine Schüler konnten über den normalen Unterricht hinaus umfassende Erfahrungen erworben werden. Hier wirkten Lehrkräfte der Fächer Deutsch, Musik, Kunst- und Sport zusammen. Vom gesamten Kollegium gefördert, konnte Herbert Kirchhefer seine Chor- und Orchesterarbeit intensivieren. Die Aufführungen dieser schulischen Institutionen waren alljährlich ein schulisches und gesellschaftliches Ereignis in Dinslaken. Diese Erweiterung und Abrundung schulischer Erziehung förderte Dr. Kersken auch, indem er einzelne gezielte Exkursionen zu überregionalen Ereignissen und Ausstellungen, dazu die Studienfahrten der Oberstufe und die Berlinfahrten der Abiturklassen nach vollen Kräften unterstützte.

Während seiner ersten Amtsjahre unterstand Dr. Kersken auch das „Lyzeum“, das im gleichen Gebäude untergebracht war, bis die Einführung der Oberstufe mit Abiturabschluss die Selbstständigkeit eines „Mädchengymnasiums“ notwendig machte. Er übergab das bisher von ihm geleitete Lyzeum an Frau Oberstudiendirektorin Frank. Dies eröffnete die Weiterentwicklung zum späteren „Ernst-Barlach-Gymnasium“, das 1962 in ein eigenes Haus umziehen konnte.

Die ständig wachsenden Schülerzahlen machten bald die Einrichtung weiterer Gymnasien im damaligen Kreis Dinslaken erforderlich, an deren Planung und Gestaltung Dr. Kersken ebenfalls beteiligt war. So ging aus dem Städtischen Gymnasium, das seit 1905 an der Voerder Straße beheimatet war, das Otto-Hahn-Gymnasium an der Hagenstraße hervor. Weitere Gymnasien in Walsum und Voerde entstanden. Der Kern dieser Lehrerkollegien und auch deren erste Leiter entstammten dem Kollegium des Theodor-Heuss-Gymnasiums, wie es seit 1967 hieß: Dr. Buchmann (Otto-Hahn-Gymnasium), Dr. Melzer (Kopernikus-Gymnasium Walsum), Herr Dahlmanns (Gymnasium Voerde).

Diejenigen Schüler, die seinen Unterricht erlebt haben, konnten Dr. Kersken als strengen, auf Korrektheit und Form bedachten Lehrer kennen lernen, den immer auch die Amtsautorität eines Schulleiters umgab. Wer ihm in der Mittelstufe im Geschichtsunterricht zugeeilt war, der

konnte einen systematisch ausgerichteten, fordernden Unterricht erfahren, in dem Wissen und Kenntnisse verlangt wurden, in dem die ausgewählten Themen des 19. Jahrhunderts durch Referate vertieft und mit Hilfe von Anekdoten, Liedern und kleinen Geschichten aufgelockert wurden. Gelangte Dr. Kersken zu der geliebten und verehrten Person des Reichsgründers Bismarck, dann konnte der Historiker mit Leidenschaft, Schärfe und großer Kenntnis seine Schüler begeistern und seinen dichtesten und intensivsten Unterricht entwickeln, in dem auch cholerasches Poltern und brodelnde Wutanfälle in regelmäßiger Abfolge sich ereigneten und aufregende Ereignisse waren. Bei all den tagespolitischen Stimmungen, die auch im Unterricht thematisiert wurden, wurde aber den Schülern klar, dass hier ein Lehrer wirkte, der an die unveränderlichen Werte des Abendlandes glaubte und wertvolle, bewährte Traditionen auch den nächsten Schülergenerationen mit auf dem Lebensweg geben wollte.

Der Unterricht im Fach Evangelische Theologie begann immer mit einem Kirchenlied, war aber nicht so sehr auf glaubensmäßige Erziehung, denn auf Vermittlung von Bibelkunde, Informationen zur Kirchengeschichte und grundlegende Kenntnisse der Geschichte der Reformation ausgerichtet. Diese klar und streng gegliederten Inhalte wurden dozierend vorgetragen, u.U. kontrovers diskutiert, dann aber hart geprüft und systematisch abgefragt.

Im Juli 1973 ging Dr. Kersken nach über 40-jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Die letzten Sätze seiner Abschiedsrede, anlässlich seiner Pensionierung am 9. Juni 1973, seien hier zitiert: „Ich habe nach den Zipfeln des Glücks greifen dürfen. So trete ich ab in Dankbarkeit, ohne Kritik und Prognosen, mit einem freundlichen Glückauf.“

Dr. Kersken war Inhaber zahlreicher Ehrenämter, darunter über mehrere Jahre Vorsitzender der Gymnasien, Bezirk Rechter Niederrhein. Im Dezember 1974 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Nach seiner Pensionierung zog er von Dinslaken nach Bad Reichenhall, wo er noch vierzehn Jahre einen harmonischen Lebensabend verbrachte. Er verstarb an seinem neuen Wohnsitz am 12. Mai 1988. In seiner Todesanzeige findet sich das von ihm selbst gewählte Motto seines Lebens: „Ehre, Freiheit, Vaterland“. Dies zeigt, wie Dr. Kersken in seinem ganzen Wesen von den altbewährten Traditionen deutscher Bürgerbildung durchdrungen war. Diese seine Werte wollte der Lehrer und Leiter des Theodor-Heuss-Gymnasiums auch im täglichen Unterricht und in der Führung seiner Schule durchscheinen lassen.



# Der Förderverein des Theodor-Heuss-Gymnasiums

Rainer Bartnick

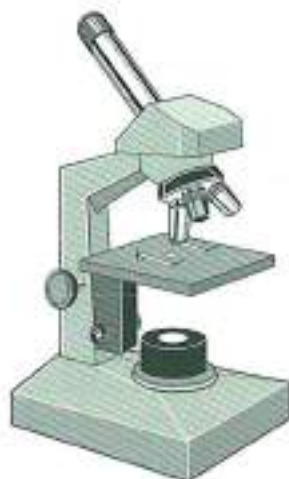
Der Förderverein oder wie es genau heißt „Die Vereinigung von Freunden und Förderern des Theodor-Heuss-Gymnasiums in Dinslaken e.V.“ ist ein gemeinnütziger Verein, der seit über 25 Jahren besteht. „Zweck des Vereins ist, das Theodor-Heuss-Gymnasium in Dinslaken bei seiner Arbeit für die Jugend ideell und materiell zu unterstützen.“ (Aus der Vereinssatzung)

Der Förderverein finanziert insbesondere Anschaffungen für die Bildungsarbeit, die vom Schulträger oder mit sonstigen öffentlichen Mitteln nicht oder nicht ohne weiteres finanziert werden können.

Zur Zeit hat der Förderverein etwa 450 Mitglieder, darunter auch viele ehemalige Schülerinnen und Schüler. Der durchschnittliche Spendenbetrag beträgt etwa 30 DM. In seinen Sitzungen berät der von der Mitgliederversammlung gewählte Vorstand über die Förderung von Anschaffungsvorhaben, die die Fachschaften, Chor und Orchester oder die Schülervertretung (SV) wünschen.

In der Vergangenheit wurden z.B. folgende Projekte vom Förderverein ermöglicht:

- Die Ausstattung des ersten Informatik-Raumes
- Mikroskope und Umweltkoffer für das Fach Biologie
- Messgeräte für Demonstrations- und Schülerversuche im Fach Chemie
- Elektronik-Baustein-System für Schülerexperimente im Fach Physik
- Grundausstattung und Verbrauchsmaterial für das Fotolabor



- Instrumente für den Fachbereich Musik, u.a. ein Flügel
- Einrichtung für den Arbeitsraum der Oberstufe



Ohne diese Mittel ständen die genannten Fachbereiche deutlich schlechter da, viele Experimente und sonstige Vorhaben sind dadurch erst möglich geworden.

Daneben stellt der Förderverein jedes Jahr einen Sozialetat zur Verfügung, der es erlaubt, bedürftige Schülerinnen und Schüler bei Klassen- und Studienfahrten zu unterstützen.

Auf diese Weise kommt die Förderung den Schülerinnen und Schülern unserer Schule auf vielen Ebenen direkt zugute.

Auch in Zukunft werden wir auf die Zuwendungen des Fördervereins dringend angewiesen sein, um einen weitgehend modernen Unterricht zu ermöglichen. Das ist umso besser möglich, je mehr Mitglieder der Verein aus der Elternschaft gewinnen kann.



## **Impressum**

*Verantwortlich:* W. Helten

*Redaktion und Layout:* H.-P. Schmitz, U. Wetzel, G. Wichert, F. Wilms

*Fotos:* Stadtarchiv Dinslaken, NRZ, RP, Archiv des THG und privat

*Umschlagbild:* Florian Badke (Klasse 12), Dr. Krysmanski

*THG-Logo:* Dirk Fütterer, Abiturient 1986

*Druck:* Rhiem Druck GmbH Voerde  
1. Auflage 2001

Wir danken allen, die durch ihre Spenden das Erscheinen dieser Schrift ermöglicht haben.



